# Gesammelte Novellen

Willibald Alexis

Digitized by Google

Digitized by Google

# Inhalt.

Acerbi . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . Seite 1
Herr Kritik . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . — 197

Digitized by Google

Digitized by Google

# Acerbi.



Digitized by Google

## 1.

In dem kleinen Poſthauſe an der Landſtraße war viel Unruhe. Die Durchreiſe des Fürſten nach dem Bade mit einem größern Gefolge, als man erwartet, hatte den Stall des Poſthalters ſo geleert, daß mehrere Reiſende dieſen vergeblich beſtürmten.

„Auch der noch!" rief der bedrängte Officiant, als der Reiſewagen des Grafen Arnheim mit vier Pferden vor dem Thorweg hielt, und der Kammerdiener, haſtig herunterſpringend, Poſtpferde zur Weiterreiſe beſtellte.

— Ich kann Seiner Gnaden nicht dienen, kein halbes Thier im Stalle, erwarte ſchon mit Angſtſchweiß die Drei für die Diligence. —

Der Kammerdiener mochte an ſolche Antworten nicht gewohnt ſeyn, und der Poſthalter in anderen Fällen für den reichſten Gutsbeſitzer der Gegend Auskunftsmittel gewußt haben, wo andere Reiſende abgewieſen wurden.



Digitized by Google

„Aber Herr Poſtmeiſter, der Graf Arnheim verlangen die Pferde.“

— Aber Seine Durchlaucht der Fürſt *** paſſirten mit Ihrer ganzen Suite durch, — rief der Beamte, dem Kammerdiener zu bedeuten gebend, daß noch ein Unterſchied zwiſchen dem reichen Grafen und dem mächtigen Fürſten obwalte, und ein Poſthalter, der eben den Letztern bedient, ein anderes Weſen ſey, als der ſonſt vor dem begüterten Edelmann den Rücken beugte.

Der Graf, der vom Wagen aus das Geſpräch und das ungünſtige Reſultat mit angehört, war indeſſen herabgeſtiegen und half ſeiner Tochter herunter. Der Verzug ſchien um ſo unangenehmer, als die vornehmen Gäſte an der Schwelle des Gaſt- und Billardzimmers dieſes ganz mit Fremden und Tabacksdampf angefüllt ſahen. Die Gräfin zog den Schleier tiefer vom Reiſehut, während der Jäger auf des Grafen Befehl ſich nach einem Zimmer erkundigte; denn ſo ließ der Wirth und Poſthalter es heut an ſeiner gewöhnlichen Devotion fehlen, daß er nicht ſelbſt dem einflußreichen Manne ſogleich entgegenflog. Er bedauerte zwar tauſendmal, daß kein einziges Pferd und auch nicht einmal ein Zimmer für ſeine gnädigen Gäſte bereit ſtehe; aber durch ſein Bedauern leuchtete mehr die Freude über den durchlauchtigſten Gaſt von vorhin.

Digitized by Google

„Indeſſen kann doch der Fürſt nicht Ihre Zimmer in Beſchlag genommen haben, wenn er nach Pyrmont durchreiſ'te," ſagte der Graf nicht ohne Empfindlichkeit.

— Da iſt die bunte Unordnung ſelbſt, wie Euer Gnaden ſich überzeugen mögen, wenn Sie alle die Fremden . . . —

Er brach mitten in der Rede ab, etwas anzuordnen, worauf ihn der Marqueur aufmerkſam machte.

„Der Mann iſt wirklich lächerlich," bemerkte der Graf, „weil der Fürſt hier hat abſteigen müſſen, glaubt er den Anſtand vergeſſen zu können, der Leute ſeiner Bildung allein erträglich macht."

— Sie werden ſchon, gnädigſter Vater, — ſagte die Tochter, — ſich bequemen müſſen, einmal die ſchöne Natur zu bewundern, und mit mir im Garten ſpaziren zu gehn, bis die Pferde kommen. —

Mit einem leiſen Lächeln reichte der Graf ſeiner Tochter den Arm. „Iſt denn die ſchöne Natur noch in der Mode? — Die verdorrten Hecken und weißen Bäume erinnern nicht einmal an ein Walddickicht, wo die verirrte Schönheit auf Ungeheuer oder wenigſtens — Prinzen ſtoßen kann."

Ein Blick des Vaters ſollte durch den Schleier der jungen Gräfin dringen, deren Augen aber den Boden ſuchten, ohne daß Jener entdeckt hätte, ob ſeine

Digitized by Google

Worte ihre Wangen färbten. Indeſſen kam ein ſolcher Staubwirbel, vom Winde aufgeregt, daß beide nach wenigen Schritten es vorzogen, das Freie wieder zu verlaſſen. Der Wind trieb, außer dem Staube, Regenwolken heran, die bald, nachdem Graf und Gräfin in das Billardzimmer getreten, ſich zu entladen anfingen.

Die Thüre zu einem Nebenzimmer ſtand halb geöffnet. Der Jäger ſtieß ſie ganz auf, und die hier verſammelte Geſellſchaft dünkte dem Grafen anſtändiger, als die der Amtleute und Pächter im Billardzimmer. Einige jüngere Männer würfelten eifrig; unter ihnen Jemand von etwa dreißig Jahren, deſſen höhere Bildung und feinerer Anſtand ſich in der Art kund gab, wie er mit Leichtigkeit am Spiele Theil nahm. Während die Anderen mit erhitzten Geſichtern und bebenden Händen die Würfel zerrieben, ehe ſie den Wurf wagten, ließ er ſie faſt nur aus der Hand gleiten. Er zählte kaum ſelbſt die Augen, und der Ruf ſeiner Mitſpieler verkündete ihm immer erſt ſein Glück, das, nach dem Häufchen Silbergeld vor ihm zu urtheilen, ihn jedoch vor Allen begünſtigen mußte. Sobald die Reiſenden eingetreten, wandte er ſich mit verbindlicher Wendung zu ihnen, als wolle er entweder zur Theilnahme einladen, oder das Spiel entſchuldigen. Der Graf bemerkte, daß auf dem Wege nach Pyrmont

Digitized by Google

ein ſolcher Auftritt nichts Ungewöhnliches habe; in der Art aber, wie er mit der Gräfin den Platz am Fenſter einnahm, ſprach ſich ſeine geringe Luſt zu einem Geſpräch mit dem Unbekannten aus. Kammerdiener und Jäger brachten jetzt die Sachen aus dem Wagen, welche unter dem Regen leiden konnten. Als dieß der Fremde bemerkte, drückte er ſein Bedauern aus, wenn er vielleicht die unglückliche Urſache ſey, daß die Damen keinen beſſern Platz im Poſthauſe gefunden. Er habe die oberen Zimmer inne, wolle ſie aber ſogleich räumen laſſen.

Der Graf dankte dafür. — Unſer Aufenthalt hier dauert hoffentlich nur kurze Zeit; überdieß ſind wir in einem Wirthshauſe, wo jeder auf das ein Recht hat, was er bezahlen kann und will. —

Der Fremde machte eine leichte Verbeugung, und kehrte zum Spieltiſch zurück. Die Gräfin hatte durch ihren Schleier Gelegenheit zu bemerken, wie ſein Geſicht ſich unmuthig bei der Abweiſung verzog. Es war edel, voll Leben; eine hohe Stirn, mehr aber noch das Feuer der Augen drückte einen kühnen Sinn aus, der ſich beſonders den Anderen gegenüber, gewöhnlichen Geſichtern, nicht verkennen ließ. Daß er das Leben kannte und ſeines Uebergewichts ſich bewußt war, verriethen ſeine Mienen und Bewegungen; doch neben dieſer Sicherheit ſprach ſich eine gewiſſe Unruhe

Digitized by Google

aus, die jedoch nur mehr in ſeinem Temperament ihren Grund finden mochte. Er that noch einige Würfe, immer mit Glück, ſetzte ſich dann in einen Winkel und ergriff gleichgültig ein Zeitungsblatt. Das Spiel war durch das Abtreten des Gewinners geſtört. Die Uebrigen entfernten ſich mit unzufriedenen Geſichtern. Einige verbeugten ſich gegen ihn, Andere ſuchten durch affektirten Trotz den Schein der Gleichgültigkeit und Nichtachtung zu erkünſteln.

Der Gewitterregen hatte eine frühere Dunkelheit herbeigeführt. Schon zündete der Marqueur Lichte an, als das Poſthorn tönte, und die ſchwere Diligence auf dem Steindamm polterte. Von allen Paſſagieren, denen der gießende Platzregen auf dem kurzen Wege von der Kutſche bis in den Flur faſt ihren ganzen Poſtſtaub abwuſch, wurde der Lärm im großen Wirthszimmer verſtärkt. Man ſchrie nach Thee, Feuer, Bürſten; der Conducteur fluchte, daß die Pferde noch nicht bereit ſtänden. Aus allen groben und brummenden Stimmen machte ſich eine beſonders vernehmbar. Fein, ſchneidend, in ſehr gebieteriſchem Tone herrſchte ſie den Poſthalter an, aus deſſen kurzen Antworten aber zu entnehmen war, daß ihr Inhaber kein Mann von einem Anſehen ſey, welches ihn zur Höflichkeit bewegen könnte.

„In drei Teufels Namen,“ ranzte den Frager

Digitized by Google

jetzt der Conducteur ſelbſt an: „wie oft, junger Herr, ſoll man's Ihnen ſagen! Ja, es war der Fürſt von ***, der uns auf der Chauſſee begegnete.“

— Mit ſeiner ganzen Suite, geht nach Pyrmont, — ſetzte der Wirth hinzu.

„Ich muß ein beſonderes Zimmer haben; ſchaffen Sie es mir, Herr Poſthalter, und das gleich,“ rief die feine Stimme.

Die Forderung mußte etwas wunderbar klingen, denn anfangs hörte man gar keine Antwort, dann brummte der Poſthalter etwas, und der Conducteur erklärte es dahin, daß kein Zimmer im Hauſe leer ſtehe, es auch ſonderbar ſey, ein ſolches zu verlangen, wenn die Poſt in der nächſten Minute abfahre.

„Ich fahre aber nicht mit der Poſt weiter,“ rief der junge Mann, „ich muß hier liegen bleiben, und will durchaus ein eignes Zimmer haben.“

— Herr, ich habe aber keins im Hauſe mehr, und werde für Sie kein apartes bauen laſſen, — ſagte der Wirth ärgerlich.

„Ich bezahle es,“ entgegnete der Fordernde.

Der Streit mußte für die im Billardzimmer Anweſenden ſo anziehend geworden ſeyn, daß ſie insgeſammt ſchwiegen, und die im Nebenzimmer jeden Laut hören konnten. Der Conducteur legte ſich noch einmal vermittelnd in den Wortwechſel.

Digitized by Google

„Wenn Sie, mein junger Herr, Gründe haben, hier zu bleiben, ſo kann ich Sie nicht zwingen in unſere Poſtkutſche; aber hier werden Sie eben ſo wenig Geld geliehen bekommen, als von unſeren Paſſagieren, und wenn es doch einmal bezahlen heißt, iſt es immer beſſer, wenn Sie für Ihr ſchon Bezahltes ein Paar Meilen weiter rutſchen.“

— Mein Freund, wer hat Ihn gebeten, ſich in meine Angelegenheiten zu miſchen? — fuhr jene Stimme noch hitziger auf. — Sie, Herr Poſthalter, mache ich dafür verantwortlich, wenn mir daraus ein Schaden erwächſt, den Sie nicht berechnen können. Sie haben gewiß noch ein Zimmer, und ich beſtehe darauf, weil ich Rückſichten habe, die mir verbieten, in dem allgemeinen zu bleiben. —

Jetzt wurde auch der Wirth hitzig. „Herr, wer ſind Sie denn? Was prätendiren Sie denn? Denken Sie, daß ich vor jedem blinden Paſſagier auf der Ordinären Rechenſchaft ablegen muß? Ein Graf iſt hier im Hauſe und eine Gräfin, der erſte Gutsbeſitzer im Lande, und er hat mir glauben müſſen auf's Wort, und kein Zimmer bekommen, und Sie, junges Bürſchchen, wollen hier den Naſeweis und den Herrn ſpielen? aber an mir ſollen Sie Ihren Mann gefunden haben, wenn's mir verlohnte, mit Ihnen mich einzulaſſen.“

Digitized by Google

— Wie heißt der Graf? — fragte der junge Menſch mit einemmale in ganz verändertem Tone, zwar mit ſchneidender Heftigkeit, aber ohne allen Zorn. Vielmehr ſchien es, als treibe ihn nur eine plötzlich erwachte Neugier zu der Frage.

„Es iſt der Graf Arnheim,“ bemerkte Jemand.

— Marqueur, melden Sie mich bei ihm, — rief der Ungeſtüme.

„Dazu bin ich nicht hier, draußen ſteht ſein Jäger,“ entgegnete Jener.

— So ſoll der mich melden. —

Der junge Mann mußte aber wohl bemerken, daß Niemand Luſt habe, auch nur den Jäger zu rufen. Er eilte darum ſelbſt hinaus, als auf der Straße ein neuer Lärm ſich erhob. Pferde kamen von mehreren Seiten. Man ſpannte die herbeigeſchafften Ackergäule vor die Diligence, während mehrere Reiter von der entgegengeſetzten Seite herantrabten. Indeß der Poſtillon ins Horn ſtieß und die Paſſagiere ſich drängten, bezahlten, ihr Gepäck zuſammenrafften, waren einige Herren abgeſtiegen, und forderten haſtig Erfriſchungen. Sie ſprachen Franzöſiſch. Der Wirth war ausnehmend höflich gegen ſie, und der Graf entnahm aus einigen Redensarten, daß es bekannte Officiere des Fürſten von *** waren, die vermuthlich von Pyrmont oder aus ſeiner Suite mit Aufträgen

Digitized by Google

zurückkehrten. Schon wollte er zu ihnen hinaustreten, ſie zu begrüßen, als ein unerwarteter Zufall ihn davon zurückhielt.

2.

Die Thüre drückte ſich haſtig, aber leiſe auf, und ein junger Menſch von blaſſem Geſicht trat ein. Er riegelte hinter ſich zu und ſchritt raſch auf den Grafen los. Die traurige Kataſtrophe, hervorgebracht durch Sand's unſelige That, wo jeder Mann von Bedeutung beim Eindringen junger blaſſer Leute eine feindliche Abſicht auf ſein Leben vermuthete, war wol vorüber. Der Rock des Mannes aber, der hier eintrat, verrieth noch in Zuſchnitt und Farbe, daß er entweder von einem Altdeutſchen abſtamme, oder einem Künſtler angehöre. Die Weſte ſtand weit offen, um den Hemdkragen war ein ſchwarz ſeidenes Tuch nur loſe gebunden, und die dunkeln unſtäten Augen gaben dem blaſſen Geſichte etwas Intereſſantes. Daher war es wol natürlich, daß die Gräfin Caroline ängſtlich aufſprang und die Hand vorſtreckte, als der junge Mann ſich dem Vater näherte. Auch der Zeitungsleſer war ſchnell aufgeſtanden und herangetreten. Die Lippen der Gräfin zuckten ängſtlich; dieß bemerkte der Eindringende, und richtete an ſie die erſten Worte.

Digitized by Google

„Keinen Laut, oder ich bin verloren. — Sie ſind der Graf Arnheim?“

— Ich habe keinen Grund es zu verſchweigen, — entgegnete der Graf.

„So retten Sie mich. Geben Sie mich für Ihren Domeſtiken, für Ihren Schreiber aus. In einer Lage wie die meine verſteht ſich der edle Mann auch zu drückendern Verhältniſſen.“

— Ihr ſehr ſchätzbares Vertrauen, junger Menſch, werde ich zu achten wiſſen, ſobald ich den Grund Ihrer ſeltſamen Bitte erfahre. Vor was ſoll ich Sie retten, wer verfolgt Sie, welchen Grund haben Sie, die Theilnahme anzuſprechen? —

„Ich wende mich an Sie, gnädigſte Gräfin. Es iſt das heiligſte Vorrecht deutſcher Frauen, den Verfolgten beizuſtehn.“

— Sie haben ſich an mich gewandt, — ſagte der Graf etwas heftig, und ſtand auf. — Meine Tochter iſt für Sie nicht anweſend. —

„Meine Verfolger, gnädigſter Herr, ſind im Nebenzimmer, und wenn Sie geruhen, ſo laut fortzufahren, bin ich im Augenblicke entdeckt. Sie unterhandeln eben mit dem ſchurkiſchen Wirth, der für einige Goldſtücke keinen Anſtand nimmt, mich auszuliefern — dem Schaffot.“

Das Wort wirkte auf die Gräfin. Sie drückte

Digitized by Google

bittend ihres Vaters Hand, dieſer drang, unſchlüſſig was er zu thun habe, in eine nähere Erklärung.

„Mein Name muß Ihnen bekannt ſeyn, ich bin der unglückliche Julius Keſſel aus ***, den der Fürſt jenes Vorfalls wegen, von dem die Zeitungen ſprechen, verfolgen läßt.“

— Ich erinnere mich weder des Vorfalls noch Ihres Namens. —

Ein ſchmerzliches Lächeln zuckte um die Lippen des Hülfeſuchenden.

„Ich zweifle nicht, daß die Gedanken des Grafen Arnheim wichtigeren Sorgen angehören. So muß ich mich wol entſchließen, in dieſem entſcheidenden Augenblicke eine Geſchichte zu erzählen, die mein Unglück gemacht hat, um mich vor dem allernächſten, was mir droht, zu bewahren.“

— Nur kurz, wenn ich bitten darf, — ſagte der Graf.

„Ich bin der Sohn einer Wittwe, die arm iſt, weil in Deutſchland keine Kraft vorhanden, das Recht der Unterthanen gegen ihre Fürſten zu ſchützen. Meine Mutter hat bedeutende Anſprüche an die Kammergüter des Fürſten. Die Gerichte mußten verſtummen, wenn ſie ſprechen wollten. Die ſchriftlichen Eingaben kamen uneröffnet zurück. Endlich drohte man. Meine Mutter zog über die Grenze, in ſtummen

Digitized by Google

Grame die Ungerechtigkeit zu beweinen. Ich wuchs unter ihren Klagen auf. Die Univerſität konnte nicht erſt jene Freiheitsgefühle in mir erwecken, die einer edeln Seele angeboren ſind. Mit pochendem Herzen kam ich nach der Reſidenz. Mein Unglück wollte, daß ich den Fürſten auf der Gartenterraſſe einſam finden ſollte. Ich ging ihn an, ich warf mich aber nicht auf die Kniee, ſondern mein Recht lieh mir die Sprache eines Mannes. Ich begnügte mich nicht mit der Sache meiner Mutter. Als er barſch meine Bitte verweigert, überkam mich jenes Feuer, das Schillern begeiſterte, als er ſeine Unterredung des Marquis Poſa mit dem Tyrannen niederſchrieb. Ich maß die Worte nicht, aber während ein niederträchtiger Zeitungsſchreiber, verſteckt hinter der Anonymität, ſeiner Galle gegen die Unterdrückung Luft macht, ſprach ich, Mann gegen Mann, die Klagen der Unterthanen aus. Ich ſah nicht, daß der Fürſt gluthroth wurde; ich hörte nicht, daß er nach der Wache rief; ich eilte ihm nach, als er forteilte. Er zog den Degen. Ich war verloren. Da griff ich ihm mit der bloßen Hand in die Klinge, — davon noch die Narbe — es gelang mir, ſie dem Wüthenden aus der Hand zu reißen, ich ſchleuderte die Mordwaffe weit von mir. In dem Augenblick nahten die Adjutanten, und mir blieb nichts übrig, als mich die Terraſſe hin-

Digitized by Google

unterzuſtürzen. Ich entkam durch den Park. Obere Staatsbeamten waren mir ſelbſt behülflich über die Grenze zu kommen, ſie fürchteten mehr als ich von dem Scandal."

Das Muskelſpiel des jungen Mannes ſprach lebendiger als ſeine Zunge. Er zitterte heftig, indeſſen ſeine Augen nach der Wirkung ſeiner Rede in den Geſichtern der Zuhörer ſuchten. Der Zeitungsleſer prüfte ihn aus der Entfernung mit ſehr ſcharfem Blick, was Keſſel auch bemerken mochte, denn er vermied ihm zu begegnen. Der Graf ſagte nach einigem Beſinnen:

„Ich erinnere mich dunkel der Geſchichte; doch kam ſie mir damals nicht ſo tragiſch vor."

— Gnädiger Graf, man hatte Gründe ſie zu vertuſchen, — ſagte Keſſel mit feinem Lächeln. — Die Verfolgungen geſchehen auch nur unter der Hand. Aber kaum, daß ich wenige Wochen an einem Orte Ruhe finde, kommen Denunciationen, die mich wieder forttreiben. Die Theilnahme der edelſten, der höchſten Perſonen kann mich nicht vor meinem Schickſal bewahren. Ich könnte Namen nennen, denen einen Grafen Arnheim anzureihen, dieſem keine Schande brächte; doch wozu noch mehr in mein Unglück verflechten? Man warnt mich, man unterſtützt mich, man giebt mir Empfehlungen, aber dies iſt auch Alles. Jeder

der Ort, wo es mir gefällt, vergrößert nur den Schmerz ihn verlaſſen zu müſſen, und die größte Wohlthat bleibt immer — eine nächtliche Flucht. Eben komme ich von Pyrmont, wo man meinen Fürſten erwartet. Aber das Unglück will, daß die Poſt ſeiner Suite begegnet. Er mußte mich erkennen; weit lehnte er ſich hinaus über den Wagen, ich ſah das Kirſchbraun ſeiner Stirn. Und meine Ahnung hat mich nicht getäuſcht, denn eben traten ſeine mir nachgeſchickten Adjutanten in's Poſthaus, und ich bin verloren, wenn Sie mich ausliefern. —

Der Fremde, welcher bisher in der ganzen Scene nur den ſtummen Beobachter abgegeben, trat jetzt hervor, und fixirte den jungen Mann ſehr ſcharf, indem er in faſt gebietendem Tone fragte:

„Wie konnten Sie den Fürſten und der Fürſt Sie erkennen, da es ſchon dunkel ſeyn mußte, als die Wagen ſich begegneten?"

Keſſel beſann ſich einen Augenblick, ehe er über die Stirn fuhr: — Dem Unglücklichen, mein Herr, ſchärfen Schmerz und Ahnung die Sinne. Es brennen ſonſt Laternen am fürſtlichen Reiſewagen. —

„Ich kann nicht denken, ſagte der Graf, daß ſo achtbare Männer, wie der Freiherr N*** und der Major T***, deren Stimme ich drinnen höre, ſich dazu hergeben, einem Flüchtling auf der Straße nach-

zuſetzen. Bleiben Sie hier, ich will ſelbſt mit den Adjutanten reden, die Sache aufzuklären."

Es zuckte krampfhaft über Keſſel's Geſicht. Er faßte die rechte Hand des Grafen und ſtürzte ihm zu Füßen:

„Gnädigſter Graf, bei Ihrem achtbaren Namen, bei Ihren Kindern, bei der Wuth des Fürſten, ich beſchwöre Sie zu bleiben, ich beſchwöre auf Ihr Haupt die Folgen. Kennen Sie den Fürſten nicht? Wiſſen Sie nichts von ſeiner Heftigkeit? Sind Ihnen die Geſchichten unbekannt geblieben, die ganz Deutſchland ſich zuflüſtert, wenn auch Niemand ſie auszuſprechen wagt? Ich weiß nicht, ob es mir nicht lieber ſeyn kann, ſo in ehrenvoller Ungerechtigkeit zu bluten, als das klägliche Leben noch länger zu friſten wie bisher. Aber wollen Sie es verantworten, wenn ein deutſcher Fürſt zum Mörder wird, und, bei'm Himmel, mein Leben hängt an einem Haarſeil. Wenn Sie meinen Namen nur ausſprechen vor den Herren, ſo müſſen dieſe mich ergreifen und vor ihn bringen. Bis jetzt wäre es möglich, daß die geachteten Männer ſelbſt den Auftrag verwünſchen, und ein Auge zudrücken."

Man hörte in dieſem Augenblicke im Nebenzimmer, wie die Officiere die Mäntel umwarfen; die Pferde draußen ſtampften. Keſſel war aufgeſprungen, und ſtand in Todesſpannung da, indeſſen er die Hand des Grafen krampfhaft drückte.

Digitized by Google

— Herr Graf, — flüſterte er bebend, — allen deutſchen Männern iſt Ihr Name theuer. Waren es leere Worte, als Sie für die Wiedereinführung des Reichskammergerichts ſprachen? dann, dann ſchleudern Sie mich hinaus in die Schergenarme der kleinen Willkühr. —

Keſſel hatte den Grafen bei ſeiner ſchwachen Seite gefaßt. Der junge Mann mit ſeinem Weſen, in der Mitte zwiſchen Freiheit, ja Frechheit, und Schüchternheit, konnte ihm nicht gefallen. Die Vorſtellung von der Gefahr, welche ſein Leben lief, wenn er dem bekannten Zorn jenes Fürſten in die Hände fiel, ſtimmte ihn milder. Keſſel's Reden, wiewohl excentriſch, erinnerten doch nicht an jene ſchroffe Befangenheit der ſogenannten Altdeutſchen; und auch dieß ſprach wieder zu ſeinen Gunſten: er wünſchte nichts weniger als den Namen eines Angebers, und die Achtung für das alte Reichskammergericht, dem mehrere ſeiner Ahnen präſidirt hatten, entſchied für den Hülfsbedürftigen.

„Sie werden jetzt fortreiten,“ ſagte er einlenkend. „Ich denke, Sie ſind für dießmal gerettet.“

Eine ſtumme Pauſe trat ein. Draußen ſprengten die Officiere fort. Alles horchte athemlos, bis die letzten Hufſchläge verhallten.

—Ich danke Ihnen, Herr Graf,— hub der junge



Digitized by Google

Mann jetzt an, — Sie haben Deutſchland einen Dienſt geleiſtet. —

Der Student faßte dreiſt des Grafen Hand, und zog ihn abſeits. Er unterredete ſich mehrere Minuten leiſe mit ihm, während der Zeitungsleſer die Thüre aufriegelte und zum Wirth ging. Die Gräfin hatte den Fremden, der ſich während der merkwürdigen Scene noch gar nicht ausgeſprochen, genauer beobachtet. Seine Theilnahme für die Hauptperſon war keine freundliche geweſen, das Mißtrauen ſprach ſich in ſeinen lächelnden Mienen ſo ſeltſam aus, daß ſie ihn faſt bei der Sache betheiligt glaubte. Sein leiſes Geſpräch mit dem Wirthe dünkte ihr faſt verdächtig, ohne eine Sorge hervorzurufen, denn, wie das weibliche Herz auch dem Mitleid geöffnet und eine romantiſche Noth dieſer Art des Beiſtandes edler Damen gewiß iſt, der junge Menſch konnte ihr kein Intereſſe einflößen. Sie glaubte im edlern Geſichte des Fremden, der offenbar von höherem Stande war, den Maßſtab gefunden zu haben, nach welchem Jenes Werth ſtieg und fiel. Er ſank bedeutend, als der Vater ihr ankündete, der junge Keſſel werde ſie begleiten und einſtweilen auf ihrem Schloſſe bleiben. Er ſank noch tiefer, als ſich Keſſel wie erſchöpft in einen Armſtuhl niederwarf, und, mit den Händen das Geſicht bedeckend, als wäre er allein im Zimmer, ſeinen Klagen

freien Lauf ließ. Was er kaum als das ſtrengſte Geheimniß hinter Schloß und Riegel vertraute, plauderte er jetzt vor Wirth, Hausſtand und Gäſten in Verwünſchungen ſeiner und der ganzen Welt aus. Dabei fehlte es nicht an Wiederholungen, und rohe Aeußerungen wechſelten mit ſolchen, welche auf feine Erziehung deuteten. Der Thee war im Nebenzimmer ſervirt, und hätten ſich nicht die Gäſte dort verſammelt, wäre Keſſel in ſeinen declamatoriſchen Betrachtungen noch weiter fortgefahren. Er folgte, und obgleich der hier den Wirth ſpielende Baron, wie die Diener den Zeitungsleſer nannten, ihn nicht einlud, ſetzte er ſich doch mit an den Tiſch. Sein Schmerz zeigte ſich vergänglicher Art, denn in jedes Geſpräch ging er mit gleicher Lebendigkeit ein. Es ſchien ſogar, als habe die überſtandene Gefahr die Geiſter des Uebermuths hervorgezaubert. Er warf ſcharfe, paradoxe Sätze hin, vertheidigte alles, was er einmal ausgeſprochen, wenn es auch zum baaren Unſinn führte, widerſprach, und ſchien für Jeden, der jetzt hinzutrat, eher ein Jäger auf der Hetzjagd als ein aufgeſcheuchtes Wild, das kaum ſeinen Verfolgern entgangen war.

Er gerieth in ein liberales Raiſonniren, daß der Graf mehrmals ſeinen Unmuth nicht verbergen konnte. Der Fremde bemühte ſich, ihm ſeine Nichtachtung zu beweiſen, indem er ſeine ganze Aufmerkſamkeit der

Digitized by Google

Gräfin widmete. Als aber Keſſel jetzt von der Albernheit eines Unterſchieds der Stände ſprach, nachdem er kaum auf ſehr hochmüthige Weiſe den Gaſtwirth fühlen laſſen, daß er ihn bedienen müſſe, ſchoß der Fremde einen wüthenden Blick nach ihm, und fragte ſehr ſcharf:

„Sind Sie von Adel, mein Herr?"

Keſſel antwortete etwas betroffen: — Nein. —

„Nur dann könnte man Ihnen Aeußerungen vergeben, die von einer kleinlich gemeinen Sinnesweiſe zeugen."

— Wie ſo? — fragte Keſſel wieder keck.

„Wären Sie von Adel, möchte ich Ihnen die Fronderie nicht verargen, denn es gehört zu den traurigen Zeichen der Zeit, daß bei uns nichts in ſich ſo feſt ſteht, um durch eignes Gewicht, durch das Heiligthum der Tradition die Angriffe des Spottes zurückzuſcheuchen. Adlige, die nicht durchdrungen ſind von der Heiligkeit des Standpunktes, auf den ſie die Geburt geſtellt, mögen aus Furcht, für bornirt zu gelten, die Liberalen ſpielen."

Der Graf drückte ſanft die Hand des Sprechers, es war das erſtemal, daß er ihm einen freundlichen Blick zuwarf.

„Ich dächte, wir ließen ein Geſpräch, welches nur unangenehm aufregt."

Digitized by Google

— Nein, Herr Graf, — fuhr Jener eifrig fort, — wenn Sie vergönnen, darin verſahen wir es bis jetzt, daß wir Geſpräche vermeiden, die zu einem Reſultat führen müſſen. Der Zuſtand, wie er jetzt iſt, darf nicht länger währen. Es muß zu einem Reſultat kommen: der dunkle unbeſtimmte Kampf verlangt endlich eine Entſcheidung. Jener flache Liberalismus iſt noch keineswegs überwunden. Wenn ihm auch unſere Cenſur die offene Sprache verboten, regt er ſich doch in allen Lebensadern. Die Adligen ſelbſt bezeugen ſeine Herrſchaft, wenn ſie mit liberalen Gründen ihre Anſprüche vertheidigen. Unconſequent, als wenn man die Göttlichkeit der Religion durch die Philoſophie beweiſen will! Man giebt nach, man accordirt, man baut Brücken von freundlichen Redensarten über Klüfte, Riſſe, die von Uranfang da waren. Warum aber ſcheu das verläugnen wollen, was da iſt, was da ſeyn muß? Warum nicht das ausſprechen, was nicht mehr verſchwiegen werden darf? Den Schleier ſchonender Nachſicht fortgeriſſen von der Ungewißheit, und gezeigt, wie die Rechte ſtehen! —

„Leiden nicht die Geſetze der Schönheit,“ bemerkte die Gräfin, „und dieſe ſoll doch auch im geſelligen Leben regieren, wenn man ihn fortreißt und die Grenzen ſchroff das Auge beleidigen? Liegt nicht

Digitized by Google

einiger Zauber in der Ungewißheit? Man ſpricht, man genießt mit Leuten, die vielleicht, wenn wir es ſtreng nehmen, nicht in die Geſellſchaft gehören. Die Phantaſie leiht ihnen den Adel, aber auch nur ſo lange, bis es ausgeſprochen iſt, daß ſie darauf kein Recht haben. Mich dünkt, die alten Vorfahren dachten ſehr zart, als ſie dem Wirthe verboten, nach dem Namen ſeines Gaſtes zu fragen. Darum iſt die Badeſaiſon immer ſo intereſſant."

— Meine Gnädigſte, — ſagte der Fremde verbindlich, — die Schönheit ſoll immer regieren. Sie bedarf aber keines Schleiers. Ein geſchickter Maler wird eine reizende Gegend auch ohne das moderne Helldunkel, das Feld und Thal verbirgt, auf die Leinwand zaubern. Die Nebelmalerei iſt ein trauriges Kind unſerer Zeit, die nicht wagt, die Verhältniſſe, wie ſie ſind, und in ihnen die angeborne Schönheit zu ſehen. Erlauben Sie mir ein Maler zu ſeyn. Ich brauche andere Farben um das Moos am Bache, die Feldblumen auf der Wieſe zu malen, als wenn ich oben die ſtolze Eiche am Felsvorſprunge in ihrem kernig dunkeln Grün hinwerfe. Wir ſchattiren hunderttauſendfältig, ohne daß irgend eine kräftige Geſtaltung ſich im Dunkel verliert. Beim hellen, dürren Mittagsbrande, was iſt da die weite Kornfläche? Aber hängt darüber ein waldbewachſener Fels, ſo weiß der

Digitized by Google

Maler Schatten zu werfen, die der traurigen Einförmigkeit ein Leben in der Kunſt leihen. Jene ſchattigen Berge ſind in unſerem Leben die höheren Stände. —

„Die Leute im Thal werden wenig mit Ihrer Auslegung zufrieden ſeyn,“ ſagte der Graf.

— Können ſie es denn ändern, daß die Morgenſonne zuerſt die Waldkronen begrüßt und das Abendroth zuletzt die Bergränder küßt? Die Quellen kommen von ihnen, der Schatten von ihnen, die kühlen Lüfte aus ihren Schluchten. Die Ebenen können ſich nicht zu den Bergen erheben; daß die Berge aber heruntergeſtiegen ſind in's Thal, hat man gehört, denn Xerxes' despotiſcher Wille durchſtach ſchon den Athos, und mancher Bergſturz lehrte die Gefährlichkeit einer zu ſchroffen Höhe. Aber wir wollen uns gern neigen, und — aus dem Gleichniß, das wie jedes andere hinkt, herauszukommen — die zur guten Geſellſchaft gehören, mögen freiwillig durch Artigkeit ausgleichen. Der ritterliche Geiſt, der ſich auch nach Umgeſtaltung aller Verhältniſſe bei den Höheren nicht verläugnet, wird immer die Mittel finden, jene Schönheit des Lebens, nach der ihre würdige Fürſprecherin verlangte, nicht zu ſtören. —

„Wir möchten wohl einig ſeyn,“ ſagte der Graf aufſtehend, „wenn Sie das Geſagte aus der poetiſchen Sprache überſetzen, wenigſtens aus der romantiſch

Digitized by Google

poetiſchen, welche zu meiner Jugendzeit noch nicht ge=lehrt wurde."

— Mir ſind, — ſagte der Fremde, — wie ſehr ich den Bürgerſtand gewiſſermaßen liebe, ſeine Anſprüche unerträglich, wenn er ſich ſelbſt vergißt, namentlich in Deutſchland. In Frankreich iſt es anders; dort hat einmal der geſellige Ton andere Verhältniſſe hervorgebracht. Aber bei uns drückt ſich die größte Rohheit der Geſinnung darin aus, wie Jedermann vornehmer ſeyn will, als er iſt. Sehen ſie die Köchinnen der Reſidenzen in ihren Locken und Battiſtſtaat entfernte Straßen aufſuchen, wo man ſie nicht kennt; die Sucht für gebildet zu gelten durch abſprechende Urtheile, die Titelſucht, den Rangſtreit, die Cravatten und engliſchen Fracks gewiſſer Stutzer auf den Promenaden, die, um einmal zu glänzen, vielleicht wochenlang hungern. Wie wächſt bei den Reiſenden mit jeder Poſtmeile von der Heimath ihr Rang, daß die wirklich Vornehmen dagegen unſcheinbar werden. —

„Sie ſprechen mir aus der Seele, Herr Baron," unterbrach der Graf.

— Ich gebe mich nie für mehr aus, — ſagte Keſſel, als müſſe die Beſchuldigung auf ihn gehen.

„Noch empörender jener rohe Stolz," fuhr der Fremde fort, „der ſich zum Beiſpiel ärgert über reiche Livreebedienten, über eine Equipage mit vier Pferden.

In den norddeutſchen Reſidenzen freut ſich das Publikum, wenn ein Adliger auf der Bühne gegen einen Bürgerlichen Unrecht erhält. Denken Sie des Jammers der Familienſtücke, die oft nur ihr Glück machten, weil ein Vater den Sohn aushunzt wegen ſeiner vornehmen Bekanntſchaft, weil ein Fräulein einen Prediger heirathet und dergleichen. Heut verlangt man ſchon mehr. Wenn der Adlige etwa Schläge bekommt, weiß die Gallerie vor Luſt ſich nicht zu laſſen. Und es wird immer ärger, wenn man jeden der Schule entlaufenen jungen Burſchen reden läßt, ohne ihn zurecht zu weiſen. Ich bin nicht für gewaltſame Maaßregeln, weil man ſich ſelbſt wegwirft; aber eine gänzliche Nichtachtung ſtraft am beſten die albernen Anſprüche der ungezogenen Jugend."

Dies war im bitterſten Tone geſprochen, und hätte Jemand noch zweifeln mögen, auf wen es ging, der Blick auf den jungen Menſchen hätte alle Ungewißheit genommen. Um ſo merkwürdiger war es, daß derſelbe, welcher noch kaum das unverſchämteſte Weſen verrathen, ſich jetzt ſehr ehrerbietig dem Redner näherte, und ihn erſuchte, einen Augenblick mit ihm in den Winkel zu treten. Jener ſtutzte. Er erwartete eine Herausforderung, und mochte nachdenken, ob er ſie annehmen dürfe; dies glaubte die junge Gräfin wenigſtens in ſeiner Miene zu leſen. Ihre geſpannte

Erwartung löſ'te ſich aber zu ihrer Freude, als die Züge des Fremden immer freundlicher wurden, und ſeine Lippen ein wohlgefälliges Lächeln kaum unterdrücken konnten. Keſſel bat den Baron um ſeine Gewogenheit, indem er ihn ſeiner ausgezeichnetſten Hochachtung und Ergebenheit verſicherte.

Der Graf hatte ſich indeſſen bei'm Poſthalter nach dem Fremden erkundigt und erfahren, daß er ſchon ſeit einigen Tagen im Poſthauſe wohne. Sein Aufenthalt ſcheine mit der Reiſe des Fürſten nach Pyrmont in Verbindung zu ſtehen, denn wiewohl er dieſen bei ſeiner Durchreiſe nicht perſönlich geſprochen, ſey er doch ganz vertraut mit ſeinen Angelegenheiten und den Perſonen ſeines Gefolges. Er ſchreibe viele Briefe an hohe Perſonen, und erhalte eben ſo viel Briefe, nach deren Wappen zu ſchließen ſeine Bekanntſchaft ſehr ausgezeichnet ſey. In der Addreſſe werde er gewöhnlich Baron Acerbi genannt, wonach man ihn auch hier ſo titulire. Die Leute hielten ihn alle für einen bedeutenden Mann.

Die Pferde waren vorgeſpannt. Der Graf trat freundlich an Acerbi:

„Herr Baron, ich wünſchte Ihre nähere Bekanntſchaft zu machen. Wüßten Sie, wie ſelten ich dies zu Jemand ausſpreche, Sie würden darin ein Zeichen meiner hohen Achtung erblicken. Darf ich

Digitized by Google

Sie nach Arnheim einladen, ſo werden Sie der willkommenſte Gaſt ſeyn auf einem Schloſſe, wo ſeit Jahrhunderten jener von Ihnen ſo trefflich vertheidigte Geiſt ſich bewährt hat."

—Meine Geſchäfte,— entgegnete Acerbi, —bannen mich in die Nähe von Pyrmont. Doch ſchätzte ich es für ein großes Glück, wenn ſie mich nicht der Gegenwart einer ſolchen Geſellſchaft beraubten.—

„Arnheim liegt nur eine Tagreiſe vom Bade. Manche Gäſte von dort laſſen es ſich zuerſt bei mir gefallen, und wir können uns recht ausſprechen. Kommen Sie je eher, je lieber."

Es ſchien dem Eingeladenen, als könnten die Blicke der Gräfin unter dem Schleier daſſelbe ſagen. Er geleitete ſie bis zur Kutſche, und verſprach ſchon morgen nachzukommen.

3.

Die Wirthsleute hörten ihren Gaſt, deſſen Anweſenheit ihnen ſchon viel Kopfbrechen verurſacht, heftig im Zimmer auf- und abgehen. Die Wirthin belauſchte ihn durch das Schlüſſelloch. Sein Geſicht glühete; er warf einen Blick in den Spiegel und richtete ſeine Geſtalt auf, daß ſie um einige Zoll größer wurde. So ging er noch mehreremale umher, ſprach für ſich, aber meiſtens Redensarten von ganz allgemeiner Bedeutung, immer im befehlenden, vor-

nehmen Tone. Dann warf er ſich erſchöpft auf den Sopha, und bedeckte das Geſicht mit beiden Händen.

Sie fragte eintretend, ob er an Kopfſchmerzen leide, ſie wolle noch Thee heraufbringen laſſen.

Acerbi ſchüttelte mit dem Kopf: „Nicht alle Kopfſchmerzen, meine liebe Frau, laſſen ſich durch Thee vertreiben.“

Er hatte das ſehr freundlich geſagt, plötzlich aber, als beſänne er ſich, legte ſich ſeine Stirn in Falten. Er veränderte ſeine nachläſſige Stellung, gab mehrere Befehle, und entließ die Frau. Bis ſpät in die Nacht ſah man Licht in ſeinem Zimmer, und am Morgen, als ſchon die Pferde vor dem Thore ſtanden, übergab er dem Poſthalter eine große Anzahl Briefe, die zu deſſen Verwunderung ſämmtlich an mehr oder minder entfernte Poſtämter addreſſirt waren, dabei die mündliche Anweiſung, was ſpäter an ihn eingehe, nach Arnheim zu ſenden.

„Des Herrn Barons Augen glänzen, als wenn Sie einer Braut entgegenführen,“ ſagte die Wirthin, als er ſchon im Wagen ſaß; und ſie erhielt dafür den freundlichſten Blick, den ſie von dem vornehmen Manne bis dahin geſehen.

Es war ein heitrer, friſcher Morgen, die Straße war einſam. Tief zurückgelehnt ſchien ſich der Reiſende in Träumen zu ſchaukeln, wie der Morgenwind

Digitized by Google

in den Spitzen der Fichten. Anfangs ging es ihm nicht raſch genug; als ihm aber der Poſtillon von einer Höhe herab die Thürme des alten Schloſſes fern in der Ebene zeigte, forderte er, er ſolle langſamer fahren, und ſchien ſich zu freuen, als dieſer ihn verſicherte, der See mit ſeinen Sumpfwieſen ringsum mache einen Umweg nöthig, der ſie nicht vor Nachmittags an's Ziel führe. Je näher ſie kamen, um ſo mehr beſtand der Reiſende darauf, die Pferde zu ſchonen. Der Schwager begriff den ſeltſamen Herrn nicht. Wenn er ſich umkehrte, ſah er den, der vorhin vor Munterkeit ſich nicht zu laſſen gewußt, in Gedanken vertieft, und zuweilen zählte er ſogar etwas an den Knöpfen ab. Kaum aber, daß der Wagen in die Weidenallee umbog, die nach dem Schloſſe führte, als er ſich zuſammennahm und in eleganter Nachläſſigkeit zurücklehnte. Der Invalide, der ein Heck öffnete, erhielt einen Gulden in die Mütze, zum großen Erſtaunen des Schwagers, der nach dieſem Verhältniß wenigſtens ein Goldſtück erwarten zu dürfen glaubte.

Die reich gallonirten Diener waren auf die Ankunft des Fremden vorbereitet. Als er ſeinen Anzug gewechſelt, erſchien der Graf, ihn mit einer überraſchenden Herzlichkeit zu bewillkommen.

„Wir ſind nicht unter uns. Manchen läſtigen Beſuch, Verwandte, Nachbarn, Badegäſte, hat der

Zufall heut zuſammengeführt, und es thut mir leid, daß gerade Ihr Empfang in einem Hauſe von alter Sitte durch Karrikaturen und gleichgültige Geſtalten geſtört wird. Dafür rechne ich aber, Herr Baron, daß wir ſpäterhin deſto ungeſtörter zuſammen bleiben."

— Sie beſchämen einen Fremden, der ſcheinbar ſo wenig Anſprüche —

„Sie ſind mir nicht mehr fremd," unterbrach ihn der Graf, und drückte ihm herzlich die Hand, ihn die Treppe hinaufzuführen.

So traten ſie in den Geſellſchaftsſaal, wo allerdings eine Anzahl ſehr bunter Geſtalten, wie ſie auf dem Lande und nicht fern von einem Badeorte in der guten Geſellſchaft ſich nur treffen können, verſammelt war. Herren vom alten Adel, die früh vergeudetes oder nie ererbtes Vermögen ſeit der alten Zeit zur Zurückgezogenheit ihres Landſitzes zwang, mit allen Anſprüchen und Lächerlichkeiten von daher. Männer von Welt, die jede Eigenthümlichkeit abgeſtreift hatten und klug über jedes Thema ſprachen, ohne eine Meinung auszudrücken; angliſirende Stutzer, die nur für Pferde, Hunde und Spiel zu leben ſchienen; eben ſo Damen, von alten Landfräuleins und Frauen an, welche kaum den Mund aufzuthun und den Hals vorrücken zu dürfen glaubten, bis zu den fein gebildeten unſerer Tage, welche voll Leben, Empfänglichkeit und

Sinn

Digitized by Google

Sinn für Alles und nur zerſtreut ſchienen, wenn zwei Minuten über daſſelbe Thema geſprochen wurde.

Die Gräfin, des Grafen zweite Gattin und nicht ſehr viel älter als Eveline, war ganz Freundlichkeit und Zuvorkommenheit. Nicht ſchön, lieh ihr doch die Lebendigkeit ihrer Augen und des Muskelſpiels einen eigenen Reiz. Sie hoffte, indem ſie Acerbi bei Seite zog, ein Mann von ſeiner Bildung werde etwas Leben in die tödtliche Langeweile hauchen, welche die guten Verwandten in das Schloß gebracht. Aber dazu war wenig Anſchein, denn ſie ſelbſt entfernte ſich ſchon nach wenigen Minuten aus dem Kreiſe alter Damen, in welchen ſie den Ankömmling geführt, und Acerbi's beſter Kunſt gelang es nicht, viel mehr als ein Ja und Nein und einige franzöſiſche Redensarten von ihnen zu erpreſſen. Die jungen Damen waren im Garten, die älteren Herren verdauten die Mahlzeit in den Fenſterwinkeln bei Geſprächen, die nicht minder monoton ſchienen, als die Converſation der Frauen. Keſſel ſtand in ihrer Nähe und gab den aufmerkſamſten Zuhörer ab, wodurch er nicht wenig in der Gunſt Einiger ſteigen mußte, denn ein beſternter Mann faßte ihn unter den Arm, und ging mehreremale im großen Zimmer mit ihm auf und ab. Der Beſternte hatte früher einmal, wiewohl nicht gerade oben an, doch am Steuerruder eines kleinen Staates geſtanden, und

wenn auch ſeitdem Geſchlechter und Principien dreimal gewechſelt, hatte er doch nicht ſeinen Plan vergeſſen, den Staat zur beſſern Controlirung der Steuern nach der Tageszahl in dreihundert fünf und ſechszig Diſtrikte zu theilen. Von Keſſeln verſicherte dieſer nachher, es ſey ein charmanter junger Menſch, der nur Geduld haben müſſe.

„Sie ſind deplacirt;“ ſagte der Graf, auf Acerbi zugehend, „kommen Sie in jenes Kabinet, dort finden Sie eine angenehmere Beſchäftigung.“ Er zog ihn in ein Eckzimmer, deſſen Beſtimmung auf den erſten Blick zu erkennen war. Karten lagen auf dem Tiſche, man zählte Gold ein und aus.

— Woher die Störung, meine Herren? —

„Der Marquis, unſer Banquier, verlor die Laune.“

— Die Herren waren nahe dran, mir meine Kaſſe zu ſprengen, — ſagte ein Mann in friſirtem Haare und einem Kreuz auf der Bruſt. Geſicht und Haltung waren noch jugendlich an dem Funfziger. — Ueberdieß, ich halte hier nicht gern Bank und that es nur aus Gefälligkeit. —

„Sie fallen aus der Rolle, Herr Marquis,“ bemerkte Jemand, „Sie kennen ja kein Vaterland. Was ſtört gerade in dieſem alten Schloſſe Ihre Liebe zum Bankhalten?“

Digitized by Google

— Kein Streit, meine Herren, — ſagte der Graf, — ich bringe hier einen würdigen Stellvertreter des Marquis. Herr Baron Acerbi wird die Bank übernehmen, und ich bin überzeugt, er verdient es, dieſem Amte vorzuſtehen. —

Eine hohe Glut ſtieg in Acerbi's Geſicht. Sogar war etwas von Zorn darin zu leſen, als er dem Grafen entgegnete: „Der Himmel bewahre mich, hier . . .“

Ein ſtechender Blick des Marquis traf ihn, als dieſer raſch fragte: — Warum gerade hier nicht? —

Da klopfte ihm die Gräfin auf die Schulter und flüſterte, er ſolle ſein Glück nicht verſcherzen. Der Graf zog ihn an den Tiſch, die Acclamation der Anweſenden empfing ihn, und er war Banquier, ehe er es wußte oder doch wollte. Auch konnte er die Gedanken nicht bei'm Spiele feſſeln; bei jedem Blick, bei jeder Bewegung der Hand fühlte er ſich von den Augen des Marquis verfolgt. Wider ſeinen Willen häufte ſich das Gold, die Gräfin hob lächelnd für den Zerſtreuten ein, oder zahlte in den ſeltenen Fällen aus. Die Spielgeſellſchaft vermehrte ſich.

„Jetzt geben Sie wohl acht,“ ſprach ſie, „dort liegt eine Coeurdame.“

Der Banquier gewann. Erſt als er den Einſatz einſtrich, erblickte er Evelinen. Es war ihre Karte ge-



Digitized by Google

weſen; ſie war mit anderen Damen an den Tiſch getreten, und hatte auf den Wink der Mutter ſcherzhaft eine Karte beſetzt. Beide errötheten, als ihre Blicke ſich trafen.

„Sie ſind heute unwiderſtehlich, Baron,“ nahm die Gräfin das Wort, „ich muß alle Damen warnen, ſich nicht in das Spiel mit dieſem Banquier einzulaſſen.“

Aber ihr Wort bewährte ſich nicht für lange. Von jetzt an ſchlugen mehrere Karten fehl. Ehe jedoch der Haufe gewonnenen Geldes bedeutend geſchmolzen war, entriß die Wirthin dem Banquier die Karten, und erklärte, das Spiel müſſe aufhören.

„Sie müſſen Glück in der Liebe haben, ſonſt verließe Sie das im Spiele nicht. Es war zu auffallend.“

Der Thee wurde präſentirt, aber ehe Acerbi ſich Evelinen nähern konnte, welche gleich einer Lilie unter den geſchmacklos herausgeputzten Landfräuleins oder einigen blaſſen oder häßlichen Damen, die Badegeſellſchaften angehörten, hervorragte, führte ihn ſchon wieder der Arm des Grafen in den kleinen Kreis der älteren Herren. Er ſtellte ihnen den Baron Acerbi als einen Mann vor, der mit ſeltener Beredſamkeit die angefochtenen Rechte des Adels zu vertheidigen wiſſe, weshalb er nicht zweifle, daß die Herren ſich untereinander bald verſtändigen würden.

Digitized by Google

„Männer von Familie werden ſich immer verſtehen," ſagte der alte Domherr.

Acerbi ſchien ſehr ungern ſich in das Geſpräch einzulaſſen; der Graf war aber ſchon verſchwunden, und er konnte von den drei alten Herren mit vielgewichtigen Lippen, gerunzelten Wangen, nicht ohne offenbare Unhöflichkeit ſich zurückziehen. Um unangenehmen Erörterungen zu begegnen, und vielleicht auch, um auf die kürzeſte Weiſe von einem Geſpräche abzukommen, welches wenigſtens jetzt ihm peinlich war, bereitete er ſich zu einem Panegyricus vor, der außerhalb der Sphäre der Zuhörer, nämlich in einer poetiſchen lag. Aber er gerieth dabei ſelbſt in Wärme, bis ſeine dichteriſchen Bilder durch die kalte Bemerkung des Generals unterbrochen wurden:

„Ja, lieber Herr Baron, die Sache iſt doch immer dieſelbe. Der Bürgerliche ſchmäht auf den Adel, weil er nicht adelig iſt, und wir laſſen nichts auf ihn kommen, weil wir es ſind. Wäre ich ein Bürgerlicher, ſo ſchimpfte ich auch ſo gut wie Der und Jener, dem es nicht ſo gut geworden an der Wiege. Wer zu Fuß gehen muß, eifert wider das Fahren, und der reiche Mann predigt Genügſamkeit."

— Das ſchiene doch die Sache zu niedrig materiell genommen, — ſagte Acerbi überraſcht. — Ich wüßte doch Bürgerliche .... — Aber nicht von uns zu

reden, — fuhr er ſchnell fort, — in Deutſchland ſind einmal die Begriffe noch kleinſtädtiſch. Ein wie anderes Leben regt ſich dagegen in Frankreich und England, wo der Adel noch Bedeutung hat, oder ſie wieder gewann. Da hält er nicht feſt an dem Kleinen, an den Aeußerlichkeiten, an dem, was in der Geſellſchaft beleidigt; er ſchwingt ſich aus dem Junkerthum hinauf zu dem höhern Adel —

„Ich weiß nicht, Baron Acerbi," ſagte die Excellenz, „was da das Aeußerliche und das Schwingen bedeuten ſoll. Auch kommt es dabei gar nicht an auf den Unterſchied zwiſchen dem höhern und niedern Adel. Wer adlig iſt, der iſt adlig, und wer nicht adlig iſt, der iſt nicht adlig. Wer adlig iſt, iſt courfähig; wer nicht adlig, kann nur in gewiſſen Fällen dazu kommen. Zum Johanniterorden brauchte ich ſechszehn, zu einem andern nur vier Ahnen; das iſt alles ſo einfach und natürlich, daß ich nicht begreife, warum man ſo viel Worte darum macht."

— Das Adelsinſtitut, meine Herren, hat ſich gerettet aus den Stürmen der Zeit, — ſagte Acerbi in Feuer gerathend, und bemerkte nicht gleich, daß auch der Marquis aus dem Kreiſe der Damen herangetreten war und ihm eifrig zuhörte. — Der Liberalismus, nachdem er es in den Koth getreten, hat ſich wieder mit ihm verſöhnt. Aber es iſt nicht damit

Digitized by Google

gethan, das alte Gerüſte, den ſchwach gewordenen Leichnam wieder aufzurichten. Das Inſtitut muß neu erwärmt werden. Ein Adel muß ſeyn, die Zeit hat es gelehrt, laſſen Sie ihn uns in ſeiner edelſten Geſtalt denken. Die rohe Zeit, wo die Kraft der Fauſt ihn begründete, iſt vorüber; nichts bringt ſie zurück, die Erfindungen wurden mächtiger. Tugend, Verdienſt wollen die Doctrinairs auf der einen Seite, großen Landſitz die Plutarchen auf der andern ſubſtituiren. Aber jene ſind ein wandelndes Gut, auch dieſer iſt nichts ohne den Sinn. Der Adel muß erben von Geſchlecht zu Geſchlecht, aber der Geiſt muß miterben. Rückwärts muß der wahre Adlige ſchauen können und vorwärts zugleich, und ein Licht muß ihm dort und hier leuchten. Dadurch unterſcheidet er ſich von dem dumpf bewußtloſen Fortvegetiren des Bürgerſtandes, der heut ſchon das Vorgeſtern und über die Noth des Tages den Blick auf die Zukunft vergißt. Der Bürgerſtand iſt ein Bauernkirchhof, wo des Todtengräbers Spaten den modernden Schädel des Großvaters zerſticht, um dem Enkel ein Grab zu graben. Der Adel iſt die Geſchichte der Welt. Aber das traditionelle Bewußtſeyn muß die Bruſt ſchwellen zu großem Sinn, zu Thaten, und das iſt das Zeichen des rechten Adligen, daß er fühlt, er ſey es. —

Digitized by Google

Die drei Herren nickten dem Redner zu, und blickten ſich groß an: „Gewiß, gewiß!“ als man aufſtand, drückte der General Acerbi's Hand und ſagte:

— Baron, das iſt alles ganz gut; 's iſt nur eine verfluchte Geſchichte, wenn der Edelmann kein Geld hat. —

Die Excellenz aber ſetzte ſich zur Dame des Hauſes, und ſchüttelte bedenklich den Kopf.

„Meine Gnädige, ich weiß nicht, was der Fremde will. Da redet er in einer confuſen Grammatik Dinge und Worte zuſammen, um mir zu beweiſen, daß ich von Adel bin, was mir keine Seele zu beweiſen braucht. Er ſpricht von in Koth treten, von alten Gerüſten, Leichnamen, von warm machen, Geiſt und Hochſinn, was in unſeren Zeiten keinem Menſchen eingefallen iſt. Was habe ich denn nöthig, vorwärts zu ſchauen und zurück, und an einen Bauernkirchhof zu denken, um zu wiſſen, daß ich ein Edelmann bin? Dafür ſind der Stammbaum, die Ehekontracte; wer das nöthig hat aufzuweiſen, zeigt auf ſein Adelsdiplom, die Anderen auf die Turnierbücher. Es iſt ja genug, daß wir wiſſen, wir ſind da. Kann man mir das abſtreiten?“

— Excellenz, es würde ſich gewiß nicht der Mühe lohnen, — entgegnete die aufmerkſame Gräfin.

Digitized by Google

„Das iſt die Philoſophie, meine Gnädige, glauben Sie mir. Ob mir ſchon nicht alles gefällt, was ſie jetzt in Frankreich thun, ſo iſt doch das nicht zu tadeln, daß ſie die Philoſophie ganz aus dem Lande haben wollen. Ich ſagte ſchon damals zu Sereniſſimo, als man einen neuen Profeſſor auf der Univerſität anſetzen wollte: Mir ſcheint, Durchlauchtigſter, als ob die Philoſophie zu nichts tauge. Das habe ich damals geſagt, und ſage es jetzt wieder.“

— Ihre Conſequenz iſt nur zu bewundern, Excellenz. —

„Was hilft, meine Gnädigſte, ein ſolches überſchwengliches Raiſonniren? Was haben die Poeten mit uns zu thun? Wir brauchen ſie nicht, ich wenigſtens nicht, das muß ich geſtehen, und der ganze Baron kommt mir verdächtig vor. Was iſt das für ein Name, Acerbi? So kann jeder heißen. Das iſt nicht Deutſch, nicht Italieniſch, nicht Franzöſiſch. So ein Name, der an der Grenze liegt, der, wenn man ihn feſthalten will, aus der Hand ſchlüpft, den jeder Roturier aufgreift. Ich habe darin eine feine Naſe ...“

— Es wäre entſetzlich, Excellenz! —

„Wer ſeiner Sache ſicher iſt, meine Gnädigſte, braucht nicht ſo viele Floskeln darüber zu machen. Ich merke dem Menſchen ſo eine innere Angſt an. Er weicht mir auch aus, wenn ich ihn anſehe. Wozu

Digitized by Google

das? Nein, da lob' ich mir den andern jungen Menſchen aus ***. Es iſt ſehr ſchade, daß er ſich in ſeiner Jugend vergeſſen hat, aber er iſt beſcheiden, anſtändig, horcht, was Aeltere und Vornehmere ſprechen, bittet ſich ihren Rath aus. Aus dem kann etwas werden. Ich habe darin ſo einen eigenen Takt, daß ich auf den erſten Blick tangire, was an einem Subjekt iſt, wonach ich immer die Poſten vergab . ."

Der Staatsmann war ſo in ein beliebtes Thema gerathen, daß er nicht bemerkte, wie die Gräfin längſt von ſeiner Seite gewichen war. Der Marquis hatte Acerbi, welcher nun heute einmal an unangenehme Geſpräche feſtgezaubert ſchien, in einen Winkel gezogen, wo jener das kaum abgebrochene fortſetzte.

„Wozu quälen Sie ſich ab mit den Perrücken, die einmal nur an den letzten Tropfen der leeren Schaale nippen wollen? Die verlangen keinen neuen Wein hineingegoſſen; ſie ſind ja ſelbſt nur Reſte. Ich bedauerte aufrichtig das ſchöne Feuer Ihrer Beredſamkeit."

— So ſprach ich wenigſtens für mich, — entgegnete Acerbi.

„Wenn Sie ein Vergnügen finden, ſich etwas weis zu machen," ſagte der Marquis, die Lippen ſarkaſtiſch verzogen.

— So glauben Sie, es ſey Unwahrheit geweſen? —

Digitized by Google

„Können Sie mich einer ſolchen Unhöflichkeit fähig halten?“

— So kann ich Sie verſichern, Sie dürfen glauben, daß ich jene Grundſätze von ganzem Herzen vertheidige. —

„Ganz wie Sie wünſchen.“

— In Frankreich, wie ich vermuthe Ihrem Vaterlande, erhebt ſich der neue Thurmbau eines Adels, wie er vielleicht für die nächſten Jahrhunderte in Europa ein neues Leben hervorrufen wird. Zwei Geſchlechter amalgamiren ſich zu neuen Ideen, und aus den Blüthen der ehrwürdigen Erinnerung und der kräftigen Gegenwart erwächſt ein neues zur Herrſchaft berufenes Geſchlecht. —

„In Paris meint man unter den Vertrauteren,“ ſagte der Marquis lächelnd, „daß das Geld die eigentliche Blüthe ſey, und daß die Kaſſen eines Caſimir Perrier, eines Roy und Lafitte im Grunde genommen den Adel und die ganze Pairie aufwiegen.“

Acerbi verbeugte ſich tiefer als gewöhnlich, indem er etwas kalt ſagte: — Wir dürften uns nicht verſtändigen. —

„Sie wollen das Geld nicht herrſchen laſſen. Freilich in der Jugend iſt das ein beleidigender Gedanke. Aber ich bedaure die heutige Jugend, die ſich das Leben ſo unendlich ſchwer macht. Sie wollen in

Digitized by Google

Alles Bedeutung hineinlegen, was doch nur eine leichte Blüthe iſt, deren Honigſeim man abſtreifen ſoll, ehe er vertrocknet. Während uns einſt das lockere Leben um zehn Jahre, macht Sie der Ernſt um dreißig Jahre vor der Zeit älter. In der Politik wie in der Liebe. Wir überließen uns dem Impuls, wir ſtürmten hinein, berauſchten uns und genoſſen. War es auch nur ein Schaum, wir bringen doch etwas mit in's Greiſenalter hinüber, — die ſüße Erinnerung. Heut ſinnt man und wägt ab und kommt zum ſelben Reſultat wie wir, daß es Thorheit war; aber die Jugend gewinnt nur Runzeln und nicht unſern Troſt. Zu unſerer Zeit, Herr Baron, hätte man mit den Fingern auf einen jungen Mann gewieſen, der ſich hier grundgelehrt und begeiſtert mit langweiligen alten Knaſtern ſtreiten kann, indeſſen ein Kreis blühender Mädchen bei'm Pfänderſpiele ſeiner wartet."

Acerbi ſah ſich um, und fand, daß er Recht hatte. Der Marquis flüſterte ihm in dem Augenblicke, als Eveline, wie ſie ſagte, als Botin der jüngern Geſellſchaft, Acerbi zum Spiel aufforderte, dem Gehenden nach:

„Genießen Sie, ſo lange es Zeit iſt."

Er folgte von ganzem Herzen dem Spruche. Ein geiſtiges Feuer durchzuckte ihn elektriſch. Sein Witz belebte bald die Geſellſchaft. Die Complimente,

Digitized by Google

die er den Damen ſagte, galten der Einen, und darum konnte er ſich entſchließen, der Häßlichen zu ſagen, daß ſie ſchön ſey. Er fand, daß je greller die Unwahrheit war, ſie um ſo freudiger aufgenommen wurde. Man will ja genießen und nicht denken, klang es ihm in den Ohren, als ſpreche der längſt entſchwundene Marquis. Jetzt war er der Liebling des Kreiſes geworden. Was er vorſchlagen mochte, erhielt die jubelnde Beiſtimmung der jungen Damen. Keſſel, der vorhin einiges Glück gemacht, trat zurück; einige Stutzer, die ihn früher wenig beachtet, drückten dem Baron die Hand. Jede zufällig hingeworfene Aeußerung wurde wie ein Orakel aufgenommen. Doch er hatte längſt den Lohn hinweg, denn ein Kuß von Evelinens Lippen, beim Pfänderſpiel ſchlau errungen, machte ihn gefühllos gegen jedes Lob. Als der Abend zu ſchnell herankam und die Wagen im Hofe raſſelten, hätten ihm die Ohren klingen müſſen. Die jungen Damen im Ankleidezimmer unterhielten ſich nur von ihm, und bei'm Abſchiede erhielt er Blicke, die jeden hätten glücklich machen können, der glücklich ſeyn wollen.

Aber Acerbi mußte bei der Gräfin am Fenſter ſtehen und andere Bemerkungen hören, die, wenn er ſie theilte, wenig jene zu ſeinen Gunſten überſtrömenden Gefühle vergalten. Sie muſterte die abfahrenden

Digitized by Google

Gäſte mit ſcharfer Zunge, und jeder Wagen, der von der Rampe hinunterrollte, nahm ſeine Portion Spott mit ſich.

„Da ſteigt meine gute Couſine aus Schöneich in die Kutſche. Sie ſoll ſehr witzig ſeyn, thut aber leider in Geſellſchaft nie den Mund auf. — Bemerkten Sie wohl unſere gute, alte Gräſin? Noch immer ſo zierlich, wie vor ein und dreißig Jahren, als ſie in der feſten Ueberzeugung, ein Prinz wollte ſie entführen, bei Nacht und Nebel in die Kutſche hüpfte. Es war zwar nur ein Abenteurer, und die gute Tante nachher ſeelenvergnügt, als der einäugige, alte Graf, den ſie früher nicht anſehen mochte, ſie ſchleunigſt heimführte. Die Hoffnung auf einen Prinzen hatte ſie aber darum noch nicht aufgegeben, und wenigſtens für ihre Cäcilie ſpekulirt. Das gute Kind hat auch alle Anſprüche darauf, wenn nur die Jahre nicht vor der Zeit gekommen wären, — ich glaube ſie iſt kaum über dreißig. Sie ſahen Sie doch, Baron, mit dem bloßen Hals, den flatternden Locken und dem Gurlyröckchen. Jetzt ſind ſie ſchon ſo beſcheiden, dem kleinen, etwas verwachſenen Junker nachzugehen, und ich glaube, ſie angelten ihn gewiß, wenn der Menſch nur nicht die ſonderbare Abneigung gegen ein vorſpringendes Kinn empfände, und das unſerer kleinen Cäcilie nähert ſich doch noch lange nicht ſo der Naſenſpitze wie bei der gnädigen Mutter.“

Digitized by Google

Die Excellenz wurde jetzt herausgeführt und Keſſel machte den Wagentritt auf.

„Sehen Sie unſern trefflichen Staatsrath, wie er ſich freut, einen Jünger ſeiner Staatskunſt gefunden zu haben. Sie wiſſen vielleicht nicht, Baron, daß unſre Excellenz zu ihrer Zeit ein kleiner Miniſter war. Er hatte ſeinen ganzen Scharfſinn aufgeboten, eine freie Reichsſtadt, die mitten in ſeines Fürſten Gebiete lag, durch Zölle zu belagern. An dieſem Projecte nagt er nun ſeit ſeiner Entlaſſung ſechs und dreißig Jahre, und wer ihm in die Nähe tritt, wird unbarmherzig in die Belagerung mit gezogen. Seit den ſechs und dreißig Jahren iſt zwar die Reichsſtadt längſt dem Fürſtenthume einverleibt, und die ganze Belagerung unnütz, aber der treffliche Kopf weiß ſchlau zu lächeln, wenn man ihm das einwirft, und hofft auf die Rückkehr der guten alten Zeiten, wo Alles wieder in den alten Stand geſetzt wird. Muß man das Vertrauen nicht bewundern?"

— Doch der Marquis, gnädige Gräfin? —

„Ein Marquis? ich wüßte nicht, daß ein Marquis hier war?"

— Er ſteigt ſeitwärts in die Droſchke. —

„Ach der Spieler!"

— Wie! nicht Marquis? —

„Freilich. Ob er es iſt, weiß ich nicht. Doch

Digitized by Google

nein, gewiß nicht. — Kennen Sie nicht den Marquis Fabiani?"

— Alſo ein Italiener? —

„Ich weiß nicht. Dazu ſpricht er zu gut Deutſch. Baron, Sie müſſen längere Zeit unſere Bäder nicht beſucht haben. Er hält Bank."

— Ich war ſeit Jahren in Frankreich. —

„Das iſt gleichgültig. — Da rollt der alte General ab; er iſt noch der erträglichſte unter den Narren."

— Aber, meine Gnädigſte, wie iſt es möglich, wenn man den Charakter dieſes Subjects kennt, daß er in dieſe Geſellſchaft ſich wagen darf? —

„Wollen Sie es ihm ſtreitig machen, um ſich mit ihm zu ſchießen? Kein ſchöner Blick lohnte Ihnen den Ritterdienſt. Stört er denn? Er iſt Marquis, weil er ſich dafür ausgiebt. Wem ſchadet das? Wenn er ſich Peter oder Paul nennt, ſo würde er nicht hier ſeyn. Wollte er ſein Marquiſat verpfänden, würde man nach den Urkunden, wollte er ein Canonicat haben, würde man nach ſeinem Stammbaum fragen. Um für die Geſellſchaft adlig zu ſeyn, kommt es ja nur darauf an, daß der Eine es ſagt und die Anderen nicht widerſprechen."

— Ich hätte es ihm auf den erſten Blick anſehen mögen, — ſagte Acerbi raſch.

Die

Digitized by Google

Die Gräfin lächelte: „Ich wünſchte, Baron, daß Sie nicht ſo ſcharf ſähen. Nimmt man uns den Schein, wie viel bleibt dann noch in dem Schmetterlingsleben?"

4.

Der Abend verſammelte den Familienkreis in einem kleinen, alterthümlich verzierten Eckzimmer. Teppiche bedeckten den Boden, Tapeten die Wände; auch ſchimmerten die Fenſter nur aus den tiefen Niſchen hervor, und nichts nacktes ſtörte den heimlichen Eindruck des nicht zu ſtark durch Wachskerzen beleuchteten Wohnzimmers.

„Sie gehören nicht eigentlich in meine Familie," ſagte der Graf, als Acerbi die Porträts an den Wänden beſah. „Mein Vater aus einer Seitenlinie überkam Schloß und Herrſchaft erſt kurz vor ſeinem Tode, als die ältere Linie ausgeſtorben war. Sämmtliche Herren und Damen in Perucken und Friſuren, die Sie auf den Sälen und Corridoren finden werden, rechne ich nur zu meinen Couſins und Couſinen, keineswegs zu meinen Ahnen."

— Und ſie wandern doch hoffentlich bald in die Rumpelkammer? — ſagte die Gräfin, welche ſich mit Evelinen bei einer weiblichen Arbeit niedergeſetzt hatte.

„Gnädige Gräfin, warum ſo barbariſch gegen die



Digitized by Google

Schönheiten der vergangenen Jahrhunderte?“ fragte Acerbi.

— Baron, Sie wollen doch nicht Reifröcke und hohe Friſuren in Schutz nehmen? Ich entſetze mich vor Ihrem ritterlichen Geiſte. Allenfalls laſſe ich mir noch die Burgfräuleins gefallen mit ſteifgeſteppten Röcken und formlos aufgebundenen Locken; allein gepuderte Friſuren und Schönpfläſterchen werden in keiner Romantik geduldet. —

„Und doch hat uns Walter Scott ſogar in das Reich der Perucken geführt,“ bemerkte der Gaſt.

— Aber die einzige Diana Vernon, wenn ich ſie mir in hohem Toupé denken muß, kann mir alle ſeine Romane noch widriger machen, als ſie langweilig ſind. —

„Diana Vernon iſt meine Heldin,“ ſagte Eveline, „und nicht allein zu Pferde. Ich mag ſie mir vorſtellen in der von der Mutter ſo fürchterlich geſchilderten Tracht; ich habe mir ſogar ihr Zimmer ausgemalt in dem alten Osbaldiſtone-Caſtle.“

— Mit geblümten Tapeten und bunten Jagdgemälden, — fiel Acerbi ſchnell ein, — einem mächtigen Rauchfang; ſchön karrirte Flieſen wie ein Schachbrett am Boden; die weißen Armſtühle mit gewundenen Füßen und goldenen Leiſten, gekrümmte Wandtiſche, himmelhohe Spiegel. —

Digitized by Google

„Am Ende vertheidigen Sie auch die Korſets und Toupés,“ unterbrach ihn die Gräfin lebhaft.

— Die Schönheit bleibt immer Schönheit, — entgegnete Acerbi, — und ich will nicht läugnen, ich finde einen gewiſſen Reiz in der ſo verſchrieenen Tracht. —

„O! Sie ſollen in einem Zimmer wohnen, wo der gute Geſchmack ſeit hundert Jahren ausgezogen iſt. Aber verlieben ſollen Sie ſich auch in die Damen aus dem goldenen siècle, und ich beſtelle, daß ſie aus ihren Rahmen treten, und Ihnen, wie Washington Irving's nervenſchwachem Herrn, einen Beſuch im Zwielicht abſtatten.“

— Sie ſollen mich bereit finden, — ſagte Acerbi mit ſcherzhaftem Pathos, — den Schäfer aus jener Zeit zu ſpielen. —

„Erſt indeſſen, Baron, müſſen Sie andere Geiſter kennen lernen,“ nahm der Graf das Wort, „die meiner wahren Vorfahren im Ahnenſaale. Doch ehe wir zu ſolchem feierlichen Beſuche ſchreiten, was ich nicht ungern Abends bei Kerzenlicht thue, leeren wir einige Römer alten Rheinweins, der vortrefflich thun wird nach dem leeren Geſchwätz des ermüdenden Tages.“

— Und Eveline ſoll vermuthlich als Burgfräulein ihn kredenzen? — fiel die Mutter ein, als der Jäger



Digitized by Google

ſchon die hohen grünen Gläſer auf ſilbernem Brette hereintrug.

Der Wein war vortrefflich, und Eveline verſah ihr Amt mit hoher Anmuth. Das Zimmer ſchien ſich immer mehr zu runden, die Geſellſchaft ſich näher zu kommen. Der Graf wurde geſprächig, herzlich. Im Verlauf der Unterhaltung wich immer mehr jene vornehme Schärfe, welche man zuerſt an ihm bemerkte. Was zu anderen Zeiten als Ruhmredigkeit erſcheinen mögen, war hier edle Offenherzigkeit. Er ſprach gern und viel von den Thaten und dem Glanze ſeiner Ahnen. Das Reichskammergericht fehlte freilich nicht unter den helleren Schlachtſcenen in Stahl und Eiſen. Acerbi's Theilnahme ſchien nicht erheuchelt; ſie erweckte die volle des Grafen für ſeinen Gaſt. Eveline blickte von ihrer Stickerei zuweilen ſtumm, doch nicht antheillos, auf die Geſprächführenden hinüber. Nur die Gräfin war bald ermüdet und gab das Zeichen zum Aufbruch.

„Sie folgen uns nicht in den Ahnenſaal?" fragte der Graf ſeine Gattin.

— Nein, mein Gemahl, — antwortete ſie gähnend, — ich fürchte mich —

„Alſo doch einmal Furcht vor den Bildern!"

— Daß ſie mich noch ſchläfriger ſtimmen. —

Eveline bat jedoch um Erlaubniß, den Vater be-

Digitized by Google

gleiten zu dürfen. Zwei Jäger gingen mit Fackeln vorauf. So traten ſie durch verſchiedene Corridore und Zimmer. Zehn Schritt vor ihnen riſſen die Diener jedesmal die großen Flügelthüren auf, und der Gaſt durfte vermuthen, daß man ihn nicht den nächſten Weg führe, indem das Gemüth auf den ernſten Anblick vorbereitet werden mußte. Der Ahnenſaal war geräumig, mit dumpfer Luft angefüllt. Harniſche, Gewehre und andere Jagdtrophäen hingen zwiſchen den Bildern, die ſich durch nichts vor anderen ähnlicher Beſtimmung auszeichneten. Der Graf gab ſich Mühe, eine Familienähnlichkeit in den Porträts durchzuführen, was ihm, beſonders bei den älteren, nicht ſchwer fallen konnte. Verriethen doch alle Häupter, die vor dem dreißigjährigen Kriege gelebt, von demſelben Pinſel grell auf die Leinwand geworfen, daß ſie, in Ermangelung echter Porträts, nur von der Phantaſie des Malers geboren waren.

So konnte Graf Wilhelm von Arnheim, der neue Begründer des Hauſes nach dem dreißigjährigen Kriege, eine ſprechende Aehnlichkeit mit dem erſten bekannten Familienhaupte unter den Saliern haben.

So lange der Graf die einzelnen Thaten der Männer aufzählte und dazu Harniſche und Trophäen aufwies, war Acerbi Aug' und Ohr; als er aber in der gerunzelten Stirn des erſten Otto den finſtern

Digitized by Google

Sinn des letzten Ambaſſadeurs, nach deſſen Tode die Herrſchaft auf die Seitenlinien übergegangen, wieder erkennen wollte, mochte der Wirth den Unglauben in den verzogenen Mundwinkeln ſeines Gaſtes leſen. Er war ſelbſt zu klug, nicht im Augenblick die Abſchweifung ſeiner Phantaſie einzuſehen, und zu aufrichtig, den Irrthum feſthalten zu wollen.

„Bemühen Sie ſich nicht, Baron, ein ernſtes Geſicht zu machen,“ ſagte er. „Wir wollen uns einander nicht täuſchen. Es ſind Albernheiten. Die Phantaſie liebt es, ſo zu ſpielen, aber ſie ſoll nicht mit Freunden ſpielen, die mehr Aufrichtigkeit verdienen.“

Eveline ſuchte ihre Lieblingsgeſichter in einem entfernten Theile des Saales, und der Graf ſah nicht ſcharf, ſonſt hätte er eine heftige Unruhe auf Acerbi's Geſicht bemerkt. Beide hatten ſich in ein altväteriſches Sopha geſetzt. Es ſchwebte ein ungemeines Wohlwollen um die Lippen des Grafen, Momente der Güte, wie ſie zuweilen auf dem Geſichte des Richters den Verbrecher zum Geſtändniß bringen. Acerbi's Hand lag in ſeiner. Es war, während Beide ſich ſchweigend anblickten, als hätte Jeder wirklich etwas auf der Seele, was er dem Andern vertrauen müſſe, oder als fühle er doch das Bedürfniß durch irgend eine Herzensmittheilung die Zuneigung des Andern zu vergelten. Endlich brach es von Acerbi's Lippen:

Digitized by Google

„Graf Arnheim, nicht weiter mit Ihrem Vertrauen. Wäre ich vielleicht nicht der, den Sie in mir vermuthen, möchte Sie etwas gereuen — ein Geheimniß —"

— Still, ſtill, — fiel ihm der Graf lächelnd in's Wort. — Man ahnet und weiß Geheimniſſe zu ehren. Erlauben Sie uns doch, Sie als Baron Acerbi, ſo lange Sie es wünſchen, hier willkommen zu heißen. —

„Indeſſen wenn die Sprache des Herzens —"

— Baron, da bin ich nicht mehr der Mann für; wenigſtens verlernte ich das aus der Jugend Ueberkommene. Ich verweiſe Sie an die Damen; ſie ſehen fein und ſcharf. —

Indem ſchwebte Evelinens weiße Geſtalt haſtig von der andern Seite des Saales heran. Die Fackel des Jägers beleuchtete einen höhern Roſenhauch als je auf dem zarten Teint ihrer Wangen.

„Gnädiger Vater, um des Himmels Willen, welche Aehnlichkeit! Baron, ſehen Sie ſich ſelbſt dort —"

— Dann müßte ich ſterben! — rief Acerbi aufſpringend.

„Nicht doch, ein Bild — ein Bild, kommen Sie, Vater."

— Das wäre doch ſonderbar! —

Die junge Gräfin führte ſie in eine Thurmniſche,

Digitized by Google

wo ein hiſtoriſches Bild, faſt verſteckt, aufgehängt ſtand, wiewohl die charakteriſtiſchen Züge der Geſichter ihm Recht auf einen beſſern Platz gegeben hätten.

„Sehen Sie die hohe Stirn, das Haar gerade ſo heraufgekämmt wie bei'm Baron, die funkelnden Augen, die unruhigen Lippen. Die Aehnlichkeit wird jeden Moment täuſchender, denn Sie wurden gerade ſo blaß im Augenblick.“

— Es ſcheint ein Sterbender, — ſagte Acerbi. — Die Farben ſind ſo nachgedunkelt, daß man kaum die Umriſſe der Geſtalten erkennt. Er hebt die Hand auf, wie etwas zu betheuern. Jemand hält ihm ein Buch hin. Ein intereſſantes Geſicht. Wer iſt es? —

Der Graf ſah unmuthig nieder. Einlenken war indeſſen zu ſpät. Er ſagte verdrießlich:

„Es bleibt ein trüber, ungewiſſer Moment in unſerer Familiengeſchichte, die leider auch ihre Flecken hat mitten in leuchtenden Epochen. Der Mann dort galt für einen Impoſtor. Auf dem Todbette will man, daß er bekannt habe. Ein esprit-fort unter den Nachkommen ließ, ſeine Abſtammung und ſeine Familie ſelbſt zu verhöhnen, das Bild malen, das man eigentlich hätte vernichten ſollen.“

— Ich glaube es nimmermehr, — ſagte Eveline. — Unſer ſchöner intereſſanter Ahnherr darf kein Betrüger geweſen ſeyn; wir ſind ja alle von ſeinem Blut. —

„So etwas verliert ſich in den Nebel der Vorzeit,“ bemerkte Acerbi, „den keine Kritik Recht und Macht hat zu zerſtreuen. Sie ſind und gelten einmal —“

— Als Grafen Arnheim, — ſchloß der Vater, — und der Beſitz, geheiligt durch die Tradition, iſt das einzige Element, worauf Sicherheit und Ruhe der Völker beruhen. —

Die übrigen Bilder durchlief man ſchneller.

„Sie werden noch genug Muße finden, was Ihnen hier intereſſant, näher zu beſehen. Für heute Nacht, da wir ſchon weit in die Mitternachtsſtunde vorgerückt ſind, entlaſſe ich Sie an jener Thür, welche in Ihre Zimmer führt. Meine Gemahlin hat ſie für Sie beſonders ausgeſucht. Ob Sie aber den jahrealten Staub von den Möbeln abgekehrt finden, dafür ſtehe ich nicht, denn man wollte Sie Ihnen ganz in dem Zuſtande gönnen, wie die letzte Beſitzerin ſie bewohnte.“

Acerbi bemerkte, in dem aufgeregten Zuſtande wie er ſeine Zimmer betrat, wenig ihren phantaſtiſch alterthümlichen Schmuck. Er warf ſich nieder in einen Lehnſtuhl. Tauſend Erinnerungen, tauſend Bilder, die ihn anpackten, hatte er zu bekämpfen. Er riß die Halsbinde auf und warf ſie auf die Diele. Die Weſtenknöpfe ſprangen, und ſelbſt das Hemde ward ihm zu drückend auf der Bruſt.

Digitized by Google

„Warum das Alles? — Warum der Zwieſpalt? — Warum dieſe halbe Natur, dies Ringen zwiſchen dem Stolz des Giganten und tugendhafter Wehmuth? — Der eitle Geck iſt glücklich, warum gab mir nicht die Natur den Leichtſinn jenes Keſſel!“

Wie unzufrieden mit ſeiner Vergleichung ſprang er auf, und maß mit ſtolzen Schritten das Zimmer. Der Kohlenſchein aus dem Kamine beleuchtete die lebensgroßen Figuren auf den gewirkten Tapeten. Herren und Damen in Reifröcken, Hackenſchuhen, Treſſenhüten, und doch als Dianen und Endymions mit Hunden und Spießen auf der Jagd. Sie bewegten ſich, wenn ein leiſer Windzug hinter dem morſchen Tafelwerk ging. Der Flammenſchein röthete ihre grotesken Züge.

„Lacht nur,“ rief er drohend, „ich gehöre doch zu Euch. Hier ſind Beweiſe —“ er klopfte auf ein kleines Mahagonikäſtchen. „Ich bin kein Impoſtor. Nein!“ ſchrie er auf. — „Alle dieſe Beweiſe ſind nichts gegen den Beweis hier in der Bruſt. Ich will und werde unter Euch treten, ſo ſtolz als Ihr, denn das Blut lügt nicht.“ Er riß die Kleider ab und begrub das glühende Geſicht in die Kiſſen des Himmelbettes.

Digitized by Google

5.

Als er ſpät am Morgen erwachte, blickte ein unbeſchreiblich ſchönes und mildes Geſicht auf ihn nieder. Der Teint noch weißer, zarter als Evelinens, auf den Wangen kaum ein leiſer Hauch von Röthe. Die Augen, das hellſte Himmelsblau, ſahen wehmüthig unter den blonden Wimpern auf den Schläfer. Es perlten Thränen darin, ſonſt mochte ein helleres Feuer daraus ſtrahlen. Nie hatte er ein ſchöneres Weib geſehen. Es war nur ein Bild, das über ſeinem Bette hing, und doch ſchämte er ſich vor den hellen Augen, gebadet im Schmerz, der Träume, die ihn geängſtigt. Selbſt als er, raſch aufgeſprungen und in die Kleider gefahren, das Porträt genauer muſterte, konnte die hohe, entſtellende Friſur, der geſchmackloſe Putz der Schultern nicht dem erſten Eindruck ſchaden. Er ließ die Gardinen erſt fallen, als die Thüre aufging und der Graf, ſeinen Gaſt zu begrüßen, eintrat.

„Was konnte hier ſo Ihre Aufmerkſamkeit feſſeln, werther Baron?“

— Nichts! Es war nur ein Bild. —

„Wieder etwa ein Verwandtes?“ Der Graf ſchlug die Gardinen zurück, und ſchien ſelbſt und nicht angenehm überraſcht.

Digitized by Google

— Lebt ſie noch? — fragte Acerbi, und verrieth in der Einen Frage die ganze Theilnahme, die ihn dafür belebte.

„Wenigſtens wenn ſie lebte,“ entgegnete der Graf, ſeinen Gaſt fixirend, „wäre ſie nicht mehr die, für welche ein junger Mann heut noch entglühen möchte.“

— Sie verſtehen mich falſch —

„Sie ſehen am Anzuge, daß es eine Schönheit vergangener Jahre iſt, aber ſchön war ſie, ſehr ſchön.“ Es war, als quelle eine Thräne aus den Wimpern des Grafen. „Ich habe nie ein Geſicht geſehen, was ſo auf den erſten Anblick durch Hoheit, Sanftmuth, Adel, Seele und ein Feuer für alles Schöne und Edle einnahm. Baron, Sie ſcheinen ſeltſam beſtimmt, bei'm erſten Eintritt in unſer Schloß mit den Unglücksbildern unſerer Familie vertraut zu werden.“

Der Gaſt drückte ſein Verlangen, von dem Original des Bildes zu hören, aus. Der Graf ſah nach der Uhr und meinte, die Frühſtückzeit bei den Damen ſey noch nicht gekommen; ſie könnten vorher eine Promenade unter der hohen Lindenallee am Schloſſe machen. Doch ſchien es, während Beide ſchweigend eine Weile in den feierlichen Naturhallen auf und abgingen, als ſuche der Wirth in den vom Morgenlicht durchleuchteten Wipfeln den Anfang ſeiner Geſchichte. Endlich begann er etwas ſonderbar:

Digitized by Google

„Sie liebte auch dieſen Spazirgang. Früh mit den erſten Sonnenſtrahlen ſchwebte Eſperance wie eine Nymphe des Waldes über den glatten Kies, ein Buch in der Hand, einen Lieblingsdichter, ich glaube es war Milton, und las ſo lange, bis die eigene ſchöne Seele weiter dichtete und das ſchwimmende Auge hinauf nach einer unbekannten Heimath jenſeits der grünen Wipfel ſchaute. Sie merken an meiner poetiſchen Sprache, daß ich nicht gefühllos gegen ihre Reize war. Ich will Ihnen bekennen, — denn Baron, es iſt mir, als könnte ich Ihnen nichts verheimlichen — daß ich bei'm erſten Anblick der ſchönen Eſperance gefangen war. Die Verhältniſſe konnten nicht günſtiger ſeyn. Sie war das einzige Kind aus der älteren Arnheim-ſchen Linie; nach ihres Vaters Tode fielen die Güter dem meinigen und durch ihn mir zu. Ihre Allodial-Erbſchaft war unbedeutend. Beide Eltern wünſchten die Verbindung: ſie war längſt beſprochen, auch Eſpe-rance mußte davon wiſſen, und doch, wie war ſie un-befangen und heiter als ich, verwirrt von ihrer Schön-heit, von dem Gedanken, ſie einſt mein zu nennen, zum erſtenmale vor ſie trat. Ich mußte ſchon nach wenigen Tagen mein Glück ganz kennen lernen. Ich überraſchte ſie eines Morgens und hier in dieſem Gange gab ich den Gefühlen Worte. Baron, ich wünſchte, ich könnte Ihnen die hohe ſanfte Geſtalt

hinmalen. Bis dahin hatte ich ſie geliebt, ohne mir Rechenſchaft geben zu können weßhalb; von dem Moment an, wo ſie mich zurückwies, wußte ich es, und die Liebe wuchs mit der Verehrung. Eine unbeſchreibliche Hoheit und Güte lag darin, wie ſie den Kopf ſchüttelte; ſelbſt ihr Lächeln hatte nichts Beleidigendes. Sie drückte mir die Hand und ſprach nichts als: „Nein, lieber Vetter!" Aber in dem gehobenen Silbertone des Wortes Nein lag das ganze Gewicht des ſanften Vorwurfs. Ich war in dem Augenblick davon durchdrungen; ich hatte ſie nicht verdient, es war eine Anmaßung von mir, ja ich hätte ihr mögen zu Füßen ſinken aus Dank für die unausſprechliche Huld. Sie ließ mich auch nicht fort, ich mußte mit ihr auf und ab gehen, und die ganze Gewalt ihrer himmliſchen Seele bewährte ſich in dem Troſt, den ſie mir zuſprach. Ich konnte zuletzt ihre Hand an meinen Mund preſſen, und durch mein ganzes Leben darf ich Sie verſichern, Baron, war dies ein Lichtpunkt, der mich in den trübſten Stunden erheiterte. Am Sterbebette meiner erſten Gattin, als die Hand einer werthen Lebensgefährtin in der meinen erkaltete, erſchien ſie mir und der Troſt kam mit dem Todesengel. Ich war während der unglückſeligſten Zeit unſeres Vaterlandes in böſe Händel verwickelt. Mein Todesurtheil ſchien geſprochen, mein Leben hing ab von

einer Verdauungslaune des Weſtphäliſchen Königs, die Freunde verließen mich im Gefängniſſe; nur Eſperance trat durch die Mauer, ich fühlte ihren warmen Händedruck, ſah ihr mitleidig ſchönes Auge, das immer voll Troſt ſtrahlte, und ich erwachte heiter und geſtärkt. — Gewiß, Baron," ſagte der practiſche Mann nach einer kleinen Pauſe, ſich von dem Aufwand poetiſcher Gefühle zu erholen, „welcher Troſt ſchon in der Art liegt, wie man uns das Unangenehme beibringt! Nur das Rohe beleidigt. Sprache, Sitte, feine Geſinnung ſind ſo unendlich reich, daß die Hälfte aller Schmerzen auf dieſer Erde damit ausgeglichen werden könnte."

Allein er ſollte aus ſeiner Nutzanwendung durch die nächſte Frage des Gaſtes wieder gewaltſam zu den vorigen Empfindungen zurückgeführt werden.

„Doch Eſperance, was ward aus ihr? Wo iſt ſie?"

— Verſchollen! Vielleicht im Grabe, vielleicht — doch wozu mit Vermuthungen ſich quälen! Baron, es waren damals ſo excentriſche Zeiten in der Politik, wie heut in der Poeſie. Der erſte Freiheitstaumel aus Paris war über den Rhein gedrungen. Die edlen Seelen — doch Sie lächeln, wenn ich Ihnen bekannte Zuſtände ſchildere, und eben ſo wenig hilft mein Moraliſiren heut über Verkehrtheiten, die wir

Digitized by Google

vor dreißig Jahren begingen. Die Frauen zumeiſt fühlten ſich ergriffen von den neuen, herrlichen Ideen, die aus den Mördergruben und Kerkern des Aberglaubens ein Reich des Lichts und der Freiheit ſchaffen ſollten. Vergoß ich doch ſelbſt eine Thräne der Rührung, wenn ich Eſperance begeiſtert reden hörte von dem alten Naturzuſtande und der allgemeinen Glückſeligkeit. Voltaire und die meiſten Apoſtel der Zeit hatte ſie freilich nie geliebt. Rouſſeau nur in ſo weit, als ſie dabei eine gute Chriſtin bleiben konnte. Aber was wir heut Katholicismus und Myſticismus nennen, regte ſich ſchon bei ihr im voraus. Ihre Mutter war eine beſchränkte Perſon, ihr Vater ein entnervter Spötter, der ſich allenfalls freute, wenn die von uns angebetete Tochter die alten Rechte verwarf, welche er doch auf keinen Sohn vererben konnte. Sie fand da keinen Widerſtand, aber auch keine andere Nahrung für ihre Ideen, als daß das veraltete Weſen ſie anekelte. Dagegen war ein junger, ſchöner Hofmeiſter im Schloſſe, eine Klaſſe Leute, welche dazumal oft ſehr gefährlich in den Häuſern des Adels wurden. Heut ſind die jungen Theologen, welche man dazu nimmt, entweder eingebildete Pietiſten, oder mit der rationaliſtiſchen Grobheit begabte Anhänger des altdeutſchen Weſens, welche man ruhig mit den jungen Damen allein laſſen kann. Dazumal waren ſie

häu-

Digitized by Google

häufig gebildeter als wir und ſpotteten über die Vorurtheile mit ſo viel Witz und Liberalität, daß ſie die Herzen der Schönen nicht ſelten gewannen. Wodurch es dem im Schloſſe gelungen, habe ich nicht erfahren. Ich glaube aber immer, daß die ſanfte Schwärmerin ſich mehr ſelbſt getäuſcht hat, als ſie getäuſcht wurde, denn der Menſch hatte bei allen geſelligen Talenten etwas Brüskes an ſich. Sie ſchien ihn mehr zu fürchten, als zu lieben. Vielleicht hatte ſie ſich in ihrer Schwärmerei die Aufgabe geſtellt, ihr Schickſal an das ſeine zu knüpfen. Aus ihren ſpäteren Briefen leuchtete ein ſolcher Sinn hervor. Es ſchien ihr ſtraffällig, eine Gräfin zu ſeyn, Unterthanen zu haben und dergleichen. Es dünkte ihr wie eine Aufgabe zu ihrem Märtyrthum, alles zu verlaſſen, was ſie durch Geburt beſaß. Ich weiß nur, daß ich ſie einmal überraſchte, als ihr der Hofmeiſter die Unterredung des Poſa mit dem König Philipp vorgeleſen. Er ging ſtürmiſch im Zimmer auf und ab, ihre Augen ſchwammen in hellen Thränen. „„Ja Vetter,““ ſagte ſie, und drückte mir die Hand, „„es werden große Zeiten kommen!““ Wenige Tage darauf war ſie mit ihm verſchwunden. Der Brief an den Vater war herzzerreißend; ich kann aber nicht ſagen, daß er ihn darniedergeworfen, denn der Graf war für die tieferen Gefühle ſeines Kindes nicht empfänglich. Die

Mutter tröſtete man damit, daß der Menſch doch eigentlich von Geburt ein Edelmann ſey. Beide ſtarben, aber ſie hätten auch ſonſt ſterben müſſen. Das war nicht das Schlimmſte, aber für uns war der Gedanke fürchterlich, daß das holde Geſchöpf nicht einmal glücklich geworden durch den Betrüger. Sie waren nach Paris gegangen. Ob er ſich mit ihr trauen laſſen, war für jene Zeiten gleichgültig. Aber der niedrige Bube ſchätzte nicht einmal die geraubte Perle; ſo viel konnte ich aus den ſpärlichen, koſtbaren Nachrichten ſchließen. Sie trennten ſich wieder, das weiß ich, ob er ſie aber verlaſſen, ob er umgekommen unter Blut und Wolluſt, in die er ſich geſtürzt, oder ob ſie, erwacht aus dem Sinnentaumel, ſich aus den Krallen des Geiers losgeriſſen, blieb mir unbekannt. Sie blieb für mich die Heilige, die ſie geweſen. Sie iſt wieder dürſtig über die Grenze gekommen, und in einem Winkel Deutſchlands verſchwunden. Alles was einem Menſchen möglich, habe ich verſucht, ihren Aufenthalt zu erfahren, aber vergeblich blieb es in jenen Zeiten, wo Tauſende von Auswanderern die unruhigen Grenzländer überſchwemmten. Endlich kam ein Brief von ihr. Sie hatte von meinen Bemühungen gehört. Bei meiner Seligkeit beſchwor ſie mich, abzulaſſen von meinen Nachforſchungen. Sie müſſe und wolle todt bleiben für ihre Familie und Freunde;

Digitized by Google

führe ich fort ſie zu ſuchen, müſſe ſie ihr mit Schmach bedecktes Daſeyn am äußerſten Winkel der Erde verbergen. Ich bin glücklich, lieber Vetter, ſchloß ſie, und daß wir uns nie wieder ſehen dürfen, daß ich nie von Ihnen das Allerkleinſte annehmen darf, brauche ich Ihrem Zartgefühl das zu ſagen? — Baron, es war eine Folter, als ich die Worte las: Ich bin glücklich. Nun, die Dulderin wird jetzt glücklich ſeyn. —

Sie waren an das Portal getreten, der Graf ergriff noch einmal die Hand des ſchweigenden Gaſtes: — Ich habe Ihnen heut einen Mann gezeigt, der für die Welt längſt todt iſt. Der heutige Graf Arnheim iſt ein anderer als jener vor dreißig Jahren, und ich hoffe, Sie verrathen Niemand, daß der alte wieder einmal in der Lindenallee erſchienen iſt. —

## 6.

„Um des Himmels willen erlöſen Sie uns!“ Mit dieſen Worten begrüßte die Gräfin den Baron, als beide Männer in das Frühſtückzimmer traten. „Der junge Keſſel iſt unerträglich!“

Daß er es wirklich ſey, davon ſprach auch ein freundlicher Blick Evelinens, welchen ſie ihm aus einem Geſpräch mit dem Studenten ſehnſüchtig herüberwarf.



Digitized by Google

„Drei Viertelſtunden quält uns der Menſch mit ſeinen Staatsverbeſſerungen," fuhr die Gräfin fort, „alle ſo geiſtreich wie die unſerer Excellenz. Wenn er nur ein Dutzend Edelleute köpfen ließe, gewönne die Sache doch wenigſtens ein Criminalintereſſe; aber er plagt uns mit Idealen und Idioten von vollkommenen Miniſtern, um einzuſchlafen."

— Ich will ihn ſchon vertreiben, — ſagte Acerbi. Keſſel war in der That noch einmal ſo vorlaut, als in den vorigen Tagen. Das Glück derſelben hatte ſeinen leichten Sinn in die Höhe geſchnellt. Er verſtand weder die Sarcasmen der Gräfin, noch die Gleichgültigkeit, welche Eveline mehrmals offen an den Tag legte; es bedurfte der bittern Invectiven, welche Acerbi gelegentlich gegen ihn losließ, um ihn wieder zum moraliſchen Bewußtſeyn ſeiner Lage zu bringen. Da verſtand er endlich den Wink der Gräfin, welche vom ſchönen Wetter ſprach und ihn aufforderte, nachdem er ſo lange die freie Natur in der langweiligen Geſellſchaft der Damen verſäumt, die Morgenbeleuchtung der Hügel hinter dem Park ja zu genießen. Gezwungen wanderte er ab, und man ſah ihn langſam und verdroſſen nach der Gegend ſchlendern, deren Schönheit er bewundern ſollte.

„Ich begreiſe die Damen nicht," ſagte der Graf

aus ſeinen Briefen und Zeitungen heraus, die ihm der Landpoſtbote in der verſchloſſenen Mappe gebracht. „Der junge Menſch hat ein blaſſes, längliches Geſicht, lebendige Augen, iſt gar nicht übel gewachſen, überdieß ein politiſch verfolgter Unglücklicher, kurz alles, was ihn intereſſant machen kann. Auch geht ihm die Redegabe gar nicht ab, und doch macht er ſo wenig Glück bei uns."

— Ich bitte Sie, lieber Vater, — rief Eveline, — bemerken Sie die Unſicherheit des jungen Menſchen. Er verträgt keinen feſten Blick. Die untergeordnete Herkunft ſpricht ſich in jeder Bewegung, in jeder Rede aus. Alles Höhere iſt angelernt. Welches Mädchen von Stande könnte ſich in ihn je verlieben, da ihm jede Feſtigkeit, jedes Bewußtſeyn abgeht! —

„Ach! und er iſt unerträglich langweilig," ſetzte die Gräfin hinzu.

— Ich begreife überhaupt nicht, Herr Graf, — nahm Acerbi die Partie der Damen, — weshalb Sie ſo viel Umſtände mit dem Burſchen machen. Abgeſehn von der That, auf welche er pocht, die, wäre ſie wahr, ihn nur immer zum Gegenſtande des Mitleids machte, — man würfe ihm ein Paar Thaler hin, und ließe ihn laufen — ſo iſt ja jede Bewegung des Muskelſpiels, jede Bewegung des Fußes, der Hand

Digitized by Google

Lüge — ich ſage nicht Lüge, eine ſolche, wo der Stolz auf ein inneres Bewußtſeyn gegründet wäre, was ich nicht Lüge nenne, nein, eine leere Lüge der Eitelkeit. —

„Sie haben etwas gegen ihn,“ unterbrach der Graf den Gaſt, der ſich zu verwirren ſchien, „und wenn Sie mir die Bemerkung erlauben, dünkt es mir wie ein Vorurtheil, denn ich bemerkte Ihr Mißbehagen gleich bei der erſten Begegnung.“

— So iſt es wol gegenſeitig, — ſagte Eveline lächelnd, — denn, Baron, ich kann es Ihnen nicht verbergen, auch der junge Menſch liebt Sie nicht; vielleicht tröſtet es Sie aber, daß er Sie auch fürchtet. —

„Ich will nicht läugnen, daß dieſer Geiſt der Unwahrheit, ich ſage dieſer unwahre, nichtige Geiſt, gerade wie er hier ſich ausſpricht, mir bei'm erſten Anblick des Studenten klar wurde. Die Natur gab mir nun einmal einen idioſynkratiſchen Widerwillen gegen die leere, von keiner Kraft des Gefühls getragene Eitelkeit.“

— Es hat doch vieles ſeine Richtigkeit von dem, was Keſſel vorbrachte, — ſagte der Graf. — Die Geſchichte ſelbſt ruht in einigem Dunkel. Allein er genießt bedeutende Protektionen an den verſchiedenſten Orten. Empfehlungsbriefe und Unterſtützungen ſind

Digitized by Google

ihm von den angeſehenſten Staatsmännern zugefloſſen. Er hat ſie mir ſelbſt gezeigt. —

„Sind Sie überzeugt, daß ſie nicht nachgemacht ſind?“ fuhr Acerbi heftig auf.

— Nicht zu vorſchnell, mein junger Freund, ein Falſum zu imputiren! Ein Betrug darf nie vermuthet werden. Das iſt der heiligſte Satz des Rechtsgelehrten. Ueberdies habe ich mich überzeugt. —

„So waren es vermuthlich Staatsmänner von ſo erleuchtetem Ingenium wie unſere Excellenz von drüben,“ fiel die Gräfin ein.

— Es kann Verhältniſſe geben, meine Theure, wo auch Gewichtigere ſich ſolcher Werkzeuge bedienen. —

„Die man nachher verläugnen kann,“ unterbrach ihn der Baron.

Der Graf unterſuchte weiter den Inhalt der Mappe. — Sehn Sie, Baron, hier kommen Briefe an Sie, einer, Wappen und Poſtbemerk vom Fürſten ***, noch einer vom Staatsminiſter ***, der hier wird vom Hofmarſchall aus *** ſeyn. Ein wichtiger Poſttag. Vielleicht enthalten Ihre Briefe Aufklärungen. —

Acerbi ſteckte erröthend die Schreiben in die Taſche. Der Graf aber drang in ihn, ſich von keiner Delicateſſe zurückhalten zu laſſen, und ſo wichtige

Nachrichten gleich zu leſen. Acerbi durchflog ſie nur raſch am Fenſter, kehrte aber ſogleich, verſichernd, es ſey nichts auf Keſſel Bezügliches darin enthalten, zurück. Bei'm Geſpräche vermied er gefliſſentlich die Erwähnung der Briefe, und es ſchien ihm angenehm, als der Graf ihm einen kleinen Spazirritt vorſchlug.

Die Damen blieben allein im Zimmer; Eveline im weiß einfachen Morgenkleide reizender als je, war mit einer feinen Nähterarbeit beſchäftigt; die Gräfin blätterte neben einer Tapiſſeriearbeit in franzöſiſchen Broſchüren. Es war eine lange Pauſe, bis Eveline bemerken konnte, daß die Mutter ſie mit ſchlauen Blicken fixire. Sie vermied ihnen zu begegnen, als die Augen ſich einmal trafen, und ein Lächeln unwillkührlich auf Beider Lippen ſchwebte. Jetzt ſenkte Eveline vergebens die ſeidenen Wimpern und nähte emſiger fort, die Röthe ihrer Wangen verrieth ſie.

„Eveline, wenn ich ein Mann wäre," ſagte die Gräfin, „heute verliebte ich mich in Dich."

— Ich weiß, Sie lieben nicht meine Toilette, und darum mein Negligé. —

„Als hätte mein theures Kind nicht heut ſein Negligé mit einer Emſigkeit vor dem Spiegel geordnet, wie kaum neulich in der Reſidenz das Ballkleid."

— Nach Ihren Reden, meine Mutter, wäre ich die eitelſte Thörin, und ich danke Ihnen wenigſtens

Digitized by Google

für die mütterliche Theilnahme, daß ich dieſe Vorwürfe nur hier unter vier Augen hören muß. —

„Du trauſt mir doch nicht den Mangel an Delicateſſe zu, meiner Tochter vor ihrem erklärten Verehrer Vorwürfe zu machen?“

— Erklärten Verehrer, Gnädigſte? — Sie ließ die Näharbeit fallen.

„Wie, Du erſchrickſt, und willſt nicht wiſſen, daß Du ganz und gar ſein Herz gefangen haſt?“

— Weſſen? —

„Nun des jungen Keſſel. An Dich allein richtete er den ganzen Vorſchlag, die Zollbeamten unbeſtechlich zu machen. Und hat er Dir nicht haarklein beſchrieben, wie er als Miniſter Audienz geben würde?“

— Gehen Sie mit dem unausſtehlichen Menſchen! —

„Aber der Baron, oder was hinter ihm zum Vorſchein kommen wird?“ fragte die Gräfin mit ernſtem Lächeln.

Eveline ſtand auf. — Liebe Mutter — ſo begann ſie, aber die gefällige Mutter war ebenfalls aufgeſtanden, und küßte die leichte Falte von der Stirne der ſchönen Stieftochter.

„Soll ich einmal ganz des Vertrauens gewürdigt werden, oder iſt mein Sinn dafür zu leicht und die Morgenſtunde nicht myſteriös genug?“

— Sie wiſſen ja eigentlich Alles, oder vielmehr eben ſo wenig als ich. —

„Ich wünſchte es aber doch einmal im Zuſammenhang zu hören, um vielleicht meine ſchwache Hülfe anzubieten, wenn die Heldin des Romans mich deſſen würdigt.“

— Eine Gewiſſensfrage: intereſſiren Sie ſich wirklich dafür, meine gnädige Mutter? —

„Gnädiges Kind, ſchon allein deshalb, weil der Roman doch einige Abwechſelung dem unerträglichen Einerlei dieſes Landlebens verſpricht.“

— Es iſt kaum der Anklang eines Romans. Sie wiſſen, bei jenem Balle verfolgte mich eine Türkenmaske unaufhörlich. Ich erkannte ſie wieder im Domino und als Griechen. Er ſagte mir Artigkeiten, die eine feine Bildung und einen ernſteren Sinn verriethen, als wir ſie den Beau's des Hofes zutrauen. Ich darf Ihnen geſtehen, es lag etwas ſo Einſchmeichelndes, Würdiges und Hohes in ſeinen flüchtigen Complimenten, daß die Maske wohl der Maske erlauben durfte, die grüne Schleife, welche herunter gefallen war, aufzuheben und nicht wieder zu erſtatten. Er ſteckte ſie an den Buſen, und ſprach, indem er erklärte fort zu müſſen, von einer Hoffnung, mit einer ernſten, faſt möchte ich ſagen, bewegten Stimme —

„Ach Gott, und dabei wird er geſeufzt haben!

Digitized by Google

Liebes Kind, das iſt ein erbaulicher Anfang zu allen Romanen, die kein Ende haben."

— Doch hörte ich früher die Anrede: „„Mein Prinz!"" mehrmals in Gruppen flüſtern, wo die Maske ſtand; ſpäter wiſſen wir ja, daß der junge Prinz ungefähr zur ſelben Zeit, wo die Maske Abſchied nahm, den Ball verließ. —

„Nun wird allerdings die Sache intereſſanter."

— Sie wiſſen auch, — ich habe es aus Ihrem und des Vaters Munde, — daß der Prinz, als wir am folgenden Tage nach dem Park fuhren, mit ſeiner Suite an unſerer Kutſche vorüber ritt, und merkwürdige Blicke zurückwarf. Auch im Gedränge des Feſtes draußen meinten Sie, daß uns ununterbrochen Jemand beobachte; ich erinnere mich ſogar, als wir einen einſamen Waldweg einſchlugen, daß es zwiſchen den Sträuchern kniſterte, und ein ſcharfes Auge vorblickte. —

„Es hat zwiſchen den Sträuchern gekniſtert. Der Roman rundet ſich."

— Seitdem blieb es ein halbes Jahr ſtill. Der Prinz war bekanntlich im Gefolge des Fürſten von *** nach Wien gegangen. Jetzt geht dieſer nach Pyrmont, und wir finden im Poſthauſe auf dem Wege dahin den Baron, deſſen Perſon wenigſtens nach allen Anzeichen ein ſeltſames Dunkel umgiebt. Nach Aus-

Digitized by Google

ſage des Poſthalters ſteht ſeine Anweſenheit mit der Reiſe des Fürſten in Verbindung; hier empfängt Acerbi, der gar nicht zu läugnen ſcheint, daß dies nicht ſein ächter Name iſt, Briefe von den Männern, mit welchen der Prinz in genauer Verbindung ſteht. —

„Und meine Prinzeſſin Tochter,“ ſagte die Gräfin, „iſt jetzt gewiß, daß der Baron der Prinz, und der Prinz der Baron iſt, um mit dem längſt gewonnenen Herzen um die Hand der Gräfin Arnheim zu werben.“

— Gewiß iſt nichts, gnädige Mutter, — ſagte Eveline etwas ſcharf, — ich liebe auch nicht dieſe Sicherheit. Das ungewiſſe Dunkel iſt angenehmer. Ich möchte ſogar eher glauben, daß es nicht ſo iſt, als die Phantaſie es ſich vorſpiegelt, aber das ſchadet nicht ihrem anmuthigen Spiele. Der Baron iſt ein liebenswürdiger Mann von höherer Abkunft, feiner Bildung. Sprache und Geſtalt dieſelbe mit meiner Maske, ein Sinn für das Geheimnißvolle ſpielt in ſeinen männlichen Zügen, und der Geiſt der Unruhe, der ſich aus ſeiner Stellung ja wohl erklären läßt, macht ihn noch intereſſanter. —

„Er iſt von deiner Schönheit geblendet, weiß vielleicht nicht, wie er ſich Dir nähern ſoll. Du mußt ihm einen Schritt entgegen kommen.“

— Nimmermehr! — rief Eveline.

Digitized by Google

„So warten wir alſo, bis er einmal zum Frühſtück, die grüne Schleife an der Halsbinde, eintritt. Dann ſtehſt Du auf, ſeufzeſt und ſinkeſt ihm — nein nicht in die Arme — lieber in Ohnmacht, Sir Carl Grandiſſon ſpringt hinzu —“

— Ich bitte Sie, liebe Mutter —

„Hätteſt Du mir's doch früher geſagt. Ich wollte wetten, er trägt eine grüne Schleife als Uhrband. Das iſt eine verſtohlene Art die Nähe des Geliebten anzudeuten, und ich beſtehe darauf, Du mußt es ihm eben ſo verſtohlen zu wiſſen thun —“

Sie wurden unterbrochen durch das Stampfen der Pferde auf dem Pflaſter des Hofes. Die Männer grüßten hinauf, ehe ſie zum Thorweg hinausſprengten.

„Wie er zu Pferde ſitzt!“ ſagte Eveline. „Und erinnern Sie ſich, Mutter, was man uns in der Reſidenz von der Vorliebe des Prinzen für alte Möbel, Kutſchen und Friſuren aus der goldenen Zeit ſagte? Es ſtimmt mit dem Geſpräche von geſtern.“

Die Gräfin lachte ſo hell auf, als ihre Bildung erlaubte, küßte die Tochter noch einmal, und bat ſie, wenn der Roman fortſpielen ſollte, ihn nicht ſentimental zu halten. Lieber möchte eine kleine Komödie ihn beſchließen. Um einen Prinzen zu fangen, könne man ſchon ein Intriguenſtück ſpielen.

Digitized by Google

„Einen Prinzen fangen!“ rief Eveline entrüſtet. „Ich glaube nicht, daß mir Jemand eine Intrigue nachweiſen kann. Der Zufall hat den Fremden hierher geführt. Wenn unſere Neigungen ſich begegnen, Sie wiſſen, ich pflege in meinen Entſchlüſſen ſelbſtändig zu ſeyn. Uebrigens, gnädigſte Mutter, liegt ein Prinz, der nicht einmal einem Thron angehört, für eine Gräfin Arnheim in keiner ſolchen nebelhaften Ferne, daß — doch Sie kennen meine Geſinnungen.“

— Alles wohl gut, liebes Kind, — ſchloß die Gräfin das Geſpräch, — aber ein Prinz, das kannſt du mir nicht abſtreiten, bleibt doch immer ein Prinz. —

## 7.

Beim Spazirritt wurde das Geſpräch vom Morgen nicht wieder aufgenommen. Der Graf vermied es, wenn die Unterhaltung ſich unwillkürlich oder auf Acerbi's Veranlaſſung darauf wandte. Eben ſo wenig bedrängte er den Gaſt mit Fragen, welche Perſönlichkeiten berührten. Mit der Kunſt des Weltmannes brachte er ein wohlgefälliges Geſpräch in Gang, in welchem er überhaupt mehr den Erzähler ſpielte, ohne durch belehrenden Ton oder Aufzählung geringfügiger Dinge den Andern zu ermüden. Beiläufig erzählte er von der Einführung neuerer Culturarten,

Digitized by Google

bemerkte, daß die franzöſiſche Revolution doch auch ihre heilſamen Wirkungen gehabt, indem der Ackerbau in Frankreich und von Frankreich aus unſtreitig gewonnen. Er grüßte die Bauern ſehr freundlich, und ſein Auge ſchien mit Wohlgefallen an den rothen Dächern ihrer zerſtreuten Häuſer zu verweilen.

„Wie ſich Alles ändert!“ ſagte er. „Der vorige Beſitzer, von dem ich Ihnen vorhin geſprochen, war ein Freigeiſt und Spötter aller unſerer Recht? Er war ein lebhafter Wortfechter für die encyklopädiſtiſche Bildung der Franzoſen, und doch ließ der gichtiſche Alte ſeinem Amtmann das Dach abdecken, als er es während ſeiner Krankheit gewagt, ſtatt des Strohdachs ſein ſteinernes Haus mit Ziegeln zu belegen. Kein Bauer unter ihm hätte ſo viel erſchwungen, um einen ähnlichen Verſuch möglich zu machen. Und ſehn Sie ringsum! heut fängt der letzte Büdner dort an, die netten rothen Ziegeln auf die Sparren zu legen.“

Acerbi drückte ſein Bedauern aus, daß es in Frankreich an Unmöglichkeit gränze, die Reſtauration bis zur Herſtellung des alt-patriarchaliſchen Verhältniſſes zwiſchen Gutsbeſitzern und Bauern auszudehnen. Alles ſtehe losgeriſſen in trauriger Einzelnheit, ohne nähern Verband als die prekäre Nachbarnliebe. Der kleine Hüfner ſtehe nun in trotziger Hülfloſigkeit, ohne

Digitized by Google

vermittelndes Glied, der großen Idee des Staates gegenüber, die er kaum faſſen und die ihn kaum mehr als eine Zahl beachten könne. Er reihte daran einen Panegyrikus auf die alten Verhältniſſe des alten franzöſiſchen Adels, der ihm wohl etwas ſchwer werden mochte, denn der Graf unterbrach ihn lächelnd.

„Die Wohlgeſinnten ſollten doch nicht immer unſre Adelsverhältniſſe mit den franzöſiſchen vergleichen. War das Weſen dort nicht etwas ganz Ausgeartetes, Naturwidriges, das in ſich ſelbſt zuſammenſinken mußte? — War es nicht ein Druck der die Menſchlichkeit beſchämte, wenn der Adel am Hofe in aller geiſtigen und phyſiſchen Lüſternheit ſchwelgte, indeſſen ſeine herzloſen Intendanten und Pächter das Lebensmark der Bauern ausſogen? Die Zahl der Edleren war doch wirklich nur klein, die, wie in der Vendée, mit dem Landvolke ganz zuſammenhielten, mit ihm duldeten und mit ihm froh waren. Mich dünkt, der alte franzöſiſche Adel hat ſeine Anſprüche auf den alten Zuſtand völlig verwirkt, und thut ſehr wohl daran, durch neue Geſinnungen und Auszeichnungen die ihm ganz entfremdeten Herzen der Nation wieder gewinnen zu wollen. Wie anders bei uns! Welcher friſcher Lebensſaft war noch in dem alten Baum, wie noch grün das Laub, als man die Axt anlegte! In Deutſchland überwog doch immer der

beſ=

beſſere Theil des Adels ſeit der Reformation das brutale Junkerthum. Die liberalen Schriftſteller hatten Mühe, einen Druck nachzuweiſen, und was man von der Dürftigkeit des norddeutſchen Bauern ſpricht, ſo hat ſie doch mehr ihren Grund in der Armuth des Bodens, im Mangel an Communication, als an dem der Freiheit. Ich weiß wohl, daß viele unſerer Vertheidiger und Vertheidigerinnen mit dem alt-patriarchaliſchen Zuſtande kokettiren und von väterlicher Zuneigung für ihre Bauern ſprechen, indeſſen Sinn und Seele nur an Hofkoterien hängt und alle Unterthanen über einen Palais-Ball vergeſſen ſind. Aber uns Härte vorzuwerfen, iſt doch unrecht, und ich mag es eben ſo wenig billigen, daß die Regierungen ſo emſig das Amt des Zerſchneidens und Trennens der wenigen Reſte der alten Bande übernehmen."

Acerbi dünkte die Geſinnung des Grafen faſt zu gemäßigt. Er wäre auch eifriger im Thema fortgefahren, hätte nicht ſein Wirth die Bemerkung einfließen laſſen, er müſſe ſich wundern, wie ein ſo eifriger Vertheidiger des ariſtokratiſchen Princips ſo wenig mit der Grundlage deſſelben, dem Landbau, vertraut ſey. Denn bei'm Hinreiten an den Feldern hatte er gelegentlich ſeine offenbare Unwiſſenheit verrathen, und Gerſte mit Hafer verwechſelt. Der Wirth merkte die Verlegenheit des Gaſtes, und lenkte lächelnd ein.



Digitized by Google

Er machte ihn aufmerkſam auf die beſcheidenen Reize der Gegend, welche über die ernſten Geſpräche faſt überſehen worden, und Acerbi bemühte ſich jetzt, in lebendigerer Theilnahme durch fröhliche Bemerkungen ſeine Ignoranz von vorhin vergeſſen zu machen.

Die Gegend beſtand aus Hügelſtrichen zwiſchen einem ſumpfigen Terrain, das zum Theil ausgetrocknet, in fruchtbare Wieſen und Kohlgärten verwandelt war, zum Theil noch als See und Teich, mit Schilf und Weiden umgeben, beſtand.

„Ein Werk unſerer Vorfahren,“ ſagte der Graf, als Beide von einem ſandigen Hügel herab die Gegend muſterten. „Sie trockneten ſeit zwei Jahrhunderten an dieſem großen Sumpfe, ein rühmliches Werk, das ihnen ſelbſt bei amerikaniſchen Krämern einigen Werth gäbe. Dort zwiſchen den hüglichten Büſchen, wo die Steine vorblicken, ſoll ihre erſte Burg gelegen haben, die eine Chronik bis zum Sachſenkriege, wo nicht gar bis zur Teutoburger Schlacht zurückführen will. Unſer Schloß ſteht, wie Sie ſehen, erſt ſeit dem dreißigjährigen Kriege. Aber hier macht mir etwas im Augenblicke Sorge.“

Acerbi hatte vor ſich hingeſtarrt, ſein Pferd ſtampfte im Sande. Er ſah einen Fuchsbau nicht weit vor ſich und mochte in der Zerſtreuung glauben, des Grafen Blicke ſeyen darauf gerichtet.

Digitized by Google

„Fand der Fuchs hier ein Schlupfloch?“

— Sie ſcheinen an Walter Scott's Rob Roy zu denken, und mich etwa für den alten Osbaldiſtone zu halten. Ich bin kein Fuchsjäger. —

„Es iſt doch eine männlich edle Jagd, wenn eine Schar von Roß und Mann über Berg und Thal, Zaun und Bach hinfegt —“

— Alles um einen Fuchs, oder vielmehr um die wilde Mode, denn die Hauptſache wird zur Nebenſache. Nein, Baron, ich proteſtire dagegen, daß man unſern deutſchen Adel mit dem franzöſiſchen oder dem engliſchen vergleiche. Wäre ich ein engliſcher Edelmann, wäre ſogar meine ganze Sorge vorüber; ich gäbe einem Verwandten die Pfarre, und wollte der nicht predigen, ſondern lieber ſeiner Luſt nachgehen, ſo ernennte er ſich einen armen Schlucker zum Vicarius für ſechzig Thaler jährlich. Wir haben andere Pflichten, und wenn ich den ſpitzen Kirchthurm anſehe, liegt mir die Wahl ſchwer auf der Seele. Denn ſo leicht wie in der Kotzebueſchen Farce wird der gerade Weg uns nicht gemacht, und der Patron kann nicht auf den erſten Blick unter den Rationaliſten, Pietiſten, Myſtikern, Orthodoxen und poetiſch-katholiſchen den tüchtigſten herausfinden, welcher gerade für die Gemeine paßt. —

„Sie iſt groß?“



Digitized by Google

— Wie die Verantwortung. Der vorige Pfarrer iſt ſeit Monaten todt und die Präſentationszeit drängt mich. Mangel an Orthodoxie konnte Niemand dem Seligen vorwerfen, und eben ſo wenig an frommen Gefühlen; ſein Wandel war aber nicht von der Art, der Gemeine zum Beiſpiel zu dienen. Sie ſind auf gutem Wege, Heuchler zu werden, wenn ich ihnen nicht zu rechter Zeit einen Eiferer auf die Kanzel ſetze, der ſie wieder vom Pult herab wach ſchlägt. Unglücklicherweiſe habe ich unter allen Candidaten keinen einzigen gefunden, der bei einer gehörigen Werkthätigkeit die rechte polternde Redegabe beſäße. Ein Gefühlsmenſch, wie nützlich er auch anderwärts ſeyn mag, die eingeſchlafenen Geiſter aufzurütteln, verdürbe mir hier alles; doch auch von denen, die ſie mir von den Univerſitäten als Neologen bezeichneten, war kein einziger im Stande, die gehörige Bauernſprache zu führen. Sie wollten ſich alle nur ſelbſt hören. —

„Da wüßte ich“ — fuhr Acerbi auf, hielt aber plötzlich inne.

— Sprechen Sie, ich habe Alle abgewieſen. —

„Der Keſſel iſt ja wol Theologe?“

— Das ſoll Satire ſeyn, Herr Baron? Ich will keinen jungen Mann; aber dieſer wäre wol am wenigſten geeignet, durch ſchlichten Wandel und prakti-

ſche Thätigkeit meine Bauern aus ihren Betſtunden zur Arbeit und Erholung, und Sonntags in die Kirche zu treiben. — Halt! dort ſchlüpft er ja wol Hand in Hand mit dem Kammermädchen meiner Tochter um die Gartenhecke —

„Hat der hochfahrende Jüngling ſich ſo tief herabgelaſſen?“ ſagte Acerbi. „Sie bemerken uns, er ſpringt mit ihr in die Taxusallee — eine vortreffliche Liebſchaft. Sie werden doch den Unverſchämten fortjagen?“

— Sind Sie ein ſo ſtrenger Moraliſt, Herr Baron? — entgegnete der Graf, ihn fixirend. — Mich dünkt, die Jugend ſollte nachſichtig ſeyn und uns das Amt der Sittenrichter überlaſſen. Der junge Menſch hat ſich mir einmal vertraut, und ich will ihn nicht fortſchicken, weil er ein Kammermädchen hübſch findet. —

Acerbi ſchwieg, jedoch nur für dießmal. Als Beide ihren Ritt beendet hatten, und den ſchönen Stall des Grafen beſahen, fand ſich auch Keſſel ein, lobte und tadelte auf gewohnte, vorſchnelle Weiſe. Mit dem Meier und den Stallknechten ſchien er ſeit der kurzen Zeit ſeines Hierſeyns völlig vertraut geworden. Als von einem wilden jungen Hengſt die Rede war, der ſogar den Stallmeiſter abgeworfen, erbot er ſich, morgen den Grafen beim Spazirritt darauf

Digitized by Google

zu begleiten. Da Acerbi, welcher ſich für einen guten Reiter hielt, eben erklärt, das Pferd müſſe noch in eine Schule, ehe man ſeine Kunſt zeigen könne, lag in der Aeußerung eine Art Herausforderung, die Jener nicht hingehn laſſen mochte. Er bemerkte ihm in wegwerfendem Tone und in Gegenwart aller Domeſtiken, für ihn ſey es gerathener, ſich zu verſtecken als ſich zu zeigen, eine Anſpielung, die Keſſel vollkommen verſtand. Es hätte zu einer unangenehmen Scene kommen mögen, wäre nicht der Graf dazwiſchen getreten.

„Es ſcheint, theuerſter Baron,“ ſagte er im Weggehen, „als kennten Sie Keſſel von früher, als entzünde ſich ein alter Haß, ſo oft Sie ihn ſehen.“

— Ein Haß gegen den unbedeutenden Menſchen! Sie trauen ihm zu viel zu. Auch kenne ich ihn nicht, durchaus nicht. Aber dies eingebildete Weſen, Herr Graf, ich begreife nicht, wie Sie bei Ihren Geſinnungen dieſe vorlaute Art billigen, ja nur nachſehen mögen. Gehört er nicht offenbar noch zum Nachtrab jener Demagogen, jener vorlauten, unberufenen Schreier? Den Maulwurf beſtimmte einmal die Natur in der Erde zu wühlen; darum ihm ſelbſt zur Liebe, — wenn er wagt nach der Sonne zu blicken —, ihn zurückgetreten in ſein aufgewühltes Loch! —

Der Graf ſah eine Weile nachdenklich vor ſich nieder, bis er leiſer anhub: „Lieber Baron, wer

dachte nicht auch ſo, als er die plumpen, verwirrten Stimmen vernahm, welche, wären ſie durchgedrungen, gänzliche Anarchie den ſchon aufgelöſ'ten Verhältniſſen unſeres Vaterlandes drohten? Die Freiheit, die ſie predigten, war nicht einmal jenes Ideal der Jacobiner; es war ein bunter Knäul unreifer Gedanken, deren Endziel immer wieder auf einen Deſpotismus auslief. Mit Recht, ſo ſage ich noch heute, unterdrückte man das Geſchrei. Aber ob man nicht zu weit gegangen? ob man nicht zurückwünſchen wird den Geiſt für ein öffentliches Leben, nachdem man ihn ausgelöſcht? Nachdem Deutſchland im Kampfe zwiſchen dem Nichts und alter Glorie krampfhaft gerungen und ſich durch die verjüngte Kraft ſeiner Kinder emporgeſchwungen hatte, wie konnte man fordern, daß dieſe aufgeregte Kraft ſich ſogleich wieder ſetzen ſollte? Die Schwierigkeit dauerte fort, alle Fibern waren aufgeregt, das Blut pulſirte. Da genügte nicht mehr die ſtille Gewohnheit des Daſeyns. Man hat Gewalt gebraucht, geſchröpft und gebrannt; bald aber möchte die Zeit kommen, wo erleuchtete Regierungen den dumpfen Zuſtand ſelbſt verwünſchen und die Theilnahme des Einzelnen für das Große und Schöne ſehnlich zurückwünſchen. Und ach! wie ſchwer iſt es, den Deutſchen im Allgemeinen dafür zu begeiſtern, der nun einmal in ehrlicher Beſchränktheit das Nützliche

Digitized by Google

für das Höchſte anſieht! Ich darf es Ihnen geſtehen, ich ſehe dieſe jungen heißen Köpfe jetzt mit milderen Blicken an als damals. Iffland's Familienidyllen ſind vorüber. Die junge Kraft hat Höheres kennen gelernt; aber ſie findet ſich überall zurückgeſtoßen, wo ſie ſich äußern will. Der deutſche Student ſchwelgt in Träumen; tritt er in's Leben, findet er nur Kataſter und Aktenſtaub. Kämpft ſein friſcherer Sinn dagegen an, ſchüttelt man den Kopf, nennt ihn ein Genie und unbrauchbar für das praktiſche Leben. Gelingt es den Wenigen, ſich hinaufzuſchwingen zu Stellen, wo ſie in freier Thätigkeit wirken können, ſo iſt die Jugend längſt dahin, der Greis erwärmt ſich noch an der Erinnerung deſſen, was er gewollt, und läßt es bei'm Alten. Setzt er es in's Werk, iſt vielleicht die Zeit dazu vorüber. Wohin rettet ſich jetzt die jugendliche Kraft, der man den Ausweg in das Staatsleben verſperrt? Sie werden Pietiſten, oder frivoles Geſchwätz über das Theater verzehrt die zu Beſſerem berufene Kraft. Ueber einen um ſich greifenden Brand haben ſie ſo viel Waſſer gegoſſen, daß auch das alte nützliche Feuer erlöſcht iſt. Leuchtet nun einmal ein Flämmchen davon auf, ei! Baron, das wird die Welt nicht in Flammen ſetzen."

— Sie reden dem revolutionären Schwindel das Wort. —

Digitized by Google

„Ich habe zu meiner Zeit geredet, Herr Baron," ſagte der Graf mit Feſtigkeit. „Aber ich liebe nicht Tiraden, noch dazu, wenn ſie ſich fortſchleppen über ihre Zeit hinaus. Dieſes Parteiweſen, dieſes gewaltſame Spalten in Gegenſätze iſt auch ein trauriges Erbtheil aus Frankreich und ſeiner Revolution. Haben ſich nicht heut die Parteien ſchon wieder ganz anders geſtellt als vor ſechs, acht Jahren? Vor vierzig kam der jacobiniſche Wahnſinn von dort herüber, jetzt haben die Modeworte gewechſelt, und ich halte die Phraſen der Gazette, Quotidienne, und wie die jeſuitiſchen Blätter heißen, für eben ſo thöricht und revolutionär, als die damaligen Flugblätter der verbrecheriſchen Parteiungen. Niemand will jetzt eine Revolution: weshalb daher immer mit Schimpfnamen um ſich werfen, die nur reizen, nicht verſöhnen können? Warum ſoll auch dieſer Schwindel trüber Leidenſchaftlichkeit in Deutſchland ſeine Nachbeter finden, da unſere Vertreter alter Rechte keine Furcht mehr vor dem hegen, wogegen Jene dort ihren Meduſenſchild ausſtrecken?"

Acerbi wollte etwas entgegnen, der Graf aber ſchloß das Geſpräch mit der feinen Ueberlegenheit des älteren Weltmannes.

„Sie erzählen in Frankreich, geehrter Freund, von jenem alten deutſchen Baron, der ſeine Compag-

Digitized by Google

nie Reichstruppen unter Soubiſe noch immer ſo poſtiren wollte, wie in ſeiner Jugend, als er unter Marlborough gegen die Franzoſen diente. Man machte ihn aufmerkſam, daß die Verhältniſſe ſich geändert. Er wurde aber darüber ſehr ärgerlich, und verſicherte hoch und theuer, er wiſſe genau, wie die Truppen damals geſtanden, und Niemand könne ihm abſtreiten, daß Prinz Eugen ein großer Feldherr geweſen. Lieber Baron, hüten wir uns, daß man uns nicht zu jenen alten Taktikern zählt."

## 8.

Im Schloſſe herrſchte jetzt ein ſehr ſtilles Leben. Der Graf war kränklich und arbeitete viel auf ſeinen Zimmern, die Damen ſpielten die Schweigenden. Acerbi ſah ſich beobachtet, was ihn befangen machte. Ja ſein Benehmen gränzte an Verlegenheit, beſonders Evelinen gegenüber, welche nie ſo emſig als jetzt bei ihren Handarbeiten geweſen. Die Gräfin ſagte ihm in ihrem ſcherzenden Tone, der nicht beleidigen konnte, er fange an unliebenswürdig zu werden. Zum erſtenmale war ihm Keſſel's Gegenwart erwünſcht. Auch daß die Gräfin ſich mehr als gewöhnlich mit dieſem beſchäftigte, erregte nicht ſeine Eiferſucht. Dagegen wuchs ſeine Unruhe, ſein Zerſtreutſeyn mit jedem Tage.

Digitized by Google

Er hatte heut bei'm Abendeſſen wenig oder nichts geſprochen. Er fühlte es, und der Unmuth darüber ließ ihn fleißiger, als er pflegte, einſchenken. Erhitzt ging er von Tiſch; Evelinens Blicke, die wie mit fürchtender Theilnahme ſeine Heftigkeit bemerkt, vermehrten ſeine Unruhe. Im Zimmer ergriff er Würfel und ſuchte nach einem glücklichen Wurf, bis er ſie mit Heftigkeit auf die Erde warf. Sein Gang, ſein Auflachen, der ſtarre Blick, die Verſchränkung ſeiner Arme, alles verrieth einen Mann, der mit ſich unzufrieden war. Endlich warf er ſich auf das Kanapee, auf dem er ſeit einigen Nächten ſchlief.

Ungefähr vor Mitternacht erweckte ihn ein Geräuſch. Um dieſe Zeit war im Dorfe und jetzt auch im Schloſſe alles todtenſtill. Es führte keine Landſtraße vorüber und doch hörte man Pferdegetrampel und Menſchenſtimmen. Es ſchien, als breche man durch eine Umzäunung. Die Nacht war ſo finſter, daß er auch aus dem leiſe geöffneten Fenſter nichts entdecken konnte. Seine Bruſt hob ſich, er zitterte, aber nicht aus Beſorgniß. Raſch warf er ſich in den Ueberrock und ſteckte die Piſtolen ein. So lauſchte er eine Weile auf die Bewegungen der Leute im Finſtern. In ihm flüſterte die zauberiſche Hoffnung: „Ein Ueberfall — eine Bande bricht ein. Verwirrung; Sie in Gefahr und Du ihr Retter." Die Phan-

Digitized by Google

taſie war trügeriſch. Ein lauter Streit erhob ſich; die Flüche eines Bauern, kräftige Drohungen und Zurechtweiſungen dazwiſchen. Es mußten Reiſende ſeyn, die ſich verirrt hatten. Und doch horchte er geſpannter; ein kalter Froſt durchzuckte ihn, er ließ die Piſtolen in die Rocktaſche ſinken und öffnete leiſe die Thüre zum Corridor.

Als er, durch dunkle Treppengänge tappend, den Riegel einer Nebenpforte, die in den Garten führte, zurückgeſchoben, waren die Reiſenden ſchon aus dem Gehege fort, in welches ihr Wagen bei der Finſterniß gerathen war. Er folgte ihnen behutſam über die niedergeriſſene Hecke. Die Spur führte ihn bis an die Dorfſchenke, wo Lichtſchein und neuer Wortwechſel ihre Anweſenheit bekundete. Ein mit Leinwand überſpannter Wagen hielt davor, und der Bauer war mit den Wirthsleuten beſchäftigt, die Effecten abzuladen. Der Reiſende gab mit einer kräftig befehlenden Stimme die nöthigen Anweiſungen. Als er in den lichten Flur trat, konnte Acerbi ſeine ganze Geſtalt erkennen. Es war ein großer Mann, dem ein hohes Alter kaum den Rücken ein wenig gekrümmt hatte. Man hätte denken ſollen, er hätte ſelbſt mit Leichtigkeit den Koffer auf ſeine breiten Schultern genommen. Er trug einen ſchwarzen, langen Ueberrock mit zwei Reihen Knöpfen, und das Sammtkäppchen auf dem

Digitized by Google

Haupte ließ keinen Zweifel, daß er dem geiſtlichen Stande angehörte. Alle Züge waren ſcharf ausgedrückt, ſeinen Augen ſchien nichts zu entgehen, und in ſeinem ganzen Weſen ſprach ſich der Character einer ſtrengen Genauigkeit aus. Er berechnete jetzt dem Bauern, der, die Mütze in der Hand, demüthig vor ihm ſtand, das Fuhrlohn und Trinkgeld, und wer dem Burſchen es auch angeſehen hätte, daß ihm Letzteres nicht genügte, würde doch umſonſt nach einer bittenden Miene um mehr geſucht haben. So imponirte der Geiſtliche.

Acerbi hatte vom Dunkeln aus, was hier vorging, betrachtet. Als der Wagen abfuhr, und die Thüre wieder verſchloſſen war, drückte er ſich an's Fenſter, und ſtarrte mit gepreßtem Athem in die erleuchtete Schenkſtube. Der alte Prediger ging mit gemeſſenen großen Schritten umher. Unter der Wucht ſeiner rindsledernen Schnallenſchuhe bebte die Stube, und die Wirthsleute, welche das verlaſſene Himmel- und Ehebette für ihn mit reinen Laken bedeckten, ſtarrten dabei mit Ehrfurcht und Verwunderung auf den ſeltenen Gaſt. Er hatte ſchon mehrere Fragen an ſie gerichtet und Auskunft erhalten, ehe der Lauſcher draußen dem Geſpräche zuhören konnte. Der Wirth bemerkte ſehr demüthig, mehr zur Frau als zum Prediger, wie ſchlimm es ſey, daß ein ſo ehr-

Digitized by Google

würdiger Herr in dem Alter ſo weit zur Nacht reiſen müſſe.

„Ich habe Euch ja geſagt,“ war die Antwort, „wem ich nachreiſe.“

Mann und Frau drückten ihr Mitleid aus, und die Frau ließ etwas fallen von der ſündigen Welt und der heutigen Verderbtheit; der Prediger aber fuhr ſie hart an.

„Wer hat Euch denn das vorgeſchwaßt, Frau? Habt Ihr einen myſtiſchen Peter Dampf zum Prediger? Dazu hat Euch nicht der liebe Gott gemacht, daß Ihr über die Welt klagen ſollt. Thut Eure Arbeit, ſchlagt Eure Kinder, wenn ſie ſündigen, und um nichts weiter bekümmert Euch. Er iſt ein Taugenichts, und darum reiſe ich ihm nach!“

Der Wirth ſchüttelte den Kopf. Aber auch ihn ließ der Prediger nicht zu Worte kommen, denn kaum, daß er den Mund aufthun wollte, fiel er ein.

„Du haſt auch nichts zu reden, und thätſt beſſer Deiner Frau den Mund zu verbieten. Morgen früh alſo um halb Acht weckt mich, um Dreiviertel die Suppe, und um Acht gehe ich nach dem Schloſſe.“

— Um Acht ſchlafen der Herr Graf noch. —

„Ich meine aber, daß ich ihn wecken werde.“

Er entkleidete ſich jetzt, und legte ſich ohne Umſtände nieder. Als er ein kurzes Abendgebet mit feſter

Digitized by Google

Stimme laut geſprochen, befahl er das Licht auszulö- ſchen, und man hörte den alten Mann ſchon ſchnar- chen, als Acerbi wie träumend ſeinen Platz verließ.

Mehrmals ging er in der großen Lindenallee ſtürmiſch auf und ab, bis er plötzlich umlenkte, und ſich längs der Schloßmauer nach dem Nebenflügel ſchlich, wo aus den kleinen Fenſtern noch ein mattes Licht ſchimmerte. Nur mühſam ſchlug er ſich durch die losgelaſſenen und klaffenden Hunde bis zur ſchma- len Treppe nach Keſſel's Zimmer. Die Dunkelheit erlaubte ihm weder leiſe noch ſchnell hinaufzuſteigen. Von oben huſchte eine weibliche Geſtalt an ihm vor- über. Doch ohne ſich darum zu kümmern, drückte er die Thüre zur Stube auf, wo Keſſel, ſehr verlegen, die Lampe in der Hand, den Eintretenden anſtarrte. Indeſſen war es unentſchieden, auf weſſen Geſicht größere Unruhe lagerte. Keſſel kam aber zuerſt zu Worte, wenn auch die Stimme diesmal dünner als ſonſt war und heftig zitterte.

„Herr Baron, wenn auch Ihre Vorwürfe be- gründet ſcheinen, ſo kennen Sie doch nicht die Rein- heit meines Herzens.“

— Ihre Reinheit oder Unreinheit iſt mir ganz gleichgültig. —

„Herr Baron, ich liebe.“

— Wer fragt nach Ihren Liebſchaften? — ſagte

Acerbi, und warf ſich auf das Sopha. Seine Hände griffen unwillkührlich in die Taſchen, und achtlos zog er die beiden Piſtolenkolben vor. Keſſel bemerkte es, und erwartete mit geſteigerter Angſt die Erklärung ſeines nächtlichen Gaſtes.

„Sie müſſen fort, fort noch dieſe Nacht,“ ſtieß Acerbi heraus.

— Gilt es mein Leben, Herr Baron, — rief Keſſel zurückfahrend, — ſo wiſſen Sie, es wachen tauſend Augen .... —

„Wen kümmert Ihr Leben? Und doch, Sie haben recht. Es ſteht auf dem Spiele, wenn Sie nicht, ehe der Hahn kräht, das Schloß verlaſſen haben. Sie müſſen fort, durchaus fort, wie im Nebel verſchwinden, und ſich nicht wieder ſehen laſſen, bis ich Ihnen ſchreibe.“

Keſſel ſtand noch im geblümten Schlafrock des Verwalters, in grünen Pantoffeln, die Nachtmütze auf dem Kopf, die Lampe in der Hand, in der Mitte des Zimmers. Ungewiß gaffte er bald nach den Piſtolen, bald nach dem Geſichte des ſpäten Gaſtes. Plötzlich überſtrahlte es ihn wie von Muth, als Acerbi die Mordwerkzeuge los ließ, und die Arme über der Bruſt verſchlung.

„Ich will nicht fort. Warum ſoll ich denn fort?“

— Weil

Digitized by Google

— Weil man Ihnen auf der Spur iſt. Der Fürſt hat nicht allein Ihren Aufenthalt entdeckt; Jemand, der auf Ihre Auslieferung dringen ſoll, iſt in der Nacht angekommen, und verkennen Sie noch, junger unbeſonnener Menſch, mein Mitleid für Sie, wenn ich Ihnen die Warnung eines Mannes, den ich nicht nennen darf, bringe, ſogleich ſein Schloß zu verlaſſen? —

Keſſel blickte erſtaunt auf ſeinen Gaſt.

„Der Graf wird mich beſchützen, er hat es mir zugeſagt."

— Meinen Sie, daß er Ihretwegen ſich von einer Compagnie Gendarmen wird belagern laſſen? —

Der Bedrängte hatte in ſchnellem Wechſel die Furcht mit der Keckheit vertauſcht. War es doch ſogar, als ſchwebe ein Lächeln über ſeine Lippen.

„Herr Baron, ich fürchte mich nicht, ich will meinem Manne ſtehen. Ich will abwarten, ob ein gutes Recht nicht auch vor Deutſchlands Fürſten beſteht. Ich gehe nicht."

Er lächelte triumphirend. Acerbi blickte einen Augenblick auf den Boden. Es ſchien, als ſuche er in vielen geſammelten Gründen. Nach einer Weile ſprang er, den Kopf verächtlich ſchüttelnd, als werfe er einen Gedanken heftig von ſich, auf. Er ergriff Keſſel am Kragen, und blickte ihm ſtarr in's Geſicht.



Digitized by Google

„Alberner Menſch! Meinen Sie, ich kenne Sie nicht? Glauben Sie, mich getäuſcht zu haben? — Verſtanden Sie nicht einmal meine ſchonende Abſicht, als ich in Ihrer Fabel fortſpielte? Sie müſſen fort, Ihnen kann es gleich ſeyn, aus welchen Gründen.“

— Die kann ich wohl errathen, — ſagte Keſſel mit ſarkaſtiſchem Lächeln: — Ew. Hochwohlgeboren gefällt Jenny auch, und es wäre recht angenehm, wenn ich in Nacht und Nebel verſchwände. —

„Sie können über mich denken, was Sie wollen. Aber fort müſſen Sie.“

— Aber mit welchen Mitteln, Herr Baron, denken Sie mich geneigteſt fortzuſchaffen? —

Acerbi maß mit großen Schritten das Zimmer, Keſſel leuchtete ihm parodirend. Endlich hub Jener mit ſanfter Stimme an:

„Lieber Herr Keſſel, Sie ſind ſonſt ein vernünftiger Mann. Ehe es zum Aeußerſten kommt, hören Sie meinen freundlichen Vorſchlag. Ich will Ihnen gar nicht unwohl; aber Sie ſind mir hier im Wege. Ihre Entfernung ſoll Ihnen nichts ſchaden; es kommt mir nur auf wenige Tage an. Sie gehen zu Ihrem Gönner, der Excellenz drüben. Er wird Ihnen den Aufenthalt angenehm machen. Ich arrangire indeſſen alles zu Ihrem Beſten, und wir ſcheiden als Freunde. Thun Sie mir den Gefallen, ich bitte Sie darum.“

Digitized by Google

Keſſel verneigte ſich ſehr tief, und ſagte grinſend: — Ich danke Ihnen, Herr Baron, für die Gefälligkeit, mir Ihre Freundſchaft zu ſchenken. Aber ich bleibe hier. —

Acerbi blieb ſtehen. Er ſtrich das Haar aus der Stirn, die Augen ſchoſſen Feuer auf den Studenten, und er legte die Piſtolen auf den Tiſch.

„So ſollen Sie fort," ſchrie er ihn an, „fort, ehe ſechzig Minuten abgelaufen ſind, mit Ihrer ganzen Habſeligkeit, und Ihrer ganzen Armſeligkeit. Und wehe Ihnen, wenn Sie ſich wieder ſehen laſſen, ehe Ich es Ihnen erlaube. — Schweigen Sie, kein Wort! — Ich kenne Sie durch und durch, das ganze Gewebe Ihrer Eitelkeit. Ich weiß, wie Sie es in ***, in ***, in *** angeſtellt, ſich intereſſant zu machen; ich habe Ihre Gönner geſprochen, den Prinzen ***, den Marſchall ***; ſchon längſt intereſſiren Sie mich, wenn auch anders, als Sie wünſchen. Wenn Sie aber nicht auf der Stelle, ohne eine Seele zu ſprechen, Arnheim verlaſſen, erfährt der Graf morgen Alles. Und zweifeln Sie nicht, daß Ihr Auszug aus dem Schloſſe noch ganz anders werden kann, als heut bei Nacht und Nebel, denn ein Mann wie der Graf läßt ſich alles eher gefallen, als bei der Naſe herumgeführt zu werden von Jemand Ihres Gleichen."



Digitized by Google

Keſſel hatte die Lampe niedergeſetzt und die Mütze abgezogen.

„Mein Gott, Herr Baron, was ſoll ich denn thun?“

— Schlafrock und Pantoffeln ausziehen, und dann zeige ich Ihnen das Weitere. —

Keſſel fügte ſich dem Befehl.

„Soll ich denn aber nichts hinterlaſſen, was eine ſchnelle Abreiſe rechtfertigte?“

— Das überlaſſen Sie mir. —

Keſſel ſtand jetzt angekleidet, den Hut in der Hand, als ein neuer Einwand ihm Muth gab.

„Ich kann nicht gehen, Herr Baron, ich muß Sie zu meinem Vertrauten machen, ich habe kein Geld.“

— Das wußte ich, — ſagte Acerbi verächtlich. — Hier haben Sie zehn Thaler. Das reicht vollkommen aus, bis Sie ſich durch eine neue Lüge weiter helfen. —

„Herr Baron, für die Beleidigung fordere ich Rechenſchaft.“

— So viel Sie wollen zu ſeiner Zeit. Jetzt ſtecken Sie das Geld ein. Haben Sie nichts vergeſſen? denn ich laſſe Sie nicht wieder zurück. —

Keſſel befühlte ſeine Taſchen; er verſicherte, ihm falle nichts ein. An der Thüre wollte er mit Acerbi über

Digitized by Google

den Vortritt complimentiren. Dieſer aber wies ihn unſanft voraus. Er blieb ſein Begleiter bis über die äußerſten Hecken des Dorfs, und kehrte erſt langſam zurück, als Keſſel's Schatten fern im Kiefernwalde verſchwand. Es war derſelbe Weg, den der unfreiwillige Auswanderer an jenem Morgen eingeſchlagen, als er die ſchöne Natur bewundern ſollte. Acerbi, als er zurückgekehrt, ſchlug die Bettgardine auf und betrachtete das ſchöne Geſicht. Unwillkührlich falteten ſich ſeine Hände, und er ſprach mit tiefer Bewegung: „Du freundlicher Geiſt der Wahrheit, verdamme mich nicht ungehört! Nur Zeit will ich gewinnen, und dann trete ich auf, wie ein Mann, gewiß — wie ein Mann, und erobere mein Recht.“ Er packte an ſeinen Sachen und ſchrieb noch tief in die Nacht hinein.

## 9.

Schon am frühen Morgen war der Prediger Blühdorn ſo lange im Vorzimmer des Grafen auf und abgeſchritten, bis dieſer zur Befriedigung des dringenden Gaſtes ſich in die Kleider geworfen. Beide ſah man bereits über eine Stunde in der großen Lindenallee ſpazirengehen. Der Graf war nachdenklich; der Prediger, auf deſſen Schultern faſt achtzig Winter lagern mußten, hatte einen rüſtigern Gang als der kränkliche jüngere Mann, und ſchien ſich etwas darauf

Digitized by Google

zu wiſſen. Seine kräftige Stimme dröhnte durch den ganzen Park, wie oft auch der Graf durch leiſere Accentuation ihm bemerklich zu machen ſuchte, daß der Gegenſtand eine ſtillere Unterredung vertrage. Obwohl am meiſten dabei intereſſirt, unterbrach der Prediger ſelbſt doch häufig das Geſpräch, indem er hier abſprang, um mit ſeinen dicken Sohlen einen friſchen Maulwurfshaufen auszutreten, dort ſchlug er mit ſeinem Stock einen dürren Zweig ab, oder nahm eine Raupe vom Baum. Auch ſchien ihm die Würde des Grafen ſo wenig zu imponiren, daß er mitten in der Rede ihn unterbrach, um einem Gartenmädchen zuzurufen, ſie trage den Korb ganz ungeſchickt auf dem Rücken. Er konnte nun einige Minuten dabei verweilen, ihre Dummheit auseinanderzuſetzen, und der Graf, welcher gezwungen war, eine ſtumme Rolle zu ſpielen, mußte lächelnd geſtehen, daß der praktiſche Mann vollkommen Recht habe. Sie kamen an einen Bach, wo Zimmerleute eine Birkenbrücke ſchlugen. Hier konnte der Prediger den Einen nicht genug ſchelten, wie er die Balken ſchläfrig zuſammenfüge. Der trotzige Geſell, an ſeiner hier nicht bezweifelten künſtleriſchen Ehre gekränkt, antwortete grob: wenn er es beſſer verſtände, möchte er es ſelbſt anders machen. Zum Erſtaunen des Grafen zog der alte Mann mit jugendlichem Feuer den Ueberrock aus, griff nach dem

Schläger, und hämmerte in weniger Zeit die Latten und Aeſte ſo geſchickt zuſammen, daß der Geſell ſich verdrießlich hinter dem Ohr kraute, und wenn er auch die praktiſche Einſicht ſeines Lehrers nicht eingeſtand, doch auf deſſen Weiſe ſpäterhin fortfuhr. Als der Graf ſich verwunderte, wie er überhaupt in dem Alter noch ſo etwas leiſten könne, erhielt er zur Antwort:

„Früh angefangen, ſpät aufgehört, nämlich das Rechtſchaffene. Wer nicht in ſeiner Jugend ein Handwerk lernt, aus dem wird im Leben nichts. Die Bücher allein machen nur Taugenichtſe und Stubenhocker, und die Nerven, die uns die Natur gegeben, werden ſo dünn wie Spinnfaden. Die Erziehung, Herr Graf, darauf kommt es bei'm Menſchen an. Die war mein Steckenpferd und ich kann einmal vor den lieben Gott hintreten und ihm ſagen: durch mich hat die Welt keinen Faullenzer mehr bekommen, als ſonſt drinnen herumlaufen."

Sie waren unter Fortſetzung des frühern Geſprächs an's Schloß gekommen. Den Damen am Fenſter hatte bereits der Wind Bruchſtücke aus Blühdorn's Unterhaltung zugetragen. Die Gräfin lächelte zufrieden, als ſie ſeine Geſtalt erblickte, und verhieß Evelinen die tröſtliche Erſcheinung eines Originals.

„Vergeſſen wir," ſagte jetzt der Graf, „Ihren

Digitized by Google

früheren, doppelt verlornen Sohn. Er weckt hier zu ſchmerzliche Rückerinnerungen. Ihren jüngſten Verluſt werden Sie hoffentlich in wenigen Augenblicken wiederſehen."

Sie traten in das Frühſtückzimmer. — Der Paſtor Blühdorn aus dem Naſſauſchen — ſtellte der Graf ſeinen Gaſt den Damen vor. Der alte Mann zeigte wenig Verlegenheit. Er forderte ſeinen Wirth auf, dem Patron nichts vor der Zeit merken zu laſſen, damit er nicht entſchlüpfe.

„Er pflegt lange zu ſchlafen," ſagte der Graf; „ſo wird er nichts von Ihrer Ankunft gemerkt haben. Liebe Emilie, wir werden bald einen Gaſt verlieren, denn aller Wahrſcheinlichkeit nach gehört Keſſel dieſem würdigen Geiſtlichen an, der ſich durch kein Alter abhalten läßt, einem ungerathenen Sohne nachzureiſen."

— Alſo Keſſel nennt er ſich jetzt? — rief der Prediger, — nun er führt alle Namen in der Welt. Er mag ſich nun auch ſeit den fünf Jahren, daß ich ihn nicht geſehen, durch und durch geändert haben, aber es ſtimmt ſonſt alles. —

„Iſt es möglich," fiel die Gräfin ein, „daß ein Sohn einem ſo würdigen Vater entlaufen konnte?"

— Es iſt nicht mein echter Sohn, aber ein echter Taugenichts. —

Digitized by Google

„Doch gewiß von Ihnen erzogen?“ bemerkte theilnehmend die Gräfin.

— Daran ließ ich es nicht fehlen, — entgegnete der Prediger, als man ſich ſetzte und er den Kaffee zurückgewieſen hatte. — Ich habe viel Unglück gehabt mit meinen Kindern, per ardua ad astra! Ich kann ordentlich der Vorſehung danken, was ſie mich alles hat an meinen Kindern erleben laſſen, Qual, Noth, Widerwärtigkeit, Undank, damit ich in der Erziehung was leiſten ſollte. Dieſen Knaben hatte ich mir aber recht eigends erſehen, an ihm die Probe zu machen. Er war ein hübſches Kind. Gott aber weiß, wie das Unkraut bald Wurzel ſchlug. Das war der Hochmuthsteufel, Herr Graf. — Wenn er mit den Bauerjungen ſpielen ſollte, wie hatte er ſich da! was zog er für Geſichter! Er wollte den Junker machen; ſie verlachten ihn aber. Mit Recht. Er war damals ſchwächlich, alſo bekam er oft Schläge. Ich ließ es auch nicht fehlen. Nun mochte er gar nicht ſpielen. Das mocht' ich auch nicht. Nun kam der Trotz; er hungerte lieber und blieb in der dunkeln Kammer. In der Schule lernt' er was. Das gefiel mir. Aber warum? Er wollte obenanſitzen. Er ſollte Holz hauen, als 'mal der Superintendent da war; da warf er weinend das Beil weg und lief in die Berge. Er hat's dafür bekommen. Es half nichts.

Wie er einen Roman in die Hände gekriegt, weiß ich noch nicht; da war's geſchehen. Das brütete und that das Maul nicht auf, und riß nach jedem Fetzen Gedrucktes. Ich fuhr wie ein Wetterwind zwiſchen ſeine Träumereien, aber wer kann in des Menſchen Seele leſen? Nun ging der vornehme Herr auf die Schule. Da erfuhr ich lange nichts von ihm, als confuſe Briefe. Er hatte ſich da und dort angeniſtelt, wie man mir ſchrieb. Ich ahnte was, und jeden Brief ſchloß ich: „„denk' an Amerika!““ — Aber für ſolche reine Empfindungen von Arbeitsſinn und Nützlichkeit war das Herz ſchon verdorben durch die anſteckenden Grundſätze. —

„Die liberalen Ideen?“ unterbrach ihn der Graf.

— Wollte Gott, er hätte eine einzige gehabt! Denn vor Gott ſind wir alle gleich. Ich weiß nicht, was ich beſſer bin als der Tiſchler und der Schloſſer. Ja die beiden nützlichen Leute ſind beſſer als ich, denn ſie finden ihr Brot in Amerika ſo gut wie in Neuholland, und ich könnte da nicht predigen, wo ſie nicht deutſch verſtehen. Nein, das hatte die Poeſie gemacht, und die neue Politik und was ſie heut zu Tage Philoſophie nennen. Das iſt alles, — dabei bleib' ich, — von den Jeſuiten erfunden. Nun kam der Junge zurück. Ich fühlte, wie es alter Brauch iſt, ihm auf den Zahn. Das war ein Tentamen! Witz hatte er, das

muß man ihm laſſen, aber du lieber Himmel! das war ein Modegeträtſch — Adam Müller und Haller und Schlegel. Dummheiten brachte er zu Markte, pure Dummheiten, reinen Aberglauben, was wir mit den Kinderſchuhen ausgetreten hatten, alles, um was Apartes zu ſagen. —

„Ich verſtehe doch kaum," ſagte der Graf, und die Gräfin gähnte.

— Sie erinnern ſich noch, Herr Graf, meines Sohnes von hier? Auch ein Taugenichts wie Einer, aber das war damals doch was anders. Der Bube war tückiſch, aber er hatte doch die Menſchheit lieb. Es war was im Felde dazumal, was nützlich zu werden verſprach. Sie wollten die alte Finſterniß austreiben, und wenn ſie nur ſtatt der Guillotinen Zuchthäuſer und Arbeitshäuſer gebaut hätten, — ich war beſonders für Tretmühlen — wäre alles gut abgelaufen. Welcher geſunde Menſch verſteht aber, was ſie jetzt reden? Iſt das Philoſophie? Sehen Sie, in dies katholiſche Labyrinth war der Unſelige gerathen. —

„Er hatte zu wenig religiöſe Grundſätze," unterbrach der Graf.

— Ach er hatte nur zu viel Religion. Er war bei denen in die Schule gegangen, die nichts von Aufklärung wiſſen wollen. Das war ein hochmüthiges Geſchwätz von Erleuchtung, Gemüth und Mittel-

alter, und er hatte nicht einmal gelernt die Klaſſiker exponiren. Ernſtlich nahm ich ihn in's Gebet. Thränen und Waſſer ſah er, aber wir verſtanden uns nicht mehr. Ich bat ihn einmal. Er ſprach von ſeinen vornehmen Bekanntſchaften und Ausſichten. Da faßte ich ihn bei'm Kragen und ſtieß ihn hinaus. Er ſollte zu ſeinen Baronen und Grafen gehen, und nicht wieder über meine ehrliche Schwelle kommen. —

Eveline ſchauderte zuſammen, auch die Gräfin zeigte ihre Theilnahme.

„Ich hätte es wohl ſchon früher thun ſollen," fuhr der Alte mit weicher Stimme fort, „aber ſeine ſelige Mutter war ein ſo ſeelengutes Weib. Ihretwegen konnte ich's nicht über's Herz bringen. Wie ſie armſelig und von der Noth gedrückt unter meinem Strohdach um Aufnahme bat, ſah ich ihr wol den Fehltritt an, und hielt ihr eine Strafrede, die ſchon manches leichtfertige Ding fortgeſcheucht hatte; aber ſie beſtand die Probe. „„Ich habe alles das verdient, ehrwürdiger Herr,"" ſagte ſie, „„ja noch viel ſtrengere Worte, aber habt Erbarmen um des Kindes Willen, allein um des Kindes Willen mit der Mutter, denn es iſt ganz unſchuldig."" Ich ließ ſie arbeiten wie eine Magd, obgleich die zarten Hände nicht daran gewohnt waren. Sie murrte nicht, bis es mich in der Seele jammerte. Sie kam, wie ich wohl ge-

Digitized by Google

merkt, aus Polen, aber nie im Leben hat ſie ihre Familie genannt, weil die Schande ſie auf ewig von ihr geſchieden hätte, ſo meinte ſie. Im Todbett band ſie mir den Sohn auf die Seele und beſchwor mich, wie ein rechtſchaffenes Weib, ihn in der Demuth zu erziehen. — Ja das ließ ſich —"

— Darauf hatte er den Vorfall mit dem Fürſten in ***? — fragte die Gräfin.

„Was weiß ich, Frau Gräfin, alle ſeine Vorfälle! Vornehme Freunde ſind Wind. Die Wahrheit hätte er von mir lernen können, ehe er ſie bitterer erfuhr. Nun trieb er ſich herum in aller Welt; hier heißt er ſo, dort ſo. Aus dem Hochmüthigen wurde ein Abenteurer. Er ſpielte und ſchrieb. Den vornehmen Coterien hat er ſich angeklebt und Broſchüren herausgegeben. In Paris arbeitete er an jeſuitiſchen Schandblättern mit, und ſoll der tollſte geweſen ſeyn, damit die Franzoſen erführen, was für Haſenfüße auch bei uns herumlaufen. Nun iſt er 'mal wieder zurück, um hier den Leuten neufranzöſiſchen Wind vorzumachen, aber —"

— Mein Gott, wer hätte das von Keſſel gedacht! — rief Eveline.

„Ein gewandter Charakter," ſagte der Graf.

— Das ſoll zum längſten gedauert haben, — rief der alte Mann dazwiſchen, ſeinen polirten Dornſtock,

Digitized by Google

den er zuweilen als Krücke brauchte, ſchwingend, indem ſeine Augen glänzten. — Dem Schlingel will ich bedeuten, wer er iſt! —

Die Gräfin zuckte zuſammen, Eveline legte die Näharbeit auf den Tiſch, und verließ das Zimmer.

„Um's Himmels Willen, Herr Paſtor," ſagte jene, „Sie wollen uns doch mit keiner Scene regaliren?"

In dem Augenblicke meldete der Jäger dem Grafen etwas leiſe. Dieſer fuhr auf.

„Sollte er doch Wind bekommen haben! Keſſel's Stube iſt leer, ſein Bette gemacht. Und alle ſeine Sachen fehlen, ſagteſt Du?"

— Ja, alle ſeine Sachen, — entgegnete der Jäger mit verzogenem Munde. — Die Pantoffeln und den Schlafrock hat er hier gelaſſen. —

„Ich folge ihm, ich folge ihm," rief der Alte heftig, und ſtampfte den Dornſtock auf den Boden: „ſo lange dieſe alten Glieder halten, und das ſoll, Gott ſey Dank, noch eine Weile dauern. Aufdecken will ich, wer er iſt, er ſoll nicht länger den Leuten blauen Dunſt vormachen, und ſollt' ich die Polizei anrufen und ihm Steckbriefe nachſchicken."

— Beruhigen Sie ſich, würdiger Mann. Wenn er fort iſt, kommen wir ihm bald auf die Spur. Johann, ich laſſe den Baron erſuchen zum Frühſtück

Digitized by Google

zu kommen. Baron Acerbi, ein werther Gaſt auf dieſem Schloſſe, hatte von je ein wachſames Auge auf Ihren Sohn; vielleicht erfahren wir durch ihn —

Der Jäger kam ſehr bald zurück, und brachte die Nachricht, auch der Baron ſey nicht zu finden. Er habe zwar nicht rein aufgeräumt, doch ſey ein Theil ſeiner Kleider und ein Felleiſen verſchwunden; auf dem Tiſche habe aber ein verſiegeltes Billet an den Grafen gelegen.

„Sie verſcheuchen unſere Gäſte, Herr Paſtor," rief die Gräfin.

Der Graf hatte das Billet erbrochen; es enthielt folgendes in franzöſiſcher Sprache:

„Entſchuldigen Sie mein plötzliches Verſchwin„den. Durch Zufall erfuhr ich heute ſehr früh die „Ankunft und Abſicht des würdigen Geiſtlichen, „dem ich mich unbekannter Weiſe zu empfehlen „bitte. Schon länger wußte ich mehr, als das „Gaſtrecht mir Ihnen zu verrathen erlaubte, von „den Verhältniſſen des leichtſinnigen jungen Men„ſchen. Ich eilte ſogleich zu ihm, ihn für die erſte „Zuſammenkunft vorzubereiten, fand aber ſchon, was „ich gefürchtet. Ich nehme Pferde, ihm nachzuei„len, und denke ihn zu treffen. Vielleicht gelingt „mir eine Verſöhnung. Empfehlen Sie mich ach„tungsvoll den liebenswürdigen Damen, denen ich

Digitized by Google

„in wenigen Tagen mich zu Füßen zu legen hoffe,
„u. ſ. w.“

„Acerbi.“

— Ein ſeltſamer ritterlicher Geiſt! — ſagte Eveline, die wieder eingetreten war.

„Was die Verſöhnung betrifft“ — rief der Prediger aus, und malte mit dem Stock einen langen Gedankenſtrich auf den getäfelten Boden. „Will er nicht in ſich gehen, den Spaten, oder — das Correctionshaus!“

Der Graf konnte dem Prediger, den wir nur mit Unrecht einen betrübten Vater nennen würden, denn er kam ſehr bald zu ſeiner kräftigen Ruhe zurück, die Verſicherung geben, daß er Keſſeln leicht wiederfinden würde. Wäre er auch zu ſeinem neuen Protektor, wie er vermuthe, gereiſ't —

„So reiſe ich ihm nach,“ fiel der Prediger ein.

— Doch bleiben Sie einige Zeit bei uns als Gaſt, um ſich von den Beſchwerden auszuruhen. —

„Das brauche ich nicht, Herr Graf. Aber einen Tag bleibe ich hier, das Dorf anzuſehen. Habe ſchon bemerkt, es ſind hier manche gute Einrichtungen und ſehr viele ſchlechte. Da iſt denn meine Art ſo, die Bauern auf den Grund zu fragen. Und mit Vergunſt trete ich jetzt meine Wanderſchaft an.“

— Ich will Ihnen meinen Verwalter mitgeben, —

ſagte

Digitized by Google

ſagte der Graf. — Es iſt ein trotzig entſchloſſenes Völkchen, das ſich nicht gerne ausfragen läßt, wo keine Autorität da iſt. —

„O den Reſpect verſchaffe ich mir ſelbſt. Auf grobe Antworten derbe Fragen, und habe nie gelernt, mich einſchüchtern zu laſſen.“

— Sie zieren doch unſern freundlichen Mittagstiſch? — fragte die Gräfin.

„Wenn ich meine Runde gemacht habe. Aber ich muß ſchon um etwas bitten. Bin ſo alt geworden, und ein ſo junger Mann geblieben, weil ich keinen Wein trinke, Kaffee auch nicht, Thee erſt gar nicht. Da befehlen Sie wol der Ausgeberin, einen Trunk deutſches, kräftiges Bier auf die Tafel zu ſtellen. Indeſſen empfiehlt ſich Matthias Blühdorn.“

Kaum waren Graf und Gräfin allein, als dieſe mit Lebhaftigkeit ihn fragte: — Nun, was meinen Sie? —

Der Graf konnte Vieles meinen, ſo bedenklich war ſeine Stirn gefaltet, und doch trafen beider Gatten Gedanken diesmal zuſammen.

„Wäre es nicht der originellſte Prediger, den Sie den guten Bauern ſchenken könnten? Die ſieben erſten Wochen gehe ich ſelbſt in die Kirche, ſeine feurige Beredſamkeit zu hören. Er bringt eine Revolution hervor. Die alten Kopfhänger verſchwören ſich gegen

ihn, die Jungen ſind für den Alten. Es giebt Klagen bei'm Conſiſtorium. Mein Gemahl tritt mit aller Patronatswürde auf. O ich bitte Sie, theuerſter Gatte, faſſen Sie einen koſtbaren Entſchluß, wenn nicht etwa Ihre Eiferſucht fürchtet, Ihre junge Gemahlin werde durch eine andere Neigung getrieben, als die unausſprechliche Sehnſucht nach einiger Abwechſelung in der tödtlichen Langeweile in der Dorfgemeinde."

— Er iſt ein praktiſcher Mann, faſt nur zu alt. —

„Theuerſter Gemahl, ſeine unbezahlbaren Kraftausdrücke! Ich will ihm ſelbſt heut ſein Doppelbier kredenzen, wenn Sie wollen, mit ihm trinken, ihm ſogar eine Mehlſuppe kochen. Und bedenken Sie, wenn wir ihn im Kreiſe unſerer Verwandten einführen. Ein Schauſpiel, das ſich nicht mit Golde aufwiegen läßt; ihre langen Geſichter, ihr Flüſtern, wenn er von Taugenichtſen ſpricht und von adligen Faullenzern. Wir haben den Stammbaum noch nicht auf das Tapet gebracht. Ich wette darauf, er beweiſ't, daß wir alle von Adam abſtammen. Liebſter Arnheim, wir — Sie ſogar — kommen in den Ruf liberaler Geſinnungen. Können Sie etwas Luſtigeres denken? — Die guten Tanten ziehen ſich zurück, und können wir mehr gewinnen?"

Digitized by Google

Der Graf ſuchte mit Mühe ein Lächeln zu unterdrücken. — Für die Bauern wäre er der rechte Mann. Und doch hat ſein Name in dieſem Schloſſe ſchon viel Verwirrung angerichtet. Sein ungerathener Sohn war jener beglückte Hauslehrer, der mit der ſchönen Eſperance das Glück der Familie entführte. —

„Um ſo weniger, lieber Arnheim, dürfen Sie auf meine Liebe zu dem Alten eiferſüchtig ſeyn, da jene Eſperance mir noch immer einen ſo großen Theil Ihrer zärtlichen Neigung raubt.“

## 10.

Tage waren vergangen. Acerbi war auf der Rückkehr, aber er vermied die Hauptſtraßen. Auch diesmal zögerte er im Schloſſe anzulangen. Er ging vorauf in dem ſandigen Holzwege, und ließ den Wagen langſam nachfahren. Stumm auf einen Meiler ſtarrend, fand ihn der Poſtillon. Die durchglühten Balken brachen zuſammen, und die graue Aſche fing an, die rothe Gluth zu überziehen.

„Es iſt hohe Zeit, Herr — das Poſtreglement will —“

— Recht, Schwager, es iſt Zeit, ehe die helle Gluth zuſammenfällt, und die todte Aſche darüber lagert. —



Digitized by Google

Die Sonne war ſchon weit über die Mittags⸗höhe, ohne doch Schatten zu werfen, als Arnheim's rothe Dächer aus dem Wieſengrün ihm entgegen leuchteten. Der Gedanke an eine Heimath erwachte. Er war dem unſtät Reiſenden lange fremd geblieben. Eine ſeltene Thräne feuchtete ſein Auge. Man konnte ihm anſehen, wie er mit Gewalt die Bilder einer ſüßen Wehmuth fortdrängte. „Darf denn ausruhen, wer ſo ausgeſchritten? — Ein Sturm, und iſt der abgeſchlagen, wieder in's weite zielloſe Meer; aber er muß gewagt ſeyn.“ So monologiſirte er, bis der Poſtillon an dem bezeichneten Büdnerhauſe hielt. Die Frau, die ihn kennen mußte, nahm mit geſchäftiger Freundlichkeit Mantel und Felleiſen in die Stube, und nach wenigen Erkundigungen, die aber genügend ausgefallen ſeyn mußten, ging er zu Fuß längs den Gartenhecken nach dem Schloſſe.

Kein lebendes Weſen war zu ſehen, nur des Grafen Jagdhund ſprang winſelnd und wedelnd dem alten Bekannten entgegen. Auch das Schloß ſchien ausgeſtorben. Er trat durch eine Nebenpforte, die offen ſtand. Nur die Mittagsſonne ſchien in die öden Gänge, auf die ſteinerne Wendeltreppe, die, ver⸗borgen in einem alten Mauerpfeiler, nach ſeinem Wohnzimmer führte. Die Thüre war angelehnt. Er blickte hinein. Täuſchte ihn die aufgeregte Phantaſie,

tanzte eine Geſtalt der Feenwelt im Staubwirbel des matten Sonnenſtrahls? Er rieb die Augen, die Erſcheinung blieb. Vor dem Gardinenbett ſtand eine Dame jener Jahrzehnde, deren Tracht uns fremder dünkt, als Alterthum und Mittelalter. Der gebauſchte, ſchwere Reifrock, die hohen weiß-taffentnen Hackenſchuhe, die eng und lang geſchnürte Taille, die weiten roſa-rothen Schulterärmel, die Perlenſchnur um den hohen, lilienweißen Hals, die Thurmfriſur mit Puder, Blumen und Schleifen, konnten die Zartheit des jugendlichen Wuchſes nicht entſtellen. Sie kehrte ihm den Rücken zu, ſie blickte auf das Portrait der ſchönen Eſperance. Es war Eſperance ſelbſt, herausgetreten aus dem Rahmen, und aus dem zarten Bruſtbild war die edle Geſtalt, wie ſie einſt gelebt, erwachſen. Der bebende Lauſcher rief ſich Muſäus' Mährchen von der Brunnennixe zurück, wie ſie aus der Kapſel erſteigt. Da wandte ſich die Erſcheinung um. Acerbi war leiſe eingetreten. Es war kein Geiſt, denn Geiſter fahren nicht zuſammen bei'm Anblick der Erdenſöhne. In einer bangen ſecundenlangen Pauſe blickten ſich Beide mit einem Gefühl an, tiefer als die Verlegenheit. Scham, Luſt, Seligkeit ſchienen zu ſtreiten, ſich zu begegnen. Endlich ſtürzte Acerbi zu ihren Füßen, er preßte ihre Hand an ſeinen Mund und rief Evelinens Namen.

„Stehen Sie auf, um des Himmels Willen, ſtehn Sie auf. Wer konnte Sie erwarten, hier in dieſem Augenblick!“ rief die Erſchrockene.

— Dem Augenblick ſein Recht. Der Augenblick kehrt nie wieder, — entgegnete der Knieende.

„Stehn Sie auf — wenn man uns fände, ſo fände. Sie müſſen mich in der Mummerei für eine Thörin halten.“

— Meine Eveline! — Er war aufgeſprungen, und umfaßte den ſchlanken Leib der Zitternden. — So malte Dich längſt meine Phantaſie. Sieh das ſchöne Bild! Nicht bloß ihre Kleider. Es ſind Deine Züge, ihre Lippen, ihre Augenbraunen gingen auf Dich über. Dich habe ich in ihr geſehen. —

„Auch den ſchwermüthigen Blick, Baron? Mich dünkt, ich müßte glühen vor Scham — laſſen Sie mich —“

— Nimmermehr laſſe ich das Glück, — Ich habe Rechte, bei Gott! ich habe Rechte. —

Die junge Gräfin ſaß neben ihm auf dem Kanapee. Der Fächer lag in ihrem Schooß. Er hielt die widerſtandsloſe Hand an ſeiner Bruſt.

„Sie haben mich überraſcht, Baron. Ich bin Ihnen Aufklärung ſchuldig. Seit Ihrer ſcherzhaften Lobrede auf die Tracht aus dem vorigen Jahrhundert lag die Mutter mir an —“

— Wozu die Aufklärung? — unterbrach Acerbi. — Das ſind dürre Worte. Du, die reinſte Erſcheinung aus der Geiſterwelt, verſchwinde nicht wieder. Mein Talisman ließ mich Dich finden. —

„Es galt eine ſcherzhafte Wette," ſagte Eveline hochroth. „Nicht im entfernteſten dachten wir heut an Ihre Rückkehr. Ich wollte im Reifrockſtaate die Mutter überraſchen, und" — ſetzte ſie raſch hinzu — „will es auch noch — Wir ſehen uns wieder —"

Sie wollte aufſtehen. Er hielt ſie zurück und drückte zum erſtenmale einen feurigen Kuß auf ihre Lippen. Er glaubte eine ſanfte Erwiederung zu fühlen. Eine Thräne perlte in ihrem Auge, bis plötzlich der Stolz Kraft gewann, ihr Auge leuchtete; ſie entriß ſich ihm und ſprang auf.

„Eveline!" Er ließ ihre Hand nicht los. „Es muß klar und licht zwiſchen uns werden. Nicht ſtolz, nicht in dieſem Augenblick ſtolz abgewandt! Nicht zum zweitenmale begegnen ſo ſich Herz und Herz."

— Sehn Sie nicht, die Schminke geht ab. —

Sie wiſchte wirklich mit dem Tuch an der Wange. Er fuhr zurück und blickte ſie zweifelnd an.

„Scherz! — Jetzt ein ſolcher Scherz?"

— Nein, gewiß nicht, — ſagte die Gräfin, freundlich ihm die Hand reichend, — aber iſt das ein Moment für die wahren Gefühle? Wenn ich das Roth

abgewaſchen und den Reifrock ausgezogen, könnte ich es ja für eine Komödie halten. Und das wollten wir Beide doch nicht? —

„Nein,“ rief Acerbi, „es iſt Zeit, alle Verkleidungen abzulegen.“

— Jetzt, jetzt nicht — noch heute oder morgen — ſagte Eveline ängſtlich. — Ich fühle mich zu ſchwach, wie Semele als ſie den Zeus ſah. —

„Ich bin kein Zeus,“ rief er mit einer Bewegung, welche die Scheidende erſchreckte.

— Was wollen Sie, um Himmels willen, — fuhr ſie zurück.

„Die Buſenſchleife als Pfand der Stunde.“

Sie lächelte. Aber die Nähterin jener Zeit hatte die Schleife ſo feſt an das taffetne Korſet genäht, daß er ſie nicht abreißen konnte. Er griff nach einer Scheere und ritzte in der Haſt die Schulter. Die Schleife war ſein und ein kleiner Blutſtreif perlte am Schwanenhalſe. Er küßte ihn hinweg und drückte die Gräfin noch einmal ſcheidend an ſeine Bruſt.

„Blut und Band! Du biſt mein — ich laſſe Dich nicht. Du ſollſt mich kennen lernen, ganz, Eveline, und mich verdammen, oder —“

— Ich werde Sie anhören, — ſagte die Gräfin, und entſchwand. Lange ſtarrte er ihr nach. Sie blickte ſich nicht mehr um.

Digitized by Google

„Und was gewann ich?“ rief er nach einer Weile. „Die Schleiſe eines Maskenanzuges!“

Als der Gaſt den Familienkreis aufſuchte, konnte es ihm in den Mienen nicht verborgen bleiben, daß Eveline von ihrem romanhaften Auftritt den Eltern mitgetheilt hatte. Auf die grüne Schleiſe im Weſtenknopfloch richteten ſich zuweilen die Augen. Die Gräfin lächelte verſtohlen, Eveline ſah zufrieden aus, der Graf war freundlich, ohne ſeiner Würde durch beſondere Mittheilungen zu vergeben. Das Geſpräch wollte nicht lebendig werden. Acerbi hatte, wie er berichtete, Keſſeln und den Geheimenrath nicht mehr auf dem Gute des letztern gefunden. Als er vernommen, daß der würdige Geiſtliche dem Sohne nachreiſe, habe er die weitere Verfolgung für überflüſſig gehalten und ſey umgekehrt. Man machte ihm Komplimente. Doch verging der Abend in Worten und Redensarten. Eveline vermied es, mit ihm allein zuſammenzutreffen; er fürchtete die ſarkaſtiſchen Anſpielungen der Gräfin und den Ernſt des Vaters. Dieſer fühlte ſich unwohl, und man trennte ſich früher als ſonſt.

Der Vater ließ die Tochter noch vor Nacht in ſein Zimmer rufen. Er ſprach von vielen gleichgültigen Dingen, um die er ſie doch nicht zu ſo ungewöhnlicher Zeit konnte herbeſchieden haben. Als er ihr eine gute Nacht wünſchte, ſagte er: die zufällige

Digitized by Google

Maskerade wolle ihm nicht gefallen, und er hoffe, ſeine Tochter werde ſich nicht von jedem Gefühl übermannen laſſen und vorſichtig ſeyn.

„Ich hoffe, theurer Vater," entgegnete Eveline, „Sie wiſſen, daß ich Ihr Kind bin. Und Ihre Tochter weiß, was ſie ihrer Familie ſchuldig iſt."

Nie hatte man Acerbi ſo unruhig, ſo zerſtreut geſehen als am folgenden Tage. Ein Billet Evelinens beſchied ihn zur Nachmittagsſtunde in den Garten. Er überlas die drei Zeilen tauſendmal, und legte jedesmal einen andern Sinn hinein. Die Landpoſt überbrachte ihm abermals ein Häufchen Briefe mit gewichtigen Siegeln. Wie unwillig empfing er ſie, wie ſchnell wurden ſie vernichtet! Es darf nicht vergeſſen werden, daß er im Schloſſe eine Feindin hatte, die ihn auf Schritten und Tritten verfolgte und beobachtete. Wäre nicht der unerwartete Wechſel der Umſtände eingetreten, hätte ſie ihm ſehr ſchädlich werden mögen. Denn es war Evelinens Kammermädchen, dieſelbe, welche er durch Keſſel's Entfernung ſchwer gekränkt. Er las in ihren Augen, daß ſie bei jener Unterredung gehorcht. Seine Schmeichelworte glitten ab, und ſie erwiederte mit Zofenwitz: er ſcheine die Herrin mit dem Mädchen zu verwechſeln. Sie mochte mehr erfahren haben, als ihm lieb war. Er fürchtete ſogar aus den triumphirenden Augen, wie Jenny heut

aus ſeinem Zimmer ſchlich, ſie habe einen Brief gefunden, den er zu vernichten vergeſſen, und dies drängte ihn zu einer Entſcheidung, die er gern noch verzögert hätte.

Eveline lächelte, als er ſich früh zu ungewohnter Stunde neben ihr niederließ. Die Unterhaltung war ſehr einſylbig. Die junge Gräfin blickte kaum von ihrer Tapiſſeriearbeit auf, die Mutter überblätterte einen Roman von D'Arlincourt und ließ dem Gaſt durch häufiges Gähnen nicht unbemerkt, daß er ſich zur Sieſtenzeit eingedrängt habe. Acerbi blieb heute ſtumpf. Er verſtand keinen Wink. Die ergiebigſten Adern der Unterhaltung gingen bald in ſchale Gemeinplätze über, und er konnte, wenig von den Damen unterſtützt, kaum fünf Minuten von demſelben Gegenſtande reden. Nur wenn Jenny hereintrat, belebte ſich ſein Geſicht. Aufmerkſamere Zuhörer hätten bemerkt, daß er dann zerſtreut ſprach. Er wechſelte Blicke mit der Zofe, die von ſeiner Seite bittend, von ihrer drohend ausſahen. Auch kehrte ſie oft wieder, und ging jedesmal unzufrieden hinaus, als ſie ihn noch auf dem alten Fleck bemerkte.

Gegen Abend machte man einen Spazirgang. Acerbi war galanter, als es ſein Weſen mit ſich brachte. Denn er ließ Evelinen heut nicht einmal aus ihrem Zimmer den Shawl holen, ohne ſie zu beglei-

Digitized by Google

ten. Doch bot ihre außergewöhnliche Ruhe weder hier noch auf dem Spazirgange Gelegenheit, an geſtern zu erinnern. Die Gräfin, mitleidiger geſtimmt, oder ſelbſt von der bisherigen langen Weile gepeinigt, machte das Geſpräch. Der Graf, durch Gichtſchmerzen zurückgehalten, wünſchte vom Fenſter ſeines Zimmers aus, den Spazirgängern Vergnügen. So verſtrichen Stunden. Dem Gaſt kam die Luft unerträglich ſchwül vor, Eveline war ſtumm geworden.

Als ſie im Rückweg auf einen Hügel gelangten, mit freier Ausſicht auf eine durch Waſſergräben durchſchnittene Wieſe, entfernte ſich die Gräfin zu den Arbeitern. Sie ging im Geſpräche mit dieſen weiter und weiter. Die Sonne ſenkte ſich nieder und vergoldete das friſche Grün, die Heimchen zirpten. Eveline und Acerbi waren allein. Sie ſetzten ſich nieder auf die Bank einer Laube. Er nahm Platz ihr gegenüber.

„Ich bin bereit, Sie anzuhören," ſagte ſie nach einer Pauſe, den Shawl dichter um die Schultern ziehend. So viel gemeſſene Ruhe, ſo viel Ueberzeugung klang aus dem Tone heraus, und doch war ſie es, die ihn aufforderte. Er wollte ſich ihr nähern, aber ſie wehrte ihn ab. „Wir ſetzen doch nicht die Komödie von geſtern Abend fort? Sie ſind mir Ihre Geſchichte ſchuldig."

Digitized by Google

Das Trugphantom der untergegangenen Sonne ſchwebte noch auf dem grünen Rande, um, wie der Schatten dem Körper, ſchnell dem verſchwundenen Geſtirn hinab zu folgen. Noch glühte Evelinens Geſtalt, — die eigne ſah er nicht — als Acerbi begann.

## 11.

„Sie erwarten, daß ich meine Erzählung damit anfange, wer ich bin. Aber eben das weiß ich nicht. Ich ſage, ich weiß es nicht, wenn man darunter verſteht, ich müſſe den Namen meiner Eltern angeben können, und deren Eltern, genau mit Taufregiſter und Pathennamen. Theure Eveline, Sie kennen in Ihrer harmloſen Sicherheit nicht ein Gefühl, das den Lebenshauch meines Daſeyns bildet, die Ahnung, welche durch ſiebenfach geſchichteten Nebel hindurchblickt nach der Sonne. Die Wenigſten theilen meine Schmerzen, meine Freuden. Die ſpießbürgerliche Gewißheit ſaß an ihrer Wiege und lullte die Kinder ein, damit die Aufgewachſenen keinen eigenen Funken in die theure Ordnung der Großväter bringen. An meiner Wiege ſaß Niemand, aber früh weckte mich eine Stimme aus dem Schlafe. Und ich mußte ihren höhern Urſprung erkennen, denn woher ſollte ſie ſchallen? Es gab kein Echo umher. Geboren bin ich in einem ſtillen abgelegenen Thale. Das Haus von

Fachwerk, mit Stroh gedeckt, ſtand unfern eines Gebirgsbaches. Seine murmelnden Fälle waren die erſten Stimmen, die mich anredeten, denn der herbe Mann, den ich ſpäter Vater nennen mußte, würdigte mich kaum eines Blicks. Die ſchöne, blaſſe, traurige Frau aber, die tief im Winkel ſaß und nur dann und wann an meine Wiege ſchlich, ſprach niemals. Ich war ihr Kind, ſie war meine Mutter. Aber ſie wagte nicht es zu geſtehen. Vor wem, das weiß ich nicht, denn ſie zitterte nicht vor dem ſtrengen alten Mann, und er wußte alles. Sie mußte vor dem hohlen Raum, vor der Einſamkeit erſchrecken. Aber wenn ſie ſich über mich beugte, und einen Kuß auf das Kind hauchte, zuckte ein Freudenſtrahl über die tiefe Trauer ihrer Seele. Es war ein Genuß, den ſie ſich nur ſelten erlaubte. Die Einſamkeit ſchärft die Sinne. Früh fühlte ich die Verhältniſſe heraus. Es war hier der ſchmerzliche Anklang von tauſend Sehnen, welche die Welt durchziehen. Ich verſtand ihn ohne die Welt zu kennen. Kunde von drüben kam bald durch den Zug der Wolken, das Rauſchen der fernen Wälder. Die Quelle war längſt mein lieber Geſpiele. Auch begreife ich es, wie die Naturvölker im Vogelfluge den Willen der Ueberſinnlichen laſen. Die Störche konnte ich beſſer leiden, als die Bauernkinder, wenn ſie mit den dicken Füßen, plumpen Geſichtern in

ſchmuzigen Hemdchen über die Straße entenartig wackelten. Mich ekelte es an, wenn ſie mich auffor= derten, mit ihnen zu ſpielen im naſſen Sande. Die Rückkehr der Schwalben war mein liebſtes Feſt, und die erſten Droſſeln und Finken im Buſche grüßte ich mit Kußhänden, und glaubte ihre Antwort zu hören.

Welch' ein Unterſchied zwiſchen den beiden Men= ſchen, mit denen mein Leben zuſammenhing! Ich habe ſie ſchön genannt, es iſt aber nur das Werk der Re= flexion. Noch ſtach ſie vor allen umher durch Adel des Wuchſes ab, durch blendend feinen Teint, die un= verwüſtlichen Züge ihres edlen Geſichts. Noch ſchau= kelten ſich die Locken um ihre hohe Stirn, noch blickte das Auge frei und groß aus den Höhlen. Aber wo= hin war jener Lebenshauch gewichen, welcher der Quell der Schönheit iſt, die uns überwindet? Ein krankes Blaß lagerte auf dem ſtarren Antlitz. Wie viel ge= täuſchte Hoffnungen, welche troſtloſe Ausſicht hatten dieſe Furchen gegraben! Meine Mutter konnte nicht mehr weinen. Ich weiß nicht, warum ſie es ver= ſchmähte, mich zu unterrichten; ich kann es nur ahnen. Sie ſelbſt war unterrichtet im hohen Grade, aber ſie erſchrak, wenn eine Aeußerung es verrieth. Ihr Geiſt mochte einſt kühnere Flüge unternommen haben; vielleicht hatten auch darin zu bittere Täuſchungen ihren Muth gelähmt. Sie gab den Verſtand gefan=

Digitized by Google

gen, ohne doch zur dumpfen Pietiſtin herabzuſinken. Wenigſtens trug ſie nicht durch Worte, ähnlich dieſen Leuten, ihre Stimmung zur Schau.

Wie kam dieſes Weſen zu dem Manne, den ich als Vater fürchten ſollte! Um es wirklich zu ſeyn war er viel zu alt. Puritaniſcher Stolz auf den wenigen Verſtand, den ihm die Natur gegeben, geſellte ſich zu einem rohen Aeußern. Mir ſchien er nicht einmal zu der lebloſen Natur zu paſſen, die im Thal grünte. Sein dreiſter Predigerton klang häufig, als wolle er Gott den Vorwurf machen, daß er die Dinge ſo und nicht ſo geſchaffen. Unerträglich waren die trockenen Moralvorträge von der Kanzel, und den herben Predigerton konnte er im Hauſe und auf der Straße nicht ablegen. Ich begriff es nicht, warum der Schuhmacher, der alle Vierteljahre den Hausbedarf brachte und ausbeſſerte, dem beſten Stande angehören ſollte, denn ich lief täglich etwas von ſeiner Arbeit ab; und der Müller, der unter dem Mehlſack erdrückt kaum Zeit gewann, an etwas anderes als Schlaf und täglich Brot zu denken, konnte mir nicht ehrenwerther vorkommen, als der junge Edelmann, den einmal die Jagd in unſer entlegenes Dorf geführt. Er ſah ſo frei und luſtig in die Welt, und wir quälten uns Alle; war das nun beſſer?

Ich will Sie nicht ermüden, theure Eveline,

mit

mit der Geſchichte meiner Erziehung. Ich lernte dem Manne zu viel, zu unnöthiges. Was nicht darauf abzweckte, irgend wie einmal zu Brot zu werden, kam ihm überflüſſig vor. Mit peinlicher Pedanterie klebte er an dem Schulplan, den er ſelbſt unter Schweiß und Thränen vor funfzig Jahren durchgemacht. Daß man kürzere Wege ſeitdem gefunden, daß der Geiſt leichter über die Materialien zum Sinn der Wiſſenſchaft dringen könne, lag außer ſeinen Begriffen. Doch tröſtete mich oft ein zufälliger Lichtblick, denn Alles konnte er mir nicht verſchließen, was von der lebendigen Kraft der jüngern Geſchlechter zu Tage kam. Ich verglich es mit der Natur um mich, und wie anders wahr athmete der Frühling in den Wundern eines Tieck'ſchen Mährchens als in Kleiſt's Gedicht. Alles konnte ich ihm vergeben, nur die Art nicht, wie er mich der Dorfjugend gleichſtellen wollte. Ich gehörte nicht zu ihnen, denn keiner unter ihnen hatte eine ſolche Mutter wie ich, keiner empfand wie ich die Natur, keiner fühlte wie ich ſich erhaben über ihre Kreiſe. Die Mutter hatte für meine Klagen keinen Troſt. Sie ſah mich wehmüthig an, und ſchüttelte den Kopf. Ich glaubte ſie zu verſtehen, aber ſie konnte mich nicht überzeugen. Wenn ich ſpielen ſollte, eilte ich hinauf in die Berge. Mein Lieblingsplatz war unter einem alten Wartthurm. Weil ſie der



Digitized by Google

Vater ſtreng verbannte, war die Mährchenwelt mir die liebſte Geſellſchaft. Wie ward es lebendig dort an hellen Sonntagnachmittagen! Ich ſaß auf der bemooſ'ten Thorſchwelle, geſchmückte Ritterſchaaren ſprengten den Burgweg hinauf, die Thore öffneten ſich, man ſtieß mich von der Schwelle, um die Sieger zu bewillkommen. Drinnen ſauſ'ten nun die Pauken und Trompeten, ich hörte im luſtigen Banket die Tänzer ſchwirren, und ſtarrte hin, immer wartend, daß ſie mich einlüden, bis die Dämmrung mich mahnte zum traurigen Rückwege.

Sie ſehen, ſchöne Eveline, daß Scott damals noch nicht exiſtirte, ſonſt hätte ich, wie Georg Brown, über dem Thor meinen Familienſpruch wieder erkannt. Alte Lieder meiner Amme hätten mir vor dem Ohr geſummt. Und doch umgaukelte es ſchon da mich zwiſchen träumeriſchem Wunſch und ſeliger Zuverſicht. Ein ſtolzer hoher Ritter, den ich immer am liebſten geſehen, mußte doch einmal den ſtummen Knaben am Wege bemerken, — ich wußte es, er hob mich einſt auf ſeine blanke Arme, drückte mich an ſeine ſtählerne Bruſt und rief aus: Du biſt mein Sohn!

Und die Ahnung hat mich nie getäuſcht, Eveline!“ — Er hielt einen Augenblick inne. Seine Zuhörerin ſaß ſtarr wie eine Bildſäule, eingehüllt in den Shawl, aber ihre Augen waren unverwandt auf ihn gerichtet. Er fuhr fort.

Digitized by Google

„Es war auch ein Sonntag. Der Vater war nach einem Filial gefahren. So konnte ich früher als ſonſt auf mein Bergſchloß ſteigen. Heut mußte, lange erwartet, ein Rittersmann von einem fernen Abenteuer zurückkehren. Ich räumte Neſſeln und Steine aus dem Wege, und hütete mich wohl, auf der Thürſchwelle zu ſitzen. Es war Frühling. Die Lerchen ſtiegen wirbelnd in die Luft. Und ſonſt ringsum war es ſo ſtill und heilig. Da ſchaut' ich hinaus in's Land von dem Mauerſtück, das ich meinen Thurm nannte. Staub, dichter Staub erhob ſich auf der Landſtraße. Er kam näher. Ich ſah es flimmern von Gold und Silber und Federbüſchen. Sie bogen den Weg ein nach dem Pfarrhauſe. Er kommt, er kommt! jubelten die Lerchen, und ich ſtürzte querfeldein über Wieſe und Aecker nach Hauſe. Da ſtand vor der Thür eine prächtige Carroſſe, mit vier ſtolzen Pferden, ausgeſchmückt mit Decken und Büſchen. Die feurigen Thiere ſtampften wie unwillig auf den Boden vor einer ſo ſchlechten Hütte ſtill zu halten. Wie war der hohe Kutſcher mit Gold geſchmückt! die bunten Kragen verdeckten ſeinen Leib. Der Wagen war nagelneu, und überall ſpiegelte ſich darin das ganze Thal. So bunt verſchlungene Wappenzüge hatte ſelbſt meine Phantaſie ſich niemals vorgemalt. Sie verzeihen meine noch entzückte Schilderung, theure



Digitized by Google

Comteſſe. Es war der erſte Eindruck von Pracht auf den Sinn des Kindes, und er blieb ſo allmächtig und lebendig, daß ſelbſt der neue Goldglanz der Tuilerien ihn nicht hat verlöſchen können. Zwei große Männer, knapp in Grün gekleidet, mit Gold und Silber überſäet, Ritterſchwerter an der Seite und einen hohen Federbuſch auf dem ſtolzen Hute, ſtanden auf der Schwelle. Ich hätte ſie für die Herren der Carroſſe gehalten, wenn nicht ein Anderer, weit einfacher gekleidet, aber mit leichterem Anſtande und vornehm aufgeworfenen Lippen, ihnen Befehle gegeben hätte.

Da rief mich die alte Marthe, die verſteckt hinter einem Buſch am Hauſe ſtand, heran. Sie ſcheute ſich vor allen den geputzten Herrſchaften. „Musje Ernſt, gehn Sie um Gotteswillen nicht hinein, da iſt ein ſehr vornehmer Herr bei der Mutter." Ich erwiederte, er ſtünde ja draußen. Das wäre aber nur der Kammerdiener, ſagte ſie; drinnen wäre noch ein weit vornehmerer, ſo vornehm, daß ſie ſich in der Seele geſchämt mit ihren Alltagskleidern. Der Boden unter den Füßen hätte ihr gebrannt, und ſie möchte ihren ganzen Sparpfennig dran ſetzen, wenn er ſie gar nicht geſehen hätte. Die alte Magd zitterte über meine Dreiſtigkeit, ich auch, aber es war ein anderes Gefühl, als ich in's Haus ſprang.

Da ſtand meine Mutter am Ofen, und hatte

Digitized by Google

doch geweint. So groß und ſtolz hatte ich ſie nie geſehen. Ihre Stimme klang mir unbekannt; ich wußte nicht, wo dieſe vollen, klaren Töne herkamen. Was war dagegen der ganze Strafton des Vaters auf der Kanzel? Im Zimmer ging ein großer Herr auf und ab. Stern und Orden glänzten auf ſeiner Bruſt. Er ſpielte mit einer goldenen Doſe, und Brillanten funkelten an ſeinen Fingern. Und doch, das ſah ich, fürchtete er ſich vor meiner Mutter. Er kam ihr nicht nahe. Er gab ſich alle Mühe, luſtig zu ſeyn, aber das merkte ich doch, daß er erſchüttert war. Die Mutter war es noch mehr, aber dabei ruhig, ſo viel es die Entrüſtung zuließ. Ich kam nur zu Ende ihres Geſpräches, allein die wenigen Reden, ob ich ſie damals zwar nur halb verſtand, ſind mir unvergeßlich geblieben.

„Alſo taub gegen meine Vorſtellungen, Madame?“ ſagte er.

— Muß ich meine letzte Bitte zum drittenmale wiederholen? —

Sie hatte ihn gebeten zu gehen, aber er entfernte ſich nicht, ſondern trat ihr einen Schritt näher: „Felicie, das Glück lächelt nicht immer. Zufällig, rein zufällig finde ich Sie hier. Sie ſehen, ich bin doch nicht ſo ganz verſtockt, indem ich nicht erſchrecke. Ich bin gerührt, in der That gerührt. Ich will Sie

Digitized by Google

herausreißen aus Ihrem Elend. Meine Hand biete ich Ihnen an. Damit Sie meinen ſeltſamen Antrag nicht für ein Spiel der Laune halten, ſage ich Ihnen: ſogar nützen kann mir die alte Verbindung bei den neuen Verhältniſſen. Am Strahl der neuen Kaiſerſonne wärmen ſich manche erſtarrte Vorurtheile. Sie glaubten mir doch ſonſt, wenn ich in meinem Intereſſe ſprach.“

— Elender, willſt du mich erwürgen? — rief ſie zitternd mit glühenden Augen.

„Keinesweges, Madame,“ entgegnete er mit leichter Verbeugung zurücktretend, als er mich erblickte. Er hob mich auf und fragte: „Iſt das unſer Kind?“

O theure Eveline, möchte nie der Schmerz ſo Ihre ſchöne Seele berühren, als er in dem Momente auf dem Antlitz meiner ſeligen Mutter heraustrat. Sie ſtürzte vor und wollte mich ihm entreißen. Ich glaube, die Wuth hätte ihr die Kraft dazu gegeben. Aber auch des Mannes hohe Augenbrauen runzelten ſich, und er wehrte ſie ab.

„Wahnſinnige, ſoll ich Deine Tugend nur für den Erguß toller Leidenſchaft halten? Willſt du dem Vater verbieten, ſeinen Sohn an's Herz zu drücken?“

Die arme Mutter fühlte, daß er Recht hatte. Sie wandte ſich ab, bis er mich wieder hingeſetzt.

Digitized by Google

„Du willſt ihn mir nicht überlaſſen —“

— Nein, nein, nein, — ſchrie ſie, und riß mich wieder an ſich, beide Arme ausſtreckend, mich zu vertheidigen.

„Ich bin kein Seelenkäufer,“ ſagte er lächelnd, und zog die ſchwere Börſe heraus. Doch kaum hatte meine Mutter dies geſehen, als ſie heftig rief:

— Stecke ein. Vergiß, wie wir vergeſſen wollen, dieſe Stunde. — Komme nie wieder, frage nie nach deinem Sohn. Er wird ſeliger ſterben als Du. —

Der Mann ſchauderte zuſammen. Dann ſprach er: „Womit willſt Du ihn denn erziehen?“

— Der Pfennig von Dir würde Unglück über ſein Haupt bringen! —

Er ſteckte die Börſe ein. „Ganz nach Ihrem Belieben, Madame.“ Kein ſo ſataniſches Lächeln als Sie wohl vermuthen mögen, ſchwebte nun auf ſeine Lippen, als er hinzuſetzte: „Aber einige Bonbons erlauben Sie mir doch dem Kleinen zu ſchenken?“

Er gab mir einen Kuß und holte das höhniſche Geſchenk aus der Taſche. Die arme Mutter hatte keine Worte mehr für ihren Schmerz. Aber doch ſtand Sie auf und ergriff ſeine Hand.

„Ernſt,“ rief ſie ihn feierlich an, „ich habe Dich einſt geliebt, ich habe doch noch eine Bitte. Was glänzt an Deinem Kleide?“

Digitized by Google

— Flitter, — entgegnete er. — Die Zeit hat ſich geändert, die neue wollte neue Flitter! —

„Gott ſpare mir das Entſetzlichſte! Laß mich nicht das Fürchterlichſte von Dir hören. — Und jetzt fort, fort, ehe Dein Vater Dich ſieht. Es käme früher über Dein Haupt.“

Die leuchtende Erſcheinung aus der Feenwelt war verſchwunden. — Deutlich und deutlicher wurden ſeitdem die Dämmerbilder in meiner Seele. Vergeblich arbeitete meine Mutter, den Eindruck des Abends in mir zu vertilgen. Ließ ſich der Stern auslöſchen, der in die Nacht meiner Jugend geleuchtet? Dem Prediger durfte von dem Vorfall nichts geſagt werden. Doch die Dulderin ſelbſt bemühte ſich, meinen Gedanken eine andere Richtung zu geben. Vergebens. Mein Geiſt war längſt herausgetreten aus den bürgerlichen Schranken. Ihren hatte der Abend gebrochen. Die erſten Schneeflocken fielen auf das friſch aufgeworfene Grab meiner unglücklichen Mutter.

Die Hoffnungen, die Täuſchungen, die Kämpfe, die nun folgten, erlaſſen Sie mir, theure Eveline, Ihnen zu ſchildern. Der Zwieſpalt zwiſchen mir und dem gemüthloſen Manne wurde täglich ſtärker. Was war er mir jetzt, was das Leben im dürftigen Thale, wohin nur der Zufall meine Wiege geſtellt? Nur vom grünen Hügel meiner Mutter nahm ich Abſchied,

Digitized by Google

nur wenige Pfänder ihres Nachlaſſes mit mir, ſolche, die zur Entdeckung führen dürften. Sie hatte vor ihrem Tode ſorgfältig alle Zeugniſſe verbrannt, die über ihre Herkunft Licht gegeben. Bedurfte ich deren? Sie war nur ein Opfer der Verhältniſſe geworden. Die höhere Abkunft des Vaters hatte nicht erlaubt, der Unglücklichen ihr Recht widerfahren zu laſſen. Die Geſinnungen, die mich in's Leben begleiteten, waren mir Bürgſchaft für meine Geburt. Ich focht mit den Erleuchteteren. Nur den Edleren ſchloß ich mich an. Die Aufgabe meines Lebens war, den Vater, das Stammhaus zu finden, aus deſſen Hallen jene Geſinnungen durch die Gemeinheiten des Lebens und der Erziehung zu mir herübergeklungen waren. Es galt das Recht meiner Mutter verfechten. Lange ſuchte ich vergeblich. Ich bin jetzt auf der Spur. Habe ich ihn gefunden, dann Eveline —"

Er ſenkte ſich nieder vor der raſch Aufgeſtandenen und preßte ihre Hand an ſeine Lippen. Einen leiſen Druck empfand er zurück, dann war ſie ſchnell verſchwunden im Dunkel. Aus der Sumpfwieſe ſtiegen die Nebel auf, die Unken ſangen ihr dumpfes Lied. Die längſt geſunkene Sonne warf keinen Strahl zurück. Es war ihm lieb, als er in ſeinem Zimmer für ſich gedeckt fand. Die Familie verſammelte ſich nicht mehr, wenn die Kränklichkeit des Grafen ihn

Digitized by Google

von der Abendgeſellſchaft entfernte. Der Jäger trug die unberührten Speiſen fort; nur dem trefflichen Lafitte that der Gaſt am einſamen Tiſche Gerechtigkeit. Bald ſtürzte er das Kryſtallglas hinunter, bald brachte er es bedächtig an die Lippen, wie einem unſichtbaren Gegenſtande zutrinkend. Als die Flaſche geleert, riß er das Fenſter auf. Die Luft war ihm nicht kühl genug; drei Stunden ließ er ſie auf die heiße, jeder Hülle beraubte, Bruſt ausſtrömen. Erſt als der Hahn krähte, warf er ſich in das Bett.

## 12.

Die helle Mittagsſonne des Spätſommers ſtrahlte ſchon bis an die äußerſten Enden des Zimmers, als er erwachte. Seine Bruſt war rauh, die Augen ſchmerzten, die Glieder waren wie gelähmt. Die ſchöne Eſperance ſah wehmüthig auf ihn nieder. Ungewöhnliche Todtenſtille herrſchte rings um. Auf dem Mahagonytiſch am Sopha lag ein verſiegeltes Billet. Er ſprang auf. Es war Evelinens Hand. Aber es blieb lange als unberührtes Heiligthum dort liegen. Im Fenſter ſtarrend auf den leeren Hof ließ er den Kopf von der Sonne brennen, bis ihm die Stelle auffiel, wo ſonſt der Reiſewagen geſtanden. Da brach er das Siegel auf und verſchlang den Inhalt:

Digitized by Google

„Werther Herr Baron!

„Sie machten mich geſtern mit der Poeſie Ihres „Lebens bekannt. — Wer immer in der Poeſie leben „könnte! Brauche ich auf die Erfahrung zu verweiſen, „daß ſie uns ſelten über die Jugend hinausbegleitet! „Waffnen wir unſere Gefühle für Froſt und Stürme „der Wirklichkeit. Bieten wir ihr die Hand, ehe ſie „unfreundlicher ihre lang verkannten Rechte auf uns „geltend macht. Es wird beſſer ſeyn, wenn wir uns „nicht wiederſehen. Ihre Geſchichte hat mich tief er= „ſchüttert, und ſeyen Sie verſichert, daß keine Um= „ſtände die Gefühle theilnehmender Freundſchaft und „Achtung ſchwächen werden, mit denen Ihrer und „der ſchönen mit Ihnen verlebten Stunden immer „gedenken wird

Eveline, Gräfin von Arnheim."

„Nachſchrift. Zeihen Sie mich keines leichtſinni= „gen, übereilten Schrittes. Ich habe die Angelegen= „heit ernſtlich, reiflich mit meiner Familie beſprochen. „Man empfiehlt ſich Ihnen, man begleitet Sie mit „aufrichtigen Wünſchen. Es wird ſo das Beſte ſeyn."

— Es wird ſo das Beſte ſeyn, — wiederholte er. — Nicht einmal gezittert! Ein Schreibmeiſter kann ihn als Vorſchrift brauchen. —

Als der Jäger nach einer Weile eintrat, fand er ihn noch immer unangekleidet auf dem Sopha ſitzen,

Digitized by Google

in der Hand einen zerknitterten Brief. Doch ſchwebte ein Lächeln auf ſeiner Lippe. Der Jäger ſollte das Bedauern ſeiner Herrſchaft melden, die ein dringendes Geſchäft ſchon vor Tages Anbruch zur Reiſe gezwungen. Der Graf, von einem gichtiſchen Anfall zurückgehalten, ſey auf ſeinem Zimmer, und der Bader habe gemeint, ungeſtörte Ruhe würde ihm ſehr wohl thun.

„Vermelden Sie Seiner Gnaden meinen gehorſamſten Reſpekt, wie meine ganze Sorge ſich mit der Wiederherſtellung ſeiner unſchätzbaren Geſundheit beſchäftige, und wie ich unendlich bedaure, abreiſen zu müſſen, ohne mich von der Fortdauer ſeiner Gewogenheit überzeugen zu können. Ich kann doch gleich Pferde bekommen bis zur Station?“

— Wollen Herr Baron nicht erſt hier zu Mittag ſpeiſen? —

„Auch ich erhielt Nachrichten, die mich zur augenblicklichen Abreiſe zwingen.“

— Wie Sie befehlen. —

Die Pferde ſtampften, die Leute gafften von fern. Er glaubte Hohn in ihren Geſichtern zu leſen. Auch ſtand darunter eine freundlich lächelnde Brünette, der Gräſin Kammermädchen, die eigends zurückgeblieben ſchien, ihm eine glückliche Reiſe zu wünſchen. Zur alten Büdnerfrau, die nicht begreifen wollte, warum

der Herr Baron ſo ſpornſtreichs abfahre, ſagte er, „die Sonne incommodire ihn im Schloß.“

Diesmal wurde dem Poſtillon ein doppeltes Trinkgeld verſprochen, wenn er ſchnell fahre, und zwei Tage und zwei Nächte wiederholte ſich dieſes, bis der Poſthalter in einer holländiſchen Stadt einmal den Blick in den Wagen warf, und erſchreckt zurückfahrend ausrief:

„Herr, um des Himmels Willen, Sie können nicht weiter fahren. Sie ſehen ja wie der leibhafte Tod aus, ein Fieber ſchüttelt Sie.“

Acerbi ließ es ſich gefallen. Ausſteigend, — es war das erſtemal ſeit ſeiner Abreiſe, — fühlte er, daß es mit der Reiſe aus ſey. Es war ihm gleichgültig, wohin man ihn brachte, denn kaum war er in einem Bette, als ihm das Bewußtſeyn verging. Wochenlang ſtreckte ihn ein Nervenfieber nieder. Mehrmals klopfte der Tod an ſein Bette, der holländiſche Arzt verließ kopfſchüttelnd das Zimmer des fremden Mannes, und die Wirthsleute wogen prüfend die uneröffnete Kaſſette, ob ſie die Kur decken würde.

„Die letzte Kriſis iſt vorüber,“ ſagte endlich der Doctor zu den Wirthsleuten, „aber es wird lange dauern, ehe er ſich völlig erholt. Seine Träume quälen ihn noch. Die deutſche Metaphyſik und Myſtik ſpukt im Kopfe. Er gehört zu den Romantiſchen. Ein Franzos oder Niederländer wäre längſt geſund.“

Digitized by Google

Der Geneſende ſaß auf ſeinem Bette; aber er ſah wieder verſtörter aus, als da ihn der Doctor geſtern verließ:

„Neue Nachrichten bekommen, Baron?"

— Ja, Doctor. Im Scharlachkleide mit Treſſen und Stern und eine Mütze auf dem Kopf hat er mich heut Morgen geweckt. —

„Wieder dero Herr Vater?"

— Ja. Aus den Taſchen ſchüttelte er Gold. —

„Angenehme Perſpektive."

— Ich werde ihm wohl wieder nachreiſen müſſen. Er machte ſolche Grimaſſen. —

„Wohin denn?"

— Nach Griechenland. Es iſt ja ſonſt Friede in der Welt. Da werd' ich ihn wohl finden. —

„Da iſt nichts zu holen, Baron."

— Wo ſonſt? —

„In Pyrmont, Baron."

— Nimmermehr — da bringen Sie mich nicht hin, rief Acerbi aus. Es war als reiße ihn die Anſtrengung, mit der er dies ſprach, vollends aus dem Traume auf. Er ſann nach, und ruhiger fuhr er fort: — Doch warum nicht? — Der Faden iſt zerriſſen. Vor denen keine Rückſichten mehr. Doctor, Sie ſind ein kluger Mann. — Bankhalten in Pyrmont,

und wenn die ſchönſte Dame die Karten biegt, das ſoll mich nicht ſtören. — Heute noch? —

„Es iſt ein ſchöner Herbſttag, und die feuchte Luft hier taugt nichts für Sie.“

Wohl eingepackt und mit ärztlichen Anweiſungen verſehen, machte ſich Acerbi auf den Weg. Bei kurzen Touren und der warmen Herbſtſonne ſchien er zuſehends zu geneſen. Der Stolz lagerte wieder auf ſeinen hohen Brauen, ſeine Lippen warfen ſich. Es war ihm angenehm, als er Pyrmont noch beſetzt wie in der glänzendſten Jahreszeit fand. Die verlängerte Anweſenheit des Fürſten hatte zu den alten neue Gäſte gelockt. Er lächelte, als er auf der Badeliſte den Namen des Grafen Arnheim fand. „Ich will ihm begegnen,“ rief er ſich in die Bruſt werfend, „und die Zeit kommt, wo es zweifelhaft wird, wer auf den andern herablächelt.“

Unter den Franzoſen, die der Zufall herbeigeführt, fand er Bekannte. Er hielt ſich zu ihnen. Der leichte Sinn ſcherzte Gram, Liebe, politiſche Sorge hinweg.

„Es freut uns, Baron,“ ſagte der junge Diplomat, „Sie ſo vortheilhaft verändert zu finden. Und mußte Deutſchland gerade die heiteren Adern wecken, während Sie in Paris mit dem ſchwerfälligen Geräth ihrer vaterländiſchen Metaphyſik zu Felde zogen.“

Digitized by Google

— Auch läßt ein Gerücht, — bemerkte ein Anderer, — Sie tief an der Seelen=Liebe verwundet ſeyn. Ich ſehe aber mit Luſt, daß Sie auch das anglomaniſche Phantom abgeſchüttelt haben. —

„Einbildung!“ rief Acerbi, ein Glas Limonade ausſtürzend. „Die Engländer machen es andern, die Deutſchen ſich ſelbſt weis. Es läßt ſich alles chemiſch zerſetzen, warum nicht auch die Liebe? Es kommt darauf an, ob mehr ſinnliche, vernünftige oder phantaſtiſche Theile darin enthalten ſind, um den Ausſchlag zu geben. Kann man erſt berechnen, kann man auch überwinden.“

— Bravo, Herr Baron, — rief Jemand, der eben den Billardtiſch verlaſſen, um an ihrem Kreiſe Theil zu nehmen. Es war der Marquis Fabiani. — So haben auch Sie den Phantasmen den Abſchied gegeben. Faſt beſorgte ich, als ich in Arnheim die Ehre hatte, Ihre Bekanntſchaft zu machen, der Prozeß würde nicht ſo leicht ſeyn.

Acerbi war die Wendung des Geſprächs nicht angenehm. Er lenkte es auf die Politik. Die jüngeren Franzoſen führten es mit anmuthiger Leichtigkeit und vielen Worten weiter, ohne eine Meinung zu äußern. Der Marquis lächelte, mit einem Zeitungsblatt ſpielend, bis der Diplomat ſich entfernte.

„Es iſt nicht zu läugnen,“ ſchloß Acerbi, „die

Doc=

Digitized by Google

Doctrinärs ſiegen, wiewohl ich nicht begreife, was daraus werden ſoll.“

— Ich dächte, — ſagte der Marquis, als Beide allein im Fenſter ſtanden, — Sie machten ſich keine Sorgen darüber. —

„Wäre ich überzeugt,“ entgegnete Acerbi, „daß die doctrinäre Gründlichkeit den liberalen Schwindel von ſich abſchüttelte, daß der neue ſcheinbar gemäßigte Freiheitsſinn, der in England, Frankreich, zum Theil auch in Deutſchland, nach dem Scepter greift, durchdrungen wäre von der Nothwendigkeit des ariſtokratiſchen Elements — Amerika's Staaten möchten ſie immerhin dem Demos opfern — ſo wollte ich ihm ſelbſt die Hand reichen.“

— Mir ſcheint, — ſagte Fabiani mit ſeiner gewöhnlichen ſpöttiſchen Miene, — eine weit reellere Hand greift überall nach dieſem Scepter. Dagegen prallen alle fanatiſchen und liberalen Stürme ab. Und die öffentliche Meinung ſelbſt machte ſich lächerlich, wollte ſie ſich im Ernſt dagegen auflehnen. Können Sie ſich denn noch täuſchen laſſen, verehrter Freund, von Redensarten? Iſt es möglich, daß Sie den tönenden Worten der Tribunen glauben? Als ob im Palais Bourbon, im Weſtminſter nicht alles vorher abgekartet wäre. In England katzbalgen ſich die Reichen, die ſich zum Spaß Torys und Whigs nen-

nen, um das Vorrecht, in die Schatzkammer zu greiſen. Dabei ein luſtiger Ernſt, damit die Armen aus Luſt über die Boxerei ihren Hunger vergeſſen. In Frankreich giebt es zwei Parteien; eine, die ihr Geld verloren hat, und es wieder gewinnen, die andere, die es gewonnen, und nicht wieder laſſen will. Hungrige und Reiche, denen man etwas nehmen will, ſchreien gewaltig. Das Geſchrei iſt die Hauptſache, die Worte macht der Zufall. Dort lauten ſie: — Religion! Königthum, Congregation! — Hier: — liberale Ideen, Aufklärung, Fortſchritt des Jahrhunderts. — Durch tönt die wahre Loſung mit Metallklang: — Geld! —

„Auch den Pairs imputiren Sie die niedrigen Motive des Eigennutzes?"

— Die ſind vielleicht ſchon ſatt. Gelingt es den wüthenden Royaliſten, oder den gefeierten Helden der linken Seite an's Ruder zu kommen, was iſt das Ziel? Aemter, und durch Aemter Geld! Der gutmüthige Deutſche begeiſtert ſich für die Idee. Ueberall Taſchenſpieler-Kunſtſtücke, um wie der Gimpel vom Gauner verlacht zu werden: denn Thoren, die nach dem Monde blicken, ſind den klugen Leuten erwünſcht. Vertrauen Sie mir, ich habe Paris kennen gelernt, und in Paris ſtudirt man die Welt. Nur ein Mann iſt dort, denn er hat Seelenſtärke genug, zu bekennen, daß ihm alles gleichgültig geworden bis auf das Geld

Digitized by Google

— Talleyrand. In dem einzigen Manne iſt Wahrheit. Iſt es nun aber nicht ſchändlich, mit ganzen Völkern ein Spiel zu treiben, wenn man das Ziel wohlfeiler haben konnte? Ich verglich gern das Treiben in den großen Staatskreiſen mit dem kleinern an den grünen Tiſchen des Palais Royal. Dort wie hier eine Sonne, um die alle Geſtirne ſich drehen, das Gold. Aber man verſprützt kein Blut, man führt keine Tauſende an die Mordbank, keine Inquiſitionen, keine Eide, man ſpielt nicht mit dem, was Anderen ein Heiligthum iſt. Wer nicht will, tritt zurück. Nur die Namen der alten Könige und Damen figuriren. Man opfert nichts zum Zwecke als eine glatte Karte. Keine Artillerieparks werden durch den Moraſt getrieben, die Schlacht zu entſcheiden. Der kleine Finger eines unſchuldigen Kindes thut es. Schwarz oder Roth. — Eine höhere Macht waltet ob, über alle Geſchicklichkeit. Halten Sie das für ſtrafbarer, als das blutige Spiel eines Villèle, der um in ſeinen Renten einige Millionen zu gewinnen, den Krieg mit Spanien anfing? Freilich, es hat ſich mancher die Kugel durch den Kopf gejagt, es verarmte mancher Familienvater, aber ganze Reiche wurden noch nicht unglücklich, Länder wurden noch nicht abgetreten. In Jahren fielen nicht einmal ſo viel als unnützerweiſe am Trocadero in einer Stunde. — Und, junger



Digitized by Google

Freund, auch das Heldenthum hat hier ſein freies Feld. Iſt der kein Held, dem Tauſende auf der Karte ſtehen, und er zittert nicht, er zuckt nicht die Lippe, wenn die Kelle des Banquiers ſie einſtreicht? Wer betrügt: der am hellen Tage in's Spielhaus geht und der Welt ſagt: ſo bin ich! oder der, welcher in köſtlichen Sophismen von der Tribune herab einer ganzen Nation etwas beweiſ't, woran er ſelbſt nicht glaubt? — Herr Baron, ich hoffe, wir ſehen uns öfter. —

„Hüten Sie ſich vor ihm," flüſterte der Diplomat Acerbi'n zu, als der Marquis ſich entfernt. „Er iſt ſchon in Decadence."

— Iſt er geborner Franzoſe? —

„Ich kann es nicht mit Gewißheit ſagen. Wenigſtens kennt er die politiſche Welt, und hat einige Rollen geſpielt zur Zeit des Directoriums. Auch unter Napoleon, da eclipſirte er jedoch bald. Auf ſeiner Stirn möchte man noch manche Erinnerungen aus Danton's Zeit leſen. Neuerdings ſoll er ſich um Rothſchild's Gunſt beworben haben. Man hat ihn aber, als zu antiquirt, nicht mehr brauchen können. Seitdem lebt er auf den Bädern. Man zieht ſich indeß auch hier von ihm zurück, denn er wurde ſchon mehreremal geſprengt."

Digitized by Google

## 13.

Es war ein warmer Herbſtmorgen, als Acerbi ſich auf der großen Promenade unter die Gruppen eleganter Spazirgänger miſchte. Er ſcherzte, lachte; die Damen, mit denen er geſprochen, nannten ihn nachher liebenswürdig. Manches Kohlenauge wandte ſich nach dem hochgewachſenen Mann und ſuchte einen verwandten Blick. Die Krankheit hatte ihn mager gemacht, aber man meinte, der Strahl ſeines Auges ſey nur um ſo feuriger. Mehrmals begegnete ihm der Marquis, er lächelte; Acerbi fühlte ſich unbehaglich. Als — das Geſpräch unvermeidlich war, und Acerbi es auf gleichgültige Gegenſtände lenken wollte, ſchüttelte Fabiani ungläubig den Kopf:

„Laſſen Sie doch das Volk laufen. Mich dünkt, Ihr Auge muß ſchon ſo geſchärft ſeyn, um zu wiſſen, daß Alles nichts hilft. Geben Sie ſich noch ſo viel Mühe, man ſieht es uns an. Darin haben die Dümmſten ihren Inſtinkt. Man iſt zuvorkommend gegen Sie; aber wenn ein echter kommt, iſt alle Holdſeligkeit ſogleich verſchwunden. Wirklich, lieber Freund, trauen Sie meiner überdreißigjährigen Erfahrung, es iſt leere Arbeit ohne Frucht. Man hält ſich zu Ihnen, um Ihnen zu zeigen, daß man ſich nichts aus ihnen macht, das iſt das Beſte. Uebrigens läßt man

Digitized by Google

es an ſich, und ſie zu uns kommen, wenn ſie unſer bedürfen. Eine gewiſſe Höhe bewahren, und, wo es geht, Unabhängigkeit, Einſilbigkeit, ſich nicht zu verrathen, aber um Himmels willen, werther Freund, nicht auf ihre Familiarität gefußt; da ſind wir verloren."

— Sie verzeihen, Herr Marquis, dort kommt mein Freund, der Vicomte, mit dem ich mich verabredet —

Sie trennten ſich. Fabiani verlor ſich mit gemeſſenen Schritten in entgegengeſetzter Richtung. Als Acerbi am Arm des Franzoſen um eine Ecke bog, kam ihnen eine Geſellſchaft entgegen. Unter Bekannten und Unbekannten die Gräfin und Eveline. Er hätte noch in ſchneller Biegung einen Seitenweg einſchlagen können. — Jetzt war die Begrüßung unvermeidlich.

„Das kann ich Ihnen nicht vergeben, Baron," polterte ihm der alte General, die Hand ausſtreckend, entgegen, „daß Sie auch kein einzigesmal zu mir herübergekommen ſind, ſo lange Sie in dem vertrakten Sumpfneſt bei unſerm Freund, dem Grafen, ſteckten."

— Können Sie, Graf, dieſe Schmähung Ihrer Reſidenz dulden, — erwiederte Acerbi, ſich zum Grafen wendend. — General, ich glaube, die Damen werden blaß über Ihre Sumpfluft. Ich fordere Alle, die

Digitized by Google

Arnheim kennen, auf, dies Pasquill zu widerlegen. Ich zum Beiſpiel befand mich nie ſo wohl und geſund, als auf unſers Grafen Landſitz, was freilich bei ſo liebenswürdiger Geſellſchaft auch in einer Villa der Pontiniſchen Sümpfe der Fall geweſen wäre. —

Der alte General meinte, er ſähe doch angegriffen aus und ſolle wenigſtens hier die Herbſtluft bedenken, und ſeinen weißen Hut aufſetzen, ſtatt ihn wie ein windiger Franzoſe zu ſchwenken. Doch Acerbi ließ ihn und ſelbſt ſeinen franzöſiſchen Begleiter kaum zu Worte kommen.

„Bei den Damen,“ ſagte er, als einige verbindliche Worte mit dem Grafen gewechſelt waren, „habe ich noch beſonders mein Unglück zu beklagen, das mir es unmöglich machte, mich Ihnen bei'm Abſchiede zu Füßen zu legen. — Ich hoffe, Sie haben ſich in der Reſidenz eben ſo amüſirt, wie Fama berichtet, daß Sie die Zierde der Hoffeten waren.“

— Iſt die Fama Ihre Freundin? — fragte die Gräfin dazwiſchen, — Ich rathe Ihnen, ſolidere Bekanntſchaften zu machen. —

„Einige ſagen zwar, ſie ſey von Geburt eine Operntänzerin,“ entgegnete Acerbi, „und ſolche Bekanntſchaften wollen uns freilich die Damen nie vergeben, aber ich verſichere auf Ehre, ich halte ſie für

Digitized by Google

eine ganz ehrbare Perſon. Sie vertraute mir ſogar, es ſey ein ganz neuer Cotillon erfunden worden, den wir doch dieſen Winter bewundern dürfen?“

— Sie werden den Winter dort mitmachen? — fragte der General.

„Wenn mich meine Geſchäfte nicht nach Paris rufen. Wo könnte man anders in Deutſchland leben, beſonders, wenn man weiß, welche Göttinnen in dieſen Cirkeln ſchweben werden. Meine Damen, meine Herren, Pyrmont hat doch noch recht lange das Vergnügen Ihrer unſchätzbaren Gegenwart? Nur in dieſer Hoffnung kann ich es mir verzeihen, wenn ich nicht länger der Allmacht der Schönheit mit meinem franzöſiſchen Alliirten dieſen Paß verſperre.“

Man trennte ſich. Eveline blickte in einiger Entfernung noch einmal um, fuhr aber ſchnell wieder zurück, als ſie Acerbi’s weißen Hut ſich in ähnlicher Richtung bewegen ſah. Sie hörte noch, wie er ein franzöſiſches Liedchen trillerte. Der General ſchüttelte den Kopf, und fragte Evelinen, die an ſeinem Arme ging: „War er immer ſo?“ — „Ich erinnere mich nicht,“ entgegnete ſie. — „Den haben die Franzoſen zum completten Windbeutel gemacht, oder es ſteckt eine Krankheit ihm in der Haut, ſagte der alte Militair. Er ſieht mir nach Einem aus, der nicht mehr lange lebt, wenn er ſo fort lebt.“ Acerbi hatte

Digitized by Google

ſich vom Diplomaten getrennt. Er kletterte mit einigen verwegenen Sätzen in das felſige Dickicht, und rannte wegabwärts, ohne an die leichte Sommerkleidung zu denken, ohne die Wunden zu fühlen, welche die ſpitzen Kieferäſte den Glacéhandſchuhen und dem offenen Geſichte ſchlugen. Endlich war er ganz in der Wildniß. Eine ſteinige Kluft vor ihm. Da ſtand an einer Felſenſpalte eine abgeſtorbene Kiefer. Oben ſchaukelten ſich die Krähen in einem alten Neſte. Er bröckelte Schieferſtücke ab, und ſchleuderte ſie hinauf. Die Thiere flogen kreiſchend davon. Er wollte das Neſt zerſtören, und kletterte nach. Sein Hut fiel ihm vom Kopf, er rollte in den Abgrund. Die weißen Handſchuhe waren zu Fetzen geworden, er lachte. Der morſche Stamm ſtöhnte, und je näher er dem ſchmalen Gipfel kam, um ſo mehr ſchwankte der Baum. Jetzt ſchwebte ſein Leib über dem Abgrund, ihm war wohl zu Muthe.

Es war der letzte Sonnenblick des Herbſtes geweſen. Aus dem Weſten zog es grau herauf. Der Sturm fegte über die Bergrücken; ihm ward immer wohler. Knochen und Federn lagen im Neſte, er ſchleuderte ſie fort. Die Raben auf den Wipfeln umher kreiſchten wie voller Grimm; er nickte ihnen zu: „Gemach, gemach! Es pulſirt noch zu warm. Ihr und ich, wir thun nichts in dieſem großen Pharo.

Digitized by Google

Der Sturm ſpielt aus, den kann man nicht betrü-
gen."

Reitend auf einem Aſt, klammerte er ſich feſt um den Wipfel und ließ ſich von dem immer heftiger werdenden Sturm ſchaukeln. Sein Auge glühte, ſeine Stimme war gelöſ't, und er ſang eine Dithyrambe in den Aufruhr der Natur:

Drohe mir, Brauſender!
Deine Stimme betäubt mich nicht,
Dein Hauch erſtarret mich nicht,
Denn ich bin hoch geboren.

Am Glasfenſter der Hütte
Pickt der zitternde Sperling,
Aber auf den Orkanen
Wiegt der Aar ſeinen Fittig.

Auf dem grauen Felsriff,
Wo der Gemſenjäger hinabſtürzt,
War der Sturm ſein Geſpiele;
Und der Sonne in's Antlitz
Schaute des Adlers Kind.

Mit der uralten Erde
Werden die Berge ſteh'n,
Froſt und Thau wird ſpielen um ihre Gipfel,
Aber die Adler niſten oben.

Digitized by Google

Ueber die Wälder Germaniens
Brauſet der Sturm aus Weſten.
Und die Gebeine der Legionen
Stöhnen unten in den Schluchten.

Ich wiege mich über den Gründen,
Ich höre ihr Klagegeheul,
An die Eichen genagelt
Wimmern die römiſchen Zungen,
Und Sirenengeſänge
Wecken das längſt Geſtorbene.

Speie noch einmal glühende Lava
Der ſchwarze Baſalt am Lurlei,
Ueber die Dämme der Frieſen
Breche ſtürmend die Nordſee;

Oben auf den Bergen
Sammeln ſich die Geiſter der Ahnen —
Geiſter ſind unſterblich —
Und entgegen in die Wogen des Chaos
Reicht der Vater dem Sohne die Hand. —

Da kam ein fürchterlicher Windſtoß, die Kiefer krachte, der Stamm war in der Mitte gebrochen. Doch war die Kraft noch ſo zäh, daß er troß der Laſt ſich nur langſam niederſenkte, der Stoß kam von der Seite des Abgrundes, und Acerbi hatte Beſinnung und Glück genug, im Fallen den Aſt eines tiefer ſtehenden Baumes zu faſſen. Er war gerettet.

Digitized by Google

Ein Wolkenguß trieb ihn von der Stelle fort. Die Wirthin ſchüttelte den Kopf, als ſie ihren Miether entblößten Hauptes in ſeltſamen Aufzuge zurückkehren ſah. „Es iſt nicht richtig mit ihm,“ murmelten ſie im Hauſe. Er ſchrieb einen Brief, und am andern Morgen lag ein Billet als Antwort eröffnet vor ihm.

„Wie Ihre Bitte ſich mit einem Manne von „Delicateſſe verträgt, begreife ich nicht. Mich dünkt, „ein ſolcher müſſe jede Zuſammenkunft vermeiden, „ſtatt ſie zu ſuchen.

E. Gräfin Arnheim.“

— Und ſie muß mich hören! — rief er und zerſchnitt den Zettel in tauſend kleine Stücke. — Es hat ihr Jemand die Hand geführt. —

Der Namenstag des noch immer anweſenden Fürſten wurde durch ein Diner der ausgezeichneteren Badegäſte gefeiert. Die Familie des Grafen, die bis dahin zurückgezogener als früher gelebt, entſchloß ſich erſt zum Beitritt, als Acerbi's Name auf der Liſte der Abgegangenen ſtand. Ein junger Mann von wohlgebildeten und ernſten Zügen hatte die Plätze für die Familie belegt. Er flüſterte Evelinen, leiſe ihre Hand berührend, zu:

„Sie werden, ſchöne Eveline, den alten Abbé zum Nachbar haben, und erlauben mir von gegenüber den eiferſüchtigen Wächter zu ſpielen, denn der

Digitized by Google

Mann iſt trotz ſeiner fünf und ſiebenzig Winter noch immer gefährlich."

— Du ſcheinſt heut beſonders verſtimmt, — fragte die Gräfin.

„Ich wünſchte dies langweilige Diner erſt vorüber."

— Süßes Kind, Du gehſt einem Stande entgegen, zu dem einige Vorkenntniſſe der Langeweile ſehr zweckdienlich ſind. —

„So rechne ich auf die Geſprächigkeit des Vaters; denn aufmerkſam zu bleiben, wenn der Abbé eine Viertelſtunde über einen Stecknadelknopf ſpricht, iſt mir heut unmöglich."

— Das verlangt auch Niemand und der Abbé am allerwenigſten. Du lächelſt dann und wann. —

Man drängte ſich zu den Plätzen. Während der rauſchenden Ouvertüre ſtarrte der junge Mann Evelinen gegenüber ſehr unruhig nach ihrer Tiſchſeite. Eine Röthe des Unwillens überflog ſein Geſicht, als er jetzt hinüberrief:

„Mein Herr, dies ſcheint ein Mißverſtändniß. Der Platz iſt für den Abbé de la Rigaudie belegt."

Eveline blickte ſich um, und ihr Ellenbogen berührte Acerbi's.

„Um Vergebung, Herr Graf," erwiederte dieſer lachend. „Der arme Abbé hat mir ſeinen Platz

Digitized by Google

cedirt, obgleich ich an ſeinem Unglück ſchuld bin. Ich lud den trefflichen Gaſt heut zu einem Auſternfrühſtück, und ſtellen Sie ſich, meine Gnädige, vor, wir wetteten, und er ſchlug mich mit hundert Auſtern todt, ſich aber leider daneben, denn vor einer Stunde dachte er im Ernſt daran, die Calembourgs und Galanterien ſeiner Jugend zu bereuen. Jetzt geht es indeſſen ſchon etwas beſſer und er ſonnt ſich an dem Gedanken: bis an ſeinen Tod nicht von der Liebe und dem Witz zu laſſen. Aber ich frage die Damen und Herren, wie iſt es möglich, daß noch ſolche Barbarei in Deutſchland geduldet wird! Sind das Auſtern, was man hier auf die Aſſietten bringt! Nicht einmal der gewöhnliche Kunſtgriff iſt bekannt, die Thiere drei Tage lang in Salzwaſſer ſtehen zu laſſen und ihnen täglich eine Handvoll Kraftmehl zu ſtreuen. Das thun ſie wenigſtens in Liverpool. Die Thierchen ſchwellen davon ſo an, daß man ſie mit Anſtand genießen kann. Aber ich verſichere Sie, meine Damen, es iſt noch nichts gegen die franzöſiſche Weſtküſte. Wenn man hinausfährt und ſie an Ort und Stelle öffnet, fühlt man erſt, was Auſtern ſind. Und auch das will nichts ſagen gegen die Art, wie die Irländiſche Gentry am Strande des Oceans förmliche Erziehungsanſtalten für die jungen Auſtern angelegt hat. Erſt nach jahrelanger Fütterung im feuchten Meerſand werden ſie wür-

Digitized by Google

dig erachtet auf die Tafeln zu kommen. Allein was weiß man bei uns von Arrangement der Tafeln! Man überläßt Alles dem Zufall."

Der Badegaſt, Evelinen gegenüber, ſchien beruhigt, Eveline ſelbſt verbarg mit Mühe ihre Angſt. Acerbi's Haar und Kleidung waren in Unordnung. Seine Unterhaltung belebte die Geſellſchaft, er war zu geſprächig für den Rang derſelben. Vielfache Zuſchauer gafften außerhalb der Fenſter auf die Verſammlung. Graf Arnheim lorgnirte einen derſelben, und Acerbi erkannte Keſſeln.

„Kennen Sie den guten Jüngling auch," ſagte der Fremde drüben, der mit einem Johanniterkreuz geſchmückt war, und eine grüne Schleife am Halſe trug. „Er ſucht wieder nach einem Abenteuer, das ihn intereſſant machen könnte. Die alte Erzählung iſt nun ganz abgenutzt."

— Wie kann er ſich an einen Ort wagen, wo Seine Durchlaucht —

„Die Sache iſt längſt vergeſſen," entgegnete der Johanniter. „Sie ſind vielleicht nicht ganz vom Zuſammenhang unterrichtet. Seine Durchlaucht iſt bekanntlich ein großer Gartenliebhaber und ſein Park in der That ein Schmuckkäſtchen, ſo ſauber iſt Alles, vieles ſogar von hoher Hand eingerichtet. Eines Morgens fand der Fürſt einen jungen Menſchen auf

Digitized by Google

dem Raſen liegen. Er fuhr ihn heftig an, und dieſer antwortete etwas trotzig, weil er den Fürſten im ſchlichten Ueberrock nicht erkannte, nahm aber ſogleich Reiß aus, als die Kammerherren zueilten. Aus dieſer einfachen Hiſtorie, und weil ihn Seine Durchlaucht im hohen Eifer einen albernen Jungen geſcholten, hat ſich der Faulenzer eine Fabel gebildet, die ihm die Unterſtützung von bedeutenden Männern verſchaffte. Der übertriebene Eifer einiger Polizei-Officianten kam ihm dabei zu ſtatten. Jetzt kann der arme politiſch Verfolgte gar keinen Verfolger mehr auftreiben, und geſtern iſt ihm ſogar das größte Unglück begegnet. Der Fürſt erkannte ihn nämlich, und als ein fremder Staatsmann ihm die Geſchichte erzählte, amüſirte dies Seine Durchlaucht dergeſtalt, daß Sie ihm zwei Louisd'or für die gute Erfindung ſchicken ließen."

— Wer nicht aus Gold iſt, muß ſich vergolden laſſen, — rief Acerbi, und erzählte Anekdoten. Seiner Nachbarin zur Linken flüſterte er eine ſo luſtige Geſchichte in's Ohr, daß die Dame vor Lachen ihn bitten mußte, inne zu halten. — Er könne es nicht laut zum Beſten geben, — erwiederte er achſelzuckend, — aber die Geſchichte ſey von der Art, daß ſelbſt ſeine ſtumme Nachbarin zur Rechten ein Lebenszeichen von ſich geben werde. —

„Sie ſind ein Barbar!" rief ihm der alte General



Digitized by Google

ral von einer entferntern Seite zu. „Zucker in dieſen Extraburgunder zu ſchütten!“

— Es gehört zu meiner Geſchichte, — lachte Acerbi und beugte ſich zu Evelinen. — Arſenik! — ſchrie er ihr in's Ohr. — Schnellwirkender, verzehrender. Bei Gott ich trinke! Die Pauken wirbeln! Im Todeskampf umklammer' ich Dich, und ſinke mit Dir zu Boden. Willſt Du den Scandal, oder ein Gehör noch, ein Geſpräch ohne Zeugen. —

Eveline ſchoß einen Blick auf den bleiartigen Bodenſatz in Acerbi's Glaſe. Ihr Geſicht war todtenblaß, zum Glück ſah es Niemand. Schnell entſchloſſen flüſterte ſie ihm ein „Ja“ zu, und drückte bekräftigend ſeine dargebotene Hand unter dem Tiſche.

— Nun lache ein wenig, ich habe auch gelernt lachen, wenn die Nattern am Herzen nagen. Das Herz iſt nur ein Leibeigner; es hat kein Recht für ſich. Lächle, Theure, lächle! O wir können unglaublich viel, wenn wir früh anfangen. —

„Sehn Sie, meine Herren, auch meine ſpröde Nachbarin lacht,“ rief er jubelnd, als Eveline ihr Geſicht im Battiſttuche verbarg. „Aber der General hat Recht. Der Burgunder iſt dadurch entweiht. Ich will reinen Wein, überall reinen Wein.“ Er warf das Glas zum naheſtehenden Fenſter hinaus.

Nach einigen Toaſts und Reden wurde die Tafel aufgehoben.

## 14.

Die Stunde näherte ſich. Mit verſchränkten Armen, den Hut tief über die Stirn, ſchritt er in der Allee auf und ab. Der Franzoſe ging dreimal an ihm vorüber, und dreimal erwiederte er ſeinen Gruß, ohne ihn zu erkennen. Jetzt ſchlug es Fünf. Wie unerträglich langſam holte der Metallklöpfel aus gegen die Schläge in ſeiner Bruſt. Er fand die Thüre offen, das Kammermädchen wies ihn nach dem entfernten Pavillon. Sie zauderte, ob ſie die Ducaten, welche er verſchwenderiſch in ihre Hand gleiten ließ, nehmen dürfe. Die Goldſtücke fielen zu Boden, ohne umzublicken ſchritt er auf das Haus zu. Eveline erhob ſich vom Sopha, als er eintrat.

„Wo lauſchen ſie," rief Acerbi, die Klinke noch in der Hand haltend? „Werden ſie vorſtürzen, Vater, Mutter, Verwandte, wenn die Worte ein mächtiger Strom werden, der die Vernunft fortreißt?"

— Sie wiſſen nichts von Ihrem Hierſeyn, — ſagte Eveline ruhig.

„Gar nichts?"

— Was ich verſpreche, halte ich ganz. Wenn Sie Störung fürchten, ſo riegeln Sie die Thür zu. Ich bin in Ihrer Gewalt. —

Digitized by Google

Er wußte vorhin die Rede Wort für Wort auswendig, es waren die Gedanken einer Nacht, Beſchwörungen, von denen er geglaubt, daß Berge ihre Häupter beugen müßten, und, wie auf den Elfengeſang, der rauſchende Strom ſtille ſtehn. Alles war verſchwunden wie Nebel und Schaum vor einer höhern Macht, vor Evelinens ruhigem Blick.

„Es iſt das letzte mal, daß wir uns ſehen" — war alles, was er jetzt vorbringen konnte.

— So erwarte ich von Ihrem beſſern Sinn .... — entgegnete die Comteſſe.

„Die Lüge muß verſchwinden. Eveline, ich habe Kraft der nackten Wahrheit in's Angeſicht zu ſchauen. Ich bin ruhig, entſetzlich ruhig." — Er faßte ſtürmiſch ihre Hand. — „Wir ſtehen vor einem Gericht, wo kein Advokat zugelaſſen wird, wo kein Läugnen hilft; der Richter ſieht in's Herz. Sprich: war es baare Lüge?"

— Nein, Herr von Acerbi, — erwiederte ſie ruhig. — Ich fühlte mich zu Ihnen hingezogen; auch jetzt läßt mich Ihr Zuſtand nicht ohne Theilnahme. —

Es zückte in Acerbi's Augen auf, wie ein Meteor über den nächtlichen Himmel. Die Lichtflammen überflügeln ſich, das Auge ſprudelt: „Wer! wer dann wagte es?" ſchrie er. — „Es war Lüge Alles. Glanzvolles Bild am düſtern Horizonte meines Lebens. Du liebteſt mich, deine Lippen haben es ausgeſpro-

chen. Die Worte ſind mein, die Lippen ſchlucken ſie nicht zurück. In Erz ſteht es nun gegraben, in Stein gemeißelt: Du haſt mich geliebt. Wer hat mir die Liebe geraubt? Wer iſt ſo verwegen, wer wagte das? — Nein, nein! Ich war blind. Niemand hat ſie geraubt. Spinneweben und Nebel zogen ſie vor, das ſah ich für Mauern an. O ich bin nicht mehr krank! Eherne Thüren breche ich ein; Mauern nieder zu reißen fühl' ich Kraft, wenn ſie Dich einſchließen. Liebe ſtirbt nicht! Du liebſt mich noch. Nun will ich ihnen und einer Welt trotzen."

Er ſtürzte ihr zu Füßen, er preßte ihre Hand an ſeine Lippen.

—Wie Sie ſich ſelbſt täuſchen, Herr von Acerbi! Wer hat Ihnen das geſagt? Ihre Phantaſie tödtet in jedem Augenblick Ihre Vernunft.—

„Sprich nur kalt fort, entgegnete er ſtill lächelnd, mich täuſcheſt Du nicht mehr. Es lebt in Dir eine Sprache, die beſſer iſt als die Du gelernt haſt, eine Stimme, die ſanfter klingt als die dein Mund ſpricht, ein Herz ſchlägt in Dir wärmer und zarter als Du es ſelbſt weißt. Da ſtehſt Du vor mir wie eine Bildſäule, das blaue Auge ſo ruhig, ſo wehmüthig, die Hand ſo kalt, ſo zierlich das Weſen, als wüßte ich nicht, daß alles Lüge iſt. Du täuſcheſt Dich ſelbſt. Ich will der Pygmalion ſeyn, der Wärme

in dieſen Leib aus Schnee und Stein gießt, Hitze in dieſe Adern, Feuer in dieſe Augen, Geiſt und Ton in dieſe Stimme. O die Geiſter brauch' ich nicht weit zu rufen, ſie ſind da. Eveline, Du biſt mein.“ — Er umſchlang ihre Knie.

— Armer Wahnſinniger! — rief ſie mit dem Tone wie vorhin.

„Beweiſe mir, daß ich es bin. Ruf' deinen Zauber auf, wir wollen prüfen, welcher ſtärker iſt.“

— Ich bin ganz in Ihrer Gewalt, und zittere doch nicht vor Ihrer Leidenſchaftlichkeit. Mögen Sie daraus entnehmen, wie feſt der Boden iſt, auf dem ich ſtehe. Ich bin ſchwach wie andere meines Geſchlechts und habe keine Macht als die der Worte und Gründe. Ich bedaure Sie. —

„Liebſt Du mich?“

— Ich bedaure Sie. —

„Das zückt wie ein eiskalter Stahl in ein heißes Herz. Und Du liebſt mich doch. Du zitterſt indem Du's ſprichſt.“

— Ich bedaure Sie. —

Es klang ſo lang, ſo feſt, ſo betont. Er ließ die ſchönen Kniee los, er bedeckte das Geſicht, er ſtürzte mit einem Ach auf den Boden, die Thränen brachen mit Gewalt heraus. O hätte die Erde ſie und ihn

Digitized by Google

zugleich verſchlungen! „Weib, wer gab Dir Kraft ſo zu ſprechen?“

— Meine beſſere Ueberzeugung, die Vernunft, auf die ein Mann hören muß, der einmal auf dieſer Welt lebt. Ich bin von ſterblichen Eltern geboren, für dieſe ſterbliche Welt; ich bin kein Engel, wie Sie mich wohl zuweilen in Ihrer Schwärmerei nannten. —

„Nein, Du biſt kein Engel.“

— Aber mein inniges Mitleiden iſt doch bei Ihnen. —

„Nichts, nur nichts von Mitleid! — Haß — Abſcheu —“

— Unglücklicher! —

„Wehe Dir, Fluch Dir, deinen Eltern, deinen Ahnen. Dein Geſchlecht hat keine Kraft mehr Menſchen zu zeugen, Puppen, mit Grundſätzen, folgſame Puppen, und Du ſprichſt was ſie Dir eingelernt haben.“

— Sie thun meiner Familie eben ſolches Unrecht wie mir. Aber ich zürne Ihnen nicht wegen der Beleidigung, denn Sie wiſſen in dieſem Augenblick nicht was Sie ſprechen. Wir ſind geſchieden, ja Herr von Acerbi, und auf ewig. Aber ich allein habe mich von Ihnen getrennt, ohne Zureden, faſt ohne Rath meiner Eltern. Ein guter Anwald ſprach für Sie in meinem Herzen, und ich habe mich doch mit voller Ueberzeugung entſchieden. O verlangen Sie nicht von mir,

Digitized by Google

daß ich Ihnen alle Gründe aufzähle. Erſparen Sie ſich und mir die Beſchämung, Ihnen zu ſagen, wie Sie uns getäuſcht, ach! Sie täuſchen ſich ſelbſt täglich. Wir alle machen es vielleicht nicht beſſer. Halten Sie mich auch nicht für ſo vorurtheilsvoll, daß ich die Schranken zwiſchen uns für ganz unüberwindlich glaube. Im Gegentheil, ſie wären gefallen, wenn man ſich nur von beiden Seiten die Hand gereicht hätte. Aber die Kraft war lange nicht ſtark genug. Die Poeſie iſt ein ſchönes Jugendſpiel, aber die Schönheit geht Hand in Hand mit der Jugend. Wenn ich ernſtlich dachte, was dann übrig bliebe, lieber Freund, ſo kam mir das von beiden Seiten nicht ſo außerordentlich vor, um darum das Ungewöhnliche zu rechtfertigen. Nehmen Sie meine aufrichtigen Wünſche mit, und finden Sie wie ich den ſichern Weg durch dieſes Leben, das wir nun einmal nehmen müſſen, wie es gegeben iſt, denn Sie ſind weder ein Napoleon, noch bin ich, wie Semiramis, eine Tochter der Luft. —

„Nein, Loths Weib!“ rief er an der Thüre, noch einmal auf die weiße hohe Geſtalt hinſtarrend, die unbeweglich in der Mitte des dunklen Zimmers ſtand. Dann rannte er hinaus und lachte, daß die Sperlinge auf den Zweigen aufflatterten.

Eine Stunde darauf ſtand Acerbi am Spieltiſche.

Digitized by Google

Die Erleuchtung war trübe, doch das Gold funkelte. Es waren hohe Perſonen zugegen, auch der Fürſt, aber incognito. Acerbi glaubte manchen ſtechenden Blick auf ſich gerichtet, auch ſchien ihm ein Hohn auf den Lippen der hohen Perſon zu ſchweben. Der Fürſt pointirte hoch, er noch höher. Er gewann, Jener verlor. Vergebens zupfte ihn der Vicomte am Rockſchoß, und flüſterte ihm zu: „Modeſtie!" — „Nein, ich will es ihnen zeigen," entgegnete Acerbi faſt laut, und ſetzte jedesmal die doppelte Summe des Prinzen, bis dieſer ſeinen Hut forderte. Acerbi ſah ſich allein an der Tiſchecke. Die Anderen hatten ſich von ihm zurückgezogen, dem erlauchten Gaſt ihre Achtung zu bezeigen. Der Marquis hatte große Summen vor ſich. Acerbi allein hatte bisher gewonnen.

Mit lauter Stimme rief er: „Va banque!" und die Blicke der ganzen Geſellſchaft waren auf ihn gerichtet. Der Fürſt blieb an der Thüre ſtehen. In gefühlloſer Neugier waren Aller Augen auf die Spieler gerichtet, nur in den gefurchten Zügen des Marquis konnte man eine ungewohnte Unruhe bemerken, als der Pointeur mit einigen Rollen und Papieren ſeine Anſprüche belegte. Er ſuchte Ausflüchte, aber ſeine Sicherheit verſchwand vor Acerbi's ſtarren Blicken und befehlenden Worten. Er zog mit

Digitized by Google

zitternder Hand die Karte, und die Bank war geſprengt.

„Kenn' ich Sie wieder?“ fragte Jemand den Spieler.

— Er iſt wahnſinnig, — erwiederte dieſer, — Verrückte haben immer Glück. Wer empfängt Ihre Kaſſe, Baron? —

Acerbi ſah Keſſeln im Winkel ſtehen: „Der junge Menſch da.“

Keſſel war ſo von der Allmacht des goldenen Sieges geblendet, daß er ohne Säumen die grüne Decke an den vier Zipfeln zuſammengriff, und auf die Schultern lud.

„Es iſt mir lieb,“ flüſterte der Marquis Acerbi'n ſcheidend zu, „daß Sie gewannen. Das Geld iſt nicht verloren.“

Zu Hauſe mußte die Wirthin zwölf Wachskerzen anzünden, denn es werde Alles hell werden, ſagte Acerbi. Er wäre ſehr glücklich, denn er wäre reich! Er erlaubte Keſſeln von dem Gelde ſo viel zu nehmen, als er mit drei Fingern greifen könne. Auch verhieß er ihm, er ſolle ihn als Secretair auf ſeinen Reiſen begleiten. Keſſel küßte Abſchied nehmend ſeine Hand, als man ein Billet brachte.

„Was will der Menſch?“ rief Acerbi, zornig vom Sopha aufſpringend. „Hält er mich für

Digitized by Google

ſeines Gleichen? Setzen Sie ſich nieder und ſchreiben."

Heftig umhergehend dictirte er Keſſeln Folgendes:

„Nur Ihrem Unglück verzeihe ich Ihre Anma-
„ßung. Ich habe nichts mit Ihnen zu theilen. Das
„Glück entſchied. Hätten Sie den Glücklichen um
„eine Gabe angeſprochen, ich hätte Sie Ihnen ge-
„währt; aber die Sonne wird bald zwiſchen uns
„leuchten, ſtrahlen um meine Stirn, und Sie werden
„geblendet in Staub ſinken."

„Couvertiren Sie," fuhr er fort. „Adreſſe: An den Bankhalter, genannt Marquis Fabiani. Sie geben es noch heut in ſeiner Wohnung ab."

Die Kerzen, wiewohl längſt ausgelöſcht, brannten noch fort vor Acerbi's Augen. Mochte er das Haupt noch ſo tief unter das Bett ſtecken, ſie blendeten. Er lag wieder im Himmelbett in Arnheim. Die ſchöne Eſperance über ihm weinte, ihre Thränen tröpfelten auf ſeine Stirn. Sie klagte ſogar, und als er ſich aufrichtete, hielt ſie Fabiani's Brief in der Hand. Er ſchüttelte den Schlaf ab, machte Feuer, und überlas das Billet noch einmal.

„Sie haben mich ruinirt, mein junger Freund.
„Mittel, die mir ſonſt zu Gebote ſtanden, nach einer
„verlornen Schlacht wieder Truppen zu werben, ſind

Digitized by Google

„jetzt ausgegangen. Aber ich kann Ihnen nicht zürnen. „Im Gegentheil, ich ſehe in Ihnen einen Mann, der „mich erſetzt. Verſchmähen Sie nicht ein Bündniß „mit einem geplünderten Spieler; er beſitzt noch ſo „viel, daß er die Welt auf ſeine Weiſe erobern könnte, „hätte er die carte blanche Ihrer Jugend. Ihr „Glück, Ihre Ausſichten, verbunden mit meiner Er„fahrung ſind unwiderſtehlich. Morgen beehre ich „mich, Ihnen perſönlich meine näheren Anträge zu „entwickeln. Doch leihen Sie mir gütigſt von dem „Gewonnenen tauſend Gulden. Sie ehren mein Ver„trauen, wenn ich Ihnen geſtehe, daß ich ohne dieſe „verloren bin. Mit aufrichtiger Zuneigung u. ſ. w."

Eine unbegreifliche Angſt faßte ihn. Er zählte tauſend Gulden ab, und konnte dann etwas ſchlafen. Aber ſchon beim erſten Hahnenſchrei warf er ſich in die Kleider.

## 15.

Der Morgennebel dampfte über dem Orte. Oben zeigte ſich ein zerriſſener Himmel, ein naßkalter Wind ſtrich über die todten ſtillen Alleen. Mit Mühe klopfte er den Wirth heraus. Der Marquis hatte ſich ſeit geſtern Nacht im Gartenhauſe verſchloſſen, dort werde er ihn vermuthlich noch finden. Die

Miene des Mannes ſagte deutlich, daß er nicht mehr viel auf den vornehmen Titel des Abenteurers gebe. Acerbi eilte über die bethauten Beete nach dem einſamen Häuschen.

Ein Hund winſelte drinnen kläglich. Auf ſein Klopfen antwortete Niemand, aber als er die Thüre aufdrückte, ſah er Fabiani eingeſchlafen auf einem Großvaterſtuhl. Er lehnte ſich ſeitwärts über, in einer ſehr unbequemen Stellung. Die Perücke war ihm in's Geſicht gerutſcht.

„Marquis Fabiani!“ rief der Eingetretene. Der Schlummernde regte ſich nicht.

— Tauſend Gulden! — Er klingelte mit dem Beutel und warf ihn nieder auf den Tiſch. Ein Weinglas mit einem Theelöffel klirrte von der Erſchütterung. Drinnen war ein ſandiger Bodenſatz, eine geöffnete Schachtel daneben enthielt eine Subſtanz, die er für Arſenik erkannte.

„So früh und doch zu ſpät!“ rief Acerbi, als er jetzt das krampfhaft um den Stuhlfuß geſchlungene Bein bemerkte, und die Hände, die gegen den Bauch gepreßt waren, als Verräther des letzten Schmerzes. Der Hund, der niedergeſtreckt zu Füßen winſelte, mußte ſchon lange die Hoffnung aufgegeben haben, ſeinen Herrn zu wecken. Als Acerbi dem Schlummernden die Perücke abriß, ſagte jedem

Vernünftigen die Todtenbläſſe, der ſtarre Blick, die verzerrten ſtarren Lippen, daß es zu ſpät ſey.

Und doch rüttelte ihn Acerbi, doch blickte er mit grimmigen Augen auf den Todten, als wolle er ihm noch ein letztes Geſtändniß erpreſſen. Ich bringe Dir ja die tauſend Gulden! ſchienen ſeine Lippen immerwährend zu ſprechen, indeſſen er in dem Geſichte, auf dem der Todeskampf die erlogene Jugend fürchterlich verlöſcht, die Züge, wie ſie einſt geweſen, herausſuchte. „Ich kenne Dich — ich muß Dich kennen," murmelte er, bis ſein Blick auf zwei Miniaturbilder fiel, die, in altmodiſchen Rahmen, den franzöſiſchen Maler verriethen. Hätte er die Frau verkennen mögen, wenn ſie auch noch nicht ſo ganz verwüſtet ausſah, als ſeine Mutter ihm vorſchwebte! Aber der Mann, blickten ſeine Augen nicht eben ſo wie die glänzende Geſtalt, welche ſtörend in den Frieden ſeiner Hütte getreten? Waren das nicht dieſelben höhniſch aufgeworfenen Lippen? Wie kam der Todte zu dem Bilde? Es war ſein Eigenthum; die hohe geiſterblaſſe Stirn, regungslos überhängend, war noch immer dieſelbe mit der glänzend ſchönen, ſchwellend von verwegenen Entwürfen, auf dem Portrait. Selbſt die verzerrten Lippen waren jene im Bilde, auf denen anmuthiger Hohn ſchwebte, dieſelben, die einſt ſeine Mutter gefragt: ob er dem Knaben Bonbons ſchenken dürfe?

Der Wahnſinn iſt ein fürchterlicher Zauberer. Auf den Schlag ſeiner Ruthe erſtehen die tollen Gebilde der Phantaſie, auf ihren Schlag ſpalten ſich Erdſchichten, und das Auge blickt zurück auf Begebenheiten, die für das geſunde Auge längſt verſchüttet liegen durch den Sturm der Ereigniſſe. Solche momentane Klarheit überkam den Unglücklichen. Welche Gefühle darauf, darüber hat er weder ſich noch Anderen jemals Rechenſchaft ablegen können!

Als man im Hauſe wach geworden, hörte man aus dem Pavillon einen wilden Lärm. Eine Stimme tobte und ſchrie, und dazwiſchen klaffte ein Hund. Der Marquis lag todt auf dem Boden, und Acerbi ſchritt mit erhitztem Geſichte, zwei Piſtolen in den Händen, auf und ab.

„Ich habe nur meinen Vater ermordet, und er will nicht wieder aufwachen,“ rief er den Eintretenden entgegen, und warf die Mordinſtrumente auf das Sopha.

„Es iſt ein alter Mann, aber ich kenne ihn, er iſt ſchlau und weiß ſich zu verſtellen. Sie ſind alle Zeugen, daß ich ihm die tauſend Gulden gebracht — früher konnte ich nicht, das muß der Wirth beſchwören, denn man machte mir nicht die Hausthür auf.“

Man richtete den Körper auf; ein Arzt, der herbeigeeilt, ſchüttelte den Kopf.

Digitized by Google

—Alles zu ſpät. Unſeliger Menſch, was vermochte Sie dazu? Was hat er getrunken?—

„Arſenik, ich kenne Arſenik!“

Auch eine Gerichtsperſon war mit Polizeibeamten angekommen. Acerbi übergab ihnen bedeutungsvoll lächelnd ein Federmeſſer.

„Ich bin Ihr Gefangener.“

—Wer ſind Sie, mein Herr?—

Acerbi lehnte ſich auf einen der Naheſtehenden, und erwiederte nach einer Pauſe:

„Ich bin der Sohn des Königs von Dänemark. — Es iſt eine politiſche Intrigue, wenn man ſeinem Bruder vorwirft, daß er ihm Gift in's Ohr geträufelt. Auch iſt ſeine Gattin ganz unſchuldig. — Ein Weib iſt ſolcher blutigen That nicht fähig, ein Weib, in deren Adern ſelbſt keines rinnt, unter deren ſchönem Buſen kein Herz ſchlägt! — Frauen haben überhaupt keine Leidenſchaften. — Sie ſind urſprünglich nur Bildſäulen, die ein geſchickter Mechanismus zu verſtändigen Marionetten umſchuf. Nur Söhne können ihre Väter ermorden, das iſt billig, hergebracht, nicht bloß in der ſehr alten Familie der Raben, ſondern in der ganzen Natur. Grüne Sproſſen verdrängen die Dornen. — Edler Sheriff, da liegt mein Vater, mein Königreich, meine Krone, — mein Wappen — ſelbſt hab' ich alles zerbrochen — ein Haufen

Miſt, und jeder Strohhalm eine Reichskleinodie.“ Nach einer Weile ſetzte er hinzu: „O Sie glauben nicht, wie fürchterlich es war. So ſteil und lang war der Weg hinauf. Und als ich oben ſtand — mein ganzes Leben war ich gegangen — da verwandelte ſich mein Vater, der mich geführt, in den böſen Geiſt — das rothe Feuer lachte durch den Harniſch des Dänenkönigs, und ich ſah nicht den Abgrund, wo ich hinunterſtürzte! Aber da überkam mich die Wuth, wir faßten uns, und nun gebt ihm ein ehrlich Begräbniß, ich erkaufe es mit meinen Hoffnungen, und mich führt in's Gefängniß.“

Er wurde dahin abgeführt, und von dort nach der Reſidenz. Kaum bedurfte es der Unterſuchung, um auszumitteln, daß Acerbi nicht der Mörder des Marquis geweſen. Dagegen verwandelte ſie ſich in eine über den Gemüthszuſtand des angeblichen Vatermörders. Ein Dunkel blieb über den Zuſammenhang doch in ſo fern ſchweben, als Fabiani alle auf ſeine Familienangelegenheiten bezüglichen Papiere verbrannt hatte, Acerbi aber, wiewohl er vor Gericht nichts von dem verſchwieg, was er Evelinen über ſeine Geburt mitgetheilt, jedesmal die Ausſage damit ſchloß, daß er der Sohn des Königs von Dänemark ſey. Was Acerbi nur vermuthen konnte, daß der angebliche Marquis ſein Vater geweſen, lag faſt ermittelt in den Akten.

Akten. Aber man ſchien der Sache nicht weiter nach⸗forſchen zu wollen, wozu auch kein juriſtiſcher Grund vorhanden war, und eben ſo wünſchte man, den Un⸗glücklichen zu entfernen. Sein Zuſtand war kein ſol⸗cher, der eine beſtändige Aufſicht erforderte: er hatte ſich während der Unterſuchung merklich gebeſſert, und als der Inquirent ihm im letzten Verhör einige Fra⸗gen darüber vorlegte, antwortete er lächelnd:

„Ich glaube, meine Herren, daß Ihre Beſorg⸗niß unbegründet iſt. Für Sie, für die Stadt und die ganze Welt bin ich der Sohn des Spielers. Sie mögen mich auch Aventürier nennen und mir Päſſe geben über die Grenze. Ich wäre nicht der einzige Enkel legitimer Ahnen, den man auf deutſchen Schnell⸗poſten frieren läßt. Was ich fühle, kann für Ge⸗richte und Polizei gleichgültig ſeyn, und wenn ich es ſelbſt laut ausſpreche, daß ich der Sohn des alten Hamlet bin, könnte das ſchaden? Glauben Sie, daß ich damit die phlegmatiſchen Deutſchen zu einer Re⸗volution für die Legitimität aufreize. Meine Lebens⸗aufgabe iſt eine andere, zu beweiſen, daß man Ophe⸗lien verläumdet, als man ſie zu raſchen Blutes an⸗klagte. Ihre Kälte allein hat Hamlet wahnſinnig ge⸗macht, denn ſie wollte nicht glauben, was ihm der Geiſt des Vaters vertraut. Sie ſehen, mein Wahn⸗ſinn iſt unſchuldiger Art, und können mich ruhig hin⸗

auslaſſen. Das Schlimmſte iſt, daß mich die Leute auslachen."

Er wurde unter einem lächelnden Händedruck des Directors entlaſſen. Doch erklärte ihm dieſer, man wünſche allerdings von höheren Seiten, daß er die Reſidenz vermeide, ohne daß dieſer Wunſch als ein Verweiſungsbefehl gelten ſolle.

16.

Er erfuhr den Grund nur zu bald. Die bevorſtehende Vermählung der reichen Gräfin Arnheim mit dem Günſtling des Prinzen, dem Grafen***, war ein Stadtgeſpräch. Man erzählte von dem romanhaften Entſtehen dieſes Seelenbündniſſes auf einem Balle. Doch fügte die ſcandalöſe Chronik hinzu, die Gräfin habe in dem myſteriöſen Verehrer den Prinzen ſelbſt zu lieben geglaubt. Jetzt mache man gute Miene zum böſen Spiel, und die Comteſſe gebe ſich für ſterblich verliebt aus. Acerbi fühlte den Teufel in der Bruſt, wenn er dabei lächeln konnte. Einige Stutzer ſaßen zuſammen, und beſpöttelten Evelinens Charakter. Er trat an ihren Tiſch und erklärte ihre Aeußerungen für „infame Lügen." — Niemand fragte nach ſeinem Namen, ſeiner Wohnung, die Stutzer wichen ihm aus, wo ſie ihm begegneten; aber er hörte ſeitdem in den Kaffeehäuſern und Promenaden flüſtern:

Digitized by Google

„Das iſt er!“ Man verließ den Tiſch, an dem er ſich niederſetzte. Wenn er ſich umdrehte, ſah er, wie man auf ihn mit Fingern wies.

Von der Schwelle eines Caſſino's, deſſen Mitglied er bei früherem Aufenthalte geworden, wies ihn der Oberkellner bedauernd zurück. Ein ſchwerer Händedruck löſ'te ihm die Zunge über das Warum. Es geſchehe, weil der Graf *** drinnen ſey. Viele Köpfe am Fenſter ſahen dem Abziehenden nach. Ihr Lächeln, das er noch am andern Ende der Stadt zu hören glaubte, rieſelte ihm durch die Glieder. Sie fuhr in glänzender Equipage an ihm vorüber und wandte den Kopf ab. Der alte Wahnſinn erwachte.

„Sie ſollen mich achten!“ und er ſiegelte zwei Briefe, einen an die Polizeibehörde, einen an den Grafen ***. In jenem ſchrieb er: „Binnen drei Tage können mich Ihre Arme nicht mehr erreichen;“ im letztern: „Sind Sie ein Mann von Ehre, beſtimmen Sie Ort und Stunde. Es iſt Verleumdung, wenn Sie ſagen, daß Hamlet zauderte.“

Den letztern Brief erhielt er couvertirt zurück. Darunter hatte der Graf geſchrieben: „Niemanden, deſſen Ehre er gekränkt, verſagt Graf*** Genugthuung; gegen Zumuthungen eines Irrſinnigen kann er nur die Polizei anrufen.“

—Vor ein höheres Ehrengericht denn, Graf***!—



Digitized by Google

rief Acerbi zähnknirſchend, — wo keine Polizei dazwiſchen tritt. Wer mich nicht achten will, ſoll mich fürchten. Nur das rett' ich, was mir gebührt, und dann mit mir vor den ewigen Richter. —

Es giebt Entſchlüſſe im Zorn gefaßt, die in der Ueberlegung von Jahren aufwuchſen, die aber der Moment wieder niederreißt. Aus dieſer Welt zu ſcheiden, die alle Verbindung mit ihm zurückgewieſen, war der feſtgewordene Vorſatz des Einſamen. Mit der logiſchen Schärfe des Wahnſinns hatte er den andern bei ſich gerechtfertigt, den Störer ſeines Glücks mit ſich hinüber zu nehmen. Zwei ſcharf geladene Piſtolen in den Rocktaſchen ſpazirte er bei Einbruch der milden Winternacht die breite Hauptſtraße entlang, wo die Paläſte der Diplomaten und Großen hinter zwei Kaſtanienreihen ſich erhoben. Alle Kerzen in den Häuſern ſchienen fortgenommen, um aus den Fenſtern des einen Hauſes zu ſtrahlen. Auf der Rampe rauchten Feuerbecken, unaufhörlich rollten die Wagen hinauf, und die glänzend bunten Geſtalten ſchlüpften durch die brennende Lampenhalle. Jeder Kutſchenſchlag war ein Piſtolenſchuß in ſein Herz.

Es war ein lindes Thauwetter, der Boden mit Glatteis belegt. Er ſetzte ſich auf eine naſſe Bank und ſtarrte, den Baum umklammernd, hinauf nach den ſchimmernden Fenſtern und muſterte die Gruppen,

Digitized by Google

welche ſich in halber Einſamkeit in die Fenſterniſchen zurückzogen. In gebrochenen Reden ſprach er metall-los für ſich:

„Buhlt nur, verliebte Lügner — jetzt lächelt ſie Dir zu, und im nächſten Cotillon einem Andern — Eiskalte Tugend! — Halte Dich an's Geſchlecht der Mütter, die ſind aus einer beſſern Zeit — das Blut pulſirte luſtiger und man ließ ihm ſein Recht — ein wenig Beten nachher wuſch den Flecken ab. — Dies Geſchlecht reflectirt ſchon in der Wiege. Sie liebt Dich, wenn Du ein Prinz biſt, aber kannſt Du einen Ahnen weniger mit Documenten belegen, weint ſie eine Thräne und drückt Dir die Hand, und die Verhältniſſe ſind eine eiſerne Mauer. Die Legi-timität des Blutes hat aufgehört zu herrſchen. Sie glauben nicht mehr, dieſe weichherzigen Philoſophin-nen, und mein Vater war doch der älteſte König der Chriſtenheit?“

Zwei Betrunkene, angezogen vom Selbſtgeſpräch, blieben ſtehen: „Heda, was iſt denn da los, Freund?“

— Nichts von Bedeutung; meine Braut macht nur oben Hochzeit. —

„Und ſie hat Dich nicht einmal eingeladen?“

— Das iſt eben meine Kränkung. —

„Der arme Schelm!“ ſagte der Eine.

— Laß ihn ſitzen, — ſagte der Andere. — 'S iſt

Digitized by Google

ein verrückter Candidat. Ich hab' ihn predigen hören. — Sie gingen ſtill fort.

Aufgeweichter Schnee fiel von den Aeſten. Er fing ihn auf in der Hand; der Schnee zerging und floß in Tropfen hinab.

„Er ſoll nicht ſterben," rief er aufſpringend, „das Leben iſt ihm geſchenkt. Setzt in die Welt ein kaltes vernünftiges Geſchlecht, aber eine Mitgift von Blut ſollt Ihr haben!"

Noch ging er dreimal die Straße auf und ab. „Es iſt ein Recht, es iſt Pflicht, es iſt Liebe," überredete er ſich. „Ein weiches Colibriherz könnt' es ſprengen, der Engländerin bräch' es das Herz, die Italienerin würde wahnſinnig. Aber die Philoſophin, wenn ich niederſinke, zerſchmettert in ihren Schooß — vielleicht ſprengt es die verzwerchten Pulsadern ihres Herzens, und ſie wird erſt ein Weib."

Er trat in einen nahen Conditorladen. Im Kabinet daneben wartete ein Diener mit einem blutrothen Domino. Ein Wagen rollte darauf vor, und führte ihn in das Arnheimiſche Hotel, wo ein glänzender Maskenball die Vermählung der Tochter feierte. Unbemerkt, unerkannt miſchte er ſich unter die Masken. Bald hatte ſein Auge die gefunden, die er ſuchte. Von fern — verfolgte er das ſtrahlende Paar, und der Beobachter lehnte ſich jetzt mit dem einen

Digitized by Google

Arm an den Marmorſims des Kamines, die andere Hand in der Taſche, den Finger am Drücker einer Percuſſionspiſtole, die nicht verſagen konnte.

„Maske, warum in ſolcher Trauer?“ fragte ihn eine andere.

— Die Engländer haben meines Vaters Hauptſtadt verbrannt, mitten im Frieden, und die ſtolze Flotte verſenkt und geraubt. Auf einem Wrak treiben wir nun umher in der See, und die Meerjungfern hör’ ich eben ein Todtenlied ſingen. —

„Das iſt ein häßlich Lied bei einer Hochzeit,“ ſchauerte die Maske zuſammen und entfernte ſich.

Die ſchöne Braut, den hohen Wuchs von Atlas und Spitzen umhüllt, Myrthen und Orangen um das Haar, aus dem Perlen und Diamanten vorblinkten, ſtreifte an ihm vorüber. Sie zitterte unwillkürlich bei der leiſen Berührung der Arme.

„Ahneſt Du den Verderber?“ murmelte er für ſich. „Bald ſpritzt das Blut freilich auf den Taft, und die Spitzen wäſcht keine Pariſerin rein.“

Das Brautpaar hatte ſich aus dem Gewühl in ein äußerſtes Kabinet zurückgezogen. Die ſilberne Mondlampe warf ein mattes Licht auf die dunkelgrünen Teppiche. Der Beglückte ſaß neben ihr auf der Ottomanne und hielt ihren ſchlanken Leib umfaßt. Sie barg ihr Geſicht an ſeiner Bruſt. Da trat

Digitized by Google

Acerbi an den einzigen Eingang. Krampfhaft griff er nach beiden Pfoſten, als gelte es einem Dritten den Eingang zu verwehren. Sie bemerkten ihn nicht und waren gefangen. Während der Wahnſinnige die hellere Fußdecke muſterte, als ſuchte er im Voraus die Flecke, wohin ſein kochendes Hirn ſpritzen müſſe, fragte der Bräutigam die Königin des Tages:

„Und woher die plötzliche Unruhe, theure Eveline?“

— Ich denke an den Unglücklichen, was er in dieſer Stunde beginnt. —

„Thaten wir ihm denn ein Unrecht?“

— Gewiß nicht, aber wir hätten milder, ſchonender gegen ihn ſeyn mögen. —

„Noch mehr Rückſichten, theuerſtes Weſen, gegen den Sohn des Spielers? gegen einen, den Du nicht einmal geliebt?“ —

— Und doch, Eduard, nein nicht Liebe, aber — ich weiß es nicht zu ſagen, — mein halbes Glück gäbe ich, wenn es nicht ſo wäre. —

Acerbi hatte den Arm ſinken laſſen. Ein ſeelenvoller Blick, es war der erſte, aus Evelinens feuchten Augen, hatte ihn überwunden.

„Nicht hier,“ rief er ohne zu achten, wo er ſich befand, mit lauter Stimme, und die Piſtole gleitete in ſeine Taſche. Beide fuhren auf und erblickten den

Digitized by Google

unerwarteten Lauſcher. Seine Stellung war noch drohend. Eveline ſchrie, der Graf folgte ihm in das Getümmel.

„Wer biſt Du?“

— Die Peſt —

„Was ſuchſt Du?“

— Den Tod! —

Eveline faßte den Bräutigam heftig am Arm und zog ihn zurück. Der Fremde verſchwand in's nächſte Zimmer.

„Ein Scherz, ein Scherz eines Freundes, theure Eveline!“ aber die Leichenbläſſe der ſchönen Braut antwortete, daß ſie an den Scherz nicht glaube.

Der ungeladene Gaſt ſtürmte zur Verwunderung der Diener die Treppe hinunter und auf die Straße. Da warf er noch einen Blick hinauf und rief:

„Meinen Vater haben ſie gemordet in der Fülle ſeiner Sünde, ohne Abſolution iſt er hingegangen, aber ich werde ſterben, und ſie weint mir eine Thräne nach. Wenn die Linden wieder grünen und die Lerchen ſingen, bin ich vergeſſen, aber ihr Auge war doch feucht, als ſie von meinem Tode hörte.“

## 17.

Alle Vergnügungen des Hofes konnten das junge Ehepaar nicht an die Reſidenz feſſeln. Eveline fühlte

Digitized by Google

eine nie empfundene Sehnſucht nach der winterlichen Einſamkeit ihres väterlichen Schloſſes; auch der kränkliche Vater meinte, Arnheim's gewohnte Sumpfluft bekomme beſſer ſeinem Zuſtande. Uebrigens war er ſichtlich ſeit den letzten Begebenheiten zuſammengeſunken und ſehr ſtille geworden. Der junge Graf hatte keinen Willen, verſchieden von dem ſeiner Gattin, und die Gräfin freute ſich die Antrittspredigt des alten Blühdorn zu hören.

So ſtanden ſchon am Tage nach der Hochzeit die bepackten Reiſewagen vor dem Hotel, und man hatte die letzten trüben, aber milden Tage des Jahres in ſtiller Selbſtzufriedenheit auf Arnheim verlebt. Der Graf war viel mit alten Papieren und Briefſchaften beſchäftigt, die er ſich aus der Reſidenz kommen ließ, wobei er auch den alten Blühdorn mitunter zu Rathe zog. Uebrigens lebte dieſer viel mit der Gräfin, ſo daß die Neuvermählten von der Geſellſchaft nicht geſtört wurden. Und dennoch hatte ſich dieſe im weitern Sinne des Wortes vermehrt, denn Keſſel war wieder nach Arnheim und zwar mit dem Prediger zurückgekehrt, der ſehr geneigt ſchien, ihn ſtatt des verlornen Sohnes zu adoptiren, indem der junge Menſch ein gelehriges Temperament zeige, und bei einer wahren Erziehung den Hochmuthsteufel gewiß aus dem Leibe jagen werde.

Die Gräſin ſaß bei einer weiblichen Arbeit in der tiefen Fenſterniſche, als der Prediger ſich zu ihr ſetzte. Der letzte Tagesſchimmer des letzten Jahrestages drang in das dunkle Gemach.

„Wie hab' ich mich heut erbaut, lieber Prediger, an Ihrem kräftigen Vortrage!"

— Schuldigkeit, Frau Gräſin. —

„Ich bemerke ſchon die Veränderung auf den Geſichtern unſerer Gemeine. Solch' eine Koſt ward ihnen lange nicht geboten."

— Und mit Gott hoffe ich in den Paar Jahren, die er mir noch ſchenken wird, ſo manches Unkraut auszujäten. Aber in der eignen Familie muß man anfangen, das war immer mein Grundſatz. Sonſt glauben ſie's uns nicht. Da hab' ich denn ein tüchtiges Erziehungsſtück vor mir. Aber es wird gut gehen. —

„Der junge Keſſel."

— Soll nicht mehr ſo heißen. Blühdorn, vom Augenblick an, wo er ſein Unrecht wieder gut gemacht hat. —

„Wie denn, lieber Prediger?"

— Heirathen muß er das Mädchen, das iſt conditio sine qua non. —

„Unſer Kammermädchen! Sehn Sie 'mal, beſter Prediger. Eine recht hübſche Partie, und ganz moraliſch."

Digitized by Google

— Hübſch oder nicht hübſch, Frau Gräfin, er muß. Ordnung und Sitte, das iſt das erſte. —

„Jenny hatte zwar immer ein gefühlvolles Herz, aber ſo etwas legt ſich mit den Jahren.“

— Hat mir alles beichten müſſen, rothgeweinte Augen gab es, kenne jedes Fältchen im Herzen. Aber von dem Lotterleben muß ſie fort und an den Feuerheerd, an den Beſen. So lange ihr die gebratenen Tauben in den Mund fliegen, und die Battiſtfetzen ihrer Herrſchaft um den Leib lottern, wird nichts kluges daraus. —

„Ja, ja, lieber Prediger, wenn wir Sie früher gekannt hätten! Ich muß Ihnen geſtehen, ſeit Sie hier ſind, ſchäme ich mich jedesmal, wenn ich einen ſeidenen Rock anziehe. Nur in dem ſchlichten, weißen Hauskleide komme ich mir eigentlich vor, wie ich ſeyn ſollte.“

— Sie ſind eine deutſche Frau, und, wiewohl eine Gräfin, doch die aufgeklärteſte, die ich gefunden habe. —

„Meinen Sie das wirklich ſo, lieber Herr Prediger,“ ſagte die Gräfin, und blickte, die Nadel weglegend, freudig in die Höhe. „Ach ich komme mir oft ſo verderbt vor, und in welchen Vorurtheilen wir auferzogen ſind! Ich habe nur einen Wunſch im Leben.“ —

Digitized by Google

— Reden Sie! Wenn er vernünftig iſt, erhört ihn der Himmel. —

„Wenn ich einmal nach Amerika könnte! Jenes Land, wo alle Vorurtheile aufhören, wo wir Alle gleich ſind, wo wir glauben dürfen, was wir wollen, wo jeder nur hinarbeitet auf das Nützliche. Ich darf es Ihnen geſtehen, meine Träume führen mich oft dahin. Da lernt man erſt, was der menſchliche Geiſt iſt, wie kühn er fliegen kann. Ich zimmre mir Dampfſchiffe, ich baue Brücken und brenne die Wälder ab, ich grabe Kanäle, und Sie werden über die thörige Frau lächeln, wenn ich Ihnen den Traum der vergangenen Nacht erzähle. Da grub ich einen Kanal und durchſtach den großen Niagarafall. Der Vortheil der Schifffahrt erſchien mir wie ein Genius mit der Bürgerkrone. Es ſind nur Träume; aber es giebt auch nur ein Amerika.“

Der Prediger war bewegt und drückte der Gräfin die Hand. „Ja, es giebt nur ein Amerika. Aber Geduld, Frau Gräfin!“

Ein haſtiger Bote des Grafen rief ihn zu dieſem ab, und er verſicherte jenem gerührt, er habe einen ſeltenen Schatz zur Gattin. Auch den Grafen fand er gerührt, aber aus ſehr verſchiedenen Gründen.

Als die Gräfin dem Prediger folgte, überraſchte es ſie, die Familie im Bibliothekzimmer verſammelt

zu finden. Auf dem grünbehangenen Tiſche in der Mitte lagen viele Scripturen; der Jäger hielt ein Gemälde aus dem Ahnenſaal gegen das Licht. Aber am Tiſche ſaß in ſeinem Lehnſtuhl, faſt zuſammengefallen, der Graf, die Hände vor ſich gefaltet, und nur die Augen glühten wehmüthig. So blickte er unverwandt auf jenes Bild, welches zum Andenken an den Impoſtor aus der Familie entworfen worden. Der Prediger Blühdorn ging langſam auf und ab. Eveline weinte am Halſe ihres Gatten.

„Mein Gott! welche Scene!" rief die Eintretende erſchreckt.

— Es iſt gut, daß Sie kommen, liebe Emilie. Wir wollten Sie nicht vor der Entſcheidung rufen. Die traurige Wahrheit iſt jetzt ausgemittelt. —

„Daß wir alle Nachkommen eines Betrügers ſind. Kann das alte Mährchen Sie ſo ſtören? Und wenn es wirklich der Fall, ſo wäre es beſſer, die vergeſſene Sache nicht aufzurühren."

— Ob wir zu dem Namen berechtigt ſind, den wir führen, darüber wird nie ein Richter ſprechen, aber meine Ahnung hat mich nicht getäuſcht. Die Gerichtsprotocolle, die Ausſagen des würdigen Geiſtlichen, die Handſchrift, die Aehnlichkeit, alles ſtimmt zuſammen. Jene Polin, die beim Paſtor Blühdorn mit ihrem Kinde ein Unterkommen ſuchte, war unſere

von ſeinem mißrathenen Sohne verführte Couſine, die unglückliche Eſperance. Der Marquis Fabiani war Niemand anders, als der unſelige Verführer ſelbſt, und beider Sohn iſt Acerbi. —

Der Abend verging ſehr ſtill. Vergeblich ſuchte der Frohſinn der Gräfin den in ſich verſunkenen Grafen aufzuheitern. Seine geiſtvollen Augen ſtarrten vor ſich aus ihren tiefen Höhlungen, als ſuchten ſie in der Dämmerung nach Etwas, das den Anderen verborgen war. Dennoch wünſchte er nicht, daß man ſich vor dem neuen Jahre trenne.

„Wo wollen Sie hin, theurer Vater?“ fragte Eveline.

Er flüſterte ihr zu: „Sie noch einmal ſehen,“ und die Tochter faßte theilnehmend den Arm des Vaters, und begleitete ihn hinaus. Erſt auf dem langen Corridor fiel ihr ein, wohin ſie den Vater begleite, und ſie ſchauderte zuſammen, als ſie über die Schwelle des Zimmers trat, wo im vergangenen Jahr ihr Schickſal ſich ſo ganz anders entſcheiden wollte. Der matte Mond leuchtete herein, und Eſperance grüßte den Grafen. Es blieb zweifelhaft, ob Vater oder Tochter bewegter waren.

„Meine Tochter verſteht mich,“ ſagte der Graf, indem er ſie nach einer ſtummen Pauſe ſanft an's Herz drückte, „wenn ich auch nicht ſpreche.“

Digitized by Google

Sie antwortete durch einen Seufzer.

„Wir ſind ihm Alle,“ fuhr er mit gedämpfter Stimme fort, „und ſind ihm Viel ſchuldig — ich wenigſtens fühle das. — Ich fühlte, ohne zu begreifen warum, vom erſten Eintritt in's Schloß an, mich zu ihm gezogen. Ich wäre vielleicht ſchwach geweſen, gegen die Bitten meines Kindes.“

— O Vater, wir gehen auf einem glatten Boden! Die Grenze zwiſchen Lüge und Wahrheit iſt ſo ſchwach bezeichnet. Selbſt als es mir klar wurde, daß der Unglückliche zu jener hinüberſchwankte, konnte ich ihm deshalb noch nicht zürnen. Wir betrügen uns ſtündlich ſelbſt. —

„Ich hoffe, mein Kind, daß Du Dich jetzt nicht betrogen haſt.“

— Nein gewiß nicht. Ich achte, ich verehre den feſten, ſchönen, edlen Sinn meines Gemahls. Ich wüßte Niemand in der Welt, mit dem ich ruhiger, vertrauungsvoller durch's Leben gehen möchte. —

Beide lagen im Fenſter, wo Acerbi ſo oft die ſtürmiſche Bruſt der Nachtluft preisgeboten. Heut war ſie unbeſchreiblich mild. Kein Lüftchen rauſchte durch die entblätterten Wipfel des Parks zu ihrer Linken. Ihre Augen folgten dem Spiel des Mondſtrahls auf den Gräben und Baſſins. Er dämmerte ſelbſt zwiſchen den hohen Stämmen der Waldpartieen.

„Ich

„Ich werde zuſammenrechnen, was Eſperance als Erbtheil unter anderen Verhältniſſen erhalten hätte, und fürchte keinen Einſpruch meiner Tochter, wenn ich nicht den ſtrengen Rechenmeiſter ſpiele.“

— Wäre es damit gethan. Alles, Alles, wenn es nicht zu ſpät iſt. —

„Eveline, du zitterſt, ſiehſt du Geiſter?“

— Mir iſt, als wenn dort unter den Bäumen —

An der Stelle, wohin Eveline den Blick unverwandt gerichtet hatte, blitzte etwas auf, ein Piſtolenſchuß knallte darauf durch die Stille der Nacht. Es ſchlug vom Kirchthurm zwölf Uhr.

Es war, als hätte alle Schloßeinwohner die Bedeutung dieſer unerwarteten Ruheſtörung durchdrungen. „Es iſt zu ſpät,“ ſchrie die junge Gräfin; der Graf konnte nicht antworten. In der nächſten Secunde begegnete ſich Alles auf der Treppe. Es fiel Niemand ein, dem andern den Wunſch zum neuen Jahr zuzurufen. Stumm ſtürzte man neben einander fort und fand ſich in den nächſten Minuten wieder am Anfange der Allee zuſammen.

Unter einer hochſtämmigen Linde lag ein Mann zurückgeſunken auf die Raſenbank. Der Stahllauf einer Piſtole blinkte aus dem Laube, wohin ſie gerollt war. Ein Strahl des Mondes fiel durch die Aeſte auf das bleiche Geſicht, in dem

Niemand, der ihn einmal geſehen, Acerbi verkennen mochte.

„Mein Gott, er blutet nicht,“ rief Eveline zuerſt.

— Er bewegt ſich noch, — ſagte die Gräfin, und entdeckte doch ſogleich mit ſchärferem Blicke den Blutſtrom, welcher ſeitwärts hinabrieſelte.

Acerbi lebte noch, er konnte ſogar den Kopf, wie begrüßend, etwas aufrichten, und ein Lächeln ſchwebte über die Lippen, als er ſprach: „Die Kugel ging nicht durch den Kopf. Nein — an's Herz — an's Herz — die Leute, die den Kopf zerſprengen, fürchten, daß man ihnen im Tode in's Angeſicht blickt.“

— Unglücklicher Vetter, — rief Eveline, neben ihm knieend, und zählte die Pulsſchläge ſeiner Hand. — Warum mußteſt Du uns das thun? —

„Ich habe mich nicht erſchoſſen — ich hielt ſie nur an die Bruſt und ſpielte mit dem Finger — da trat mein geharniſchter Vater aus — dem Buſch bei'm erſten Glockenſchlag — ſeine ſtählerne Hand griff zu — ich habe mich nicht erſchoſſen.“

Aus der Kraft zu ſprechen ſchloß man, daß die Wunde nicht tödtlich ſey. Aber als der Prediger ſie bei'm Schein der Windlichter unterſuchte, ſchüttelte er den Kopf. Acerbi verſtand ihn.

„Mein Vater ſchreitet über den Kirchhof und

Digitized by Google

ruft mich. Ich muß für ihn ſprechen, und Ihr ſeht alle freundlich aus.“

Der Graf, tiefer als der Alte ergriffen, ſuchte den Verwundeten aufzurichten. „Warum haſt Du nie zu mir geſprochen? Ich wäre dein Vater geweſen. — — Grüße, grüße deine Mutter —“

— Meine Mutter! Habt Ihr ſie gekannt? — rief der Verwundete.

„Eſperance! Sie wird für Dich ſprechen.“

— Alſo daher das Blut? — Ein Lichtſtrahl fiel in ſeinen Todeskampf.

„Böſer Vetter,“ ſagte Eveline, ſeine Hand an ihre Bruſt drückend. „Es hätte Alles noch ſo gut hier werden können.“

Er machte jetzt eine Bewegung, als wolle er ſelbſt aufſtehn. „Zu ihr, zu ihr!“ hörte man ihn undeutlich flüſtern. Er ward auf einer Matratze hinauf und in das Bette getragen, wo Eſperance auf den Leidenden herabblickte.

„Ja, es iſt meine Mutter!“ rief er, der Kopf ſank zurück, und er lächelte ruhiger, als man ihn je im Leben geſehen.

Die Gräfin zog den alten Blühdorn mit ſich fort: „Für uns, lieber Prediger, paßt es nicht, hier zu bleiben. Den erziehen Sie nicht mehr.“ Sie winkte dem Grafen und Evelinen, die an ſeinem Bette



Digitized by Google

ſaßen. Evelinens Gatte, der es vermieden hatte, ſich dem Verwundeten zu zeigen, ſchlich ſich leiſe mit ihnen hinaus.

Als der erſte Hahn krähte, traten Graf Arnheim und Eveline leiſe in den Verſammlungsſaal. Der junge Graf faßte ihre Hand, und fragte, wie es ſtände?

„Alles iſt verſöhnt,“ ſagte ſie mit einem Blick, deſſen reine Heiterkeit die Thränen nicht ſtören konnte. „Er war kein Selbſtmörder.“

— Er ging zu ſeiner Mutter, — ſetzte der Vater hinzu. — Die bunte Lüge wich vom Sterbenden. Er phantaſirte vom grünen Thal, wo er geboren worden, und hörte die Lerchen in die blaue Luft wirbeln. Ich ſah Niemand nach ſolchen Kämpfen ſo friedlich hinübergehen. Es ſchien, als wolle er uns Alle ſegnen. —

Es war ein ſtilles Neujahrfeſt auf Arnheim.

Digitized by Google

# Herr Kritik.

Digitized by Google

Digitized by Google

„Seltſam!“ rief ich, den Hut abbürſtend. „Um fünf Uhr wie geſtern!“

— Und vorgeſtern, — fiel der Kellner ein.

„Er wollte auch nicht ſeinen Namen nennen, keine Karte zurücklaſſen, kein Billet ſchreiben?“

— Er hatte einen dreieckigen Hut auf, — ſagte der kleine Jean.

„Einen dreieckigen Hut! Höchſt ſeltſam! Ich kenne keinen Bekannten mit dreieckigem Hute; auch müſſen ſie ſelten ſeyn, denn ich bemerkte kaum drei während der drei Wochen in Berlin. Aber ſein Geſicht? war er jung, alt, militairiſch, ſtutzerhaft oder ſolide gekleidet?“

— Jedesmal ſtampfte er dreimal mit dem Bambusſtock auf den Boden, und kehrte uns, ohne eine Bewegung zu machen, den Rücken. —

„Bambusſtock? Seltſam! Es war doch kein Jude?“

Digitized by Google

— Es war ein Perlemutterknopf drauf, mein Herr. —

„Und jedesmal, Jean, ſagte er, ein wichtiges Anliegen treibe ihn?“

— Geſagt hat er dies wohl eigentlich nicht, aber man konnte es ihm anmerken, weil es ſchon ſo finſter war; ſonſt war es gewiß ein großer Herr, beſonders mit dem Hute. —

„Und dabei lächelſt Du ſo ſchelmiſch,“ rief ich, den Marqueur fixirend, indeſſen ich den ausgezogenen Staats- und Leibrock über die Sophalehne warf.

— Ich bewundere meines Herren Gleichmuth, da es ſchon drei Viertel auf Sechs geſchlagen. Jedermann kommt nicht zu dieſer Zeit nach Berlin, und Sie haben einen Parquetplatz auf der dritten Bank, und noch dazu nur um den doppelten Preis. Ich gäbe ein vierfaches Wochenverdienſt darum, könnt' ich ſie heute ſehen, gerade heute, wo es gilt —

„Was gilt?“ ſagte ich, fertig zum Gehn. „Iſt ſie nicht eine gekrönte Sängerin, heimgekehrt im Triumphzuge, daß ein Abend die Hochgefeierte nicht erhöhen und nicht erniedrigen kann?“

Jean ſtieß einen tiefen Seufzer aus, der vermuthen ließ, daß er mehr war als ein Seufzer, wie er aus dem Buſen eines Marqueurs aufzuſteigen pflegt. Es wird ſich entſcheiden, ſagte er, und Sie werden

Digitized by Google

Zeuge ſeyn! Er holte ſeine Brieftaſche heraus, und zeigte mir verſtohlen ein Bild, als fürchte er, ich könnte es ihm entreißen. Wie ungegründet war die Furcht des guten Burſchen; es war ja nur ihr Bild, wie es jeder Conditorladen um ein Billiges in den bekannten, ihren Namen tragenden, Bonbonpapieren darbietet. Glas, ein zierlicher Goldramen, auch wohl ein Vers darunter, konnten dem flüchtig ſkizzirten Portrait keinen höhern Werth geben, als den der Erinnerung.

„So werden Sie ſie heute ſehen, und, mein Herr, ich wünſchte, wenn eine Entſcheidung käme, Sie handelten ſo wie ich an Ihrer Stelle."

— Das heißt auf meinem Parquetplatz Nummer 33? wollte ich erwiedern, als eine Thräne im Auge des guten Jungen die phantaſtiſche Frage zurück drängte. —

„Du ſahſt ſie ſchon oft?" ſagte ich, die Thürklinke in der Hand haltend. Da faßte Jean die andere mit einem Druck, der über die Verhältniſſe zwiſchen Kellner und Gaſt hinausging. Seine Stimme war weich, ſeine Logik, ſchon ſonſt nicht die ſtärkſte Seite bei ihm, wich dem Uebermaaß des Gefühls.

— So oft ich loskommen konnte, ach ich hätte drum ſtehlen mögen! Sie können ſich glücklich preiſen — es war mir nur heut abſolut unmöglich. Darum

Digitized by Google

erſuche ich Sie, den erſten Augenblick, den allererſten, was wir den Empfang nennen, den verſäumen Sie nicht. Darin liegt eigentlich das Ganze. Raſch wie ein munteres Reh hervor. Nun bricht die Herzensluſt von allen Seiten durch die Hände aus. Das leichte Reh ſtutzt. Sie tritt beſcheiden zurück mit den zarten Hacken. Sie neigt ſich tief, die Hände auf der Bruſt, und die reinen, ſchönen großen Augen blicken aus dem Lockenköpfchen hervor, ob der Sturm ausgebrauſ't hat? Dann richtet ſie ſich langſam empor, blickt ſchüchtern, ſchelmiſch, innig auf, und nun der erſte Laut von ihrer Silberſtimme, da geht dem harten Steine das Herz über. Nun ein hüpfender Schritt, und ſie iſt wieder das heitre, muntre Reh, das im grünen Walde ſpielt, juſt wie es muß und ſoll, und nichts von Jägern und Menſchen weiß, ſo unbefangen und lieblich und appetitlich. Die Töne in ihr zittern vor Luſt herauszukommen, daher braucht ſie gar nicht erſt, wie Andere, einen Anſatz zu nehmen; es iſt, als brauchte ſie nur zu tippen, und die Melodie fließt heraus, ſo rein, ſo vollkommen, ſo abgeſchloſſen, daß ihr kein Concertmeiſter beweiſen kann, ſie hätte was verſchluckt, oder es ließe ſich noch was, wie eine Erbſe groß, daran ſetzen ohne Schaden. Und wenn dann die letzte Arie zu Ende, die liebe Nachtigall ausgeflötet hat, iſt's doch als müßte ihr Alles

Kußhände zuwerfen und zurufen: Nun ruhe dich aus nach deinem ſchönen Tagewerk, flattre auf deinen Zweig, ſchaukle dich auf dem grünen Laubdach, bis die Morgenſonne dich aus den allerſchönſten Träumen weckt, du einzige, liebe, ſchöne Nachtigall. —

Jean's Worte ſummten noch lange in meinen Ohren, als ich mir durch den Strom der Wagen und Volksmenge auf der langen Königsſtraße Bahn brach. Wie las ich erhöhten Frohſinn auf allen Geſichtern! wie ergriff mich ſelbſt der Enthuſiasmus für ein Etwas, das ich noch nicht kannte! ich that den Norddeutſchen, denen man ſo oft warme Empfänglichkeit für das Schöne und Große abgeſprochen, ehrenvolle Abbitte, und drückte dankbar die Hand meines Nebenmannes, der ungeſtüm im Gedränge mich auf die Seite ſtieß.

Ein Blick vom Kronleuchter herab auf das Meer von Köpfen, welche Erleuchtung hätte das gewährt! Kahle Köpfe, ſchwarze, blonde, Perücken! Wenn nun ein Zauberer, wie dort in Tauſend und Einer Nacht, ſie nach Farben ſonderte! Gold, Silber, Schwarz, Blau! Viele Heiden, wenige Chriſten, viele Juden und — Mohamedaner fehlen in dieſer Reſidenz, man hätte aber dafür die Philoſophen ſubſtituirt. Nun der innere Unterſchied: hohle Köpfe, witzige Köpfe, große Köpfe — vielleicht darunter die größten des Jahrhun-

derts! Alte Enthuſiaſten, junge Enthuſiaſten, und unter den Enthuſiaſten alle Motive: aus Kunſtliebe, aus Theaterliebe, aus Vaterlandsliebe, aus Liebe zu Roſſini, aus Eigenliebe und aus Liebe allein. So ſchichtete und ſecirte ich von meiner Nummer 33., meinem gewonnenen Sitze, aus, und dachte nicht an einen Unterſchied, der nur zu bald, alle Harmonie zerſtörend, meine ganze Eintheilung zuſammen warf.

Der kleine Dictator vor mir erhub in der Rüſtkammer zwiſchen Lampen und Parquet ſeinen Stab, und es begann zu leiern, toſen, lärmen; ein ſo buntes luſtiges Meer der Töne, als ſollten alle mitgebrachten Gefühle ſich in frivolem Gelächter auflöſen. Die Stirn eines bejahrten Nachbars zog ſich kraus zuſammen, als ſträube ſich ſein claſſiſcher Sinn gegen die leichtfertige Zumuthung; auch ich hätte an anderem Orte anders geurtheilt, hier ſchien mir Roſſini's Muſik an ihrer Stelle. Glühte doch Alles in leichtem Champagnerrauſch, und nur den galt es zu erhalten und zu nutzen. Doch hinderte das Orcheſter den ruhigeren Fremden nicht an den Beobachtungen, welche die nächſten Gegenſtände ihm aufdrängten.

Der reiche Frauenflor auf den Balconen und Logenreihen ging unten in dem weiten Gefilde der Sperrſitze nicht aus. Was den Damen für mich einen neuen Reiz verlieh, war die Theilnahme, welche

aus ihnen faſt lebendiger, als in den Augen der Männer ſtrahlte. So ſaß vor mir ein Weſen, welches für mich die doppelte Artigkeit gehabt, den Hut abzunehmen, daß ich erſtens freier über ſie hinaus auf die Bühne, und zweitens freier in ihr intereſſantes Geſicht blicken konnte, wenn ſie zu ihrem Nachbar ſich wandte, einem Manne, deſſen grader Nacken und kurzer Ton den ſchon lang berechtigten Bräutigam verkündeten. Wenn ſich das liebliche Weſen zu ihm hinüberbeugte, ihm mit den Roſenlippen etwas zuzuflüſtern, und er kaum das Ohr neigte, hätte ich dem Ungalanten gern einen Wink mit der geballten Hand gegeben. Sie ſchienen nicht einig, ohne daß ich, während der Muſik, den Gegenſtand ihres Wortwechſels vernehmen konnte. — Nun rauſchte der Vorhang auf. Dachte ich doch, ſie müſſe ſelbſt daſtehen, ſo tönte der Beifall bei den erſten Scenen, bei jedem Empfange. Wie der Vogel, vom Blick der Schlange bezaubert, hafteten alle Augen auf dem Bühnenraum; ein Taſchendieb hätte keinen günſtigern Moment erwählen können. Verwandlung; es begann das Gewitter, die Barke landet an der afrikaniſchen Küſte, und die Liebreizende ſteigt aus. War ich doch kaum mit mir einig, ob ich die ganze Aufmerkſamkeit vor mir oder um mich richten ſolle? Dort auf den Brettern ſtockte das Schauſpiel, trotz Lampen, Gold und Flitterlein-

wand, während rings um mich die Wirklichkeit zum phantaſtiſchen Schauſpiel wurde, wo der Zufall als Director waltete. Mitten unter dem Klatſchen, dem Bravo, den unartikulirten Lauten der Luſt, ſchreckliche Töne. Vielleicht ein neu erfundenes Inſtrument, das Stampfen der Hufe auszudrücken; dazu das Gellen einer pfeifenden Orgel. Unwillkürlich war ich aufgeſtanden, aber die nächſte Scene des Schauſpiels dicht vor mir, feſſelte allein meinen Blick. Der unnatürlichſte Auftritt. Die ſchönen Lippen der Braut hatten ſich verzogen, ſchon längſt glühten ihre Augen von edlem Feuer, ihr Buſen hob ſich, krampfhaft zitterten die Arme. Ihre Hände klammerten ſich an den Arm des Bräutigams. Du wirſt doch nicht? ſchien ihr Mund zu ſprechen, aber in dem allgemeinen Getöſe, in dem Kampf der Parteien, der Ziſchenden, Scharrenden, Pfeifenden und Klatſchenden verhallte jedes Wort, wie das Schauſpiel heut auf den Theatern unter den Opern und Balletten.

Und wie ich ſo vor mir hinſtarre, kaum die ſonntägliche Königin erblickend, welcher der bunte Wettkampf galt, bemerke ich nicht, wie ich ſelbſt der Gegenſtand der Aufmerkſamkeit geworden bin. Das Stiefelhufeiſenmühlenwerk meines Vordermannes hämmerte unaufhörlich gegen die Bretterſchwelle ſeines Sperrſitzes, indeß die Dame mit glühenden Wangen,

halb den reizenden Leib vom Sitze erhoben, aus Leibeskräften klatſchte. Da ſcholl es: „Der dort! Jener da!“ Auf mich, der ich allein auf meiner ganzen Seite ſtand und, die Hände auf die Vorderlehne geſtützt, nicht klatſchte, waren tauſend Augen gerichtet, und aus den Logen kamen ſo deutliche Fingerzeige, daß auch die blödeſten nicht irren konnten. Was man im Parterre in heiligem Enthuſiasmus begonnen, warum ſollte die Luſt, ſich ſelbſt Recht zu verſchaffen, von den bretternen Scheidewänden gehemmt werden? Ich fühlte mich gefaßt, gezogen; wer hörte auf Proteſtationen in dem Lärm? Die Partei der Klatſchenden ward ſtärker durch alle, welche die neue Execution beluſtigte. Ich rief nach der Polizei, ich betheuerte meine Unſchuld, die Polizei hörte nicht, und auf den Lippen meines gelaſſen daſtehenden Nebenmannes ſprach ein Lächeln: „Liebſter, das kommt daher, warum beſuchen wir die Roſſiniaden?“

Schon ſah ich mich, in der allgemeinen Verwirrung zur Thür hinausgeworfen, als ein heroiſcher Entſchluß in der ſchönen Intereſſanten reif wurde.

„Sie faſſen den Unrichtigen, dieſer hier iſt es!“ rief ſie, ſich erhebend und deutete auf ihren Nachbar, der ohne Unterbrechung trommelte. Er hatte ſich ſelbſt ſein Loos bereitet, denn noch waren, als die Verrätherin geſprochen, ſeine Beine in Bewegung.

Ein Nicken des Claſſiſchen beſtätigte die Anſchuldigung. Man ließ mich los und legte Hand an den Mann, welcher erſt nach hartnäckigem Widerſtande, und mit einem: „Wart' Mamſell, das will ich Ihnen gedenken!" ſeinen Sitz verließ.

Die Ruhe nach dem erſten Sturm war wieder hergeſtellt; wie aber hätte ich ſie gewinnen ſollen, um auf die Sängerin zu blicken? Die Schöne ließ ihre Augen auf dem Boden haften. Welche Gedanken mochten in dieſem Buſen wogen! Ich fühlte mich gedrängt meine Retterin anzureden; theils verbot dies jedoch die Furcht zu ſtören, theils und noch mehr das Zartgefühl. Der Platz neben ihr blieb leer, auch während des Zwiſchenaktes, wo ich nicht unterließ mich zu ihr hinüberzubeugen, ihr etwas Verbindliches zuzuflüſtern.

„Es war wohl die Pflicht eines Jeden, nicht ſtumm zu bleiben, wo ſo was Ungezogenes geſchieht," entgegnete ſie raſch ohne mich zum Fortfahren aufzumuntern.

— Wo für das Schöne ſo parteiloſer Enthuſiasmus herrſcht, da wird die ganze Stadt zu einem Tempel der Kunſt geweiht, — ſetzte ich hinzu, und ſie erwiederte:

„Ja, ſie war heut wieder recht ſchön; er meinte

aber,

aber, ſie hätte ſeit Paris eingelegt, und das verdroß mich gleich von Anfangs."

— Nur der Vergleich mit der ſchönen Nachbarin konnte ihm das herbe Urtheil entlockt haben. —

„Ich bitte Sie recht ſehr —"

Warum ſie bat, weiß ich nicht, denn der kleine Director hatte wieder den Stab geſchwungen, die Bratſche vor uns brummte mit Heftigkeit und die Intereſſante wandte den Kopf nach einer Loge. Wen ihr Blick traf, konnte ich nicht bemerken, doch ſchloß ich aus ihren erhellten Zügen, ſo oft ſie hinſah, — und dies geſchah oft — daß der hier Verbannte dort oben ein neues Aſyl gefunden. O Gutmüthigkeit, deine Deviſe heißt Selbſttäuſchung!

Der Geſchichte Berlin's gehört der weitere Erfolg dieſes denkwürdigen Abends an. Es iſt der des 11. Septembers 1826, an welchem Fräulein Sontag, zum erſten Male von Paris zurückkehrend, in der Italiänerin in Algier wieder debütirte. In mir ließen Staunen und Zweifel keinen Genuß zu. Wie war es möglich, daß ſo gerühmter Liebreiz, ſo beſungene Vollendung in einem Momente ihre Kraft verlieren konnten; daß eine leichte, eine eingebildete Kränkung den ſo gehegten und genährten Enthuſiasmus vergeſſen ließ! Aber die Wirklichkeit überbietet ja oft an Wundern die Dichtung, und ich ſollte noch Zeuge ſeyn,

daß die patriotiſche Oppoſition nach dem Schluß der Vorſtellung ihr dämoniſches Spiel, wiewohl mit geſchwächten Kräften, fortſetzte, als die Sängerin auf allgemeinen Ruf erſchien.

Noch ſtand ich lange, zurückgelehnt in den aufgeſchlagenen Sitz, und der Blick irrte ſtaunend auf den Räumen umher, wo das Unmögliche möglich geworden, als ich bemerkte, daß es ringsum leer wurde. — „Die Dame! die Dame, die durch Dich ihren Führer verloren!“ rief mir eine innere Stimme zu, mächtiger als alle meine philoſophiſchen Betrachtungen, und ich ſtürzte hinaus. Noch wogte es in den Vorhallen, und das Glück führte mich zu ihr, die, wie in ungewiſſer Erwartung, an einer Treppe ſtand.

Sie erröthete, als ich ihr, der Himmel weiß unter welchen Redensarten, meine Begleitung antrug. Sie ſtammelte etwas von einer Tante oder Verwandtin, die ſie erwarte, und ihre ſichtliche Verlegenheit ſprach zu deutlich, daß ſie mich fortwünſchte, um noch einen zweiten Antrag zu wagen, der dahin gehen ſollte, ihr dieſe Tante oder wenigſtens eine Droſchke zu holen. Selbſt ſtammelnd einige Floskeln von reinem Enthuſiasmus, und wie das Beiſpiel ſolchen Kunſteifers höhern Genuß den Kunſtfreunden gewähre als die Meiſterſchaft der holden Sängerin, entfernte ich mich, als aus der Reſtauration ein Mann, der Bräutigam, vortrat.

Sichtlich ſchrak das zarte Weſen zuſammen, und ermannte ſich doch im nämlichen Augenblick, ihm mit weiblicher Feſtigkeit in's Geſicht zu blicken.

„So einſam,“ rief er?

— Sie noch hier! Das wundert mich doch, — ſagte die Dame.

„Fräulein hätten wohl lieber geſehen, wenn man mich gleich auf die Stadtvoigtei geſchleppt.“

— Wenn Sie mit denſelbigen rohen Geſinnungen hier prahlen wollen, ſo wäre es mir aufrichtig lieber, Sie nicht wieder geſehn zu haben. —

Der Mann mit einer ſoldatesken Manier, welcher der militairiſche Anſtand abging, wandte ſich hier, als wolle er alle noch Anweſenden zu Zeugen des Geſpräches aufrufen, um, und antwortete mit lauter Stimme: „Die Huldigungen, an dem einen aufgeſchraubten Glückskinde, möchten ſie Alle gar zu gern auf ſich nehmen; ſonſt kann man ſich nichts Vernünftiges denken, warum Eine über den Succeß der andern ſich freut. Sie müßten ſich ja die Augen unter einander auskratzen.“

— O pfui, Theodor, ich habe Ihnen alles erlaubt, nur eine ſeelenloſe Gemeinheit mir verbeten, die mich ſchamroth macht vor mir ſelbſt. —

„O ſchämen Sie ſich nur zu, der Herr da wird wohl nichts dagegen haben.“



Digitized by Google

— O wie tief ſind Sie ſchon geſunken in dieſem edleren Empfindungen gewidmeten Tempel. Sonſt war es anders. —

„Sonſt habe ich geklatſcht, nun mocht' ich nicht mehr klatſchen, und will ſehn, wer mich zwingen will zu klatſchen, wenn ich's nicht thun will.“

— Welche erbärmliche Geſinnung Sie deployiren! recht ſehr erbärmlich, mein Herr, wiſſen Sie das? — ſagte die Dame. — Haben Sie nun einmal keine gefühlvolle Empfindung für das Ideale, hätten Sie beſſer gethan ganz fortzubleiben, als Andere zu ſtören, und ich muß Sie erſuchen, ein für alle Mal, nicht mich, nicht meine Schweſter, nicht meine Familie mit Ihren rohen Aeußerungen zu beläſtigen, bis wir uns beſſer verſtehen lernen. —

„Ich ſollte meinen, wir verſtehen uns,“ ſagte der Bräutigam, ſeinen rothgelben Schnurrbart ſtreichend, indem ich jetzt erſt bemerkte, daß ſein Colorit durch den Aufenthalt in der Reſtauration dunkler geworden. Ich ſtritt einen peinlichen Selbſtkampf. Jede Einmiſchung eines Dritten und Fremden in den Zwiſt zweier Verlobten war unſchicklich; doch ebenſo verbot die Ehre, das zarte Weſen in der brutalen Gewalt zu laſſen, wo ich die unglückliche Urſach ſeines gereizten Zuſtandes war.

Digitized by Google

— Ich gehe nicht mit Ihnen! — rief ſie, ſich entſchloſſen von ihm wendend.

„Ich aber mit Ihnen, Mamſell," antwortete er, ihre Hand ergreifend. „Was würde die Geſellſchaft bei Ihrer Frau Tante ſagen, wenn ich Sie nicht zurückgeleitete?"

Ein Blick, wie ein bittender, aus ihrem Auge traf mich. — Nein, auf keinen Fall! — rief ſie mit weinerlichem Tone und doch nicht ohne Trotz, indeſſen er ihr eindringlich etwas in's Ohr flüſterte. Ich ſah, wie er mit barbariſcher Härte ihre kleine Hand drückte, daß ſie laut aufſchrie, und hätte jetzt nicht länger ſchweigen können.

„Herr!" fuhr ich auf den Unmenſchen los, „giebt Ihnen der Name Bräutigam das Recht, dieſe Dame ſo zu mißhandeln, daß ſelbſt die Polizei ſich in die geheiligten Verhältniſſe einmiſchen könnte?"

Loslaſſend ſah er mich groß, doch mehr verwundert als zornig an: „Sie, Herr, wollen hier tröſten?" In der lächerlichen Betonung des Wortes: Sie lag eine neue Beleidigung, eine perſönliche Aufforderung an mich. Julie hielt ihr Battiſttuch vor den ſchönen Augen; die Geiſtesſtärke war gewichen, und ſie weinte bitterlich.

„Mein Herr, den ich nicht kenne," ſprach ich hef-

Digitized by Google

tiger, „noch eine beleidigende, nur eine rohe Aeußerung gegen die Dame, und ich rufe die Behörden an, wenn Sie nicht in dem Zuſtande ſind, die verſtändlichen Drohungen eines Mannes von Ehre zu verſtehen.“

— O ich kann vortrefflich hören, — entgegnete er. — Nur immer lauter, lauter! —

Ich faßte mich und trat ihm näher: „Nur Ihr Zuſtand, flüſterte ich ihm in's Ohr, kann Ihre teufliſche Abſicht, die Thürſteher zu Zeugen der Beleidigung einer Dame zu machen, einigermaßen entſchuldigen. Mein Name und meine Wohnung!“ rief ich, eine Karte aus der Buſentaſche reißend.

Hier lachte er ſo höhniſch auf, daß ich, hätte ein Degen an meiner Seite geklirrt, und dies wäre nicht die Vorhalle eines Kunſttempels geweſen, ſogleich mein Recht fordern müſſen.

Aber Julie, die ängſtlich und verlegen umher geblickt, ſprang, als ſie den ernſten Ausgang des neuen Streites bemerkte, auf mich zu, und riß mich von dem Bräutigam los.

— Um Himmels willen, flüſterte ſie mir zu, machen Sie die Sache nicht ſchlimmer; nur hier nicht. Entfernen Sie ſich. —

Ihrem dringenden Blicke hätte nur ein Barbar widerſtanden. Ich fühlte das Gewicht ihrer

Gründe, ich bewunderte das ſchöne weibliche Gemüth, das ſie ſtark machte, ſich dem rohen, ihrer unwerthen, Menſchen zu übergeben; denn ſie reichte dem Bräutigam die Hand, und ſprach voll Hoheit: — Führen Sie mich zur Tante! —

Doch mochte er ſelbſt meinen Wunſch bemerken, und trat im Hinausgehn ſo nahe an mich, daß ich ihm unbemerkt in's Ohr ziſcheln konnte: „Wir müſſen uns treffen! wann?"

Er zauderte nur einen Moment, ehe er mir auf gleiche Weiſe zuflüſterte: „Bei'm großen Kurfürſten um Mitternacht."

Der Auftritt hatte mich ſo aufgeregt, daß ich kaum geſehen, wie wir an einigen Thürſchließern, dem Portier, und ſelbſt noch der Arienverkäuferin ein aufmerkſames Auditorium gehabt; ja ich hatte es nicht bemerkt, daß der kleine Jean mich ſchon fünf Minuten hinten am Rock gezupft.

„Wie kommſt Du hierher?" rief ich verwundert.

— Wie, entgegnete er, weiß ich es doch kaum. Der Herr mit dem Bambusſtock hat um halb Sieben wieder nach Ihnen gefragt, und ſtampfte, als er hörte, Sie reiſ'ten morgen ſchon, ſo ſtark auf, daß der Wirthin die Kaffeetaſſe aus der Hand fiel. Da mußte ich Ihnen nachlaufen, und, lieber Herr, ich mußte hinein und kam hinein, und ſah von oben,

wie man auf Sie mit Fingern zeigte. Sie können es nicht ſeyn, ſchwor ich bei mir, und Sie mögen denken, wie ich jauchzte, als Sie von dem ſchändlichen Verdacht rein wurden. War das nicht ein Abend? —

„Aber der Mann, der nach mir fragte?"

— Ach du lieber Gott, der! Der geht nicht hinein. Die Hände ſind mir wund; aber, und wenn ſie mich zerdrückt hätten, es mußte doch geſchehen. —

„Aber haſt Du dem Manne nicht geſagt, ihn nicht beſtellt?"

— Ich erinnere mich nicht. Doch ja, ich ſagte ihm, Sie gingen Abends gemeinhin in das Weinhaus. —

„So kann ich ihn dort treffen?"

Indem ging ein nachzügelnder Elegant vorüber, der mich ſeltſam forſchend anblickte, und während er hinaustrat, zu lächeln ſchien. Auf meine Frage, ob es der vielleicht geweſen, antwortete Jean entrüſtet: „Der hat ja kaum zweimal Bravo gerufen!"

Die lange öde Königsſtraße hinunter verfolgten mich die heut empfangenen Bilder. Was mir bei'm Eintritt in Berlin kalt und gewöhnlich erſchienen, glänzte in dunklerem Colorit, umwoben vom Schleier des Wunderbaren. Die getrennten Auftritte verketteten ſich und gewannen Bedeutung. Es wurde mir

klar, wie viel Seltenes mir begegnet ſey, und unwillkürlich dachte ich an den ſeligen Hoffmann, den die Natur zum Hiſtoriographen des myſteriöſen Berliner Nachtlebens geſchaffen. Stand ich doch in dem Augenblicke dort, wo die Königsſtraße von dem vorſpringenden alten Rathhauſe beengt wird, an einer claſſiſchen Stelle. Ich blickte hinauf; der alte Thurm, deſſen Gitterfenſter in der Brautwahl eine ſo bedeutende Rolle ſpielt, war indeſſen abgetragen, und keine Hand winkte vom grauen Gebäude herab. Die hell erleuchtete neue Poſt, wo ſtündlich die fliegenden Nachrichten aus den Welttheilen der Wirklichkeit eintreffen, mochte die Geiſter verſcheucht haben.

Nun aus der engen hohen Gaſſe auf die lange Brücke. Welch ein erhebender Anblick! Ueber den hinſchleichenden Fluß die ſchöne Brücke, jenſeits die weiten dunkelgrauen Bauten des alten Schloſſes mit ſeinen Thürmen und Zinnen, und links über dem Waſſer ſchwebend der große Kurfürſt im Bronzeglanz ſeiner Statue. Darüber der weite blaue Nachthimmel mit ſeinem Wiederſchein auf den Zinnen des Schloſſes und im Waſſerſpiegel. Jenſeits und zu beiden Seiten die tauſend erhellten Fenſter und Kaufläden einer ſchönen Stadt. Hier treten uns auch Geiſter entgegen, wenn der Mond über die hohen Häuſer ſchreitet und einen magiſchen Schein ausgießt auf das ernſte Haupt

des großen Fürſten und das koloſſale Gebäude, ſeines und ſeiner Ahnen Werk, das in ruhiger Feſtigkeit daſteht; und hier weichen vor dem Geiſte die Geſpenſter.

Doch duldete es mich noch nicht zu Hauſe, mein zu beſtehendes Abenteuer forderte Stärkung und Ueberlegung. Ueber den Schloßplatz, an den Mühlen entlang, durch die ſchweigende Jägerſtraße, ſchweifte ich bis zum Gensd'armenplatz. Schon waren die Thüren im weiten Porticus des Theaters geſchloſſen; nur ein Vereinzelter — wo er hergekommen, blieb Räthſel — ſchritt die Stufen der hohen beleuchteten Treppe herab, und zeigte mir den Weg bei Stehely vorbei. Er war nicht weit.

Schon ſchwebte in der Weinſtube auf Aller Lippen die Begebenheit des Tages. Obgleich ein Fremder in Berlin, war ich dort nicht fremd; denn den Süddeutſchen hatte der ſeltene Ort, wo es einem Kenner durch beharrliche Kritik möglich wird, einen erträglichen Wein zu erhalten, bald gefeſſelt. Künſtler, Dichter, Schauſpieler, Gelehrte waren hier verſammelt, aber mein genaueſter Bekannter war ein Mann, mit dem ich noch kein Wort gewechſelt hatte. Auch heute ſaß der ältliche hagere Beſucher auf ſeinem gewöhnlichen Platze und ſtarrte mit den theilnamsloſen Augen vor ſich hin, ohne der durch die belebteſten Geſpräche aufgeregten Geſellſchaft nur einen Blick zu

ſchenken. Er dünkte mir heut bekannter als je, denn ich mußte mich ſehr irren, oder es war derſelbe, der vorhin die Treppen des Komödienhauſes herabſchritt. Es iſt hier nöthig, die Art unſerer Bekanntſchaft zu erzählen.

Als ich vor drei Wochen zum erſtenmal die Weinſtube betrat, ſetzte mir der Kellner einen Wein vor, den nur ein Chineſe für Franzöſiſchen halten konnte. Ich forderte echten. Schmeckte in dem erſteren das unſchuldige Roſinenwaſſer vor, und ſenkte ſich der Reſt der blauen Heidelbeeren, die ihm in Stettin oder Magdeburg einen rothen Kuß gegeben, ſichtlich zu Boden, ſo brannte in dieſem der Kartoffelbranntwein mit Nelken und Ingwer. Das iſt doch echter, ſtarker Graves? fragte der Kellner, als ich ihm bereits das Höllengebräu vor die Füße goß. Ich hatte, wie Tamino, die beiden erſten Proben, des Waſſers und des Feuers, überſtanden, und lächelnd ging Louis, mir einen Wein vorzuſetzen, von dem doch vielleicht ein Drittel im Mutterſchooß auf die Ufer der Garonne gelächelt hatte, wenn auch ſpäterhin mehrere Meſalliancen mit den Grüneberger und Meißner Rebenhügeln das Franzöſiſche Blut abkühlten. Diesmal ließ ich es bewenden und ſetzte das langſam ausgeſchlürfte Glas mit einem bedeutſamen Blick und den Worten nieder: Morgen, Louis, weiter nach Frankreich!

Digitized by Google

Während der Procedur hatte ein Mann mir gegenüber mit peinlicher Aengſtlichkeit alle meine Bewegungen verfolgt. Der Gaſt, der vielleicht Jahre lang bei Roſinenwaſſer und Blaubeeren zufrieden geweſen, erhob ſein Glas und forderte beſſere Sorte. Betroffen und zögernden Schrittes folgte Louis ſeinem Begehren. Er hielt den neuen gegen das Licht, nippte und ſprützte einen Graves, den er ſonſt nur an Feſttagen erhielt, mit der Benennung: Höllengebräu! gegen die Decke. Erſt als Louis nach langen Debatten mit dem Wirthe ihm ein überfließendes Schoppenglas vorſetzte, deſſen Wein die Farbe des meinigen trug, gab er ſich zufrieden.

Ich nicht ſo. — Weil ich, ein alter Gegner aller Radicalen, immer der Meinung war, man müſſe ein ehrwürdiges Herkommen nicht mit einem Male umſtoßen, ſey es auch noch ſo ſchädlich, drang ich nicht plötzlich über alle Schranken der Weinſchenken-Convenienz; aber mit jedem Tage forderte und erhielt ich eine beſſere Sorte, bis ich auf dem Läuterungswege ſo weit vorgeſchritten war, daß Louis eines Tages lächelnd mit der Verſicherung zu mir trat: einen beſſern gäbe es in des Königs Kellern von Frankreich nicht.

Aber welche Umtriebe hatte ich in der Weinſtube verurſacht! Der unbekannte alte Gaſt fand ſich, wie

inſtinktartig hergetrieben, zu jeder Stunde ein, wo ich die Stube betrat, mochte es des Morgens oder Abends ſeyn, mochte ich von jener oder dieſer Seite kommen. In der Nähe konnte er nicht wohnen, wie mich Louis verſicherte, und um täglich Aufpaſſer zu halten, welche ihm meine Ankunft meldeten, dazu ſchien er nicht vermögend genug. Ruhig pflanzte er ſich nieder, und antwortete auf die Fragen der Aufwärter nur mit einem barſchen Blicke, bis ich meinen Wein erhalten und geprüft. Dann folgte ein gebietender Wink mit den Worten: Von dem da!

Sein Beiſpiel war nicht ohne Nachfolger geblieben; das Verlangen nach reinem Wein wurde ſo allgemein, daß der Wirth mir einſt bei Seite das Anerbieten machte, billiger, ja allenfalls umſonſt die theuerſten Weine vorzuſetzen, wenn ich mich in einer Separatkammer mit ihm verſchließen wolle. Als er meine Unluſt bemerkte, griff er die Sache von der politiſchen und moraliſchen Seite an, und endete mit einer Schmeichelei:

„Sie greifen, mein Herr, durch Ihr freieres Benehmen in eine alt hergebrachte Ordnung dieſer Stadt, und führen unter lockenden Ausſichten die Gäſte zu ihrem eigenen Verderben. Abgeſehen davon, daß die nordiſche Cultivirung des Weines vielleicht ganz dem phyſiſchen und dem Bildungszuſtande unſerer Nation

angemeſſen iſt, daß vielleicht der Genuß des reinen Weines, unerhört bis jetzt, zu ſchädlichen Folgen führen könnte, wie denken Sie, daß es möglich iſt, mit den geringen Produkten der Paar Weinländer, wenn ſie nicht durch Zerſetzung vermehrt werden, dem ungeheuren Bedürfniß der beiden Polarkreiſe nachzukommen? Bedenken Sie allein den Bedarf jetzt an Moſelwein! Das einzige Berlin trinkt jetzt mehr davon, als alle Moſelberge liefern. — Verſetzter Wein ſchmeckt ſchlechter, als reiner, das gebe ich Ihnen zu; mag es aber nicht gerade in einer weiſen polizeilichen Einrichtung unſerer Vorfahren beruhen, daß man den verſetzten bei uns einführte, den Leuten nicht den Appetit zu reizen? Dann aber iſt es gut überall verſetzten Wein ſchenken, denn, wer einmal reinen getrunken, findet an jenem nie wieder Geſchmack. Kann das die Polizei zugeben, wenn es hieße: In Berlin wird überall reiner Wein geſchenkt? — Bemerken Sie ſelbſt, welche Unzufriedenheit Sie ſchon hervorgebracht haben, wie Sie einen Feuerbrand in das ruhige Gemüth jenes alten Officiers geworfen. Bis Sie kamen, war er gottſelig bei ſeinem Medoc aus Nummer 1; ich ſehe den Zeiten entgegen, wo ihm der Schloß Johannisberger, den Seine Durchlaucht der Fürſt Metternich ſelbſt verpicht haben, wird verfälſcht erſcheinen. Wer ſo lange Jahre ſelig bei dem Naturzuſtande

Digitized by Google

war, — wozu ihm nie gekannte Bedürfniſſe der Kultur zeigen! Es ſchmerzt mich jedesmal, wenn Louis dem ſtumpfſinnigen Menſchen, von aus echtem Faſſe Gezapftem vorſetzt. Und nun alle die Gimpel, die auf ihn blicken? Wohin ſoll das führen? Mein verehrter Herr, halten Sie mich nicht für ſo beſchränkt und eigennützig, dem Verdienſt ſeinen Lohn entziehen zu wollen. Sie kennen guten Wein; Ihnen denſelben entziehen, wäre unrecht; aber die Guten und die Kenner ſind ja überall nur Ausnahme, und ſie mit dem Volke zuſammen werfen wollen, hieße die Welt ſchief auffaſſen. Die große Maſſe muß etwas in Dummheit erhalten werden; wie wollte man ſie ſonſt regieren? Alle können wir nicht Marcipan eſſen, und Kaviar iſt nur für Den eine Delicateſſe, der ihn verſteht. Beehren Sie mich, je öfter je lieber, mit Ihrem Beſuche in meiner kleinen Stube, aber laſſen Sie die Uebrigen hier ſitzen, bis ſich das wahre Talent durch ſich ſelbſt zum Kenner herausbildet."

Deſſenungeachtet war ich unter den Gäſten ſitzen geblieben. Ich halte es nicht für nöthig, meine Gründe warum? anzugeben. Heut ging es bunt über Eck an den Tiſchen. Geiſtreiche Geſichter, ſcharfe Zungen. Es waren hier keine Enthuſiaſten pro und contra; man dünkte ſich über dieſe unmittelbare Theilnahme erhaben, dafür wurde aber die Berechtigung

Digitized by Google

beider Parteien deſto gründlicher erwogen. Allgemein ſchien man jedoch die Aeußerung des Unwillens, wie er heut an's Tageslicht getreten, zu misbilligen, als ein Maler einen andern Ton anſtimmte: „Meine Herren, Sie werden erſtaunen, ich habe mitgetrommelt.“ — Du, der Du ſonſt zu ihren eifrigſten Freunden gehört? — „Und ferner gehören will; ich halte mit meinem Grunde nicht hinter'm Berge. Was entzückte uns an ihr? Spiel, Geſang und Anmuth nicht allein. Es war mit ihre Perſönlichkeit, der treffliche Charakter des Mädchens. Ihr Ruf war felſenfeſt, und der untrüglichſte Stempel deſſelben ihr grundehrliches Geſicht. Man hätte Wechſel auf den freundlichen, heitern Blick ſchreiben mögen, und denſelben Ausdruck trug ihre ganze Erſcheinung bis zu den Fußſohlen herab; — und nun kommt ſie aus Paris —“

— Nun, — riefen Alle, — was hätte ſie dort eingebüßt? —

„Nichts als die Modeſtie in der Tracht. Freunde, wo war ſie reizender als im grauen Aſchenbrödelkleide, wo man ſie — und nur ſie ſah? Jemehr Staat, jemehr ſchwand mir von der lieblichen Erſcheinung. Und nun, denkt Euch, kommt das liebe, gute, ehrliche Mädchen, behangen und bekleidet mit allem Pariſer Tand und Firlefanz zurück. Welcher Feind, oder wel-

welche Feindin mag ihr eingebildet haben, das ſtehe ihr gut? Breite Schultern, die Haare, wie ein halber Mond gen Himmel gereckt, die hübſchen Arme in unförmlich weiten Aermeln verſteckt, und das Kleid in hundert tauſend Falten ausgelaſſen, daß man von dem zarten Ebenmaaße ihrer Glieder rein nichts gewahr wurde. — Deshalb, und weil ich weiß, daß es ihr nicht ſchaden, ſondern nur zur Correction dienen kann, habe ich von Herzen mitgepocht, und an ihrem ganzen Unſtern, wette ich, iſt nicht ihr Geſang, nicht ihr Spiel, nicht ihr Engagement, ſondern die Falbalas und Gigots ſchuld, ein Wort, ſo übrigens nicht einmal urſprünglich aus Paris ſtammt, ſondern aus Deutſchland in's Franzöſiſche übergegangen iſt, indem nach meinem Lexicon Gigot, Italieniſch giga oder gigotto, bedeutend eine Schöpskeule oder einen Hammelſchlägel, vom Deutſchen Worte Geige, von wegen der Geſtalt, hergeleitet iſt."

— Alſo der Maler hat aus Kritik getrommelt! — rief man. Man ſchalt ihn einen Rebellen. Aber ein grämlicher Dichter von mittleren Jahren nahm ſich ſeiner an; er proteſtirte gegen den Ausdruck Rebell, da man nur gegen eine Majeſtas rebelliren könne, in dem hübſchen Mädchen und der angenehmen Sängerin aber nichts Majeſtätiſches ſtecke.

Ein jüngerer Dichter ſtrich ſich die Haare aus der Stirn, und replicirte mit Gelaſſenheit:

„Worin beſteht denn der Zauber der Liebenswürdigkeit, als in der wunderbaren Vereinigung angenehmer Eigenſchaften, die, einzeln betrachtet, unbedeutend erſcheinen? Es iſt der wunderbare Schmelz, der keine chemiſche Zerſetzung duldet, das bunte Regenbogencolorit, wo wir vergeblich nach Abgrenzung der einzelnen Farben ſuchen. Wiſſen Sie eine ausreichende Erklärung der Anmuth, kann man ſie nach Regeln conſtruiren? Und doch iſt ſie es gerade, welche uns erwärmt, während die vollendete, regelrechte Schönheit kalt läßt. Wir hören oft Klagen, daß die Zeit der Begeiſterung vorüber, und die kalte Reflexion ſelbſt die Gemüther der Jugend beherrſche; es iſt nicht wahr: es giebt noch Begeiſterung, nur verlange man nicht, daß ſie, wie vor Jahrhunderten, auf ein unverſtändliches Dogma oder auf Paläſtina's Eroberung gerichtet ſey. Das Hohe und Schöne hat dem Anmuthigen weichen müſſen, dieſer Zauber waltet noch allmächtig über die jüngeren Geſchlechter, und unter den geſchaffenen Weſen ward der Zauber der Anmuth vor Allem dem Weibe zu Theil. Warum griesgram murren über die ſanfte Herrſchaft? Nun ſehen wir eine, der auch der blaſſe Neid die Lieblichkeit nicht abſtreitet, als Siegerin durch alle Schranken

dringen, welche Nordiſche Kälte, Deutſches Pflegma und unſer kritiſcher Geiſt dem Enthuſiasmus entgegenſtellt. Auf der einzigen Stelle, wo es heut einer Frau zu wirken und zu glänzen möglich wird, ſteht ſie in reiner Schönheit da. Das eben iſt der Triumph des Beſſern, daß man Mängel, die allen Sterblichen anhaften, überſieht, und in reiner Luſt an dem Schönen ſich freut. Und dieſen gelinden Rauſch zergliedern und auf ſeine Elemente zurückführen wollen, heißt die Lebensluft der Kunſt erſticken."

— Der Kunſt! — fiel ſcharf der Aeltere ein. — Der Geſang der Nachtigall verhallt, und ich wüßte nichts Bleibenderes in dem einer Opernſängerin. —

„Dann wäre auch ein Thorwaldſen, wenn er aus Schnee einen Ajax bildete, kein Künſtler, weil der Schnee einmal ſchmilzt."

— Ein Thorwaldſen würde keinen Schneemann machen, — fiel der ältere Dichter nicht ohne Heftigkeit in's Wort.

„Wenn er in Island lebte, ſtatt in Rom," warf der Maler hin, „warum nicht? Wenigſtens knetete er dort den Gott Thor aus Isländiſchem Schnee am Fuß des Hecla, welcher beſagte Schneemann ſonach bei der nächſten Eruption des Vulcans durch die Glaſirung der Lava zu einem Kunſtwerke würde. Und der Künſtler wäre ſofort auch fertig."



Digitized by Google

Man lachte. Der jüngere Dichter hub wieder an: „Wenn die Production dauernder Werke allein den Künſtler ausmacht, folgte unſtreitig eine neue Eintheilung der Künſte nach der Dauer ihrer Productionen. Dank unſeren Preßbengeln, die Poeſie kann in Nach- und Abdrücken ziemlich lange leben, aber es läßt ſich doch auch eine Zeit denken, wo alles Papier zu Lumpen wird! Wie lange lebt Spontini, wenn die Noten Makulatur geworden ſind! Ihr großen und freien Künſtler unſerer Zeiten, die ihr Häuſer nach dem Winkelmaaße aufrichtet, und — ſo weit erhebt ſich heut die architectoniſche Kunſt! — ein Fenſter ſchnurgrad wie das andere zu bauen verſteht, jubilirt, denn Eure Werke, vorausgeſetzt, daß ſie nicht aus Luftſteinen ſind, überdauern Canova's Schöpfungen. Und du Raphael, erhebe deine Madonna nicht allzuweit über die Opernſängerin, denn ſchon bleicht ſie, und wenige Jahrhunderte, ſo iſt die Leinewand zerfallen; aber der Tagelöhner, der mit Glasſtiften in Moſaik deine Gemälde verewigt, iſt ein weit größerer Künſtler, als der göttliche Urbiner."

Da man beifällig einſtimmte, räusperte ſich der Aeltere, und ſagte, eine Priſe nehmend: „Es ſcheint, als wäre ich unter einen Klubb Enthuſiaſten gerathen, da ich mich unter Künſtlern wähnte, deren jeder doch, ausgeſtattet mit der üblichen Portion Eigenliebe, den

Digitized by Google

ihm zukommenden Antheil Lob durch die Attractionskraft der Gefeierten geſchmälert glauben müßte. Allein nichts von Neid und Egoismus. Himmel, wer hat das Wunder geſchaffen! Laſſen Sie uns miteinander in unſerm theatraliſchen Kunſteifer eine hiſtoriſche Luſtpartie nach Rückwärts machen: wir klatſchen im Bär und Baſſa den Bären an, jauchzen zum Hunde des Aubry, und werfen, in enthuſiaſtiſchem Eifer für das reine Schöne, die Gegenpartei hinaus, die wahrhaftig unrecht hatte, als ſie meinte: mit dieſem Hundeſtück ſey das Deutſche Theater zu Ende, denn damit hat ja erſt der neue enthuſiaſtiſche Glanz begonnen, und heut zu Tage könnten ſie behaupten, jener Franzöſiſche Hund ſey eine claſſiſche Tragödie gegen die jetzigen Franzöſiſchen und anderen Vieh-Stücke. Doch weiter. Wir berauſchen uns mit dem göttlichen Weißbier vorm Potsdamner Thor, und ſieben Schneider- und Stickermamſells ſcheinen doch wirklich das Ideal zu ſeyn, wohin die Weiblichkeit gelangen kann, wenn nicht die ſieben Mädchen in Beinkleidern noch weit gefährlicher würden. Nun vervollkommnet ſich der Schauſpieler zu einer Pagode, und aus Menſchen werden Bilder, zu denen nur der Beiname der lebenden nicht paßte. Aber wir enthuſiasmiren uns weiter, indem die Vaudevills um uns klingeln und ſchallen, für einen ſtummen Rieſen

Branco, und Feuer, Waſſer, Ungethüme, ſtumme Kinder, die auf Uhren kletternd, dumme Geiſter betrügen, daß uns dagegen die Zauberflöte eine Vorleſung von Ariſtoteles über die Vernunft dünkt. Jetzt jauchzen wir den Affen Jocko und menſchliche Kunſt an, die beinah zum Affen wird; wenn nicht das plätſchernde Waſſer von Leinwand doch zuletzt den Beifall, wie das Meer den Regen an ſich zöge. Nun, meine Verehrten, ſind wir einmal in dieſem bacchantiſchen Jubel, dann iſt jeder Sprung erlaubt — das Jahr 1826 hat noch nicht das Außerordentlichſte erlebt — wir nehmen einen Anſatz, und dann erklärt es ſich, warum die Sängerin tadeln zur Blasphemie wird."

— Der Stock ſteht im Winkel, morgen regnets, das iſt Logik — warf ein Dritter ein.

Aber jetzt wurde auch der jüngere hitzig: „Gerade dies carikirte Zuſammenwerfen des Verderblichen mit dem Schönen liefert ein Argument für mich. Nach dieſer tiefen Entwürdigung der Bühnen, herbeigeführt durch unbegreifliche Verblendung der Directionen, was ſoll da helfen? Für die Kunſt im Kothurn und im würdigen Schleppkleide iſt der verderbte Sinn erſchlafft. Selbſt die Töne aus dem Reiche der Geiſter dringen nicht mehr an's Herz; ſelbſt die Muſik läßt kalt, wenn ſie in den großen Schöpfungen alter

Meiſter zu den abgeſtumpften Ohren tönt. Unter dem Läuten, daß die Glocken zerſpringen, und dem wollüſtigen Klingeln und Leiern, welches Schmerz und Luſt in einer Weiſe ausdrückt, wenn da ein Weſen auftritt, das durch harmoniſche Vollendung die entnervten Sinne aus ihrer gänzlichen Erſchlaffung aufweckt und feſſelt; wenn ein Geſang, der aus der Seele kommt, die frivole Muſik adelt; wenn eine menſchliche Stimme einen höhern, dauerndern Zauber wirkt als die bunten Gaukeleien, und wenn dieſes Weſen alles vereint, was man als ſchön und edel rühmt, — warum ſollen wir da mit ſtoiſcher Kälte die Augen ſchließen und die Ohren zudrücken? Iſt es nicht vielmehr die Pflicht eines Jeden, alle, zu anderer Zeit erlaubten, Zweifel gefangen gebend, mit an der Sturmglocke zu läuten, welche die geiſtig Schlummernden weckt, denn nur unter Wachen leben Kunſt und Wiſſenſchaft."

— Goethe's neu-poetiſche Katholiken, — erwiederte Jener, — die zogen bekanntlich an einem Strick und ſagten bum! bum! — Auf den Theatern pflegen die Glocken von derſelben Art zu ſeyn. —

„Sind Sie Dichter," rief der Jüngere, „dramatiſcher Dichter? Fühlen Sie nicht den Fluch, den Sie heut über die Gefeierte ausſprechen, Sie ſelbſt überkommen, wenn die Scheidewände zwiſchen Ihnen gefallen ſind? Iſt denn der Weg ſo weit von

dem Untergange einer bis zum Untergange aller Kunſt? Laufen Sie zur Sturmglocke mit uns, und ziehen und läuten am Strange, denn es hat Mathäi am letzten geſchlagen."

Ein Mime mit ſcharfen Blicken und rabenſchwarzem Haar ſtampfte hier mit humoriſtiſchem Ungeſtüm ſein Glas auf den Tiſch. Wenn er mit komiſchem Feuer rings um ſich blickte, pflegte es ſtill zu werden; ſo auch jetzt, als er mit ausdrucksvoller Stimme anhub:

„O über die ehrenwerthen Herren Dichter und Recenſenten, die an das Schleppkleid der kleinen Sängerin, wie eine Klette, das ganze Deutſche Theater haaken. Hohl's der Geier, wenn wir nichts beſſeres ſind als ein Appendix! Sind wir einmal durchaus verſunken, ſo eine diaboliſche Grundſuppe des Entarteten, und, wie man ſonſt die Schauſpieler moraliſch als verlorne Sünder anſah, äſthetiſch ganz verlorne Künſtler, ſo gönnt uns wenigſtens den Vorzug entre nous zu bleiben. Schimpft auf Publikum, auf Directionen, Regiſſeure, auf Kuliſſen und Menſchen, multiplicirt die abſolute Schlechtigkeit mit ſich ſelbſt, und meint dann, ſie ſey doch nur ein ſchwaches Schattenbild der unſeren, aber dies Etwas wenigſtens laßt uns ohne Abzüge und Vergleichungen."

— Der wenigſtens, — meinte der ältere Dichter,

— erwartet keine Rettung durch die enthuſiaſtiſche Sturmglocke für die kleine Zaubrerin. —

„Nein, Kinder,“ ſagte der Mime mit komiſcher Gelaſſenheit, „ich gebe Euch alles zu: nennt uns meinethalben unter der Kritik, lobt die alten Schauſpieler aus jenen Zeiten, die Ihr nota bene alle nicht geſehn habt; ſchreibt in den Zeitungen, Brockmann's Bediente habe jede Rolle beſſer geſpielt als Wolff, und die Bethmann ſey drei Fuß größer geweſen als die Stich. Um ein recht anſchauliches Bild zu haben, vergleicht uns und unſer Publikum mit Opiumeſſern. Täglich verlangen wir mehr Berauſchendes, weil täglich der Zuſtand des Erwachens unerträglicher wird. Seiltänzer und Feuerwerke bedienen, ſey unſer Amt, und wenn wir ein Wort ſprächen, ſo ſey das überflüſſig. Kinder, ich unterſchreibe Alles, malt uns ab, und ſchreibt darunter: „Die Hölle,“ oder wenn Ihr verlangt: „Das Spital“ oder auch „Das Tollhaus.“ Ihr ſeht, ich bin tolerant, aber kommt mir nicht mit dem Enthuſiasmus für die reine Schönheit, oder ich ſtecke mich ſelbſt in die Haut des Affen Jocko, wenn bis dahin kein neues Vieh-Ideal erſtanden iſt.“

— So zeig' uns doch ein anderes Mittel, — rief der jüngere Dichter, — wie der in den Koth verfahrene Theſpiskarren herauszuziehen? Als die müden Pferde bei'm Calderon die Equipage weder auf

Digitized by Google

Schläge noch Schmeichelworte achtend, im Madrider Moraſt ſtecken ließen, half endlich ein ihnen vorgehaltenes Bündel Heu. Die Hungrigen reckten ſich; das ſchlägt aber bei Euch nicht mehr an. —

Der Mime ſchlürfte wohlgefällig das Glas voll duftenden Ungar herunter, ehe er mit poſſirlichem Pathos anhub:

„Fürtrefflichſte Freunde! da iſt ja die ſchöne Kritik. Wie dankbar müſſen wir Schauſpieler dem Himmel ſeyn, der uns in Berlin geboren werden ließ, wo uns an jeder Ecke der Wegweiſer in's Himmelreich der Kunſt entgegen ſtößt. Wächſt oder gedeiht wol in irgend einer Stadt der Baum der Kritik ſo üppig als hier, wo ſeine ſchwarz bedruckten Blätter das Steinpflaſter bedecken könnten? Jeder Gaſſenbube ein kritiſches Geſicht, jede Hökerfrau eine Recenſentin, jedes Publikum, wie Rom's Senat, eine Verſammlung von Königen, eine Verſammlung von Leuten, die alles beſſer wiſſen als wir. Denkt an jenen Bengel, der unſerm Zelter zurief: „Wenn er den Jungfernkranz ausſingen will, kann er ihn ſich auch allein anfangen!" Dann die köſtlichen Bonmots, in jeder Woche wenigſtens ſieben! — O gewiß iſt es nur die Schuld der Künſtler, wenn da die Kunſt nicht blüht, wo Tertianer und ſtumpfſinnige Alte ſich abmühen, uns geiſtig die rechte Verſtändniß einzubläuen. Und welche ſchöne

Sprachverwirrung unter den tauſend Stimmen, daß es der wahre Prüfſtein des Genius wird, die rechte herauszufinden. Ja die Kritik, die bei uns ihr lang verlornes Vaterland und Aſyl gefunden, daß ſelbſt heimathloſe Recenſenten hier wieder eingepfarrt werden; die Kritik, die anſpruchslos in den grauen löſchpapiernen Gewändern umhergeht, ſie, die ſo viel goldne Früchte unſerer Kunſt und Wiſſenſchaft gebracht, ſie allein wird auch uns noch retten. Morgens und Abends iſt es daher mein einziges, in den Zeitungen die goldenen Fingerzeige zu leſen, und wenn Jeder, wie ich, ſich an der Weisheit daraus ſatt getrunken, wer weiß, ob die goldne Zeit dann nicht ſelber mit den löſchpapiernen Fittichen wiederkehrt!"

Was der ſchwarze Mime ironiſch, hielt ſich der ältere Dichter berufen, im Ernſt auszuführen: daß die Kritik ein Unding ſey, daß Niemand ein Recht habe zu recenſiren, da Niemand dazu geboren, vom Staate angeſtellt, ein Atteſt erhalten, ein Patent gelöſ't habe; daß die Kritik nur da ſey, Debit und Credit zu ſchwächen; Buben recenſirten Männer, Gelbſchnäbel Weiſe, Weſen, die ſelbſt noch nicht Menſchen wären, Menſchendarſtellungen, und daß er ſich deshalb um gar keine Kritik kümmere. „Nur daß er jedes Blättchen lieſ't, worauf ſein Name gedruckt ſteht," flüſterte der Maler, und der Eifer des trocknen Ern-

ſtes wirkte ungünſtig auf die nicht für ſolchen Ernſt aufgelegte Verſammlung, als ein Ernſt von anderer Sorte ganz unerwartet die Laune wieder weckte.

Mein immer ſtummer Mann rief, indem er mit dem Stocke aufſtieß, daß die ganze Geſellſchaft aufmerkſam wurde. „Hätte man ſich wie ehemalen nach den guten Regeln der Kritik gerichtet, wäre auch die ganze wilde Monſtruoſité von Göthe, Schiller und Shakspeare da geblieben wo ſie hingehört, das heißt in jenen barbariſchen Zeiten, wo die Cultur und die Bildung noch nicht waren! Ich zum wenigſten weiß nicht, was ein vernünftiger Menſch gegen die Kritik einwenden kann, wenn ſie nur nach Regeln und guter Autorität gehandhabt wird. Es kommt doch jetzo Niemand über den Batteux!“

Als hätte eine Geiſterſtimme aus dem Grabe herauf getönt, gaffte alles den Redenden an. Die Parteien waren verſchwunden, und man ſchob das Licht, den Mann des vorigen Jahrhunderts zu erblicken. Ein Lächeln ſchwebte auf den Lippen, und die Augen ſahen ſich fragend an; indeß der Redner verſtummte wieder, er hatte ausgeredet. Da gar nichts außerordentliches an ihm zu entdecken war, rückte man auf die vorigen Plätze, und der junge Dichter begann wieder:

„Da erfahren wir nun, daß unſere Kritik nicht

Digitized by Google

genug kritiſch geweſen, und ſie iſt ſchuld, daß unſer Thespiskarren noch immer im Koth ſteckt. Kritik zieht nicht, daher Mephiſto, rufe deine Geiſter und nenne das letzte Mittel."

Der Mime ließ ſeine großen, feurigen Augen umherrollen, wie fragend, ob alles aufmerkſam ſey? Dann erhub er ſich ſchnell, ſchwenkte das Glas, und rief mit ausdrucksvoller Stimme: „da hilft allein der Satan!"

Das Wort macht immer, wo es ſelten gebraucht wird, einen magiſchen Eindruck; um wie viel mehr, wo es mit ſolchem Ausdruck proklamirt wird.

„Erklärung!" forderte man von allen Seiten.

— Wenn die ganze Welt bankerott wird, — rief der Schauſpieler, — iſt das kein Spiel des Satans? In dieſer Thätigkeit wünſche ich mir den Verehrten in unſere Regie. Ja, mein antikritiſcher Tragöde, immer mehr und mehr von deinem belobten Enthuſiasmus herein in das Haus bis es platzt und bricht. Nur immer fettere, ſtärkere und größere Beſtien! — Ich hatte ſchon eine große Freude als der erſte Elephant erſchien, aber er ging mir in der That zu ſpurlos vorüber — laß die Rhinoceroſſe trampeln und Löcher ſtampfen, bis alles eine Verſenkung wird. Dann weiß ich nicht, was Ihr gegen das Feuer habt? Wenn die Thais im vielbeſprochenen Alexander die

Fackel ſchwingt und ſchleudert, thut es mir allemal in der Seele weh, daß nicht die Kuliſſen ſammt und ſonders abbrennen. Laß die Balken zünden, glimmen, berſten, krachen; die prachtvollen Mauern laß mit ihnen einſtürzen, und durch Kohlen, Brand und ſtürzende Ruinen wollen wir ein Ballet tanzen, Schauſpieler, Dichter, Ueberſetzer und Direction, und einen Chorgeſang zum Lobe des Bankerottes anſtimmen, der uns allein Hoffnung bringt, daß es beſſer wird, denn ſchlechter kann es nicht werden. —

„Terroriſt! Das iſt dein Satan?"

— Ich erkläre mir den Satan anders, — rief ein junger Mann mit ausdrucksvollem Geſichte, der bisher den Zuhörer abgegeben.

„Wie," rief der Mime, „da Ich hier ein ſpecielles Recht auf alles Sataniſche zu haben glaube?"

— Wie kann Ihr Satan, — ſagte Jener, — ein echter ſeyn, da er ſich ja ſelber zerſtört? Der leibhaftige alte findet ſeine volle Luſt in dem Zuſtande, den Ihr Bankerott auflöſen ſoll. Bedenken Sie, mit welchem Vergnügen durchreiſ't er jetzt die Deutſchen Städte, und ſieht, was aus den Theatern geworden. Die Klagen der Pietiſten kommen gar nicht mehr auf über die der Theaterfreunde. Muſik ſeinem Ohr. Königsberg, Petersburg bis nach Peſth und Ofen, und wo von den helvetiſchen Gletſchern die theatraliſche

Digitized by Google

Kunſt abprallt, eine große Kette Galeerenſclaven, wo Directionen und Schauſpieler an den raſchen Effect geſchmiedet ſind. Der Teufel iſt ein feiner Weltmann, der nichts mehr als Rührung und Langeweile haßt, daher war er ſchon ſeit lange den Converſationsſtücken gram; ſehen Sie, mit welcher Zuvorkommenheit man ihm die Longueurs erſpart; wie man ſtreicht, aus dem Iffland den Dialog, aus dem Schiller den Pathos, aus Göthe Alles; ſchon langweilt Kotzebue. Hier giebt man ihm zu gefallen nur Melodramen, — denn daß die Tugend am Ende darin ſiegt, hat nicht viel auf ſich — dort, z. B. in Stuttgard, drückt man ſchon, alle Longueurs verbannend, die Handlung in urſprünglicher Reinheit, ohne alle Worte, aus, nämlich durch Ballet. Warum endlich citiren Sie ihn als Bankeruttier nach Berlin, wo er ſchon ſo lange im Stillen als reicher Mann ſich der edelſten Aemulation zwiſchen beiden Theatern erfreut?*) Er lebt unter Ihnen, er ſieht und hört, er genießt mit Ihnen; was brauche ich die Worte unſeres würdigen Tragöden zu wiederholen, um den Wetteifer, das edle Selbſtüberbieten der neuen und alten Anſtalt ſeiner ganz würdig zu werden, anzuerkennen? Was ihn rufen, da er ſchon unter Ihnen ſitzt? —

*) 1826.

Die Augen des Mimen funkelten, als wolle er den Fremden mit fragenden Blicken durchbohren.

„Herr! Sind Sie der Satan ſelbſt?"

— Vor der Hand nur ſein Memoiriſt, — entgegnete dieſer und ergriff den Hut, ſich zu empfehlen, als die ganze Verſammlung in ſeltener Ueberraſchung aufſprang.

Es hatte ſich nämlich begeben, daß in dieſer Verſammlung die Memoiren des Satans vielfältig der Gegenſtand des Geſprächs geweſen waren, und der unbekannte Autor ein von keinen Rückſichten zurückgehaltenes Urtheil anhören müſſen. Man war unbarmherzig verfahren. Die Verlegenheit war ſichtbar. Der jüngere Dichter lachte zuerſt laut auf, der Mime ſchickte ſich an, die Verſöhnung zu ſtiften. Aber der Fremde ſprach:

„Warum, würdigſte Verſammlung, ein Jota widerrufen von dem was geſchrieben ſteht, denn, trauen Sie einem Hiſtoriker zu, daß mein Tagebuch nur ein Echo Ihrer Geſpräche iſt. Satan iſt noch immer gelehrig und er hätte hier viel profitirt, wollte er einſt als Kritiker auftreten, was ich, unter uns geſagt, nicht verſchwören will. Expande Hannibalem oder umgekehrt, welche Eigenſchaften, die zuſammen einen Satan ausmachen, wenn auch einzeln nur luſtige Teufelchen, die der Fromme allenfalls noch ſtreicheln mag!

Erſt

Erſt die enthuſiaſtiſche, heut die ſtampfende Kritik, beide aus einem Herzen. Collegialiſche Schauſpieler-kritik, um ſo bitterer, je größer die Freundſchaft ſcheint. Junge Dramatiker, die unverſöhnlichſten Richter des Theaters, das ihre Stücke zurückgewieſen. Alte Theaterregenten, unerbittliche Catonen gegen alle neue Stücke, die Breſchen zu ſchießen drohen in die Umſchanzungen des Schlendrians. Scharf von Recenſenten Angegriffene, nun Todfeinde aller Kritik. Anbläſer aus Liebe, weil die X mit der Y rivaliſirt, die Y mit der A und das Alphabet durch. Kritiken, die nicht weiter gehn als über die Kleider, und ſolche der Philoſophen, welche ſo tief plumpen in das Abſtracte, daß Leben, Welt und Sonnenlicht aus dem tiefen Brunnen ihrer eigenen Ideen gar nicht wieder zum Vorſchein kommen. Andere, die nur ſich leſen wollen, und wenn ſie ſich nicht finden, nichts finden. Aber was iſt alles dies gegen den wahren kritiſchen Hauch, der unſere Luft beſchwängert, und den dieſe „arme Deutſche Sprak" Liebloſigkeit und Schadenfreude nennt? Würdigſte! welch' ein Hochgefühl es iſt, ein ganzes Auditorium lauſchen zu ſehen, bis ein Schauſpiel zum Schlechten umſchlägt, das kann nur ein Teufel empfinden. Ein Schriftſteller kommt aus der Mode, ein Maler, der bisher Bewunderung eingeerntet, zeigt ſich ſchwächer bei der nächſten Ausſtellung;

nun leſen Sie die ſtumme Sprache der triumphirenden Geſichter, nun hören Sie das Urtheil der Selbſtzufriedenheit: „Da haben wir's! Das konnte man vorher wiſſen!" Dieſe ſelige Skepſis, die auf der ganzen Welt nur das Verfehlte ſehen will, hört mit ärgerlicher Zuverſicht auf den Moment, wo ſich das als gut geprieſene denn doch als ſchlecht ausweiſ't. O du, deſſen Biograph ich die Ehre habe zu ſeyn, was biſt du gegen dieſe Luſt? Meine Herren, nur ſein Hiſtoriograph, nicht Enthuſiaſt für ihn; verzeihen Sie meinen Enthuſiasmus, denn ſolche Elemente fand ich noch nie. Er ruft mich jetzt aus Ihrem Kreiſe, und finden Sie einſt im neueſten Bande meiner Memoiren den Teufel als vollendeten Kritiker, ſo danke ich es den in Ihrem Kreiſe gemachten Studien, der ich die Ehre habe zu ſeyn Ihr ganz gehorſamſter Diener*)!"

---

Als ich meine Rechnung berichtigt hatte, war ich von der Geſellſchaft der Letzte, hätte nicht der Mann

*) Wilhelm Hauff, der Verfaſſer der Memoiren des Satans, befand ſich im Herbſt 1826 in Berlin. Er war, wie er in Paris Zeuge ihres erſten Triumphs geweſen, auch hier Zeuge des Empfangs der jungen deutſchen Sängerin bei ihrer erſten Rückkehr. Wir verſchwören nicht, daß nicht Vieles von dem, was dieſe Novelle berichtet, unſerm ſeligen zu früh verſtorbenen Freunde begegnet iſt.

drüben, welcher vorhin die Kritik in Schutz, jetzt erſt ſeinen Stock in die Hand genommen. Und er näherte ſich mir. War es mir doch auch, als könne ich von einem ſo alten Bekannten nicht ſcheiden, ohne ein Wort zu wechſeln, wiewohl das während der ganzen Bekanntſchaft nicht geſchehen. Auch ihn drückte ein ähnliches Verlangen. Noch einmal ließ er ſich neben mir nieder und ſchlürfte das letzte Schoppenglas aus, indeſſen Louis an der Thüre lauſchte, wer anfangen werde?

Er war es: „Haben Sie, mein Herr, Berlin's Kunſtwerke wohl betrachtet?"

Auf ſeinen Lippen ſchwebte ein bedeutungsvolles Lächeln, während ich verſicherte, ich hätte die drei Wochen meines Aufenthaltes hier wohl angewandt. Es kam mir ganz natürlich vor, daß meine Aufmerkſamkeit auf das kaum geführte Geſpräch den Gutmüthigen zu der Frage veranlaſſe. Doch ſeine ſchlaue Miene, die gehobene Bruſt deuteten auf eine verborgene Intention.

„Drei Wochen! Und zeigte man Ihnen auch in den drei Wochen die drei Capital-Stücke?"

— Der Bezeichnung erinnere ich mich nicht, ob ich wohl alles ſah, was hier auf Kunſtwerth Anſpruch macht. —

„Auch den Feldmarſchall Blücher?"

— Wie ſollte ich die ſchöne, neue Statue verſäumt haben? —

„Auch den alten Deſſauer?“ fragte er weiter.

— Mit Wohlgefallen verweilte ich bei der trefflichen Arbeit Schadow's; dieſe kräftige, markige Characteriſtik, dieſer wahre Held einer alten Zeit —

„Auch die Stiefletten?“ fiel er ein und fuhr gleich darauf murmelnd fort: „Aber den großen Kurfürſten?“

— Habe ich erſt heut mit ſtaunender Aufmerkſamkeit betrachtet. —

„Nun und?“

— Und? Ich wüßte nichts. —

„So dürfen Sie nicht Berlin verlaſſen,“ ſprach er, ſchnell die Uhr herausziehend.

Es war über Elf, als wir die Weinſtube verließen, und ſchon befand ich mich mit raiſonablem Schritte an der Seite meines ſchweigſamen Cicerone auf der mondhellen Straße, ohne zu wiſſen, wie ich eigentlich Berlin nicht verlaſſen ſolle. Der todtenleere Gensd'armenmarkt blieb hinter uns, der Hippogryph nickte vom Komödienhauſe Abſchied:

„Waren Sie heut in dieſem Theater?“ unterbrach ich die peinliche Stille.

— Ich gehe in kein Theater. —

„Sie, ein Kenner und Kunſtfreund?“

Digitized by Google

— Seitdem dieſe Menſchen ſo honorirt werden, daß es eine Schande iſt, niemalen. Ehre, Anſehn, Vortritt, Zulauf, Orden, das hätte ſollen zu meiner Zeit geſchehen, wie wenn, alle Hagel! ein Jude ſich unterſtanden mit einer Kutſche und Liverei-Bedienten zu fahren! Iſt das ein Verhältniß, was ſonſt ein Kapitain mit Kompagnie hatte, reicht jetzt für ſo einen Trippelfuß nicht hin. Neulich begegne ich ſolchem ausgeputzten Grünſpecht mit Orden und Bändern, daß ich hätte Front machen mögen, wär's nicht zum Scandal ein italieniſcher Soloſänger oder Oberbaßgeiger über die andern geweſen. —

Bülow und Scharnhorſt im weißen Geiſterlichte grüßten uns drüben.

„Laſſen wir die Generale," ſagte mein ernſter Gefährte, „hier ſteht der Feldmarſchall, vor dem wir Front machen. Was ſehen Sie daran?"

— Ein Meiſterwerk neuerer Bildnerkunſt. —

„Nicht wahr," antwortete er etwas höhniſch, „ein Meiſterwerk der neuern Kunſt, verräth tiefe Erudition, charmant Uniform imitirt, bis wo der Mantel die Blöße bedeckt, Kanone, Säbel aufwärts. Was fehlt denn am Säbel? Nichts? — Freilich nichts als die Hauptſache, das Portepee! — Vorwärts, mein Herr!"

Zwiſchen zwei langen Schattenſtrahlen der Pap-

Digitized by Google

peln im Luſtgarten ſchritten wir auf die paliſſadirte Statue des alten Deſſauer zu. Dreimal umkreiſ'te ich an ſeiner Seite den alten Feldherrn und deutſchen Fürſten, der Eugen's und Marlborough's Schlachten geſehen, der unter dem großen Friedrich ſiegte, und noch in der Sage des Soldaten lebt, gleich jenem „Prinzen Eugen, dem edlen Ritter," deſſen Ruhm vom ſchlichten Liede deutlicher bewahrt wird als von den Blättern der Geſchichte. Der alte Held nickte mir zu.

„Wie ganz anders," rief mein Führer," dieſer hier Poſto faßt! Auch ein Fürſt und ein Feldmarſchall; in der Rechten, wie es Ordnung iſt, den Commandoſtab, die Linke am Degengefäß. Füße in der Poſition, den Hut auf. Und hinten, wie natürlich der Zopf auf den uniformirten Rücken herunterfällt; da braucht man nichts mit einem Mantel zu verſtecken, als ob ein General, wenn er die Batterie ſtürmt, den Mantel ſich umhaakte! Und nun die Stiefletten, ſehen Sie, Falte an Fältchen, es fehlt kein Knopf, man möchte ſie ſtramm ziehn und den Staub abbürſten und doch — das heißen ſie Kunſt! — bemerken Sie, wo der Mond auf der Wade ſpielt. Was gehört dahin? Knöpfe, ei ja doch von innen! Wo iſt denn die Naht? Stiefletten ohne Naht!"

Er riß mich fort, und, vorbei am ungeheuren

Digitized by Google

Porticus des Schloſſes, der langen Brücke zu. Mein Rendezvous mahnte mich ihn zu entfernen, er achtete auf keinen Wink.

Nun ſtanden wir vor der Reiterſtatue und ſchauten, gleich den vier Gefeſſelten, hinauf.

„Sehn Sie nichts?“ rief er.

Ich beſchrieb in kurzen Worten, was ich ſah. Für die kühle Septembernacht vielleicht zu warm, zumal bei Betrachtung einer bronzenen Statue, deren Urbild ſchon über hundert dreißig Jahre im Sarge ruhte. Er weidete ſich ſtumm an meiner Luſt, oder was für ein Inſtinct war es ſonſt, der ihn mit halb offenem Munde mich angaffen ließ?

„Nun ſtanden Sie lange genug um das eigentlich Merkwürdige zu entdecken, oder fehlt Ihnen ſo ganz die Anſchauung?“

War es Sphärenmuſik, oder — ich kann mich geirrt haben — es ſeufzte.

Er faßte meine Hand und wies auf einen Punkt.

„Was ſehen Sie da?“

— Hilf Himmel, eine Haube! —

„Einen Pferdefuß, Herr! Sehn Sie's nun? — Grad aufgeſperrt die Augen!“

— Allerdings hat das Pferd einen Fuß — wie jedes Pferd, — allein drüben guckt eine Haube. —

Ein fürchterliches Gelächter ſchreckte mich und die

Digitized by Google

Geiſter der Brücke auf. Mein Gefährte ſtieß es aus, und das ruhige Geſicht des hagern Mannes verzog ſich in unförmlich höhniſche Züge. Grenzenloſe Verachtung malte ſich drauf, als er zu mir ausrief:

„Dieſer Pferdefuß brach dem Künſtler den Hals. Hier ſchwang er ſich über das Geländer und kam nie wieder zum Vorſchein, und das einzig und allein darum, weil er dieſen Pferdefuß für einen gewöhnlichen hielt.“

Geſticulation und Sprache waren ſo lebhaft, daß ich mich im Geiſte mit hinüberſchwang und dem vom reißenden Spreeſtrom fortgeriſſenen Leichnam bis in die fernen Mühlen folgte, deren dumpf herüber tönendes Räderwerk ihn zermalmte*). Kein Gruß, kein Abſchied; nur ſeinen Rücken ſah ich noch, als der Erzähler mit gigantiſchen Schritten in die dunkle Königsſtraße verſchwindend trat.

Stumm und ſtill ſtanden wir drei, ich, der große Kurfürſt und die Schildwacht; aber dieſe noch ſtummer, und, wie es ſchien, in Verlegenheit. Seltene Verlegenheit einer Schildwacht, die das Recht hat grob zu ſeyn!

Der beſchiedene Gegner zu dem ſeltſamen Ren-

*) Man ſieht, daß der Erzähler fremd in Berlin war, da der „reißende Spreeſtrom“ von den Mühlen herkommt.

Digitized by Google

dezvous kam nicht, das geſpenſterhafte Verſchwinden meines Begleiters rief mir den Comthur aus Don Juan in den Sinn, und das Haar ſträubte ſich bei'm Gedanken, der Fürſt werde herabſteigen von ſeinem bronzenen Pferde und mir die Hand ſchütteln. Das Abenteuer ſollte näher liegen.

Das Unbegreifliche grenzt im Leben ſo nahe an das Alltägliche. Daſſelbe Kind, das ſich heulend und ſchreiend ſträuben würde, auf der Mutter Befehl aus der dunkeln Kammer einen Stuhl zu holen, drängt ein unbegreiflicher Kitzel, ohne Grund und ohne Befehl hindurch zu rennen. Die ungeheure Angſt iſt eine Wolluſt. Ich wollte ſehen, wo der Mann ſich in's Waſſer hinuntergeſtürzt, trotz dem bronzenen Reiter, der abſteigen und mir den Rückweg verſperren konnte. Drei Schritte, und ich befand mich, unaufgehalten von der Schildwacht, auf dem eingeſchloſſenen Brückenpfeiler, auf welchem die Reiterſtatue ruht. Es iſt ein Winkel, abgeſchieden von der übrigen Welt durch das Machtwort des ſchulternden Grenadiers. Ich ſtand im eingeſchloſſenen Raum, doch nicht allein. Eine weibliche Geſtalt, durch die Statue des Fürſten vor den Blicken der Vorübergehenden geſchützt, lehnte ſich über das Geländer. Mein Tritt, mein Anblick, ein Schrei des Entſetzens, ſie zitterte, wankte und — lag in meinen Armen. Noch klammerte ſich der zarte

Arm an das Geländer. Ihr Kopf ruhte mir auf der Schulter, während der Mond ihr in das blaſſe Antlitz leuchtete. Es war Julie; in den geſchloſſenen Augen, in den Roſenlippen las ich den Entſchluß, der mich ſchaudern machte.

Feſt umſchlang ich ſie, als könne ſie's doch jetzt noch thun.

„Um Gottes Willen, Unglückliche!“ rief ich, als ſie die Augen aufſchlug und ihr erſter Blick mich traf. „Bin ich die unſelige Urſach?“

Sie drückte mir ſanft die Hand, und bat mich leiſer zu reden. Ich ſchauderte, als ich in's Waſſer hinabblickte, ſie auch.

„Mein Fräulein, bei dieſem blauen Himmel oben, bei den Sternen, von unten, fort mit dem entſetzlichen Gedanken. Ich errathe, was Ihre Seufzer mir ſagen, aber iſt denn der Bruch ſo unheilbar? Auch ein Barbar muß Ihre Seelengröße bewundern; auch er kann, darf nicht ewig zürnen um ein Wort.“

— Ach Sie kennen ihn nicht, — lispelte ſie, den Kopf herabgebeugt. Eine warme Thräne netzte meine Hand, ich hielt Julien noch immer umſchlungen.

„Laſſen Sie mich zu ihm reden,“ drang ich in ſie, „Ihre Noth wird meinen Worten Kraft leihen; und wäre er ſo gefühllos, wie dies Bild von Erz. Was Sie im edelſten Gefühl für Recht und Schön-

Digitized by Google

heit zu Gunſten der Sängerin thaten, alles vergeſſend, über das eine — Schöne, Edle, dieſe hohe Uneigennützigkeit, dieſe Rückſichtsloſigkeit bewaffnete, wenn es noch Ritter gäbe, die halbe Männerwelt für Ihr Recht."

Sie ſchüttelte ihr Lockenköpfchen und es war nicht ohne Stolz, als ſie antwortete: „Soll ich mich ihm denn aufdringen laſſen? Nein, er iſt zu roh."

— Er mag fliehen, rief ich warm, aber Sie, Julie, wollen nicht Ihr ſchönes Daſeyn vernichten. Sie leben, Sie ſehen das ſchöne Morgenroth morgen, und noch viele Morgen wieder. —

Die Zitternde duldete den Kuß, den ich auf ihre noch kalten Lippen drückte. Es war das heilige Pfand, daß ſie leben wolle. Sie blickte ſich ängſtlich um, die kühle Septembernacht erſtarrte den zarten Gliederbau. Diesmal verweigerte ſie mir nicht ihren Arm, als ich in ſie drang, die unheilvolle Stelle zu verlaſſen. Aber als ich ſie beſchwor, wie vor einem Bruder ihren ſtillen Gram auszuſchütten, weinte ſie heftiger. Eine Nachtigall flötete im Käfig eines benachbarten Fenſters, ich blieb ſtehen und wies Julie den Ort:

„Wie dieſe Sängerin der Nacht, von allem geräuſchvollen Treiben des geſchäftigen Tages ungeſtört, ihre vollen, ſchmelzenden Accorde in die ſtillen Lüfte

Digitized by Google

ausgießt, ſo wird auch unſere Sängerin bald, was Aerger, Neid und Mißgunſt ihr zufügten, verſchmerzt haben. Das iſt die himmliſche Gabe dieſer wenigen Beglückten, in ihrer Kunſt Troſt zu finden und einen immer friſchen Quell, die Lebenskraft zu verjüngen."

So ſprach ich leiſe zu ihr, und ſie bejahte meine Bemerkungen durch einen tiefen Seufzer. Sonſt ſagte ſie nichts.

„Eine ſchöne Seele," fuhr ich fort, „kann ſich daher in ihrer himmliſchen Theilnahme beruhigen und der Friede, den ſie allem Schönen wünſcht, wird auch für ſie rückkehren."

— Sie haben mich recht erſchreckt vorhin, — ſagte Julie aufathmend, — ich hatte wohl Stimmen gehört, aber ich glaubte, Sie wären ſchon fortgegangen. —

„Doch iſt der Schrecken gewichen, als Sie mich erkannten?" flüſterte ich ihr in's Ohr. Sie ſenkte das Köpfchen, und in dem Momente ſchwor ich drauf, die Abreiſe morgen ſey unmöglich. Ich will den Leſer nicht mit den Bildern unterhalten, in welchen meine Phantaſie ſchwelgte. Davon mochte ich noch berauſcht ſeyn, als ich, Gott weiß in welchem Zuſammenhange, des Barbaren erwähnte, den ich doch eigentlich auf der langen Brücke erwarten ſollte.

Sie ſchmiegte ſich ängſtlich an mich und blickte bittend zu mir auf.

„Um Himmels Willen, Sie ſahen ihn doch nicht? — Laſſen Sie uns fort. Kommt er nach, ſtehe ich unter Ihrem Schutze. — Sie rufen gradwegs nach der Polizei. Es wäre ja erſtaunlich, wenn man nicht 'mal auf der Straße dürfte unattaquirt gehn."

Wer vermöchte Bitten zu widerſtehen, wo ein liebreizendes Weſen ſo arglos, ſo zutrauungsvoll ſich in unſre Hand giebt. Die Augen flehend zu mir aufgeſchlagen, die Roſenlippen geöffnet, mit dem Arm bittend, den meinen umfaſſend, alles im ungewiſſen Lichte einer Laterne in der engern Königsſtraße. Ein Heiliger wäre der Verſuchung erlegen. Als Beſiegelung meines ritterlichen Gelübdes drückte ich einen zweiten Kuß auf die ſchönen Lippen, und blieb bei dem zweiten nicht ſtehen, als ich den ſanften Hauch der Erwiederung fühlte.

Nur weil ich ein Mädchen in einiger Entfernung mit einer Laterne ſtehen ſah, riß ich Julien fort. So oft ich über die Schultern blickte, war die Laternenträgerin in gleicher Entfernung hinter uns, Julie aber, die meine Beſorgniß merken mochte, ſagte, ich ſollte unbekümmert ſeyn.

„Wo führe ich Julien hin?" flüſterte ich ihr zu,

Digitized by Google

als wir am Scheidewege ſtanden. Die Schüchterne wollte ſprechen, als ihr Blick einen Gegenſtand hinter uns traf. Ihr Arm umſchlang mich, als gelte es, den Geliebten einer drohenden Gefahr entreißen. — Die Laternenträgerin humpelte uns ängſtlich nach und ich konnte nur noch ſo viel hinter uns entdecken, daß eine ſchwarze Geſtalt von der mondhellen Brücke herab in die Königsſtraße trat, als ſie mich ſchon ungeſtüm in die Seitengaſſe hineingeriſſen hatte. So viel merkte ich nun, während wir mehr rannten als gingen, daß das Mädchen mit der Laterne zu uns gehöre.

Unausſprechliche Unruhe malte ſich auf Juliens Geſicht, als wir hinter einem Brunnen ſtill hielten. Sie hatte etwas zu entdecken, fand aber keine Worte. Doch während ich das Geheimniß von ihren Lippen löſen wollte, und ſchon unſern Verfolger mit beherzten Schritten an der Schattenſeite herankommen hörte, zeigte ſich neue Gefahr von der andern. Auch dort kam aus der Ferne Jemand auf uns zu, und kaum, daß ihn Julie erblickt und das Mädchen auf ihren fragenden Blick bedeutungsvoll genickt hatte, drückte ſie meine Hand mit Heftigkeit, und das war alles, was ich von einem Abſchied ſpürte. Denn ihr Blick, welcher das ſtumme Lebewohl ergänzen ſollte, gehörte nur zur erſten Hälfte mir, die zweite war ſchon dem Andern entgegengeeilt. Mit Anmuth ſprang die nied-

liche Geſtalt über den Rinnſtein auf die Schattenſeite, und mir huſtete die heiſere Laternenträgerin nur verſtolen zu:

„Um Himmels Willen, wenn Sie's mit meiner Mamſell gut meinen, halten Sie den Bramarbas uns ein Bischen vom Leibe."

So ſtand ich da, geſtützt auf den kalten eiſernen Plumpenſchwengel, wie Leonidas könnte ich ſagen, an den Thermopylen, hätte mich nicht mein Sparta ſelbſt verrathen. Die ſüßen Hoffnungen, genährt im warmen Buſen, verſchwanden, wie vor mir Juliens helles Kleid im Dunkel der Straße, und hinter mir klirrte eine peinliche Erwartung näher und näher.

„Der Teufel auch, ſind Sie es wieder!" brummte der Mann auf, dem ich nach kurzem Selbſtkampf in den Weg getreten war. Ich erkannte ihn.

„Sie erwarten mich bei'm Kurfürſten, kommen Sie mit mir zurück, dort ſtehe ich Ihnen und Sie mir Rede." So rief ich und faßte ihn am Arm.

Daß der bärtige Sohn des Mars einen ſtärkeren als ich beſitze, ward ich inne, als ich es nicht war, der ihn, ſondern er, der mich führte, und nicht zum großen Kurfürſten, ſondern der Flüchtigen nach. Und dabei hatte er doch keine andere Ueberredung angewandt, als den einzigen Ausruf: „Den Henker auch!"

Digitized by Google

— Wollen Sie denn durchaus unſere Kataſtrophe vor ihren Augen ſpielen laſſen, — ſprach ich, der Gewalt mich fügend, — ſo müßten wir ſchneller gehn. —

„Ei! zu meiner Kataſtrophe kommen wir immer noch zu gelegener Zeit; ich weiß ja wo ſie hingehn.“

Mein Eifer war um ein Bedeutendes geringer worden, denn als mein Auge zum letzten male ihr weißes Kleid entdeckte, hing ſie am Arm eines andern Vertheidigers. Beide huſchten um die Ecke, und jetzt erſt ſchritt mein Begleiter weiter aus.

„Sehn Sie, es iſt nichts verſäumt,“ rief er, als auch wir um die Ecke bogen. „Dort ſchließt der Beſen die Thüre auf und der Galan ſpazirt mit ihr hinein.“

— Ich begreife nicht Ihre Ruhe. Fühlten Sie ſich beleidigt, ſo galt es, jenen Unbekannten einholen. Da dies zu ſpät iſt, habe ich ältere Rechte auf ein Zwiegeſpräch, und fordere Sie auf, mir zur Brücke zu folgen; oder erklären Sie ſonſt, wo Sie unumwunden ſprechen wollen. —

Nachher bleibt noch immer Zeit zum Zwiegeſpräch, ſagte er gelaſſen ſich umblickend, und ich bemerkte zwei verdächtige Geſtalten aus einer dunkeln Sackgaſſe auf uns los kommen. Er winkte ihnen, und ſie waren ſchon ganz nahe, als ſie unter ihre Mäntel griffen.

„Wem

Digitized by Google

„Wem gilt dies?“ rief ich, mit dem Rücken die Mauer gewinnend, um bei einem Angriff einen Rückhalt zu haben. Womit fechten, wäre ein Problem geblieben, wären nicht die Waffen meiner Gegner auch nur Geigen und Fidelbögen geweſen.

— Das werden Sie gleich erfahren, — ſagte der ruhige Bräutigam, ohne auf mein nicht ſchreckloſes Erſtaunen ſonderlich zu achten. — Es iſt merkwürdig, warum Sie alles auf ſich beziehen, da man doch in dieſer Stadt nur Sängerinnen, Schauſpielerinnen und Tänzerinnen Ständchen bringt, und Jeden laufen läßt, der nicht bleiben will, um Muſik mit anzuhören. Ihr habt doch das Kolophonium geſpart? —

„Zu dienen!“ antworteten die Muſikanten, und wir ſtanden bald dem Hauſe, in welches Julie verſchwunden, gegenüber; der Bräutigam lehnte ſich an das Haus drüben und probirte ein Inſtrument, indem er den Anderen hübſch ſtill zu bleiben gebot, bis er das Zeichen gäbe.

„Merken Sie nun, wie oben die Kritik losgehen wird über die kleine verhexte Sängerin?“

— Ich begreife, — war meine Antwort, — eben ſo wenig jetzt Ihre Ruhe, als vorhin Ihr rüdes Benehmen. —

„Ein Spanier bin ich nicht,“ entgegnete er, ſich in ſeinen Mantel hüllend, der doch den ſpaniſchen

Schnitt trug, „und die Eiferſucht paßt eben ſo wenig als Serenaden zu den kothigen Quergaſſen vom neuen Markt. Würde mir auch wahrhaftig nicht die Mühe geben, hätte mich nicht die Aufſageart frappirt.“

Ich konnte nicht umhin mein Erſtaunen zu äußern, daß augenblickliche Entrüſtung für die Ewigkeit geſchloſſene Bande löſen könne. Er lachte:

„Alles in der Welt hat eine Urſach und eine Gelegenheit, und was Sie bemerkt haben, war juſt nichts anders als die Gelegenheit, der die Urſach lange vorausgegangen war. Weiber ſind Weiber, die Sentimentalen wie die Naiven, und man ſollte ſich niemals zu früh verſprechen, um zu früh einander ſatt zu werden. Wollen Sie unſere ganze Geſchichte hören, meinethalben, aber Sie hören nichts beſonderes. Die ganze Sache, warum wir uns verliebten, war, daß wir keine Kritik anwandten. Ein paar hübſche Augen von ihrer, und von meiner Seite ein feſter Blick darauf, das kann wohl eine charmante Liebesgeſchichte abgeben, iſt aber noch lange nicht genug zum Ringewechſeln. Sie hatte gar nichts Solides an ſich, was ſchon daraus erhellt, daß ſie an den Ladentiſch gemußt hätte, wäre ich nicht mit dem Bratenrock als Bräutigam bei ihrer Mutter introducirt worden. Verliebte Blicke und Küſſe machen nicht ſatt, und wenn das Gähnen erſt einreißt, dann iſt gar kein

Aufhören. So 'was, müſſen Sie geſtehn, macht Einem keine Luſt, ſich zu ſputen, und ich habe mich auch nicht geſputet, und als ich mich nun nicht ſputete, mußte ich doch mein Vergnügen dabei haben, um nicht bei langer Weile und magerer Koſt in derlei umzukommen. So etwas, beſonders das „auf die lange Bank ziehn," zieht meiſt die Geſichter der lieben Sippſchaft noch weit länger, und wenn erſt die fragenden Redensarten kommen von „Nicht Ernſt ſeyn" und „Sitzenlaſſen," bleibe ich allemal ſelbſt nicht ſitzen. Julchen, die auch bei Zeiten eine kleine Furcht haben mochte, blieb eben ſo wenig ſitzen, und tröſtete ſich auf ihre Weiſe, was ich ihr gar nicht übel genommen habe. Kurzum, die Urſach war fertig: wir waren uns beide ſatt, und es fehlte nur an Gelegenheit, und die mußte etwas eclatant werden vor Welt und Menſchen, damit ſie die Verwandtſchaft für richtig annahm."

— Daher der Auftritt im Theater, — rief ich entrüſtet. — Daher die Begeiſterung, wie ich ſie nie erlebt. —

„Sie meinten wol," entgegnete er lächelnd, „es wäre aus zarter Vorliebe für Sie geſchehen, daß ſie mich bei'm Kragen greifen ließ? Merkten Sie denn nicht, daß der neue Galan ſchon oben wartete, die Verlaſſene zu führen. Das heiß' ich Kritik und Ei-

telkeit! Nein, bei der Tante in der Geſellſchaft hatten wir uns ſchon ausgeſprochen, und dafür auf dem ganzen Wege in's Theater keine Sylbe geredet. Nun, wenn man mit ſolcher Stimmung ankommt, mögen Sie denken, daß der Zunder da iſt, um Funken zu faſſen; und ich ſtampfte ſo auf, daß es Funken geben mußte."

— Und die Scene auf der Brücke? — fiel ich ein. — Die Unglückliche voll Reue und Schmerz, ſuchte den Tod in den Wellen —

„J Gott bewahre, ſie hatte bloß ein Biergeld auf die Erde geworfen. Der neue Galan war mit bei der Tante, es paßten aber zu viel Augen auf, als daß ſie ſich weiter hätten beſprechen können, darum verabredeten ſie das Rendezvous auf dem Zuhauſewege hinter dem Kurfürſten, und ich, der Wind gerochen, wollte die Aventüre um ein bischen luſtiger machen, und beſtellte Sie auch dorthin. Nun hätten Sie ſehn mögen die Komödie bei der Tante, daß ich ſie nicht begleiten ſollte. Es glückte ihr mit dem Mädchen allein loszukommen, aber daß das ſchöne Rendezvous dort nicht zu Stande gekommen, daran ſind Sie allein Schuld."

Ich erwache aus einem Traum.

—Träumen ſchadet immer der Kritik,— ſagte der geweſene Bräutigam. —Die Sache iſt nun allerliebſt

im Gange, oder vielmehr im Ausgange; nur war mir die Weiſe des Brechens zu eclatant, als daß ich nicht von meiner Seite auch etwas Eclat dagegen machen möchte, und dann verdrießt mich, daß ſie einen winzigen, albernen Ladenſchwengel mir vorziehen konnte. —

„Still!“ flüſterte der eine Geigenmann, und trat zu uns in den Schatten: denn oben öffnete ſich das Fenſter, und Sie und Er wurden ſichtbar.

— Es iſt Niemand zu ſehn, Sie können ruhig gehen, lieber Louis, — tönte Juliens Stimme durch die ſtille Nacht. Zwei Betrogene und zwei Geigenmänner waren Zeugen des Scheidekuſſes. Ein ſchmelzendes Adieu! flötete uns noch leiſe durch das geöffnete Fenſter herunter, als die Huftritte des Beglückten ſchon auf der Treppe klangen.

Unſeliger! kaum daß die geſchäftige Sabine den Hausſchlüſſel leiſe umgedreht, faßte Dich eine markige kalte Hand, und zog Dich in unſern Kreis. Julie, die ihr Lockenköpfchen herausgebogen, fuhr mit einem unterdrückten Schrei zurück, und Du warſt allein unter deinen Mördern.

„Was haben Sie mit mir vor?“ zitterte der junge Mann, in welchem ich denſelben Stutzer erkannte, der mich heut im Theater ſo ſonderbar anblickte; ich vergalt es ihm jetzt.

— Wir wollen hier nur ein kleines Quartett

aufführen, — brummte die Baßſtimme des Bräuti-
gams.

„Wo ich durchaus nicht ſtören will, da ſchon vier Herren beiſammen ſind,“ quiekte der Kaufmanns-diener, indem er Hut und Kopf tief neigte.

Aber der Bräutigam hatte auf die Aalbewegungen im Voraus geachtet und hielt mit holländiſcher Ruhe den Flüchtigen feſt.

— Das thut gar nichts, mein verehrter Herr Schilling; der Herr hier iſt nur ein zufälliger Zuſchauer, Ihre Virtuoſität dagegen bei muſikaliſchen Gelegenheiten iſt mir ſo rühmlich bekannt, daß ich längſt die Hoffnung Ihres Accompagnements bei derlei Vorfällen nährte. Nehmen Sie daher gefälligſt den Hut zwiſchen die Beine und hier zwei Inſtrumente, wenn Sie damit umzugehn wiſſen. Sie kennen ſie doch, Herr Schilling? —

Herr Schilling that wie ihm befohlen und hielt eine Knarre und einen Waldteufel in den zitternden Händen.

— Spielen Sie nun, mein Verehrungswürdiger, beſſer die Knarre oder den Waldteufel? Ich überlaſſe Ihnen die Wahl, — ſagte der Bräutigam.

„Beide . . .“ ſtotterte Herr Schilling, und wollte ſagen, daß er beide nicht ſpiele. Der Concertmeiſter hatte aber ſeine eigene Art Worte auszulegen, und er

wußte den Stutzer auf gewiſſe eindringliche Art zu überreden, daß er auf beiden ein Virtuoſe ſey, und mit der Linken die Knarre, mit der Rechten den Waldteufel ſpielen könne und ſolle.

Die Angſt macht erfinderiſch. Herr Schilling betheuerte, ſolche Muſik könne Mamſell Julien oben läſtig fallen; der Concertmeiſter erklärte aber darauf, das ſolle ſie ſogar. Herr Schilling wollte wiſſen, die Mutter werde davon aufwachen, der Concertmeiſter verſprach für den Fall, ihn derſelben von der Straße aus vorzuſtellen.

—Melodieen können Sie ſich beliebige wählen, für die Knarre aus der Italienerin und für den Waldteufel aus dem Freiſchützen,— ſagte der Bräutigam. —Ich will auf dem Brummeiſen mein di tanti palpiti ſpielen, während unſere beiden Virtuoſen, dieſer mein Roſſinianer und jener mein Spontinianer, ganz ihrer Stimmung auf den verſtimmten Geigen folgen werden.—

Die Katzenmuſik begann zum Schrecken der Nachbarſchaft; das Licht an Juliens Fenſter war ſchnell ausgegangen. Erſt als einige Flüche auf die nächtlichen Ruheſtörer aus den umliegenden Fenſtern herabflogen, mit der Drohung ſubſtanzielierer Nachfolger, gab der Concertmeiſter das Zeichen zum Aufbruch; der Roſſinianer und Spontinianer zogen lang-

ſam von der Linken, ich mit dem Bräutigam von der Rechten ab.

Nur Herr Schilling blieb ſtehen — freiwillig, ſagte mein Gefährte, denn er hatte ihm beim Abſchiede etwas in's Ohr geziſchelt. Zwiſchen den Beinen den ſeidenen Hut, drehte er mit der Linken unermüdlich die Knarre, mit der Rechten den Waldteufel noch dazu! und — ſang. So oft er Miene machte, nachzulaſſen, wandte mein Gefährte ſich um, und ſo lange Herr Schilling links die beiden Janer und rechts den Concertmeiſter abſehen konnte, ſetzte er allein die Katzenmuſik vor der Thüre ſeiner Julie fort. Dies hätte lange dauern mögen, da mein Gefährte ſich durchaus nicht übereilte, wäre nicht etwas anderes, nämlich die Patrouille, dazu gekommen.

„Was iſt das für ein Lärm zu nachtſchlafender Zeit?“ ſchrie uns der Gefreite an.

— Dem Himmel ſey Dank, meine wackern Cameraden, — ſagte mein Bräutigam, — daß Sie kommen. Der Menſch da, der ſo toll knarrt und brummt, hat die armen Leute gedungen, vor ſeiner Liebſchaft Thüre den Lärm aufzuführen, und es fehlte nicht viel, als wir vorübergingen, hätte er uns angepackt zu der ſchändlichen Unruhe, friedliebende Bürger von Berlin, ſo was ſich zu unterſtehn! —

„J ſo ſoll Dem ja geholfen werden“ — und es

ward ihm vor unſern Augen geholfen; denn erſt als wir deutlich geſehen, wie Herr Schilling auf beiden Seiten am Kragen gefaßt und aller Betheurungen ungeachtet nach der Wache geſchleppt wurde — denn die Nachbarn ſchrieen, das ſey der eigentliche Nachtſtörer — riß mich der Bräutigam laut lachend um die Ecke.

Was aus Herrn Schilling weiter geworden, habe ich nie erfahren. Mein Gefährte blieb, als wir den nächſten Scheideweg erreicht, ſtehen, und fragte mich, ob ich es noch für nöthig erachtete, mit ihm unter dem großen Kurfürſten ein Wort zu wechſeln?

Ich ſagte: nein! Denn um die Ecke blickte mich ernſt der bronzene Reiter an. Soll ich offenherzig es geſtehen, ich fürchtete mich, noch einmal an ihm vorüber zu gehn, und drückte meinem Bräutigam, der des Troſtes um die verlorene Braut nicht bedurfte, die Hand, nachdem er mir geſagt, daß er Dreier heiße, für den Fall, daß ich an ihn ſchreiben wolle.

„Herr meine Seele!“ rief der ſchlaftrunkene Jean, als ein viertelſtündiges Klingeln ihn aus dem beſten Morgenſchlummer geweckt hatte, und ſeine verdroſſenen Augen ſo viel Licht gewonnen, um das ſeiner Wachskerze zu ertragen und mir klar in's Geſicht zu ſehen. „Herr meine Seele, ſind Sie krank, lieber Herr, oder was iſt Ihnen paſſirt? So können

Sie doch unmöglich abreiſen, denn es iſt ſchon halb zwei, und Morgen iſt Dienſtag, und geſtern Abend hat die Wäſcherin auch Ihr Zeug gebracht.“

— Ich reiſe morgen, — rief ich, indem ich zwei Stufen mit einemmale die Treppe hinanſtieg, daß der leichenblaſſe Jean mir kaum folgen konnte.

— Und wenn der Teufel los wäre, — ſetzte ich hinzu, daß der kleine Kellner vor Schrecken die Kerze fallen ließ.

Nun war er allerdings los, denn das Licht war ausgegangen und Jean humpelte ängſtlich die Treppe hinunter, die Kerze wieder anzuzünden. Ringsum Stille und Dunkelheit, fern unten die Schläge von Stahl und Feuerſtein. Was hatte ich an dieſem Tage erlebt! Täuſchungen überboten die Erwartungen, Geheimniß auf Geheimniß, und morgen fort — ehe vielleicht das wichtigſte ſich gelöſ't hatte.

Jean kam vorſichtig mit zwei Kerzen zurück.

„Lieber Herr,“ ſprach er, nachdem er die Thüre aufgeſchloſſen, „befehlen Sie vielleicht etwas Kamillenthee, oder Hoffmannstropfen, denn das bloße Zuckerwaſſer bleibt immer Zuckerwaſſer.“ . . . Aber, als hätte mein Blick ihn auf eine unberufene Dreiſtigkeit aufmerkſam gemacht, ſetzte er verbeſſernd hinzu: „doch unſer Pisporter iſt ebenfalls rein und kühlend; wir haben auch Champagner und Madeira, Kaviar und

Auſtern ſind im Keller und wenn Sie eine Taſſe Bouillon befehlen —"

— Das Converſationslexicon! — rief ich.

Der Burſche, vermuthlich ungewiß, ob dies eine Stärkung oder Kühlung ſeyn ſolle, blickte mich ſtaunend an, bis die Frage herauskam: „Alle zehn Theile?"

— Mit den Supplementen! —

Er ging und kam, beide Arme voll bepackt, wieder. Ich winkte ihm, ſich zu entfernen, und doch flüſterte er zaudernd an der Thüre: „Da hat wieder Einer um ſie den Kopf verloren. Der arme Herr!"

Er war ſchon fünf Minuten hinaus, als die Thüre nochmals leiſe aufging, und der gute Jean den Kopf hereinſteckte:

„Ach! lieber Herr, geben Sie ſich keine Mühe, ich habe das ganze Buch durchgeſchlagen, ſie ſteht nicht unter H, nicht unter S, nicht unter T, denn als ſie das Buch druckten, war ſie noch ein kleines Kind, dafür ſind aber jetzt viele Bücher um ſie ganz allein gedruckt worden."

Der Gute irrte, denn ich ſuchte weder nach einem kleinen Kinde, noch der lieblichen Zauberin, ſondern nach dem ehrenfeſten Bildhauer und Baumeiſter Andreas von Schlüter, von dem zu meinem Aerger weiter keine Notiz zu finden, als daß er, außer

den bekannten Larven ſterbender Fechter im Berliner Zeughauſe, die Statue des großen Kurfürſten modellirt habe. Daß ihn ein Pferdefuß nach Berlin zurückgetrieben, um hier über die lange Brücke zu ſpringen, davon ſtand kein Wort im Lexicon.

Oder ſollte Johann Jacobi gemeint ſeyn, der die Statue gegoſſen?

Noch waren die Zweifel nicht gelöſ't, als ich ſchon tief in den Federn des Wirthshausbettes verſunken lag. Aber ich ſchlief nicht, denn die mondhelle lange Brücke lag mit ſo klaren Zügen vor mir, daß ich jeden Pflaſterſtein zählte. Die Schildwacht ſpazirte auf und ab; alles war ruhig, nur der große Kurfürſt wankte und regte ſich im Sattel. Jetzt ſtieg er ab, aber das metallne Roß blieb unbeweglich ſtehen. In ſeiner ungeheuren, das bronzene Geſicht beſchattenden Perücke ſchritt er auf der Brücke auf und ab, daß ſie unter ſeinen feſten, geregelten Tritten elaſtiſch zu wanken ſchien. Zuweilen ſah er ernſt über das Geländer, und da merkte ich wohl den Ort, wo ſich der Bildner hinabgeſtürzt; aber viel ernſter blickte er nach dem Alexanderplatz, bis die gigantiſche Geſtalt in der Königsſtraße verſchwand. Nun hörte ich nur im Schatten die ehernen Fußtritte, aber kein einziger verhallte da; die Vorſtellung von meinem Gefährten im Weinhauſe verwebte ſich mit dem metallnen Für-

Digitized by Google

ſten, und immer heftiger pochte mein Herz als die ehernen Tritte mir näher und näher kamen. Jetzt ſtieg er die Treppe herauf. Ich dachte mir, ſie müſſe unter ſeinen Füßen brechen, oder der Heros, wenn er aufrecht ginge, die Decke einſtoßen, doch die Thüre öffnete ſich, er trat ein und ſetzte ſich neben meinem Bette nieder.

Die Züge unter der Wolkenperücke belebten ſich, als er meine Hand ſuchte, wie der Doctor den Puls. Todesſchweiß ſtand auf meiner Stirn, und doch — das bewundere ich noch immer — hatte ich das Herz ihn anzureden:

„Sie ſind der große Kurfürſt von der langen Brücke?"

— Nein, — rief er, tief ſeufzend, — ich bin Andreas von Schlüter. —

„Aber, mein Gott," ſagte ich, „ging ich doch drei Wochen täglich bei Ihnen vorüber, und die Schildwacht ſagte mir jedesmal, Sie ſeyen der große Kurfürſt?"

— Nicht allein die Schildwacht, die ganze Welt wird Ihnen das geſagt haben; aber die ganze Welt iſt betrogen, und das iſt meine Verdammniß. Ich Andreas von Schlüter bildete, indem ich den großen Fürſten modelliren ſollte, mich ſelbſt ab, und ſtatt des großen Siegers bei Fehrbellin, ſchauen Berliner und

Fremde täglich ſeinen Baumeiſter und Bildhauer Andreas von Schlüter, geboren zu Hamburg im Jahre 1662. —

„Sie verwechſeln das,“ rief ich, „mit jenem ägyptiſchen Baumeiſter, der, ſtatt ſeines Königs Namen, den eigenen aus Eitelkeit in die Pyramide grub.“

— Dieſe Eitelkeit, — erwiederte er, — war nicht allein den alten Aegyptern eigen, ſie kehrt alle Jahrhunderte wieder, und beſonders bei den Künſtlern ein. Poeten und Maler und Muſiker, ein jeder trägt ſich ſelbſt über in ſein Kunſtwerk, beſonders die Kritiker, von denen ein jeder immer ſich in der Dichtung wiederſehen will und zornig wird, wenn es der Dichter nicht danach gemacht hat. Dieſer Wurm nagt ewig an der Wurzel der Kunſt, und jagt die Künſtler hinaus aus dem Paradieſe. —

„Doch wer trieb Sie aus Berlin?“ fragte ich dreiſter. „Dunkle Gerüchte über die Ungnade, in welche Sie fielen, gehen um. Wohin und wen flohen Sie?“

— Die Kritik! — rief Andreas. — Und in ein Land, wo man im grauen Nebelzwielicht der Hyperboräer noch nichts von der Kunſt wußte, wo keine Laffen in das Atelier des Meiſters drangen und über ſeine Intentionen klug ſprachen; wo kein Gönner, wenn die aus tiefſtem Gemüthe geborne Idee ans Licht

treten ſollte, mit der Kohle einen Querſtrich machte, und meinte, es müſſe ſo und ſo geändert werden, daß der Entwurf zuſammen fiel; wo nicht die barfüßigen Gaſſenbuben mit witzigen Bemerkungen vorüberliefen, wo keine ſchadenfrohe Menge, lüſtern nach Fehlern, ſo lange muſternd ſtehen blieb, bis ſie den neuen Mangel findend, ausrufen konnte: Er wird doch ſchon ſchwach, der Meiſter! — Dorthin bin ich geflohen vor der Ungnade, in die ein jeder Künſtler fällt, dem ſeine Göttin mehr werth iſt, als der Mammon, um den er die Schmähreden der Unmündigen aushalten muß. —

Ich richtete mich auf, und der Mann kam mir nicht mehr ſo ſchrecklich vor; auch dünkte es mich, als habe ich ihn ſchon längſt gekannt.

„Die Eitelkeit,“ rief ich, und fühlte meine Augen naß, „führte ſchon manchen Künſtler in das Land der Hyperboräer. Ich kenne einen berühmten Landſchaftsmaler, dem die Erde ſo zuwider geworden, daß er ſeine Phantaſie unter dem Eisgerüll des Nordpols bettet und in ſtillem Wahnſinn lächelt, wenn man ihn darum tadelt, weil er meint, Niemand könne das Sonnenlicht malen. Da liegt immer an Grönlands Felſen und auf den unabſehbaren Eisflächen ſeine Fregatte: „die Hoffnung“ zerſchmettert, und er meint, bis dahin folgte ihm die Kritik nicht nach. Wie?

Flohen Sie auch in Dünkel und Selbſtgefälligkeit dahin? Dünkten Sie ſich über der Kritik erhaben, ſchwelgten Sie dort in den Nebeln der Wehmuth, und jeder Seufzer lautete: O undankbares Vaterland!"

Hier ſchien das Geſpenſt ſcheu zu werden. Sein Druck wurde feſter, aber ſeine Hand ſchwankte. Ich fuhr in meiner Beſchwörung fort:

„Das war der Dämon? Die Eitelkeit, die kein Urtheil ertragen mochte! War das der Sprung von der Brücke, das der Pferdefuß —"

Sein Auge rollte, er drückte ſo ſtark, daß ich erwachte, während er zum Schatten wurde. Jean hielt meine Hand, die ich in der des ehernen Andreas wähnte, und auf ſeinem blaſſen Geſichte malte ſich Angſt und Beſorgniß.

„Lieber Herr, verzeihen Sie — wenn ich Sie — ach! daß es ſo weit kommen mußte — aber es muß doch einmal ſeyn, denn die Thurmuhr hat, wie Sie befahlen, geſchlagen, und der Herr mit dem Perlemutterknopf ſtampft auf und muß ſie ſprechen —

Ich winkte mit der Hand dem Guten Gewährung und rieb meine Augen, die vielen mehr als lebendigen Bilder abzuſchütteln. Der Eherne rannte die Treppen hinunter, ich hörte die koloſſale Erzmaſſe in einem Satz über das Geländer in's Waſſer ſprin-

gen,

gen und gleich darauf ſah ich doch den großen Kurfürſten in ruhiger Würde auf dem Pferde ſitzen.

„Ein böſer Traum!“ rief ich, mit aller Anſtrengung die Augen aufreißend, als der Mann mit dem Perlemutterknopf auf demſelben Stuhle ſaß, wo Andreas von Schlüter geſeſſen.

—Ich träume nie in meinem Leben,— ſagte er, —und verdanke dies allein der Kritik, mit der ich alles Bunte, Phantaſtiſche und Wilde, was gegen Verſtand, Vernunft und Herkommen ſtreitet, ſorgfältig aus Gedanken und Vorſtellungen ausmerze. So gehe ich nüchtern zu Bette und ſtehe nüchtern auf.—

Himmel! es war mein Trinkgefährte, derſelbe, der mich geſtern hohnlächelnd, in tauſend Zweifeln befangen ſtehen ließ.

„Der Pferdefuß“ — rief ich, als ſitze noch der Mann aus dem Traume an meinem Bette, und faßte mit Heftigkeit ſeinen Arm. „Erklären Sie mir das myſtiſche Spiel mit dem Pferdefuß.“

—Von Myſtik iſt gar nichts dabei,— ſagte der Mann. —Auch kann ich Ihnen keine andere Erklärung geben, als was jeder Bürgersmann von der Verfertigung ſich erzählt. Sintemal der Bildhauer, wie, wer geſunde Augen hat, das klar und von ſelbſt ſieht, dem Pferde, das ſonſt nach jedem Geſtütsreglement wohl proportionirt erſcheint, einen platten Huf

gegeben, wie kein Pferd von der Race ſeit Erſchaffung der Welt am Fuße getragen, ſo hat ſich der Künſtler aus Aerger und Scham natürlich in die Spree geſtürzt und erſäuft. —

„Und das iſt die ganze Geſchichte vom Pferdefuße," rief ich, mit beiden Beinen aus dem Bette ſpringend?

— Ganz natürlich, — ſagte Jener. Wie das jeder Handwerksburſch in Deutſchland zu erzählen weiß, da es das Berliner Wahrzeichen der Profeſſioniſten iſt.

Ein Morgen, zumal wenn die verſchwärmte Nacht noch ihr Blei in die Glieder gießt, nährt keine für das Wunderbare empfängliche Stimmung. Ich warf den Schlafrock über, und fragte den Gaſt, der in dem Augenblicke zu einem gewöhnlichen Spießbürger herabgeſunken, was er von mir wünſche? Denn all' der Zauber, den das geheimnißvolle unſichtbare Nachfragen um meinen Berliner Aufenthalt gewoben, war zerſtört. Mich verlangte fortzukommen; ich würdigte den Mann keines Blickes, und kaum einer Entſchuldigung, als ich haſtig in Hoſen und Stiefel fuhr. Selbſt ſein Geſpräch, reich an Aufklärungen, klärte ſo wenig die Wolken des Unmuths auf, daß ich klingelte und ſtampfte nach Kleidern, Rechnung, dem Lohnkutſcher, und Gott weiß was ſonſt, das

Digitized by Google

meine Ungeduld, Berlin zu verlaſſen, ausdrücken ſollte.

„Wünſchen Sie eine Taſſe Kaffee?" unterbrach ich eine lange Erörterung, um ihn doch mit einer Höflichkeit abzuſpeiſen.

— Im Kaffee, — ſagte er, — habe ich mein Kriterium; es iſt nur wegen des Weines, daß ich Sie noch bemühen muß. —

„Eine Flaſche Wein," fuhr ich den Kellner an.

— Von welchem, gnädiger Herr? — fragte er erſchrocken.

„Wenn ich Euch ſage, eine Flaſche Wein," ſetzte ich heftiger hinzu, „ſo überlaſſe ich Euch die Wahl. Verſtanden?"

Der Gaſt hatte mich aber ſchneller und beſſer als Jean verſtanden. Er dankte für Wein, und erklärte, ihm ſey es nur um die Auswahl zu thun.

„Mein geehrter Herr," hub er den Sermon an, indem er ſeinen Stuhl näher an meinen Kaffeetiſch rückte, „ich verliere in Ihnen eine ſehr werthe Bekanntſchaft, die, je kürzer um ſo reicher an Ausbeute war."

— Eine Bekanntſchaft, — fiel ich ein, — um die es nicht verlohnt viel Worte verlieren, da ſie ohne Worte beſtand. —

„So liebe ich es," ſagte er, „und wie ich mich

deſſenungeachtet zu Ihnen gezogen fühlte, werden Sie an dem richtigen Gefühle bemerkt haben, das mich immer in die Weinſtube trieb, ſobald Sie eintraten. Ob dieſes nun Kritik, ob mehr eine Art Eingebung geweſen, laſſe ich unentſchieden; genug für mich, daß es mich anfangs nicht zuhauſe duldete, wenn, wie ich nachher erfuhr, Sie die Charlottenſtraße hinaufgingen; ſpäterhin wußte ich es genau, wann Sie Ihr Haus verließen; ich glaubte Ihre Tritte zu hören, ja endlich ſpürte ich Viertelſtunden lang voraus, wann Sie kommen würden und prüfte auf nahe gelegenen hohen Orten, z. B. der Treppe des Königl. Schauſpielhauſes, die Wahrheit meiner Empfindung, die ſich zuletzt nicht mehr täuſchen ließ. Ein bloßer Erfahrungsſatz konnte dies nicht ſeyn, denn Sie kamen zu verſchiedenen Zeiten; ich conſultirte deshalb einen Freund bei der Thierarzneiſchule, doch vergebens; in dieſer Art war ihm das Phänomen weder bei Pferden noch Eſeln vorgekommen, und es bleibt dies das einzige, worüber ich, meiner Kritik ungeachtet, nicht in's Klare gekommen. Sonſt bin ich überall im Reinen, vorausgeſetzt, daß Sie nicht, ohne meine Bitte zu erhören, Berlin verlaſſen."

Ich machte ein Zeichen der Eil, das der kritiſche Beſucher wohl verſtand.

„Es iſt merkwürdig, während ſich alles in Kunſt

und Religion und Wiſſenſchaft auf Erfahrungsſätze reduciren läßt, kann ich allein mit dem Weine nicht fertig werden. Mit dem Satze: daß dies eine Geſchmacksſache ſey, laſſe ich mich nicht abfertigen, denn ich ſtatuire ganz und gar keinen Geſchmack, wenn er nicht auf gewiſſen Regeln beruht. Dieſe habe ich für den Wein nie ausfindig machen können, und mußte daher immer ſchlechten trinken, ohne es zu wiſſen, bis Sie mich den guten kennen lehrten. Aber nun, geehrter Herr Doctor oder Legationsrath, haben Sie ſo viel Rückſicht für Humanität und Wiſſenſchaftlichkeit, und bedenken, wenn Sie fortreiſen, kriege ich gleich wieder ſchlechten, und muß mein Leben lang dabei bleiben. Theilen Sie mir darum Ihre Regeln mit, wie man den Wein gut finden kann, und ſeyn Sie verſichert keinen undankbaren Schüler gefunden zu haben."

— Aber um Himmelswillen! — fuhr ich auf und in meinen Ueberrock, — Sie tranken ja von dem unverfälſchten. Bleiben Sie bei der Sorte, ſo ſind Sie immer ſicher. —

„Sie verſtehen mich nicht, mein Herr; wenn ich auch bei der Sorte bleibe, wer bürgt mir, daß der Wirth dabei bleibt?"

— Herr, Ihre Zunge, Ihr Gaumen, Ihr Geſchmack. —

Digitized by Google

„Das iſt es ja eben,“ rief er achſelzuckend, „daß dies durchaus kein Kriterium abgiebt.“

— Aber, beſter Mann, wie merkten Sie denn vorhin, daß ſie echten koſteten, da die bloße Farbengleichheit mit meinem keinen Beweis liefert? —

„Ich bin ein Phyſiognom,“ ſagte er mir in's Geſicht ſchauend, daß ich es glauben mußte. „Mit ſcharfem Auge beobachtete ich jeden Ihrer Züge bei'm Trinken: wie ſich die Zunge ſpitzte und höhlte bei'm erſten Koſten, wie ſich die Lippen bei'm Schlürfen in die Breite zogen, das Blinzeln der Augen, das Zuſammenziehn der Naſe, und endlich, wenn Sie tranken, die langſamere oder ſchnellere Bewegung des Kehlkopfes. Dann probirte ich bei mir, und fand ich daſſelbe Muskelſpiel, ſo war ich ſicher, von Ihrem Wein getrunken zu haben.“

Der Hauderer ſtand vor der Thür, und Jean lud meine Decken und Mäntel auf den Arm. Ich zuckte die Achſeln.

Er drängte mich in die Ecke, den Angſtſchweiß auf der Stirn:

„Es iſt nicht der Geſchmack; der Wein iſt, wie Alles, was todt iſt und lebendig, Geſetzen unterworfen — man wollte auch das Bierbrauen vom Luftzug und Zufall abhängig wiſſen, wie falſch! — Sie reiſen fort, vielleicht auf immer. Bedenken Sie, ich bin

ein alter Mann, wie bald gehe ich zur Grube — ich laſſe Sie nicht fort."

Ich zuckte immer fort die Achſeln. Er wurde immer dringender.

„Denken Sie nicht, daß es eitler Kitzel iſt, daß ich ein Leckermaul bin —"

Ich ſtampfte mit dem Fuß.

„Nein, es iſt nur die Kritik; nur um nicht ohne Löſung eines Problems, anſcheinend ſo unbedeutend, in die Grube zu gehen, erſuche ich Sie inſtändigſt, mein Herr; alle Ihre Vorſtellungen überzeugen mich nicht; es iſt ein Geheimniß vorhanden; ich betheure, daß ich es, nur um mir zu genügen, nur um in meiner eigenen Achtung nicht zu ſinken, wiſſen will; ich betheure, wenn Sie verlangen ſchriftlich, es mit in die Gruft zu nehmen."

Des Hauderers Peitſche knallte mahnend.

„Mein Herr, Sie ſehen —"

— Ich ſehe noch nichts —

„Schriftlich will ich," wiederholte er, und ich griff ſchnell das Wort auf.

— Schriftlich will ich es Ihnen ſenden, denn Sie ſehen, daß es jetzt zu ſpät iſt. —

Freier aufathmend und mit ſtummen Händedruck leitete er mich die Treppe hinab. Ich ſteckte ſeine Adreſſe in meine Bruſttaſche; da ich aber vergaß, daß

Digitized by Google

mein Schneider dieſe im Ueberrock vergeſſen, ſuchte ich vergeblich ſpäter nach der Karte. Noch lag eine Wolke des Zweifels über ſeinen Augenbrauen, als ich bereits den rechten Fuß auf dem Kutſchentritt hielt.

„In vierzehn Tagen" — rief ich ihm kopfnickend zu. — „Hat ſich das Publicum nächſtens einer kritiſchen Abhandlung von Ihnen zu erfreuen?"

— Ueber die kommende Kunſtausſtellung, — erwiederte er wohlgefällig; — in der Spenerſchen oder Voſſiſchen Zeitung. —

Ein gewichtiger Händedruck trennte mich vom guten Jean, der noch, mir vernehmbar, dem Kritiker zuflüſterte:

„Sehn Sie, da geht wieder ein guter Herr dem Tode entgegen. Wie munter kam er an, und wie blaß geht er weg! Auch Einer von den Tauſenden, denen ſie es angethan hat, und die mit krankem Herzen fortſchleichen, bis ſie liegen bleiben irgendwo. — Wann wird das aufhören und auch ihre Stunde ſchlagen? Es wäre doch endlich zu wünſchen, der ganzen Menſchheit wegen *)."

Der Wagen rollte über das Steinpflaſter. —

*) Geſchrieben 1826.

Gedruckt bei Brandes und Klewert in Berlin, Ehergaſſe No. 2.

Digitized by Google

Für Leſegeſellſchaften, Leihbibliotheken und jeden Liebhaber einer belehrenden und unterhaltenden Lectüre.

# Neue Werke

aus dem Fache der Geſchichte, Reiſebeſchreibung und belletriſtiſchen Litteratur, welche im Verlage

von

## Duncker und Humblot in Berlin

erſchienen, und durch alle Buchhandlungen zu haben ſind.

Um folgende Werke, die bei ihrer Erſcheinung ſich den Beifall der Litteratoren und Kritiker im vorzüglichen Maaße erworben haben, auch den Leſebibliotheken und Leſegeſellſchaften, welchen es um Auswahl des Beſſern und Geſchmackvollern zu thun iſt, und den Freunden der Litteratur, welche ſich für die Winterabende eine gute unterhaltende und belehrende Lectüre anzuſchaffen wünſchen, bekannter zu machen, weiſen wir auf die Urtheile hin, welche bereits öffentlich in den vertrauenswertheſten Zeitſchriften darüber bekannt gemacht worden ſind, oder geben, wenn ſolche noch fehlen, eine Anzeige des Inhalts und eine Angabe der Art und Weiſe der Behandlung des Stoffs.

## Schriften von James Fenimore Cooper

in deutſcher Ueberſetzung von G. Friedenberg.
8. geh. 1827—1830.

### Die Prairie. Ein Roman. 3 Bände. 3½ Rthlr.

Die Leipziger Litt. Zeitg. 1828 No. 77, ſagt über die Prairie: „Es bedarf ſchwerlich erſt der Empfehlung eines Buches, auf deſſen Titelblatte der Name Cooper ſteht. Aber unter allen bisher erſchienenen romantiſchen Erzeugniſſen dieſes geiſtreichen Amerikaners behauptet das obengenannte wohl einen vorzüglichen Rang. Die Welt, in die er uns einführt, liegt reicher und vielgeſtalteter vor uns da, als in irgend einer ſeiner früheren Dichtun-

Digitized by Google

gen; die Begebenheiten, von denen er uns zu geiſtigen Augen- und Ohrenzeugen macht, ſchreiten raſcher, gedrängter, geflügelter vorwärts; die ſich in ihnen bewegenden Charaktere enthüllen ſich beſtimmter, kräftiger, pſychologiſcher gezeichnet, als jemals. Man begegnet hier keiner Ueberfülle von Perſonen, keinen bloßen Statiſten, die die Bühne beſchreiten, ohne in das Ganze mitwirkend einzugreifen, und dann verſchwinden, man weiß nicht, wie? und wohin? Jede hat ihre Bedeutung und Zuläſſigkeit. Man findet nichts von geſchwätziger Redſeligkeit und kleinlichen Nebenumſtänden in der Erzählung; die Aufmerkſamkeit und das Intereſſe des Leſers werden unermüdet feſtgehalten und befriedigt entlaſſen. Selbſt eine größere Eigenthümlichkeit der Darſtellung thut ſich kund; und ſo bewährt ſich die „Prairie" als das vollendetſte Dichterwerk ſeines Urhebers. Der Ueberſetzung gebührt das Lob der Gelungenheit und gewandter Kunſtfertigkeit." — Außerdem ſprechen ſich darüber aus: Blätter f. Litt. Unterhalt. 1827 No. 179, 180. — Zeitg. f. d. eleg. Welt 1827 No. 157 — Columbus 1827 S. 80. — Litt. Blatt zum Morgenblatt 1827 No. 68. — Jena'ſche Litt. Zeitg. 1828 No. 8.

## Red Rover. 3 Bände. 3½ Rthlr.

Ueber Red Rover heißt es in der Berl. Voß'ſchen Zeitg. 1827 No. 278: „Auch in dieſem Werke bewährt der berühmte Amerikaner ſeinen wohlverdienten Ruf als meiſterhafter Darſteller großartiger Scenen. Es iſt aber auch nicht leicht ein Schauplatz denkbar, der einem ſolchen Talent mehr zuſage als die See. Der unausſprechliche Zauber einer von heiterm Himmel umwölkten See, und das Entſetzliche eines Sturms, das Dolce far niente der Schiffsmannſchaft bei ruhigem Wetter, und die bis ins Unglaubliche gehende Regſamkeit und Verachtung der Gefahr, wenn der Orkan wüthet; der ſtattliche Anblick eines wohlbetakelten Kriegsſchiffs und das grauſenvolle Untergehen ſeines rieſenhaften Wracks — mit einem Worte, alle Momente, die die Seele mit den eigenthümlichen Schrecken und mit den nicht minder eigenthümlichen Freuden der See erfüllen, hat Cooper, ſelbſt ein Seemann, feſtzuhalten und mit der lebendigen Anſchauung

Digitized by Google

des Dichters ſeinem Leſer wiederzugeben gewußt.“ — Andere Recenſionen ſtehen in der: Zeitg. f. d. eleg. Welt 1828, No. 35. — Blätter f. Litt. Unterh. 1828, No. 55, 56. — Morgenblatt 1828, Litt. Blatt No. 30. — Jena'ſche Litt. Zeitg. 1828, No. 145. — Halleſche Litt. Zeitg. 1829, No. 19. — Leipz. Litt. Zeitg. 1829, No. 38.

**Conanchet und die Puritaner in Connecticut.**
**3 Bände. 3½ Rthlr.**

**Die Waſſernixe, oder der Streicher durch die Meere. 3 Bände. 3½ Rthlr.**

Gleich günſtige Beurtheilungen erfuhren Conanchet, deſſen Scene die Urwälder Amerika's, und die Waſſernixe, deren Schauplatz die See iſt. Ueber den erſtern Roman ſprechen: Geſellſchafter 1830, No. 7, 8. — Berl. Voß'ſche Zeitg. 1829, No. 261. — Zeitg. f. d. eleg. Welt 1829. — Blätter f. litt. Unterhalt. 1830, No. 176. — Halleſche Litt. Zeitg. 1830, No. 149. — Jena'ſche Litt. Zeitg. 1830, No. 139. — Morgenblatt 1831. Litt. Blatt No. 52. — Ueber den letztern: Blätter f. litt. Unterh. 1830, No. 349. — Geſellſchafter 1830, No. 209. — Pantheon 1831, No. 1. — Zeitg. f. d. eleg. Welt 1831, No. 88. — Halleſche Litt. Zeitg. 1831, No. 84. — Morgenblatt 1831, Litt. Blatt No. 52.

## Neueſte Schriften von Thomas Colley Grattan.

### In deutſcher Ueberſetzung. 8. geh. 1830—1831.

### Reiſebilder,

oder Züge von Menſchen und Städten. Ueberſetzt von Th. Hell. 2 Bände. 1830. 3 Rthlr.

(Inhalt. Bd. 1. Laura Pemegia. — Eine Nuß zu knacken. — Das Geneſungshaus. — Bd. 2. Skizzen aus Belgien. — Kriegsſcenen.)

„Dem Verfaſſer,“ ſagt der Freimüthige 1830, No. 150 bei Beurtheilung der Reiſebilder, „iſt ein ſeltener Beobachtungsgeiſt angeboren, mit welchem ſich eine eben ſo ſeltene Darſtellungsgabe und die noch ſeltnere Eigen-

Digitized by Google

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

ſchaft verbunden, keine fremde Manier anzunehmen, der Natur überhaupt, ſeiner individuellen Natur insbeſondere treu zu bleiben. So wie ein fußreiſender Gentleman abwechſelnd auf Landſtraßen und Fußwegen, mit ſeiner Jagdflinte und ſeinem Hunde Range umherſtreift, überall und nirgends zu Hauſe iſt, ſeinen von den äußeren Umgebungen angeſprochenen Geiſt frei und unabhängig erhält, eben ſo ſind ſeine Schilderungen, ſeine Erzählungen treue Rückerinnerungen wirklicher Auftritte, deren Zeuge und zum Theil Mithandler er geweſen. Gerade dies erhöht in den Augen der Leſer den Werth ſeiner Mittheilungen. Man reiſet mit ihm, man ſieht, hört, fühlt, denkt, ſpricht, lebt mit ihm. Eben weil er nicht für den Leſer, nur für ſich geſchrieben zu haben ſcheint, gewinnt er an Intereſſe und Theilnahme. Man muß ihn liebgewinnen, und begleitet ihn im Geiſt auf ſeinen Wanderungen. — Das obige Werk wird von ſeinem Ueberſetzer ſo richtig bezeichnet, daß wir nichts beſſeres thun zu können glauben, als die kurze Beurtheilung nachzuſchreiben. Es iſt, ſagt derſelbe, eine Reihe kleiner und größerer Bilder, welche der humoriſtiſch-ſentimentale Reiſende uns dieſes Mal erblicken läßt, zum Theil zuſammenhängend, zum Theil frei hingeſtellt, wie Zufall und Laune ſie ihm gerade darboten. Es fehlt ihnen an kräftigen Zügen eben ſo wenig wie an ſanften Tinten, und nicht ſelten bietet die tiefſte Rührung dem friſcheſten Humor eine vertraute Hand. — Daß dieſer Humor der urſprüngliche, nicht der nachgemachte, erzwungene iſt, dürfen wir, ohne Widerſpruch zu erwarten, hinzuſetzen." — Gleich günſtig ſpricht ſich die Zeitung f. d. eleg. Welt 1830, No. 126 darüber aus.

## Die Erbin von Brügge.

Eine Erzählung aus dem Jahre 1600. Ins Deutſche übertragen von K. L. M. Müller.
4 Bände. 1831. 4½ Rthlr.

Der Raum verbietet, das günſtige Urtheil hier mitzutheilen, welches in der Zeitg. f. d. eleg. Welt 1831, No. 90 über dieſen Roman gefällt worden iſt.

Digitized by Google